هكذا من الأصل

Freitag, 2. November 1984 - D * * *

springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
ge Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28)
/ Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung
rg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 258 - 44. W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Steuerschätzung: Der Bund wird 1985 vorraussichtlich 3,5 bis fünf Milliarden Mark weniger einnehmen als veranschlagt. Die letzte Schätzung im Juni war noch von Einnahmen von 215,7 Milliarden Mark ausgegangen. (S. 11)

Parteispenden: Der FDP-Politiker Graf Lambsdorff sprach sich dafür aus, an dem im Zusammenhang mit der Flick-Spendenaffäre kritisierten Paragraphen 6 b des Einkommensteuergesetzes festzuhalten. Wenn es den Paragraphen nicht schon gäbe, „müßte er heute erfunden werden". (S. 10)

Nordsee-Konferenz: Auf gemeinsame Anstrengungen zur Verringerung der Schadstoffbelastung des Meeres einigten sich die Anrainerstaaten in Bremen. Um welche Werte sie verringert wird, soll möglichst schon nächstes Jahr in der EG und anderen Gremien entschieden werden. (S. 4)

Nahost: Israelische und libanesische Militärbeauftragte nehmen am Montag unter Schirmherrschaft der UNO Gespräche über den israelischen Truppenabzug und über Sicherheitsvereinbarungen zwischen beiden Ländern auf.

Mubarak: Der ägyptische Präsident forderte in Bonn eine Bekräftigung der EG-Erklärung von Venedig, in der die Einbeziehung der PLO in Nahost-Verhandlungen gefordert wurde. (S. 10)

Kommunalwahlen: Die CDU verlor in den 1110 Gemeindeparlamenten Baden-Württembergs ihre 1980 errungene Spitzenposition wieder an die Wählervereinigungen. In den 35 Kreistagen konnte sie den ersten Platz behaupten.

Attentats-Versuch: In Santiago ist ein Anschlag auf Präsident Pinochet fehlgeschlagen. In der Nähe Pinochets detonierte eine gewaltige Bombe, als dieser eine internationale Handelsmesse eröffnete. Niemand wurde verletzt.

Papst: Der Plan, Johannes Paul II. zu ermorden, wurde Anfang Juli 1980 in Sofia geschmiedet und am 15. Juli in einem Hotel der Hauptstadt dem Türken Ali Agca angetragen. Das geht aus der Anklageschrift gegen vier Türken und drei Bulgaren hervor, die sich in Rom wegen Verwicklung in das Attentat verantworten müssen.

Bolivien: 10 000 Bauern traten in der Stadt Cochabamba in einen Hungerstreik, um die Regierung zur Einstellung einer Militäraktion gegen den Anbau von Kokasträuchern, aus denen Kokain gewonnen wird, zu zwingen.

Afghanistan: Im Kampf gegen die Rote Armee setzt der Widerstand vermehrt sowjetische SAM 7-Raketen ein. Die meisten stammen aus sowjetischen Waffenlieferungen in den Nahen Osten, vor allem nach Syrien. (S. 10)

ZITAT DES TAGES



„Der Fall des Kaplans Popieluszko ist nur die Spitze des Eisbergs. Es passiert sehr oft, daß Menschen brutal von der Polizei behandelt werden und sich nicht trauen, das zu melden"

Janusz Onyszkiewicz, ehemaliger Sprecher des unabhängigen Gewerkschaftsbundes „Solidarität" FOTO: CAMERA PRESS

WIRTSCHAFT

Jugoslawien: Die westlichen Gläubigerstaaten wollen auf die von Belgrad gewünschte Streckung der Schuldenregelung nicht eingehen. Sie drängen auf Beistandsabkommen zwischen Jugoslawien und dem IWF als Voraussetzung für Umschuldungsvereinbarungen. (S. 11)

Opec: Der nächste Streit über Quoten und Preise ist vorprogrammiert. Auch nach der in Genf beschlossenen Drosselung der Ölproduktion bleibt ein riesiger Marktüberhang bestehen. (S. 3)

Großbritannien: Der seit 34 Wochen andauernde Bergarbeiterstreik wird sich vermutlich noch weitere Monate hinziehen. Auch die jüngsten Verhandlungen zwischen Kohlebehörde und Gewerkschaft endeten ergebnislos. Beide Seiten werfen sich Kompromißlosigkeit vor. Weitere Gespräche sind vorerst nicht geplant. (S. 12)

Börse: Am deutschen Aktienmarkt kam es zu gezielten Käufen von Bankaktien. WELT-Aktienindex 158,1 (157,6). Der Rentenmarkt tendierte ruhiger als in den Tagen vorher. Dollar-Mittelkurs 3,0205 (3,0296) Mark. Goldpreis je Feinunze 333,80 (333,50) Dollar.

KULTUR

Akademie: West-Berlin will jetzt mit dem Ostteil der Stadt gleichziehen und eine eigene „Akademie der Wissenschaften" gründen. Der Gründungsausschuß, dem zahlreiche prominente deutsche Wissenschaftler, darunter der Göttinger Nobelpreisträger Manfred Eigen, angehören, tritt am 19. Dezember erstmals zusammen.

Unterirdisch: Der Museumsplatz in Brüssel zeigt wieder sein altes Gesicht – und doch ist ein neues Museum dazugekommen. Das Museum für Moderne Kunst, seit 1959 heimatlos, bezog jetzt ein permanentes Quartier. Das Gebäude mit 12 000 Quadratmeter Austellungsfläche, liegt vollständig unter der Erde. (S. 21)

SPORT

Fußball: Wegen fristloser Spielerentlassungen hat die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG) den 1. FC Nürnberg heftig kritisiert. (S. 9)

Motorsport: Bei der Rallye Elfenbeinküste führen zwei Audi-Quattros mit den Fahrern Blomqvist (Schweden) und Mikkola (Finnland).

AUS ALLER WELT

Rheumamittel: Das Bundesgesundheitsamt hat die Zulassung von 32 verschreibungspflichtigen Rheumapräparaten widerrufen. Es handelt sich um Mittel, die neben den Wirkstoffen Phenylbutazon, Bumadizon oder Mofebutazon als jeweils zweiten Wirkstoff Nebennierenrindenhormone enthalten. (S. 22)

Geldadel: Englands Gemischtwarenhändler und Entertainer sind dabei, der begüterten Aristokratie den Rang abzulaufen. Ex-Beatle Paul McCartney hat es immerhin schon zu einer Milliarde Mark gebracht. (S. 22)

Wetter: Überwiegend sonnig, vereinzelt Nebel. Bis 17 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Thatcher: Auf uns können sich die Deutschen verlassen

Exklusiv-Interview der WELT mit der britischen Regierungschefin

BERNT CONRAD, London

„Ich weiß nicht, was Europäische Politische Union bedeutet", erklärte die britische Premierministerin Margaret Thatcher in einem Interview mit der WELT. „Ich stelle fest, daß die Leute, die darüber sprechen, niemals eine sorgfältige Definition geben. Ich jedenfalls verpflichte mein Land nicht, ohne daß ich weiß, worüber die Leute reden."

Frau Thatcher, die das Gespräch in ihrem Arbeitszimmer in der Londoner Downing Street Nr. 10 führte, äußerte zwar die Bereitschaft, mit den EG-Partnern noch enger zusammenzuarbeiten und den Vertrag von Rom strikt einzuhalten. Aber sie betonte gleichzeitig: „Ich glaube nicht, daß wir die Vereinigten Staaten von Europa in derselben Weise, in der es die Vereinigten Staaten von Amerika gibt, haben werden oder haben können. Die Geschichte ist unterschiedlich, vollkommen unterschiedlich."

Unmißverständlich stellte die Regierungschefin klar: „Frankreich wird immer Frankreich bleiben. Großbritannien wird immer Großbritannien bleiben, und ich glaube, Deutschland wird immer Deutschland und Holland wird immer Holland bleiben." Notwendig seien „freie Diskussion, freie Konsultation, Kooperieren aufgrund eines Vertrages" unter den EG-Partnern.

Mit einem harten „Nein" beantwortete Frau Thatcher die Frage, ob sie es für denkbar halte, daß die EG eines Tages auch verteidigungspolitische Kompetenzen übernehmen und schließlich auch eine europäische Armee entstehen könnte. Sie bezeichnete es als „vollkommen verfrüht und unrealistisch, darüber zu reden, daß Europa sich selbst ohne die Vereinigten Staaten verteidigen könnte". Die NATO sei ein unglaublich wertvolles Bündnis, wertvoll für jeden einzelnen freien Menschen. Und die Amerikaner seien die hochherzigste Nation, die es je gegeben habe. „Man darf nichts tun, was dieses phantastische Bündnis schwächen könnte. Man muß alles tun, um es zu stärken", sagte die Premierministerin beschwörend.

SEITE 4: Wortlaut des Interviews

Frau Thatcher, die ihre für heute geplanten Konsultationen mit Bundeskanzler Kohl in Bonn wegen der Beisetzungsfeierlichkeiten für Indira Gandhi auf unbestimmte Zeit verschoben hat, charakterisierte die deutsch-britischen Beziehungen als sehr eng. „Wir demonstrieren das durch unsere Garantie für Berlin. Wir demonstrieren es durch die Truppen der Rheinarmee in Deutschland." Auf die Frage, ob das immer freundschaftlicher gewordene deutsch-französische Verhältnis sie nicht irritiere, antwortete Frau Thatcher: „Ich glaube nicht, daß eine Freundschaft die Freundschaft mit anderen ausschließt. Wir sind alle Partner in Europa. Auch die englisch-französischen Beziehungen sind sehr gut. Mir scheint, wenn ich gut mit Kanzler Kohl auskomme, wenn ich gut mit Präsident Mitterrand zurechtkomme und Präsident Mitterrand gute Beziehungen zu Kanzler Kohl hat, dann kommt das uns allen zugute."

Mit Nachdruck bekräftigte die Regierungschefin ihre Auffassung, „daß echte und dauerhafte Stabilität in Europa schwer zu erreichen sein wird, solange die deutsche Nation gegen ihren Willen geteilt ist". Die Bundesrepublik könne sich darauf verlassen, daß Großbritannien gemäß seiner Verpflichtung aus den Pariser Verträgen vom 23. 10. 1954 für das dort niedergelegte Ziel eintrete: „Ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitliche demokratische Verfassung besitzt und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist." Allerdings werde bis dahin noch eine sehr lange Zeit vergehen.

Scharf kritisierte Frau Thatcher Bemühungen der streikenden britischen Bergarbeiter, Unterstützung aus Libyen und der Sowjetunion zu erhalten. Daß sich die Bergarbeitergewerkschaft der Regierung in Libyen annähere, die für die Ermordung einer britischen Polizistin verantwortlich sei, habe das ganze Land aufs äußerste schockiert.

Die Premierministerin befürwortete eine enge internationale Zusammenarbeit zur Bekämpfung des Terrorismus. Jeder müsse wachsam sein, und sich sagen: „Wir werden diesen Leuten keinen Unterschlupf gewähren."

DER KOMMENTAR

Hauptleute

DIETHART GOOS

Verteidigungsminister Wörner ist um sein schweres Amt nicht zu beneiden. Welchen Kurs er auch steuert, Lob wird selten gezollt, Ärger ist dagegen sein tägliches Geschäft. Beim Besuch der Führungsakademie der Bundeswehr im Hamburger Villenvorort Blankenese gab es für den Minister neuen Verdruß.

Jeder Offizier im Hauptmannsrang muß die Führungsakademie besuchen, um sich für den Stabsdienst weiterzubilden. Unter den Hauptleuten, und hier besonders unter denjenigen des Heeres, herrscht wachsende Unzufriedenheit. Diese jungen, sehr engagierten Soldaten sehen keine berufliche Perspektive. Unter dem Fachausdruck des Beförderungs- und Verwendungsstaus verbirgt sich die bittere Tatsache, daß Hauptleute jahrelang auf ihre Beförderung zum Major warten müssen. Karriere – stillgestanden! Die Bezahlung ist mäßig, mitunter niedriger als die einer Volksschullehrerin im zweiten Berufsjahr. Andererseits müssen gerade Hauptleute häufige Standortwechsel hinnehmen. Und: Sie tragen oft große Verantwortung für Menschen und teures Material.

Erst vor kurzem hatten gewählte Vertrauensleute aus dem Hauptleutelehrgang an der Führungsakademie dem Kommandeur ihre Unzufriedenheit vorgetragen. Was Generalmajor Dieter Clauß allerdings erzürnte, war ein ungewöhnliches Verhalten dieser als „Hauptleute 1984" titulierenden Gruppe. Nach dem internen Gespräch gingen die Unzufriedenen mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit. Ob öffentlicher Druck die Verantwortlichen für die Anliegen der Hauptleute geneigter macht, ist zu bezweifeln.

Auch der Verteidigungsminister vermochte bei seiner Visite in Blankenese den Hauptleuten nur wenig Tröstliches mitzuteilen. Es fehlt an Geld. Die Zahl der Dienstposten im Majors- und Oberstleutnantrang kann nicht beliebig vergrößert werden. Wörner kündigte deshalb eine gesetzliche Regelung an, um den Hauptleuten eine Perspektive zu eröffnen: Etwa 1500 Offiziere sollen von 1986 an vorzeitig in Pension geschickt werden, um Platz zu schaffen. Ausscheiden statt Karriere? Bitterer Gehorsam.

Welle der Gewalt überzieht Indien

Neuer Regierungschef setzt die Armee ein / Vielvölkerstaat vor ungewisser Zukunft

DW. Neu-Delhi

Eine Welle von Gewalt überzog gestern, einen Tag nach der Ermordung von Ministerpräsidentin Indira Gandhi, den Vielvölkerstaat Indien. In 18 Städten des Landes mußte eine unbefristete Ausgangssperre verhängt werden, weil Polizei und Armee nicht mehr Herr der Lage waren. Der neue Premierminister, Rajiv Gandhi, ordnete den Einsatz der Streitkräfte an, um eine Ausweitung der Unruhen zu stoppen, die innerhalb von 24 Stunden mehr als 50 Menschenleben gefordert hatten.

Der gewaltsame Tod von Indira Gandhi hat Indien, so zeigte es sich einen Tag nach dem Attentat, in eine der ernstesten Krisen seit der Unabhängigkeit gestürzt. Die Ermordete schien eine solche Entwicklung geahnt zu haben: In den letzten Monaten vor ihrem Tod hatte sie in immer dramatischeren Worten die Einheit der Nation beschworen.

Der Leichnam von Indira Gandhi ist in dem in ein Museum umgewandelten Wohnhaus ihres Vaters Nehru aufgebahrt. Mehr als 600 000 Menschen drängten sich gestern, um der Toten die letzte Ehre zu erweisen. Zu denen, die Abschied von Indira Gandhi nahmen, zählte auch der den Sikhs angehörende Staatspräsident Zail Singh. Die Einäscherung nach Hindu-Sitte ist für Samstag am Ufer des Flusses Yamuna geplant, in der Nähe des „Friedenswaldes", wo vor 20 Jahren auch Indira Gandhis Vater verbrannt worden war. Zu den Trauerfeierlichkeiten werden Millionen Menschen erwartet.

SEITEN 2 und 5: Weitere Beiträge

„Vergeltung" war gestern das Schlagwort der Hindus nach dem Mord. In vielen Städten des Landes, vor allem im Norden, wurde Jagd gemacht auf die Anhänger der Sikh-Sekte. Autos und Geschäfte wurden in Brand gesetzt, hemmungslos wurde auf turbantragende Inder eingeschlagen. Viele Anhänger der Sikhs verließen in panischer Angst die Ortschaften, um sich vor wütenden Menschenmengen in Sicherheit zu bringen. Vor dem größten Sikh-Tempel in Neu-Delhi spielten sich fast unbeschreibliche Szenen ab, als aufgebrachte Hindus versuchten, das Gotteshaus zu stürmen. Gläubige Sikhs, die sich in dem Gebäude verschanzt hatten, eröffneten daraufhin das Feuer vom Dach des Tempels aus. Ungeachtet der Krawalle betonte das Innenministerium, die Regierung habe die Lage unter Kontrolle.

Kreml verstärkt Druck auf das Olympia-Komitee

DW. Moskau

Die Sowjetunion lehnt Seoul als Austragungsort der Olympischen Sommerspiele 1988 ab und wird durch massiven Druck auf das Internationale Olympische Komitee (IOC) versuchen, die Wahl einer anderen Stadt durchzusetzen. Die jüngste sowjetische Kampagne zielt offensichtlich auf die Versammlung des Nationalen Olympischen Komitees am 6. November in Mexiko und auf die in einigen Wochen in Lausanne stattfindende außerordentliche IOC-Tagung.

Der Vorsitzende des Sportkomitees (Ministerium) in Moskau, Marat Gramow, hatte auf einer Pressekonferenz Ende August jegliche Antwort auf die Frage vermieden, ob die Sowjetunion – nach Los Angeles – auch die 24. Olympischen Spiele boykottieren wird. Seither hieß es im Sportkomitee immer wieder, für eine Entscheidung sei es noch zu früh. Im Gegensatz zu dieser offiziellen Zurückhaltung ließen jetzt die Regierungszeitung „Iswestija" und die „Sowjetski Sport" keinen Zweifel daran, daß Moskau die südkoreanische Hauptstadt ablehnt. „Sowjetski Sport" legte nahe, dem Vorsitzenden des italienischen Nationalen Komitees, Franco Carraro, Gehör zu schenken, der sich für eine europäische Stadt (Paris oder Barcelona) als Austragungsort ausgesprochen hatte.

Ähnlich äußerte sich auch die „Iswestija": „Wer kann mit Sicherheit sagen, daß die Olympischen Spiele 1988 nicht auch in politische Spiele umfunktioniert werden?"

Moskau zitiert Warschau: Eine „Provokation"

DW. Moskau/Warschau

Die Sowjetunion bemühte sich gestern, dem Eindruck entgegenzuwirken, in die Entführung und Ermordung des polnischen Priesters Popieluszko verwickelt zu sein. Die offizielle Nachrichtenagentur Tass übernahm in ihrer ersten Meldung über den Mord die Warschauer Formulierung von einer „politischen Provokation". Tass enthielt sich eines eigenen Kommentars und veröffentlichte statt dessen die Warnung der polnischen Agentur PAP vor Kräften, die wünschen könnten, die „Tragödie zu ihrem eigenen Vorteil" auszunutzen.

Der Text wurde von Tass nur an ausländische Empfänger gesendet. In dem Nachrichtendienst in russischer Sprache erschien der Kommentar aus Warschau nicht.

In einem Telegramm an General Jaruzelski forderte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte die „uneingeschränkte Zulassung" internationaler Beobachter zu dem Prozeß gegen die drei tatverdächtigen Offiziere. Popieluszko wird morgen in Warschau beigesetzt werden.

Aufrufe, Ruhe und Ordnung zu bewahren, sind auch gestern, am Fest Allerheiligen, weitgehend befolgt worden. Auch die polnische Polizei zeigte ihre Präsenz nicht demonstrativ. Man war bemüht, die Menschen nicht noch mehr zu erregen, die sehr wohl wissen, daß gerade Popieluszko eine Zielscheibe für Presseangriffe und Repressalien der Sicherheitsbehörden war. Politische Konsequenzen des Mordes waren noch nicht abzusehen.

Hauptleute stellen Wörner zur Rede

Der Minister verspricht, den „Verwendungsstau" in der Bundeswehr abzubauen

HORST DALCHOW, Hamburg

Vom kommenden Jahr an müssen nach Ansicht von Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner insgesamt 1500 Offiziere „freiwillig" in den Ruhestand treten, um den Beförderungs- und Verwendungsstau in der Bundeswehr abzubauen.

Bei einem Besuch in der Bundeswehr-Führungsakademie in Hamburg wiederholte der Bundesverteidigungsminister seine Auffassung, daß eine andere Lösung der prekären Personalsituation nicht denkbar sei. Die Überalterung vor allem bei den Truppenoffizieren der Jahrgänge 1935 bis 1944 könne auf Dauer auch nicht unter dem Gesichtspunkt des „sozialen Standpunktes" gesehen, gewertet und erhalten bleiben. Wörner: Die zum Teil über 40 Jahre alten Hauptleute seien kaum noch in der Lage, ihre Vorbildfunktion für die jungen Wehrpflichtigen wahrzunehmen.

Der Besuch des Ministers war in der Führungsakademie schon seit längerer Zeit erwartet worden. Ausschlaggebend für den Termin war jedoch offensichtlich der Vorstoß einer Gruppe von Hauptleuten, die dort gegenwärtig ohne Aussicht auf Beförderung für den Stabsdienst ausgebildet werden. Unter den protestierenden Offizieren sind Kompaniechefs im Alter bis zu 47 Jahren. Ihr Sprecher, Bernd Ullrich, bezeichnete die Überalterung der Truppenoffiziere in einer öffentlichen Erklärung als „eines der gefährlichsten Probleme der Bundeswehr". Minister Wörner stimmte dieser Aussage „vorbehaltlos" zu, kritisierte jedoch den Schritt in die Öffentlichkeit. Er habe seit Beginn seiner Amtszeit gerade diesem Problem seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es würde gegenwärtig im Kabinett erörtert und in absehbarer Zeit gelöst werden. Die in einem demokratischen Staatswesen erforderliche Prozedur könne durch vorzeitige Bekanntgabe von Einzelheiten nur gestört werden.

Frustrierte Truppenführer könnten nicht Jahr für Jahr neue Wehrpflichtige für ihre Aufgabe der Friedenssicherung motivieren, auch wenn sie „50 und mehr Stunden pro Woche im Dienst sind". Die vorgesehene Ruhestandsregelung kann nach den Worten des Ministers nur Schritt für Schritt eingeführt werden. Der finanzielle Rahmen sei durch den Haushalt vorgegeben, zusätzliche Mittel stünden nicht zur Verfügung. Dies bedeute eine Verschiebung der Prioritäten. Eine erhebliche Einkommenseinbuße der ausscheidenden Offiziere sei unvermeidlich.

Steuersparer müssen besser aufpassen

Bauherrenmodelle: Finanzämter legen „windige Gesellschaften" an die Leine

gil. Bonn

Wer mit Bauherrenmodellen Steuern sparen will, sollte damit rechnen, daß er künftig noch mehr Schwierigkeiten mit seinem Finanzamt bekommt als bisher. Die jüngste Entscheidung des Bundesfinanzhofs (BFH) hat die Hürden für die Steuervergünstigung noch etwas erhöht, nachdem der Gesetzgeber in den letzten Jahren schon schrittweise Verschärfungen durchsetzte. Branchenexperten werten dies als administrativen Druck in Richtung auf seriösere Planung und Finanzierung; andererseits könnte es freilich auch das Aus für besonders windige Verlustzuweisungsgesellschaften bedeuten.

Kernpunkt des BFH-Spruchs: Die Bauherren müssen erkennbar und längerfristig die Absicht voller Gewinnerzielung haben. Sollte sich ihre Mitunternehmerschaft lediglich darauf beschränken, in den ersten Jahren durch trickreiche Finanzierung hohe Verluste zu erzeugen, die ihre persönlichen Steuern mindern, würde das Finanzamt die attraktive Verlustzuweisung verweigern. Dieser rechtliche Trend war bisher schon erkennbar, er wurde jetzt durch den BFH festgezurrt.

Von seiten des Gesetzgebers sind dagegen keine neuen rechtlichen Hürden für diesen Spezialbereich zu erwarten. Er erwägt im Gegenteil gerade, die Ende 1984 auslaufende Mehrwertsteueroption – ein attraktives Anlegermotiv – um drei Monate zu verlängern, um Unsicherheit und Hektik im Baugewerbe zu vermeiden. In ihrem Bauherren-Bericht vom August des Jahres bekennt sich die Bundesregierung zu „Stetigkeit und Verläßlichkeit im Steuerrecht", läßt aber erkennen, daß sie mit einer schrumpfenden Bedeutung der steuersparenden Bauherrenmodelle rechnet. Der Wandel am Wohnungsmarkt habe die Anleger schon vorsichtiger gemacht.

Nach Schätzungen wird rund ein Zehntel der jährlichen Neubauleistung in Form von Bauherrenmodellen erstellt. Die Gegner dieser Konstruktion betrachten das als Fehllenkung von knappem Kapital, beklagen den einseitigen Nutzen für Betuchte und fürchten zu hohe Baukosten und Mieten. Von den Befürwortern wird dagegengehalten, durch Bauherrenmodelle würden wichtige Anlegerschichten für den labilen Baumarkt gewonnen, die Steuerersparnis sei in Wahrheit nur eine Steuerstundung und unter dem Strich sei diese Förderung für den Staat ein gutes Geschäft, das Wachstum und Arbeitsplätze schaffe.

Seite 11: Gegen unsolide Modelle

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der Vorgeschmack

Von Peter Gillies

Ein braver Mann, der die Dinge beim Namen nennt. Hans Apel, SPD-Spitzenkandidat für das Amt des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, bezeichnete den demonstrativen Schulterschluß zwischen Kommunisten und Teilen der Berliner SPD als „Schweinerei". In der Tat befremdet es, wenn Kreisverbände der SPD zusammen mit der SEW, anderen Kommunisten verschiedenster Schattierungen, Alternativen, linken Kirchenkreisen und allerlei „Friedensfreunden" am Vorabend der amerikanischen Präsidentschaftswahlen gegen den aussichtsreichsten Kandidaten Ronald Reagan marschieren und Kampfesrufe ausstoßen, die Haß widerspiegeln.

Nun mag man resignierend einwenden, so sei die SPD eben: In Berlin machten ihre linken Kreisverbände mit Kommunisten gemeinsame Sache gegen die Schutzmacht USA, in Bonn diene Nicaragua etwas verhüllter dem gleichen Zweck. Diese Kreise sind mit Märschen gegen Unmenschlichkeit und Terror im real existierenden Sozialismus – in Berlin ist er schließlich in Sichtweite – bisher nicht hervorgetreten. Als besondere Geschmacklosigkeit dürften es die Berliner freilich empfinden, wenn die Aktionseinheit von Sozialdemokraten und Kommunisten ausgerechnet das Luftbrückendenkmal ansteuert. Es wurde zum Gedenken an jene errichtet, die mit Rosinenbombern das Überleben der Stadt während der sowjetischen Blokkade sicherten und dabei ihr Leben gaben.

Und gewiß geht nicht die gesamte SPD den Kommunisten auf den Leim. Auch mag es Sozialdemokraten geben, denen das Erbe Ernst Reuters noch etwas sagt.

Aber: welche dieser beiden Parteien wählt ein Berliner, der die SPD ankreuzt? Hans Apel vermag keine Gewähr zu bieten. Er scheint isoliert, schon vor Wahlkampfbeginn mutlos und merkwürdig distanziert zu seiner SPD und dieser Stadt.

Es gibt eine Stimmung in manchen Kreisen Berlins, die etwa besagt: Man könne es trotz allem riskieren, SPD zu wählen; in der besonderen Situation Berlins werde diese Partei unter Apels Führung schon die Kräfte der Vernunft unterstützen, falls diese nicht eine absolute oder konservativ-liberale Mehrheit bekommen. Aber kann man das wirklich? Hat Apel noch die Führung? Was macht die Berliner SPD, wenn es tatsächlich auf sie ankommen sollte?

Hilfe für die Nordsee

Von Dankwart Guratzsch

Auf der Internationalen Nordeeschutzkonferenz in Bremen hat die Bundesrepublik ihre Vorreiterrolle im Umweltschutz unter den Staaten Europas erneut unterstrichen. Es war die erste Konferenz dieser Art auf Ministerebene, und der deutsche Umweltminister Friedrich Zimmermann hatte dazu eingeladen. Zimmermann und die deutsche Delegation meldeten die konkretesten und weitaus detailliertesten Forderungen für die Konferenz an. Sie legten zudem eine Fülle objektiver Analysen und Dokumente über den zum Teil bereits besorgniserregenden Zustand dieses, wie Zimmermann sagte, „lebenswichtigen Meeres" vor, an denen sich die Delegationen aller Teilnehmerstaaten sichtlich orientierten.

Vor allem aber war die kluge, abgewogene und zähe Verhandlungsführung der deutschen Delegation nach dem Urteil aller Teilnehmerstaaten maßgebend für den von allen Umweltministern am Ende begrüßten Kompromiß.

Nationale Egoismen hatten die Konferenz mehrfach an den Rand des Scheiterns geführt. So machten sich die westlichen Anrainerstaaten, allen voran Großbritannien, die Strömungsverhältnisse zunutze und versuchten, den Schwarzen Peter den östlichen Anrainern, besonders der Bundesrepublik, zuzuschieben: eure Flußverschmutzung ist schuld. Tatsächlich aber bewegen sich die „Schadstoffpakete" in der Nordsee von den westlichen Küsten in einer Kreisbewegung in die Deutsche Bucht hinein, wo sie sich bis zu drei Jahren stauen.

Daß diese Egoismen in einer gemeinsamen Willensbekundung harmonisiert werden konnten, daß ein schärferer Vollzug bestehender Regelungen und Kontrollmechanismen, die Vereinbarung eines verbindlichen Orientierungsrahmens für die Regierungen der acht Anrainerstaaten sowie die „Selbstkontrolle" der Regierungen durch eine zweite Konferenz beschlossen wurden, darin liegt der Fortschritt dieses Treffens.

Er kann auch nicht durch das provinzielle Kasperletheater der Bremer Grünen-Fraktion geschmälert werden, die sich die Anwesenheit von Transparentträgern der großen Umweltverbände zunutze machten, um den deutschen Innenminister – angeblich namens dieser Verbände – zu verhöhnen. Sie haben damit nur das Renommee der Verbände geschmälert.

Spiel mit dem Bürgerkrieg

Von Günter Friedländer

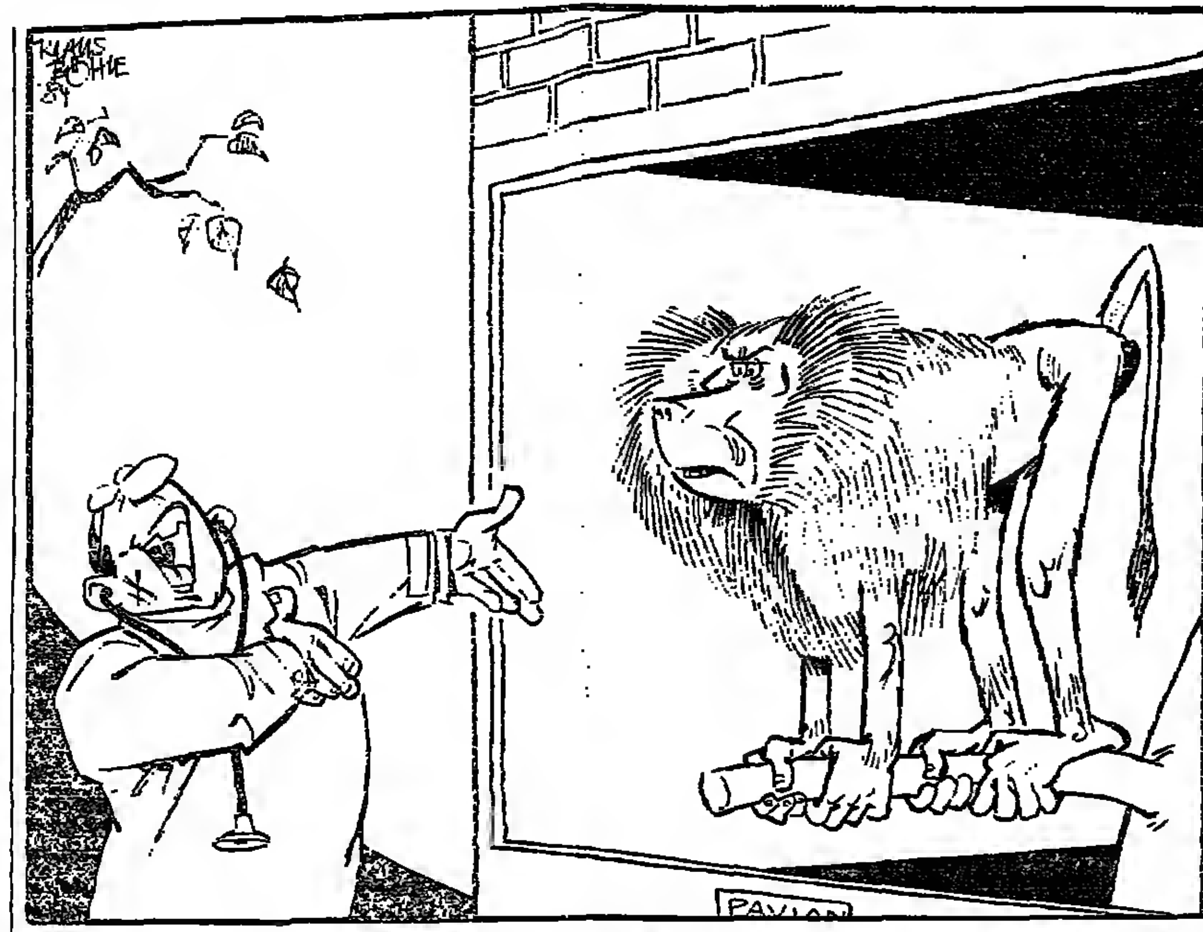
Der Generalstreik in Chile hat abermals acht Menschenleben gefordert. Ein Bombenattentat auf Pinochet blieb erfolglos. An diesem brutalen Spiel mit dem Bürgerkrieg sind alle Beteiligten mitschuldig. Chiles demokratische Opposition hatte ihre Taktik mit den folgenden Worten erläutert: „Da die Regierung sich verschließt, beschloß die Opposition die Anwendung des sozialen Hebels zu beschleunigen . . ." Der Tod auf den Straßen soll durch die Furcht vor einer Steigerung der Gewalttätigkeit den Druck auf Pinochet verstärken.

Diese Hoffnung schien gerechtfertigt, als vor wenigen Wochen der Luftwaffen-Kommandant Fernando Matthei in einem Interview des „El Mercurio" sagte: „Wir können nicht auf beiden Seiten blind auf diesem Weg weitergehen . . . So werden wir unsere Nation gründlicher zerstören, als jeder Feind es tun könnte."

Die Opposition jubelte: Zum ersten Mal schien ein Riß in der Junta sichtbar zu werden. Aber sie überlas die folgenden Worte der Erklärung: „Der Protest stört mich nicht, er ist an sich vollkommen legitim. Unannehmbar aber ist der Vandalismus, die Methode der Einschüchterung."

Chiles Opposition besteht aus zwei Gruppen: den politischen Parteien von den Christdemokraten bis zur traditionellen Rechten, und den Allendistas. Die demokratischen Parteien erlaubten die Verwischung der Grenzen zwischen den Gruppen, als sie die Unterwanderung ihrer als friedlich gedachten Kundgebungen von den Allendistas zuließen. Das festigt die Solidarität der Generäle in der Junta wieder.

Eine Lösung böte die Einberufung eines Parlaments, was Pinochet offensichtlich bereits geplant hatte. Das Heer will, daß Pinochet seine Amtszeit mit dem Antritt dieses Parlaments beendet. In Argentinien und in Uruguay verstand man, daß der Rückweg zur Demokratie nur gemeinsam mit dem Heer möglich ist. Wenn auch die demokratische Opposition in Chile dies begreift und das Kokettieren mit den Extremisten aufgibt, kann die Krise zum Guten gewendet werden.



„Mein ist dein ganzes Herz . . ." KLAUS BÖHLE

Tod einer Garantie

Von Enno v. Loewenstern

Die Legende von dem Knaben, der da sagte: geschieht meinem Vater ganz recht, wenn mir die Finger abfrieren, warum kauft er mir keine Handschuhe – sie ist von der Wirklichkeit überholt worden. Die Ministerpräsidenten haben sich Mitte Oktober in Bremerhaven auf ein „Konzept der Länder zur Neuordnung des Rundfunkwesens" geeinigt, das zwar ein freies Fernsehen zulassen wollte, dessen „Bestands- und Entwicklungsgarantie" für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk jedoch über die kühnsten Träume der linken Nutznießer und die klarsten Bestimmungen des Grundgesetzes hinausging. Die Unions-Ministerpräsidenten wurden über den Tisch gezogen, wie es ihre kritischsten Bewunderer nicht erwartet hätten.

Dennoch erhob sich Börners rotgrüne Koalition und nötigte ihn zur Absage. Obendrein protestieren SPD-Kräfte in Nordrhein-Westfalen und Hamburg. So stirbt ein „Konzept", wie man es sich schöner aus der Sicht derjenigen kaum denken kann, die es umgebracht haben.

Es liest (las?) sich wie ein Orwell'scher Hohn auf das Grundgesetz. Da wird offen davon gesprochen, daß das bisherige System eine „Garantie", die freien Veranstalter aber nur eine „Chance" kriegen. Da heißt es ungeniert: „Der Wettbewerb zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Veranstaltern wird zunächst von einem Vorsprung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gekennzeichnet sein." Was heißt da „zunächst", wenn man einen „Wettbewerb" vorsieht, bei dem der eine Bewerber seinen Bestand garantiert bekommt, auch wenn keiner seine Sendungen mehr sehen wollte und er Anzeigen einbüßte?

Nicht nur das. Was heißt „Bestand", was heißt „Entwicklung"? Das ohnehin maßlos aufgeblähte Monopol betreibt ausgerechnet jetzt seinen Ausbau durch teure Regionalfunkhäuser. Das Konzept sagt erst gar nicht, ob die Ministerpräsidenten damit einverstanden sind. Es verspricht nur, daß der Finanzbedarf der öffentlich-rechtlichen Funkhäuser regelmäßig geprüft „und gegebenenfalls angepaßt" wird. Zwar „nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit" (in der Art, vermutlich, wie sie bisher obwalteten!), aber auch, was „etwa anfallende Kosten für neue Aufgaben" betrifft.

Kurz, das Konzept bot denjenigen, denen die Monopolmattscheibe bisher den Hauptteil der Wahlkämpfe machte, praktisch alles außer einem: der Garantie, daß niemand die Privaten einschaltete. Und darum mußte es sterben.

Was nun? Zunächst einmal könnten die Unions-Ministerpräsidenten sich auf ein neues Konzept einigen, das verfassungsmäßig ist, also gleiche Wettbewerbschancen für alle Beteiligten schafft. Die SPD-Länder wiederum könnten alle Freien aussperren. Aber sobald die Satelliten in ein Land hineinstrahlen, kann jeder sich eine entsprechende Antenne aufs Dach stellen. Was dann – wird Börner ihm seine Schirren schicken und die Salatschüssel abreißen lassen, so, wie einst FDJ-Jünglinge den mitteldeutschen „Ochsenköpfen" (denjenigen, die ihre Anlage auf die vom Ochsenkopf übertragenen Westsender richteten) an die Antenne gingen? Wie schließt man die Enklave Bremerhaven nun, nach dem Scheitern des dort totgeborenen Konzepts, aus der Informationsfreiheit aus?

Aber schwieriger als all das ist eine bisher nicht erörterte Frage, die sich auch bei Bestätigung des Konzepts ausgerechnet aus dem bestgemeinten aller seiner Absätze ergeben hätte: „Das Bereithalten eines Rundfunkgeräts begründet auch künftig die Rundfunkgebührenpflicht." Damit wollte man verhindern, daß der Besitzer eines Fernsehapparats die Gebührenzahlung verweigert, weil er nie den Garantiefunk einschalte, sondern nur das freie Fernsehen.



Von den eigenen Leuten umgeworfen: Medienpolitiker Börner FOTO: DPA

Aber das kann man nicht verhindern. Selbst wenn die Unionsländer nicht für die Chancengleichheit des freien Fernsehens mit dem bisherigen Monopolsystem sorgen, selbst wenn die freien Veranstalter nicht zum Bundesverfassungsgericht gehen – der nächste beste Fernsehzuschauer kann die Zahlung verweigern und solch eine Bestandsgarantie in die Luft sprengen. Er kann sich darauf berufen, daß die Informationsfreiheit gemäß Artikel 5 Absatz 1 Satz 1 des Grundgesetzes zwar gestattet, ihm Bücher und Filme, Zeitungen und Funksendungen nur gegen Bezahlung anzubieten, daß sie aber keineswegs dem Staat gestattet, ihm eine Extraabgabe zur „Bestands"-Erhaltung einer Riesenpfründe abzuknöpfen, die sich aus eigener Leistung nicht im – wie heißt das Wort des Bremerhavener Konzepts? – Wettbewerb halten kann.

So bliebe nur die Möglichkeit, zur Subvention von rund dreißigtausend Nutznießern des Systems Steuergelder abzuzweigen, wie es vorausschauende Verteidiger des Monopols übrigens schon vor mehr als zehn Jahren forderten. Warum nicht; wird nicht auch die Stahlindustrie subventioniert? Ja, die Industrie – aber nicht ein krankes Unternehmen zum Nachteil anderer, gesunder. Schon gar nicht im Bereich einer Zukunftsindustrie, die Steuergeld bringen und nicht verschlingen soll.

So bot das Konzept der Ministerpräsidenten dem bisherigen System alle Garantien bis auf die eine: die Garantie gegen den Fortschritt. Wenn das Monopol nicht zu halten ist, ist auch die Pfründe nicht zu halten; dann muß, statt teure Regionalanstalten zu gründen, für den Supersozialplan gespart werden. Des Knaben Bockigkeit, die ihn die Handschuhe trotz unmäßiger Fütterung fortwerfen und das Ende mit Schrecken herbeiprovozieren läßt, hat also, wenngleich unbewußt, ihre verquere innere Logik.

IM GESPRÄCH Rajiv Gandhi

Der pflichtbewußte Erbe

Von Marta Weidenhiller

Eher widerstrebend als begeistert, eher aus Pflichtbewußtsein denn aus politischer Ambition schlüpfte Rajiv Gandhi, 40, vor vier Jahren in die Rolle des „Kronprinzen". Acht Stunden nach der Ermordung seiner Mutter Indira Gandhi wurde er berufen, die „Dynastie" Nehru/Gandhi fortzusetzen. Die Staatsführung hatte es eilig mit seiner Vereidigung als neuer Premier Indiens. Denn die innenpolitischen Zeichen stehen auf Sturm.



Auf dem Parteitag immerhin schnitt er gut ab: Rajiv Gandhi FOTO: CAMERA PRESS

Er war so ganz der wohlerzogene junge Mann, als er seinen Piloten-Beruf aufgab, um „seiner Mutter zu helfen". Hilfe brauchte sie in der Tat, denn ihr Lieblingssohn Sanjay war 1980 tödlich verunglückt. Obwohl nur Abgeordneter der Kongreßpartei, galt Sanjay als der zweitwichtigste Mann im Lande, protegiert von seiner Mutter, die ihn als ihren Nachfolger im Amt des Premiers aufbaute. Nach Sanjays politischem Erbe wollte dessen Witwe Maneka greifen. Aber Indira Gandhi duldete dies nicht. Sie dachte an ihr eigen Fleisch und Blut, an ihren Erstgeborenen.

Als Rajiv seine Karriere wider Willen begann, ließen Presse und Politiker trotz Skepsis Milde in der Beurteilung walten. Rajiv, der mit einer Italienerin verheiratet ist, gilt als höflich und freundlich, als gepflegt und zurückhaltend. Er ist der Typ, der Sympathie weckt und leicht Freunde gewinnt. Aber ob er genügend Durchsetzungskraft und Führungsqualitäten besitzt, um seiner Rolle als Premier gerecht zu werden und wie seine Mutter zur Integrationsfigur zu werden, diese Frage stellen Indiens politische Kreise sich vor allem.

Er steht vor schwierigen Aufgaben: Nur kurz verharrte nach dem Attentat das Land in Stille und Betroffenheit. Dann flammten überall Unruhen auf. Die Kräfte, die dabei freigesetzt werden, könnten sich verselbständigen und mehr denn je an der Einheit des Landes zerren. Autorität und eine starke Persönlichkeit sind gefragt, aber auch der Stoff, aus dem Indiens Politiker gemacht sein müssen: Tatkraft, Gerissenheit. In der Kongreßpartei hofft man, daß „der Sohn der Mutter" sich freischwimmt und Profil gewinnt, wie seinerzeit Indira als „die Tochter des Vaters".

Immerhin hat Rajiv in den vier Jahren ein gutes Stück Weges zurückgelegt, wenn auch nicht immer aus eigener Kraft. Um Sanjays Wahlkreis Amethi zu erobern und damit als Abgeordneter in das Bundesparlament einzuziehen, hatte er hohe Hürden zu überwinden. 1983 avancierte er zu einem der vier Generalsekretäre der regierenden Kongreßpartei. Auf deren Parteitag im Dezember spielte Rajiv seinen Part glänzend. Die Delegierten feierten ihn als vielversprechenden Politiker. Der Posten des Parteipräsidenten schien damals schon zum Greifen nahe. Doch Indira Gandhi zögerte mit der Ernennung.

Aus den ersten Härte- und Eignungstests ging Rajiv jedenfalls gestärkt hervor. Aber noch steht er im Schatten der großartigen Leistungen Indiras. Er kann nur als Übergangspremier gelten, bis er sich dem demokratischen Prozeß von Wahlen unterzieht. Gelänge es ihm, die Kongreßpartei geschlossen hinter sich zu bringen und, wie Indira, sie sich unterzuordnen, hätte er eine weitere Runde gewonnen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Der Mord an Indira Gandhi beschäftigt die Presse:

LE MATIN

Die eisernen Ladies exponieren sich dem Kugelhagel. Maggie Thatcher ist davongekommen. Aber die Sikh-Leibwächter haben Indira Gandhi nicht die geringste Chance gelassen. Der Vergleich hört beim Temperament der beiden Regierungschefs nicht auf. Die beiden Ehemaligen von Oxford haben mit einer dritten energischen Großmutter, Golda Meir, gemeinsam, daß sie in einer Epoche, in der unser Planet sich mit immer größerer Mühe dreht, eine von den Männern gelassene Lücke der Macht füllten. **(Paris)**

SAARBRÜCKER ZEITUNG

Der Mord an Indira Gandhi hat ein Vakuum aufgerissen. Der Tod der einzigen herausragenden Führerpersönlichkeit eines ganzen Subkontinents droht diesen – innerlich unstabil, wie er bereits ist – in einen noch weitergehenden Zustand der Destabilität zu treiben.

THE TIMES

Obwohl Rajiv Gandhi umgehend zum Ministerpräsidenten gewählt wurde, ist er weit davon entfernt, allgemein als bester Mann für diesen Posten anerkannt zu werden. Und darin liegt das Problem. Ist er der Aufgabe gewachsen? Als er 1980 nach dem Tode seines Bruders Sanjay in die Politik eintrat, wollte er die indische Politik von dem Image der Korruption und des Kuhhandels befreien, das so eng mit Sanjay verbunden ist. Bis jetzt ohne Erfolg. Dies ist ein schlechtes Omen für einen neuen Ministerpräsidenten, der Indiens regierende Kongreßpartei in knapp acht Wochen in den Wahlkampf führen soll. **(London)**

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

Angebliche oder wirkliche Schändung religiöser Stätten gehört zu den häufigsten Ursachen spontaner Massenbewegungen auf dem leicht erregbaren Subkontinent . . . Das „Erschrecken" über die Mordtat, die Erinnerungen an den gewaltsamen Tod des ersten Kongreßführers Mahatma Gandhi heraufbeschwört, vermag aber vielleicht wie damals eine disziplinierende Wirkung auf die ewig rivalisierende und auseinanderstrebende Politikerkaste Indiens auszuüben.

Kölnische Rundschau

Die religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze in dem Vielvölkerstaat Indien sind in den mehr als 35 Jahren der staatlichen Existenz keineswegs beseitigt worden. Politischer Sprengstoff hat sich angesammelt. Schon wird über blutige Unruhen zwischen den verschiedenen Gruppen berichtet. Dem neuen Ministerpräsidenten Rajiv Gandhi fehlen die Härte und die Autorität, mit der seine Mutter das Land unter ihrer Fuchtel hielt.

Außer Brandt blieben den Sandinisten wenig Freunde

Nicaragua: Die Wahl-Ansetzung hat die Nation noch tiefer gespalten / Von Werner Thomas

Der Comandante Bayardo Arce sprach einmal von „lästigen Wahlen", die der Regierung vom Ausland aufgedrängt worden seien. Man habe sich jedoch entschlossen, das Beste daraus zu machen: „Die Wahlen sind ein Instrument der Revolution und werden den Aufbau des Sozialismus fördern."

So kommt es, daß dieses Ereignis am kommenden Sonntag die Nation noch tiefer spalten wird. Der Urnengang leiste „keinen Beitrag zum Frieden und zur Versöhnung", sagte Virgilio Godoy, der Präsidentschaftskandidat der unabhängigen Liberalen Partei (PLI), der vor wenigen Tagen resigniert das Handtuch warf. Alle Nicaraguaner, die das System der Sandinisten kritisch beurteilen, teilen diese Meinung. Darunter viele, die ebenfalls gegen die Somoza-Diktatur gekämpft haben.

Der PLI-Chef erläutert die nicaraguanische Tragödie: „Die FSLN (Nationale sandinistische Befreiungsfront) glaubt, daß sie allein triumphierte und nicht das Volk. Sie dachte, sie hätte das Recht, dem Land eine Ideologie und ein wirtschaftliches System aufzuzwingen, das die Mehrheit der Bevölkerung ablehnt." Und: „Nicaragua kämpfte für die Freiheit, für ein besseres Leben und für die Einheit. Keiner dieser Träume ging in Erfüllung."

Godoy war bis Anfang des Jahres noch Arbeitsminister der sandinistischen Regierung. Die Revolution hat ihn verloren. Auch Arturo Cruz, einst Zentralbank-Chef, Junta-Mitglied und Botschafter in Washington, der als Kandidat der größten Oppositionsgruppe „Coordinadora Democratica Nicaraguense" (CDN) auftreten wollte und schließlich verzichtete, verlor seine letzten Illusionen. Am Ende würden nur noch „Marxisten und Opportunisten" übrigbleiben, meint er.

Dieser Eindruck entsteht bei einem Blick auf das Parteien-Panorama dieser Wahlen. Neben den Sandinisten werden die Kommunisten, die Sozialisten und die Vertreter der „Volksaktionsbewegung" (MAP) teilnehmen – alles erklärte Marxisten-Leninisten. Die „Sozialchristliche Volkspartei" (PPSC) und die „Demokratische Konservative Partei" (PCD) gehörten einmal der „Patriotischen Revolutionsfront" an, einer Bündnisbewegung der Sandinisten. Die PCD, aus einer Spaltung mit einer größeren konservativen Fraktion hervorgegangen, scheint sich nun selber zu spalten: Präsidentschaftskandidat Dr. Clemente Guido will gegen den Widerstand vieler Parteifreunde am Sonntag antreten.

Nur die Teilnahme von Arturo Cruz und Virgilio Godoy hätte diesen Wahlen einen pluralistischen Anstrich gegeben. Beide glaubten jedoch erkannt zu haben, daß sie lediglich eine Alibi-Rolle für die Sandinisten spielen sollten. Sie sahen „keine angemessenen Wahlkampfbedingungen".

Die „Turbas", der sandinistische Pöbel, hetzte hinter der Oppositionsprominenz her. Ihre Horden warfen Steine und schwangen Macheten. Cruz wurde einmal durch Steinwürfe im Gesicht verletzt. Wiederholt wünschten ihm die Demonstranten den Tod. Junge Aktivisten der PLI mußten zum „Patriotischen Militärdienst", was Einsatz an der Kriegsfront bedeutet. Die „Prensa", das einzige Sprachrohr der Opposition, konnte weder über die spektakulärsten Turba-Auftritte noch über Godoys Wahlboykott berichten – obgleich die Regierung die Zensur lediglich auf die Bereiche Militär und Sicherheit beschränken wollte.

Die Oppositionsparteien durften wohl dreißig Minuten pro Tag im Fernsehen und fünfundvierzig Minuten im Radio werben, die restliche Zeit gehörte jedoch den Sandinisten: Sie kontrollieren die beiden TV-Kanäle und fast alle Rundfunksender.

Der Comandante Tomas Borge erklärte Anfang dieses Jahres: „Wir werden am 4. November Ronald Reagan eine Niederlage bereiten." Damals verknüpften die Sandinisten mit dem Urnengang noch die Hoffnung, daß sie im Ausland starken Applaus ernten, besonders im Westen, und ihren Kritikern antworten könnten: Was wollt ihr, wir sind vom Volk gewählt. Der Kreis der Applaus-Spender schmolz stetig. Zu den verständnisvollen Beobachtern zählt aber noch Willy Brandt, der „einen Schritt vorwärts" sieht und von Nicaragua wohlwollend „keine Wahlen wie in der Schweiz" erwartet.

Der peruanische Schriftsteller Mario Vargas Llosa unterstellt manchen Westeuropäern einen „neuen Rassismus". Vargas Llosa: „Sie wollen in einer Demokratie leben, aber uns (Lateinamerikanern) wünschen sie die marxistische Diktatur."

In Nicaragua schwankt die Stimmung zwischen Apathie und Resignation. „El Frente y Somoza son la misma cosa", reimen die revolutionsmüden Bürger: die Sandinistische Befreiungsfront und Somoza seien die gleiche Sache. Auch der gestürzte General hatte es verstanden, seine Wahlen zu gewinnen. Der Eindruck ist weit verbreitet, daß mit dem überwältigenden Sieg des Junta-Chefs Daniel Ortega am kommenden Sonntag ein neues Kapitel der Konfrontation beginnt.

Die Stunde der Not ist die Stunde der Tauben

In Genf gewann die Opec eine Abwehrschlacht. Doch der Ölkrieg geht weiter. Der Kürzung der Förderung um 1,5 Millionen Faß pro Tag steht ein Marktüberhang von 3 Millionen Faß gegenüber. Der nächste Streit über Quoten und Preise ist damit vorprogrammiert.

Von HANS BAUMANN

Wer darauf spekuliert hatte, daß das Ölförderkartell Opec jetzt im Alter von 24 Jahren verscheiden werde, sieht sich enttäuscht. Die Monopolisten halten zusammen. Der Grund, warum der Förderclan nicht im Streit auseinanderging, ist simpel: Kartelle sind Kinder der Not. Und nie waren die Ölförderländer in größerer Not als jetzt.

Ihren Zenit überschritten sie 1980, als sich ihre Einnahmen aus dem Ölgeschäft auf stolze 275 Milliarden Dollar addierten. Im vergangenen Jahr waren es nur noch magere 155 Milliarden Dollar, die sich auch im laufenden Jahr nicht aufpäppeln lassen. Weltweit liegen 20 Prozent der Förderkapazitäten brach, bei der Opec allein sind es 40 Prozent.

Nun wird man der Opec vorrechnen dürfen, daß sie seit ihrer ersten Ölpreisexplosion 1973, die uns das Sonntagsfahrverbot bescherte, gut und gern 1700 Milliarden Dollar für ihr Öl kassiert hat, eine Summe, die vielleicht plastischer wird, wenn man sich vor Augen hält, daß sie etwa dem Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik Deutschland von zwei Jahren entspricht. Wer so tief in die Taschen der Staaten greift, darf sich nicht wundern, daß die Weltwirtschaft bis heute Atemnot leidet.

Doch die Explosion der Ölpreise innerhalb eines Dezenniums von zwei auf 34 Dollar je Faß (159 Liter) hatte auch ihr Gutes. Allein in den letzten vier Jahren verringerte sich die Nachfrage nach Öl weltweit um 10 Prozent, in Westeuropa um 23 Prozent und in der Bundesrepublik um 25 Prozent. Westeuropa reduzierte seine Rohölimporte in zehn Jahren von 700 Millionen Tonnen auf 370 Millionen Tonnen. Hier kommt nicht nur der sparsamere Umgang mit Öl zum Ausdruck. Hier wird auch der Kraftakt deutlich, den die internationale Ölindustrie in der rauhen Nordsee unternahm, aus der sich die Bundesrepublik bereits zu einem Drittel mit Öl bedient und in die bisher über 100 Milliarden Dollar investiert wurden.

Ein Fanal zeigt Wirkung: weg vom Opec-Öl! Und da die Wissenschaft sich einig ist, daß die Ölwogen noch bis zum Ende dieses Jahrzehnts hochschlagen werden, hatten die Tauben innerhalb der Opec bessere Argumente als die Falken. Sie konnten glaubhaft vorrechnen, daß jeder Dollar, um den man die Ölpreise senkt, in der Kasse der Öllânder fehlen wird, daß man mit ihm aber nicht einen Liter Öl mehr verkauft. Preissenkungen, die lediglich die Budgets der 13 Öllânder der Opec schmälern? Auch die rüdesten unter den Ölförderern begriffen, daß eine solche Politik keinen Sinn macht.

Also senkte man das bisherige Fördermaß von 17,4 Millionen Faß pro Tag auf 16 Millionen Barrel. Der Markt soll künstlich ausgetrocknet werden, *um auf diese Weise den* Opec-Richtpreis von 29 Dollar je Faß zu retten. Im März 1983 hatte man sich schon auf diese 17,5 Millionen Faß geeinigt und gleichzeitig versucht, mit einer Preissenkung von 34 auf 29 Dollar „die Pferde wieder zum Saufen zu bringen" – vergeblich, wie man heute weiß.

Es wäre töricht, aus der bisherigen Schilderung zu schließen, das Ölproblem sei gelöst. Auch die Tatsache, daß allein in der Bundesrepublik Raffinerie-Kapazität von rund 50 Millionen Tonnen auf unter 100 Millionen Tonnen stillgelegt wird, rechtfertigt einen solchen Schluß nicht. Die Nachfrage nach Öl wird wieder anziehen, so wie die Nachfrage nach Energie überhaupt. Für die Bundesrepublik wird ein Mehrbedarf von rund 10 Prozent bis zum Jahr 2000 erwartet; der gesamte Energiebedarf wird dann bei rund 400 Millionen Tonnen Steinkohleneinheiten liegen.

Der Run auf Energie wird aber dort ausbrechen, wo die Zahl der Menschen bei einer weltweiten Zunahme von 4,75 auf 7 Milliarden besonders stark wächst – vornehmlich in den unterentwickelten Ländern, wie die Weltbevölkerungs-Konferenz der UNO ermittelte. Diese Entwicklungsländer verbrauchen heute nur 10 Prozent der Welt-Energieproduktion. Hier wird der Bedarf so schnell wachsen, daß für das Ende des Jahrhunderts der Weltenergieverbrauch um 25 bis 30 Prozent über dem heutigen Niveau liegen wird.

Niemand kann heute sagen, wie die Energiewirtschaft solche Mengen zur Verfügung stellen soll, denn ein Bedarfszuwachs von 25 bis 30 Prozent bedeutet, daß Jahr für Jahr zwei bis 2,5 Milliarden Tonnen Steinkohleneinheiten zusätzlich auf den Markt kommen müssen.

Wer vor solchen Aufgaben steht, kann es sich nicht erlauben, die Hände in den Schoß zu legen. So überraschen denn auch die Zahlen nicht mehr, die die Chase Manhattan Bank jetzt veröffentlicht hat: Im laufenden Jahrzehnt muß die Ölindustrie der westlichen Welt zwischen 1,5 und 1,8 Billionen Dollar in die Hand nehmen, um außerhalb des Nahen Ostens nach Öl und Erdgas zu jagen.

Investitionen dieses Ausmaßes, die sich dem menschlichen Vorstellungsvermögen entziehen, lassen sich nur aus Gewinnen finanzieren. Daher dürfte auch die Zeit zu Ende gehen, da die deutsche Mineralöl-Wirtschaft Geld drauflegen muß, wenn sie Rohöl verarbeitet. In den vergangen zwei Jahren addierten sich die Verluste auf über 15 Milliarden Mark. Falls die Förderkürzung der Opec wirklich greift, was niemand voraussagen kann, dann werden die deutschen Autofahrer und Heizölverbraucher wohl wieder zur Kasse gebeten werden.

Auch die Opec wird wieder zum Zuge kommen – mit allmählich steigendem Bedarf. Und der wird für die westliche Welt für 1984 mit 1,5 Prozent angenommen, während das Wirtschaftswachstum auf vier Prozent geschätzt wird. Gleichzeitig wird aber die Ölförderung außerhalb der Opec um mehr als drei Prozent steigen – eine bittere Erkenntnis für die Opec, weil damit die nächste Förderkürzung schon fast programmiert ist. Will die Opec nicht auseinanderbrechen, dann muß sie sich strikt an die Förderquoten halten, doch die bisherige Erfahrung lehrt, daß immer einige das Quotensystem unterliefen und den Markt durcheinanderbrachten.

Wer der Opec 24 Jahre nach ihrer Gründung in Bagdad den Garaus wünscht, der darf nicht übersehen, daß mit einem Ende des Kartells der Ölpreis verfallen würde. Und damit wäre den Ölverbraucher-Ländern auch wieder nicht gedient. Fallende Ölpreise würden die Produktion von Nordsee-Öl unwirtschaftlich machen, die Investitionen für die Kohleveredlung wären hinausgeworfenes Geld, weil die Wirtschaft zum billigen Öl greifen würde, und nach neuen Ölquellen würde nicht gesucht, weil jeder Tropfen, den man außerhalb der Opec-Länder finden würde, teurer wäre als Opec-Öl.

Die weitgediehene Umstrukturierung der Energieversorgung der westlichen Welt, die mit dem Schlagwort „Weg vom Opec-Öl" eingeleitet wurde, wäre für die Katz gewesen. Die Industrienationen säßen mit eiem Schlag wieder in der Ölfalle der Scheichs, der sie so mühsam entronnen zu sein schienen. Nur ein angemessener, relativ hoher Ölpreis gibt den Ölverbrauchern der westlichen Welt für die nächsten Jahre die Garantie, daß das Opec-Kartell ein Verteidigungsinstrument bleibt und nicht wieder zum Angriff bläst.



Die Schlüsselfigur der Opec: Riads Ölminister Ahmed Zaki Yamani FOTO: DPA

Des Wahlkampfs Geheimnis liegt an der „Graswurzel"

Wahlkampf in Amerika – gibt es ihn überhaupt? Die Matadore sind ein fernes TV-Ereignis, die wirklichen Wahlkämpfer zum Anfassen – das sind die namenlosen Trommler. Doch auch sie scheinen bis zum 6. November die festgefügten Meinungsblöcke nicht zu bewegen.

Von THOMAS KIELINGER

Der Fernsehspot zeigt einen Grizzly-Bären in Großaufnahme, wie er sich seinen Weg durchs Unterholz bahnt. „Ein Bär läuft frei herum", meldet sich eine Stimme. „Manche halten ihn für gefährlich, manche für harmlos." Eine Reklame der Bundesbehörde für die Nationalen Parks, denkt sich der arglose Zuschauer. Eine Warnung an Touristen, sich in den Rocky Mountains nicht zu nahe an die Unterschlupfe der Grizzlys heranzuwagen. Verständlich – schließlich kommt jedes Jahr eine Handvoll Leichtsinniger um, weil sie alle Warnungen in den Wind schlagen.

„Man weiß nicht, wie es mit ihm steht, und was seine Absicht ist", fährt die Stimme fort, während der Grizzly über Stock und Stein seinen Weg fortsetzt, bis das Tier einen Höhenrücken erreicht, gegen den die Silhouette eines Mannes mit geschultertem Gewehr zu erkennen ist. Der Bär stutzt – dann dreht er ab, begleitet von dem Kommentar: „Ist es nicht klug, ebenso stark zu sein wie der Bär?" Dann folgt für Zuschauer, die noch immer nicht begriffen haben sollten, worum es geht, das Plakat „Reagan/Bush – Frieden durch Stärke". Wahlkampf auf amerikanisch, 500 000 Mark für 30 Sekunden.

Dies ist eine der typischen „soft sell"-Einblendungen aus der Alchemie von Präsident Reagans Madison-Avenue-Beratern, die besser als ihre Konkurrenten auf der Seite Walter Mondales begriffen zu haben scheinen, wie man Politik in den USA heute am besten verkauft: nämlich ohne Politik und mit beruhigenden Untermalungen.

Andere Szenen der republikanischen Zelluloid-Botschaft variieren das Thema „Ein Morgen in Amerika": Kinder auf dem Schulweg, Männer bei der Arbeit, Familien beim Kirchgang, Frauen in beruflich anspruchsvollen Positionen, Soldaten beim Salutieren, Flaggen beim Flattern, die Sonne beim Strahlen, die Erde wie unter Dampf. Die Natur, könnte sie wählen, würde selbstverständlich republikanisch stimmen.

Die Mondale-Leute sehen das anders. Ihre Werbung lebt noch immer von der Angst: Angst vor dem Defizit, vor der Weltraumverteidigung, vor einem inkompetenten Ronald Reagan und, natürlich, vor dem atomaren Holocaust. Auch die demokratischen Werbezaubereien haben es mit den Kindern. Da sieht man eine unschuldige Schar beim Spiel – doch plötzlich fährt schonungslos die Alternativwelt hinein: Start einer nuklearen Rakete, ob zum Test oder zu Schlimmerem, das wird der Phantasie überlassen.

Ist das der Präsidentschaftswahlkampf 1984 – der Schock gegen die sanfte Anästhesie, Angst gegen Hoffnung und Zufriedenheit?

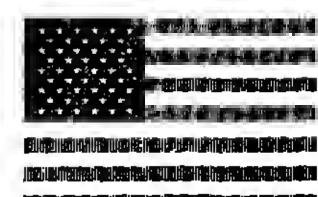
Man muß sich fragen, ob der Amerikaner Anfang November noch dergleichen Botschaften aufzunehmen bereit ist, nachdem er seit Januar dieses Jahres pausenlos von Nachrichten über den Wahlkampf getroffen worden ist.

Inzwischen sind gut 180 Millionen Dollar verpulvert worden, im Kampf um den Senatssitz von North Carolina zwischen Jesse Helms und Gouverneur Hunt allein 21 Millionen, aber was verrät die Fieberkurve der öffentlichen Meinung, aufgezeichnet etwa von einer Zeitung wie „USA Today", zwischen dem 16. Februar und 27. Oktober? Die Umfragen des Blattes registrieren über die ganze Zeit hinweg ein statisches Bild: 60 Prozent für Ronald Reagan, 35 Prozent für Walter Mondale, 5 Prozent unentschieden.

Das läßt nur einen Schluß zu: Für das Gros der Amerikaner hat der Wahlkampf 1984 so gut wie nicht stattgefunden. Sie sind geradezu immun gegen politische Beeinflussungen, weil ihr Urteil diesmal so festlag wie seit langem nicht mehr.

Die Profis der Umfragezunft freilich werden protestieren. Ihre Ergebnisse, so halten sie dagegen, zeigen lebhaftes Auf und Ab zwischen den Hauptkandidaten. Also muß sich doch etwas geregt haben in den Adern des Wahlvolkes? Man ist eher skeptisch. Zwischen solchen Häusern wie Gallup und Harris, zwischen den Fernsehanstalten ABC, NBC schwanken die Ergebnisse im Bereich von mehr oder weniger dreizehn bis vierzehn Prozentpunkten. Das sind Margen, bei denen man sich fragt, ob die Herren Meinungsforscher überhaupt ein und dasselbe Volk getestet haben. Ernstnehmen will in den USA niemand mehr so recht diese Ergebnisse, nachdem alle Demoskopen sich in der Wahlentscheidung 1980 so furchtbar geirrt hatten: Das vorhergesagte Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Jimmy Carter und Ronald Reagan endete mit einem Erdrutschsieg des Republikaners.

Wo also findet der Wahlkampf statt, wenn die Fernsehspots auf eine ermüdete Iris und die Umfrageergebnisse auf ein ungläubiges Publikum treffen? Vielleicht sagen die Plakate den Leuten noch etwas? Irrtum – Wahlkampfplakate gibt es in den USA gar nicht. Kein einziger Reagan, kein einziger Mondale strahlt aus luftiger Höhe auf die Passanten herab. Bestenfalls zeigen sich die Konterfeis lokaler Größen auf Mauern und an



Wahl '84

Bushaltestellen. Immerhin gibt es da die „bumper stickers", die Autoankleber; aber auch sie tauchen von Wahlkampf zu Wahlkampf seltener auf. Müdigkeit macht sich breit. Entsprechend ist der Pegel der Einfallsfreude: außer „Mondale/Ferraro" oder „Reagan/Bush" keine Abwechslung in Design oder Slogan.

Die Fernsehnachrichten vermögen Amerika nicht landesweit zu stimulieren. Abend für Abend kurze Minuten-Spots über die Auftritte der vier Protagonisten, die jedesmal wie eine Botschaft aus einem fernen Land in die Wohnstuben wehen. Kein politisches Magazin füllt die Leerstellen aus – der Abend gilt den Unterhaltungssendungen, nicht der Politik.

Richtig „angeschlossen" fühlt sich der Bürger an das Ereignis Wahlkampf nur, wenn in seiner Region einer der Hauptkämpfer leibhaftig erscheint. Dann strömt das Fußvolk zum „rally" – mehr wie zum Karneval als zum politischen Unterricht. Selbst die TV-Debatten zwischen Reagan und Mondale entzündeten keine nationale Diskussion – kurze Pendelausschläge zunächst für Mondale, dann die Rückkehr zur Bewegungslosigkeit.

Das Geheimnis des Wahlkampfes, die Antwort auf die Frage, wo er stattfindet, liegt an der „Graswurzel". Es ist hier, unter der Heerschar der Freiwilligen, die in Bundesstaat für Bundesstaat Büros und Telefon im Einsatz halten, von Haus zu Haus wandern, Wähler registrieren, die Registrierten zur Wahlurne trommeln, den Kandidaten auf ihren Kreuzfahrten durchs Land folgen, als mehr oder weniger unsichtbare Teamfiguren – das sind die Rekruten aus Begeisterung, die wahren, meist jugendlichen Kämpfer, die Engagierten und Enragierten, die schlaflosen Planer.

Viele von ihnen geben so ein ganzes Jahr oder mehr für den Kandidaten ihrer Wahl. Das ist amerikanische Tradition – Schule der Politik und des politisch Machbaren. So läuft heute schon einer im Troß von Mondale oder Ferraro, von Bush oder Regan mit, der morgen vielleicht, als neuer strahlender Name, die Phantasie der Nation bewegt.

An Schadenersatz für Buschhaus will noch niemand denken

Gibt das Oberverwaltungsgericht Lüneburg Mitte Dezember die Inbetriebnahme des Kohlekraftwerks Buschhaus frei? Vor Ort stößt man überwiegend auf Unverständnis, daß Umweltschützer ein Projekt zu blockieren versuchen, das gerade ihren Interessen entgegenkomme.

Von EBERHARD NITSCHKE

Walter Banse, altgedientes SPD-Mitglied und Betriebsratsvorsitzender der Braunschweigischen Kohlebergwerke (BKB), schiebt den Kantinenteller weit von sich, damit er mit der Faust wirklich fest auf den Tisch schlagen kann: „Die ganze Region will dieses Kraftwerk, und die IG Bergbau hat im Handumdrehen hier 27 000 Unterschriften dafür zusammengebracht. Warum kapieren die Leute eigentlich nicht, daß durch Buschhaus alles viel sauberer wird?"

Was für Walter Banse und seinen Umkreis so eingängig und so leicht verständlich ist, wurde freilich in den letzten Monaten weit außerhalb dieser Region an der Grenze zum anderen Deutschland zum Umweltskandal erster Größe erklärt. Buschhaus, ein Kraftwerk für 870 Millionen Mark mit einem inzwischen beschlossenen Umweltschutzprogramm, das weitere 383 Millionen kosten wird, wurde zum Symbol für den Kampf um den Umweltschutz – wer will da fernab dieses Reviers, das um sein Überleben kämpft, schon Fakten hören?

Wenn man über Rübenfelder und Bahngleise bis zum Rande des Riesenkraters stolpert, aus dem, auch hier unten in 130 Meter Tiefe säuberlich durch einen Metallgitterzaun getrennt, Deutsche West und Deutsche Ost die Braunkohle holen, dann läßt sich begreifen, wie schnell sich in dieser verwüsteten Natur alles ändern wird.

Noch für fünf bis sechs Jahre, so schätzen die Experten, wird jenseits der Grenze das veraltete und letztmals in den dreißiger Jahren ausgebaute Kohlekraftwerk Harbke mit dem letzten Rest der teilweise stark schwefelhaltigen Salzkohle gefüttert werden können. Um das Feld wirklich bis auf den letzten Rest abräumen zu können, wurde vor einigen Jahren zwischen Ost und West ein Vertrag geschlossen, nach dem die Grenzbefestigungen der „DDR" aus diesem Grunde wandern. Inzwischen hat sich eine absonderliche Situation ergeben. Auf geliehenen Zipfeln „DDR" schürfen Leute aus der Bundesrepublik Deutschland, auf Gebietsteilen der Bundesrepublik sind Bergleute aus dem Osten tätig. Wird Sprengstoff eingesetzt, dann ist die Bundesrepublik Deutschland gehalten, auf dem geliehenen Terrain nur Sprengstoff aus der „DDR" zu verwenden, und umgekehrt. Schon ist der hohe Bergrücken, der früher die Grenzbefestigung trug, völlig abgebaut.

Die gewaltige Investition Kraftwerk Buschhaus mit dem heute umstrittenen 300 Meter hohen Schornstein *wird in wenig mehr als 20 Jahren* eine Ruine sein, vielleicht später touristisches Ziel mit einem Riesen-Aussichtsturm in einer rekultivierten Landschaft, wie sie die Braunkohle überall nach gesetzlicher Vorschrift zu hinterlassen hat.

Die „Nachbesserungen" der Verträge des Bergwerks im Interesse des Umweltschutzes garantieren jetzt nicht nur, daß sofort nach Inbetriebnahme von Buschhaus durch Stillegung des nahegelegenen Kraftwerks Offleben I die Schwefelbelastung der Luft deutlich sinkt, sondern außerdem ist jetzt die Erhaltung des stillgelegten Betriebes als sogenannte „Kaltreserve" nicht mehr möglich. BKB-Vorstandsmitglied Rolf Winter: „Wir haben jetzt sechs Angebote für die Entschwefelungsanlage im Hause und werden uns für das beste Waschsystem entscheiden." Noch vor einigen Jahren sei es wegen des wechselnden Wertes der Helmstedter Braunkohle für die Anbieter solcher Anlagen nicht möglich gewesen, entsprechendes Gerät auf den Markt zu bringen, aber die „galoppierende technische Entwicklung seither" mache die monumentale Investition jetzt möglich. Winter: „Wir gehen schwierigen Zeiten entgegen und werden lange Jahre lang keine Dividende auswerfen können."

Inzwischen kann Ministerpräsident Ernst Albrecht in Hannover darauf verweisen, daß es „keine Kohlenregion gibt, wo so schnell wie hier eine Senkung der Schadstoffbelastung erreicht wurde". 1977, als der Bau von Buschhaus begann, sei „das Jahr von Brockdorf und Grohnde gewesen, die SPD-Bundesregierung in Bonn habe den absoluten Vorrang für die Kohle verkündet, somit habe der Bau dieses Kraftwerks „genau auf der Linie der damaligen Energiepolitik" gelegen.

Was geschieht nun, wenn im Dezember in Lüneburg ein für Buschhaus negatives Urteil gefällt wird? BKB-Betriebsratschef Walter Banse meint nur: „Das kann doch wohl nicht angehen, daß die uns hier alle zum Ruin führen." Und BKB-Vorstandsmitglied Winters meint, „die Idee eines Schadenersatzes" für diesen Fall sei noch nicht einmal diskutiert worden.

Und daß die West-Berliner in der Diskussion um Buschhaus so aktiv wurden, erklärt man rings um Helmstedt mit dem großen Interesse dort an billigen Grundstücken in der Ecke Bundesrepublik, die man am schnellsten erreichen könne. Einer sagt: „Es gibt hier schon Kleingartenvereine, die nehmen keine Berliner mehr auf."

Im Streit mit Linken gewinnt Apel an Profil

Von H.-R. KARUTZ

In der von seinen Vorgängern jahrelang versäumten scharfen Auseinandersetzung mit dem Linksaußen-Flügel in der Berliner SPD will Spitzenkandidat Hans Apel im heraufziehenden Wahlkampf neue Profilschärfe gewinnen. Seine eindeutige Abgrenzung von amerikafeindlichen Kräften in der Berliner SPD kann zu einer klaren Standortbestimmung seiner Partei beitragen. Apels Schritt war auch deshalb notwendig, um Gewicht und Seriosität der SPD für eine theoretisch denkbare Große Koalition nach den Wahlen vom 10. März in Berlin zu erhöhen.

Das Interesse der Stadt macht bei einem denkbaren Ausfall der FDP

Landesbericht Berlin

oder einem rechnerischen Patt von CDU/FDP und SPD/AL eine solche Lösung schon jetzt zum Denkmodell. Apels spontane und scharfzüngige Reaktion auf die Absicht zweier linker SPD-Kreise und der Jusos, am kommenden Montag einen SEW-bestimmten Anti-Reagan-Umzug zu beschicken, beendet zugleich eine verhängnisvolle Berliner SPD-Praxis seit dem Ende der siebziger Jahre. Trotz vorhandener Unvereinbarkeitsbeschlüsse gegenüber kommunistisch inspirierten Aktionen sah sich der SPD-Landesvorstand selten zu eindeutigen Schritten in der Lage.

Weder Hans-Jochen Vogel noch der spätere Landeschef Peter Glotz oder sein Nachfolger, Ex-Innensenator Peter Ulrich, setzten Ausschlußverfahren gegen Genossen von Linksaußen in Gang. Der Eppler/Lafontaine-Kurs in der Raketen-Diskussion fand im Interregnum nach Vogels Abgang reichen Berliner Nährboden.

Die Berliner SPD drohte in den vergangenen zwei Jahren nach links „wegzurutschen". Die ehemalige rechte Mitte, die sich bis 1981 um den jeweiligen Regierenden Bürgermeister von Willy Brandt bis Dietrich Stobbe scharte, driftete führungslos dahin. Die Parteispitze behandelte die friedenspolitischen Eigenwilligkeiten bis hin zu Blokkaden von US-Kasernen eher resignierend.

Als Hans Apel im Frühjahr 1984 als Nachfolger des in unglückliche beruflichen Zwist verstrickten Harry Ristock als Neu-Berliner rekrutiert wurde, traf er exakt auf dieses linke „Nebenzentrum". Die rund 80 Gegenstimmen, die auf Apels Widersacher Alexander Longolius entfielen, stammten aus diesem „Friedens"-Lager. In der Berliner SPD sieht sich Apel mindestens zwei Strömungen gegenüber:

1. Den ihn tragenden Kern der Alt- und Jung-Rechten, die sich um die SPD als Berlin-Partei der harten Nachkriegszeit bis in die siebziger Jahre verdient gemacht hatten. Diese Genossen setzen überdies auf Apel auch als Figur der Bundes-SPD, die die Partei – anders als Hans-Jochen Vogel – wieder zur alten Mitte der Schmidt-SPD zurückführen könne.

2. Gegen Apel sind trotz der Wahlkampfsituation die Jungsozialisten und mindestens vier, fünf der 12 SPD-Kreise eingestellt – zumindest von der Grundstimmung her.

Apel müßte deshalb, bevor er im Wahlkampf das „große Gespräch" mit den Berlinern sucht, unter ihnen ist die Anhängerschar von Altkanzler Schmidt nach wie vor enorm – im eigenen Beritt für Ordnung sorgen. Falls sich der Hamburger, mit einem ehrbaren Resultat versehen, auf den Rückweg nach Bonn machen muß, weil er mit der AL nicht verhandeln wird, gäbe es mit Sicherheit Versuche von SPD-Rändern, Eberhard Diepgen durch einen rot-grünen Nachfolger zu beerben. Das vermutete Wahlergebnis läßt bisher alle Möglichkeiten offen: Bei der beträchtlichen Zahl von 23 Prozent unentschiedener Berliner sagten bei der jüngsten Emnid-Umfrage 36 Prozent der entschlossenen Berliner, sie planten, CDU zu wählen. Die anderen Werte lauteten: 27 SPD, 11 AL und 3 Prozent FDP.

Hinter den Parteikulissen von SPD und CDU bricht das Gemunkel über eine Große Koalition trotz aller vermuteten Aufwind-Folgen für die Alternativen nicht ab. So sagte Diepgen in einem Gespräch mit dem „Handelsblatt" am 19. Oktober zu Überlegungen im Falle einer FDP-Niederlage, „er werde niemandem gegenüber erklären, daß eine Große Koalition auf keinen Fall in Frage komme". Zum zweiten lobte Bürgermeister Heinrich Lummer kürzlich die von Hans Apel entworfene „Berlin-Entschließung" der SPD-Bundestagsfraktion als „faires Angebot", zum Wohle Berlins tätig zu sein.

Statt einer Großen Koalition unter dem Chef der stärksten Partei vom 10. März gewinnt die Duldung des Siegers Konturen: Verantwortungsvolle SPD-Politiker würden – nach dem Vorbild der Weizsäcker-Duldung durch die FDP – einen Diepgen-Senat stützen. Der Preis wäre eine gemäßigte SPD-Politik mit stark sozialen Akzenten und Einfluß auf die CDU-Senatorennamen.

Eine Chance für die Nordsee

Anrainerstaaten verpflichten sich in „Bremer Deklaration" zu gemeinsamem Handeln

D. GURATZSCH, Bremen

Die Internationale Nordseeschutz-Konferenz in Bremen, die auf Einladung der Bundesrepublik Deutschland zustande gekommen war und gestern zu Ende ging, ist von allen Nordsee-Anliegerstaaten einschließlich Frankreich und Belgien als Erfolg gewertet worden. Lediglich der schwedische Umweltminister Svante Lundkvist bedauerte in einer Abschlußerklärung, „daß wir nicht weitergekommen sind". Auch er würdigte jedoch – wie auch die Leiter aller anderen Delegationen – den besonderen Anteil der Bundesregierung am Zustandekommen und an den Ergebnissen der Konferenz. „Die erreichten positiven Ergebnisse hängen weitgehend ab vom Einsatz und von den Bemühungen unseres Gastgebers Deutschland", erklärte der Schwede.

Auf der Konferenz war in stundenlangen „schwierigen Diskussionen", wie Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann feststellte, eine „Deklaration von Bremen" erarbeitet worden. Darin verpflichten sich die acht Anrainerstaaten der Nordsee zu einem gemeinsamen Vorgehen mit dem Ziel, die Bestimmungen und Kontrollen zur Reinhaltung des Meeres zu verbessern und frühzeitige Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Außerdem haben sich die Minister geeinigt, den Erfolg der vereinbarten Maßnahmen auf einer zweiten Konferenz in Großbritannien in spätestens zwei Jahren überprüfen und gegebenenfalls weitere Schritte vereinbaren zu wollen.

In der strittigen Frage der Erklärung der Nordsee zum „Sondergebiet" soll nach der Deklaration spätestens auf der zweiten Konferenz entschieden werden. Deutschland, Dänemark und Schweden werteten diese Vereinbarung als tragbaren Kompromiß. Der von diesen Ländern angestrebte Sondergebiets-Status würde ein generelles Einleitungsverbot für alle gefährlichen Stoffe von Schiffen aus bedeutet haben. Einer derartigen strikten Regelung, wie sie bereits für die Ostsee gilt, widersetzten sich jedoch die westlichen Anrainerstaaten in der Nordsee, allen voran Großbritannien.

In der Deklaration erklären die Minister, daß für den Schadstoffeintrag über Flüsse und Küstengewässer „möglichst schon im Jahre 1985 weitere verbindliche Regelungen getroffen werden". Den Rahmen dafür sollen – wie bei anderen Vereinbarungen – die EG und die betreffenden Flußkommissionen abgeben. Die Regelungen sollen sich ausdrücklich nicht nur auf Neu-, sondern auch auf Altanlagen beziehen. Ebenfalls 1985 soll ein Zusatzprotokoll zum Pariser Übereinkommen unterzeichnet werden, in dem Maßnahmen zur Verringerung der Verschmutzung des Meeres über die Luft niedergelegt werden.

Besonderen Nachdruck wollen die Umweltminister künftig auf „Ermittlung, Verfolgung und Ahndung von Verstößen gegen Verschmutzungsverbote" legen. Wie Minister Zimmermann als Präsident der Konferenz unterstrich, soll es durch eine „weiträumige Überwachung der Nordsee aus der Luft – auch nachts und bei schlechtem Wetter – künftig für Ölsünder kein Entrinnen mehr geben".

In diesem Zusammenhang appellierte der Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Carl-Dieter Spranger, als Leiter der deutschen Delegation auf der Konferenz an die Gerichte, die Absichten der Politiker auch umzusetzen. Spranger: „Strafmaße von 3000 bis 10 000 Mark sind schon allein im Hinblick auf den technischen und finanziellen Aufwand bei der Aufspürung von Ölsündern keinesfalls geeignet, von Straftatbeständen dieser Art abzuschrecken".

In einer abschließenden Bewertung der Konferenz meinte die französische Umweltministerin Huguette Bouchardeau, es sei nicht Ziel der Konferenz gewesen, gesetzliche Bestimmungen zu verabschieden oder sich zu frommen Wünschen zu bekennen. Den Regierungen der acht Anrainerstaaten sei jedoch ein verbindlicher Orientierungsrahmen für politisches Handeln gesetzt worden. An diesem Rahmen werde sich die Politik in spätestens drei Jahren messen lassen müssen.

Für Großbritannien betonte Staatssekretär William Waldegrave die große Bedeutung einer Zusammenarbeit der Küstenstaaten. „Wir werden die Fackel von Bremen aufnehmen und weitertragen", sagte der britische Umweltpolitiker.

Minister Zimmermann nannte die Konferenz in einem Schlußwort einen „Meilenstein in den Bemühungen um die Erhaltung einer gesunden Nordsee". Utopische Maximalforderungen würden jeden Konsens und damit auch jeden Fortschritt verhindert haben. Die Nordsee müsse auch in Zukunft „ein Meer des Lebens" sein.

Aus der SPD Kritik an den Zielen Brandts

PETER PHILIPPS, Bonn

Das überraschend schlechte Ergebnis der SPD bei den baden-württembergischen Kommunalwahlen hat nicht nur zur Kritik an der Landesorganisation der Partei geführt, sondern auch an dem von Parteichef Willy Brandt vorgegebenen Ziel, über die Gemeinden und Länder auch die Mehrheit im Bund zurückzugewinnen. Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Wolfgang Roth, hat dies jetzt in Bonn auch öffentlich getan.

Für den baden-württembergischen Abgeordneten ist es im Zeitalter des Fernsehens ein falscher Gedanke, den Weg zurück an die Macht über die Gemeinden zu suchen. Es gebe kein Beispiel für die Richtigkeit dieser Zielrichtung. Im Gegenteil: Bisher habe kein Bundespolitiker seinen Erfolg über Gemeinde- bzw. Landesebene vorbereitet.

Außerdem hat Roth das „hektische Reagieren" der SPD auf „grüne Initiativen" gerügt. Nur dort, wo die baden-württembergische Landesorganisation versucht habe, die „traditionellen" Arbeitnehmer zu aktivieren, habe sie ordentlich abgeschnitten und ihre Stellung bei den „Facharbeitern stabilisiert". Alle „Versuche mit grünen Argumentationsschienen" seien hingegen mißglückt. Es habe sich damit bewiesen, daß die SPD sich „auf die Vertrauensarbeit bei den Arbeitnehmern konzentrieren" müsse und darauf, „die Vertrauenslücke bei den Jungen zu schließen".

Nach einigen eher wolkigen Formulierungen der jüngsten Vergangenheit hat auch der stellvertretende SPD-Vorsitzende, Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Johannes Rau, dies gestern als Parole ausgegeben: Die SPD laufe den Grünen nicht nach und „plappert auch nicht nach". Seine Partei wolle auf die ökonomisch-ökologischen Fragen eigene „verpflichtende und verantwortungsbewußte Antworten" geben. Auch das Thema Bündnis stelle sich nicht, sagte Rau während eines Aufenthalts in Wien.

„In Nicaragua werden Gewerkschafter gequält"

Menschenrechtskommission klagt die Sandinisten an

PETER PHILIPPS, Bonn

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt wird morgen, einen Tag vor den Wahlen in Nicaragua, in Bonn auf einer Kundgebung der Friedensbewegung zur Lage in dem mittelamerikanischen Staat sprechen. Er wird dabei auch von seinen eigenen Eindrücken berichten, die er vor wenigen Wochen auf einer dreiwöchigen Reise durch Lateinamerika vor Ort gesammelt hat. Zu den Dingen, die er mitbrachte, gehörte auch die Zusage der Sandinisten, daß in Nicaragua „Meinungsfreiheit und Privateigentum weiter existieren werden" (Brandt). Doch in diesen Tagen verstärkt sich gerade im Lager der Arbeiterbewegung die Kritik an den Sandinisten.

Nachdem die Sozialdemokraten Venezuelas, Mitglied in der Sozialistischen Internationale, sich geweigert haben, als Wahlbeobachter an der „von einem totalitären Regime veranstalteten Farce an Ort und Stelle teilzunehmen", ist nun die Führung Nicaraguas außerdem vom Internationalen Bund freier Gewerkschaften (IBF), dem auch der DGB angehört, vor der „Internationalen Arbeitsorganisation" (IAO) in Genf wegen ständiger Verletzung der Rechte von Gewerkschaftern verklagt worden. Die Begründung ist unter anderem einer jetzt fertiggestellten Dokumentation der „Ständigen Menschenrechtskommission" in Nicaragua zu entnehmen. Vorsitzender dieser Institution ist José Esteban Gonzalez, der die Kommission 1977 gründete, zu Zeiten des Somoza-Regimes vielen Sandinisten das Leben rettete und nach seiner Verhaftung aus Managua vor den neuen sandinistischen Herren ins Exil nach Venezuela fliehen konnte. Er sieht die Machthaber in seiner Heimat auf dem Weg „hin zu einem totalitären Machtsystem stalinistischer Prägung". Im Lande gebe es heute wieder „Tausende von politischen Gefangenen, Menschen verschwinden und werden aus politischen Gründen ermordet". Seite um Seite ist in dem Bericht zu lesen, daß Mitglieder der unabhängigen Gewerkschaften verfolgt, bedroht, ohne Angabe von Gründen verhaftet, und gequält werden:

- „Alfredo und Fausto Tercero, CTN-Mitglieder (unabhängige Gewerkschaft, d. Red.) wurden ... verhaftet und als Konterrevolutionäre bezichtigt. Ihrer Mutter wurde mitgeteilt, daß sie getöt und am Ufer eines Flusses begraben worden seien."
- „Juan José Rivas Sanchez ... wurde in seiner Wohnung von Mitgliedern der Staatssicherheit verhaftet und des Produktionsboykotts beschuldigt. Er wurde von der Staatssicherheit 45 Tage versteckt gehalten, dann freigelassen. Trotzdem verlor er seinen Arbeitsplatz."
- „Miguel Salgado Baez wurde ... von einem Jeep der Staatssicherheit abgeholt, ohne daß bis heute der Grund für seine Verhaftung bekannt ist. (Er wurde nach einem Monat freigelassen, d. Red.) Während er gefangengehalten wurde, wurde er nie einem Richter vorgeführt. Er wurde Verhören und Pressionen ausgesetzt. Als er seine Arbeit wieder aufnehmen wollte, war er entlassen."
- „Juan Pablo Martinez Rios, Busfahrer, Mitglied der zur CTN gehörenden Gewerkschaft der städtischen Busfahrer Simotour, wurde am 12. November 1983 in seiner Wohnung von Mitgliedern der Staatssicherheit verhaftet. Er befindet sich noch im Gefängnis von El Chipote."
- „Santos Sanchez Cortedano und Jacinto Sanchez Cortedano, Mitglieder der CTN, wurden am 22. Oktober 1983 verhaftet. Derzeit sitzen sie im Gefängnis 'Sistema Penitenciario' von Matagalpa. Seit ihrer Verhaftung durften sie keinen Besuch von ihrer Familie erhalten. Bis heute wurde keine Anklage erhoben."

Auf 24 Seiten sind Schicksale aufgezeichnet, die Gewerkschafter in Nicaragua erleiden mußten, weil sie von ihrem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch machten, das „weiter existieren" soll. Bisher ist dennoch nicht geplant, auf der Kundgebung der Friedensbewegung in Bonn diese Schicksale aufzugreifen.

Frau Barzel kandidiert

Parteitag der rheinland-pfälzischen CDU in Trier

Nea. Mainz

In der Trierer Europahalle tritt heute und morgen der Parteitag der rheinland-pfälzischen CDU zusammen – der erste Unions-Parteitag nach dem Barzel-Rücktritt. Inhalt und Atmosphäre der Debatten werden Aufschluß über die Stimmung der Mitglieder angesichts der Flick-Affäre und der Erfolge der Grünen in Baden-Württemberg geben.

Nicht nur eine – wie angekündigt – „wegweisende" Rede von Kanzler Helmut Kohl oder Beiträge von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler und dem niedersächsischen CDU-Fraktionsvorsitzenden Werner Remmers (Thema „Die Union der Zukunft") werden diese Stimmung beeinflussen. Auch Tagesordnungspunkt 15, die Wahl des Landesvorstands, hat atmosphärische Bedeutung. Einer der 16 Kandidaten für die 15 Beisitzerplätze ist Helga Barzel-Henselder, die Frau des unter so spektakulären Umständen zurückgetretenen Bundestagspräsidenten.

Daß Frau Barzel – für den einen oder anderen vielleicht überraschend – trotz allem wieder kandidiert, wird von führenden CDU-Politikern des Landes ausdrücklich begrüßt. Schließlich ist sie schon seit vielen Jahren Mitglied im CDU-Landesvorstand und verdankt dies – hineingewählt zu einer Zeit, da sie noch gar nicht mit Barzel verheiratet war – ausschließlich eigenem Können und Einsatz. Daher wird in Trier mit einem breiten Vertrauensbeweis für Helga Barzel gerechnet, obwohl unter den 16 Bewerbern mit dem Landesvorsitzenden der Jungen Union, Helmut Schulz, ausgerechnet ein Vertreter der jungen Generation vermutlich scheitern wird.

Nur 15 Zeilen für den ermordeten polnischen Priester

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Die Lage in Polen scheint der Führungsschicht in Ost-Berlin wie seit vier Jahren nicht geheuer. Die Meldung über den Fund der Leiche von Pater Jerzy Popieluszko war dem „Neuen Deutschland" und sämtlichen anderen „DDR"-Medien einheitlich 15 Druckzeilen wert. Das SED-Blatt übernahm die ADN-Kurzfassung einer Meldung der polnischen PAP-Agentur. Der Unterschied zur „DDR"-Pressearbeit auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen „Solidarnosć" und dem Regime fällt besonders kraß auf: Damals überschlugen sich die warnenden, mahnenden und drohenden „DDR"-Korrespondentenberichte von der Weichsel. Jetzt herrscht Schweigen, und der Mut zu eigenen Kommentaren fehlt.

Wer in der „DDR" nicht selbst anhand westlicher Fernsehberichte das neue polnische Drama verfolgte, konnte sich überhaupt erst am Montag zum ersten Mal über den folgenreichen Vorgang informieren: Die „DDR"-Blätter brachten unter der einheitlich-nichtssagenden Überschrift „Stellungnahme des Innenministers der VR Polen" die Meldung über die Festnahme dreier Entführer aus dem Innenministerium. Der gesamte Verlauf des Falles, der die Welt bewegt, blieb Phantasie und Kombinationsgabe des „DDR"-Lesers überlassen, sofern er unkundig war.

Das SED-Organ ergriff statt dessen die günstige Chance, das bedrückende Unwohlsein vieler „DDR"-Zuschauer des West-Fernsehens – darin von den Gefühlen ihrer westlichen Landsleute nicht verschieden – über die Bonner Vorgänge zu nutzen. Möglicherweise erstmals in der Geschichte des Blattes erschien die SED-Zeitung ohne das Erkennungszeichen jedes Blattes, dem Impressum, um Platz für eine seitenlange Story über „die ‚geflickte' Gesellschaft, der Mythos der bürgerlichen Demokratie" zu schaffen.

Da sich bei Marx und Lenin nichts über die Flick-Affäre findet, griff man selbst zum Griffel, um den Lesern ein selbst von Karl Eduard von Schnitzlers „Schwarzem Kanal" kaum zu übertreffendes Horrorgemälde der Bundesrepublik zu entwerfen. Auch der Bundeskanzler, vor Monatsfrist noch als vorgesehener Gastgeber von Erich Honecker durchaus gelitten, wird gleich mit in Bonner Abgründe getaucht: Er sei „unter prahlerischem Getöse und mit dem Mandat des Großkapitals" zur „Wende" angetreten.

Aus der Presse von drüben

Berichtenswert ist immer wieder, wie beispielsweise das FDJ-Organ „Junge Welt" als Blatt, das den Nachwuchs ansprechen soll, das Außenbild der „DDR" positiv einzufangen versucht. Dieses Unterfangen mißlingt bisweilen, ohne daß es die Autoren offenbar immer bemerken. So hob man ein Interview mit dem Chefredakteur der Zeitschrift der dänischen Jungkommunisten, Jon Jörgensen, in die Druckspalten. Er beobachtete zutreffend, wie stark Ausländer in der „DDR" mit „Fragen über unser Land überhäuft" werden.

Jörgensen beklagte „durch die bürgerliche Presse verbreitete Unwahrheiten über die DDR". Es sei diese „Grau-Malerei", die „bei den meisten das Interesse an solchen Ländern wie der DDR tötet". Sind es aber nicht doch die Fakten und nicht die Farben, die die „DDR" für viele Ausländer – wenn sie die touristischen Glanzpunkte abstreichen – oft so uninteressant machen?

Zwei gute Nachrichten für alle mitteldeutschen Christen fanden sich am Donnerstag auch in den SED-Zeitungen. ADN meldete, durchaus nicht die Regel, aber politisch gewollt – über „zahlreiche Gottesdienste", mit denen das Reformationsfest begangen worden sei. Ein Nachhall zum Luther-Jahr 1983, dessen partnerschaftliche Substanz im Staat-Kirche-Verhältnis von den Christen anno 1984 so mühsam gesucht wird.

Das alte Dresden erlebt seine kostspielige und mühevolle Renaissance: Am Reformationstag legten die Protestanten in Elbflorenz den Grundstein für den Wiederaufbau der Dreikönigskirche. Die Ruine, vom genialen Pöppelmann als Barockbau entworfen, entsteht an der gelungenen Fußgängerzone im Bereich des „Goldenen Reiters", Augusts des Starken.

Im Zuge der nachdrücklich an den Tag gelegten neuen Hinwendung in Richtung Moskau macht auch die Wiederentdeckung des sowjetischen Meisterspions Richard Sorge Fortschritte. Seine letzten Worte „Es lebe die Rote Armee" hebt die „Volksarmee" in ihrem Bericht über einen Gedenkstein hervor, den ein NVA-Truppenteil setzte. Mehr Nähe zu den Sowjetstreitkräften zu suchen gilt auch für mitteldeutsche Soldaten.

Wenn es politisch nützt, geraten auch in der sich so geschichtsbewußt gebenden „DDR" die historischen Abläufe völlig durcheinander: So rief jetzt die „Leipziger Volkszeitung" (SED) die Messestädter auf, zur Vorbereitung einer Ausstellung zum 40. Jahrestag der Befreiung am 8. Mai 1945 die „Bedeutung des Sieges der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus" am Beispiel Leipzig durch Leihgaben angemessen zu würdigen. Vielleicht stört es die Funktionäre nachträglich, daß die Rote Armee recht fern war, als die US-Army am 19./20. April 1945 die Pleiße-Metropole besetzte und sich erst Anfang Juli im Zuge der alliierten Vereinbarungen wieder entfernte. Notabene: Amerika befreite Leipzig, nicht die UdSSR ...

Biedenkopf gibt dem Kanzler Ratschläge

DW. Bonn

Bundeskanzler Kohl ist vom westfälischen CDU-Vorsitzenden Kurt Biedenkopf aufgefordert worden, „seine Umgebung" zu stärken. In einem Interview der „Bild"-Zeitung ließ Biedenkopf, früherer CDU-Generalsekretär unter Kohl, Kritik am Führungsstil des Regierungschefs und CDU-Bundesvorsitzenden anklingen. Im Zusammenhang mit der Diskussion um eine „Aufklärung aller Unklarheiten in der Spendenaffäre" sagte Biedenkopf: „Der Kampf für die beste Politik ist sinnlos, wenn die Waffen durch Affären stumpf geworden sind. Kohl muß in diesem Prozeß die Führung übernehmen. Die Parteiführung muß jeden denkbaren Verdacht prüfen, und sie muß, wo nötig, Konsequenzen ziehen, auch personelle. Die Partei wird dann befreit sein."

Der westfälische CDU-Politiker äußerte die Erwartung, daß Kohl die Entscheidung über den Nachfolger Philip Jenningers im Kanzleramt „unter dem Gesichtspunkt der qualitativen Verbesserung der Regierungsarbeit fällt. Der Kanzler muß seine Umgebung stärken. Die besten im Land sind dort gerade gut genug".

Hugo Brandt soll weiter durchhalten

Nea. Mainz

Der rheinland-pfälzische SPD-Landesvorsitzende Hugo Brandt soll trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes nun doch, wie geplant, bis zum nächsten ordentlichen Landesparteitag im Herbst 1985 im Amt bleiben. Einen entsprechenden Beschluß faßte der SPD-Landesvorstand in Mainz.

Brandts Ankündigung, sich wegen der Folgen eines Herzinfarktes und einer Herzoperation langfristig ganz aus der Politik zurückzuziehen, hatte an der Basis zu Diskussionen geführt. Es gab Stimmen, die für einen rascheren Wechsel plädierten, damit der Partei eine zwölfmonatige Führungsdiskussion erspart bleibt.

Brandts Nachfolge im Amt des Landesvorsitzenden ist umstritten, während es daran, daß ihn an der Spitze der Landtagsfraktion der Abgeordnete Rudolf Scharping ablösen soll, kaum Zweifel gibt. Über den Zeitpunkt dieses Wechsels faßte der Landesvorstand keinen Beschluß.

Chemie-Betriebe bilden verstärkt aus

dpa, Hamburg

Die Zahl der Ausbildungsbetriebe in der chemischen Industrie ist in diesem Jahr um über zehn Prozent auf insgesamt 886 gestiegen. Zugleich wurden knapp 11 900 oder 5,1 Prozent mehr Auszubildende neu eingestellt als im Vorjahr. Diese Zahlen nannte der Arbeitgeberverband Chemie gestern in Wiesbaden. Nach diesen Angaben werden gegenwärtig – gerechnet auf alle Ausbildungsjahre – insgesamt 32 218 junge Menschen ausgebildet. Dies bedeutet für die chemische Industrie 7,3 Prozent aller Beschäftigten.

Rundfunk-Lizenzen sind stark gefragt

dpa, Hannover

Allein in Niedersachsen haben inzwischen 63 Interessenten Rundfunk-Lizenzen beantragt. Nach dem Ablaufen der Antragsfrist am vergangenen Mittwoch bezeichnete der niedersächsische Regierungssprecher, Hilmar von Poser, dieses Ergebnis als „außerordentlich erfreulich". Von den Anträgen beziehen sich 38 auf den Hörfunk, 18 auf das Fernsehen und 7 auf beide Medien. Über die Lizenzvergabe für Vollprogramme wird der Landesrundfunkausschuß nach seiner konstituierenden Sitzung entscheiden.

Führungsrichtlinien „mitbestimmungsfrei"

DW. Kassel

Sogenannte Führungsrichtlinien, die unter anderem die Kompetenzen der Vorgesetzten und Mitarbeiter sowie deren Informationspflichten regeln, sind nach einer Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts (BAG) in Kassel „nicht mitbestimmungspflichtig". Derartige Richtlinien beziehen sich nach einer Entscheidung des 1. Senats nicht auf die Ordnung des Betriebs und das Verhalten der Arbeitnehmer. Sie regeln vielmehr, nach der Gerichtsentscheidung, auf welche Weise jeder Mitarbeiter seine Arbeitsleistung zu erbringen habe. Dies sei auch dann mitbestimmungsfrei, wenn den Vorgesetzten in Richtlinien zur Pflicht gemacht werde, die Arbeit unterstellter Mitarbeiter zu kontrollieren (AZ: 1 ABR 2/83).

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Marokko und Spanien halten Luftmanöver ab

ROLF GÖRTZ, Madrid

Spaniens Verteidigungsminister Narcis Serra flog gestern nach Marokko – zu gemeinsamen spanisch-marokkanischen Luftmanövern. Mit ihm flog der Generalleutnant Santos Peralba, Chef der spanischen Luftwaffe. An den gemeinsamen Operationen nehmen mehrere in Albacete und Morón (Südspanien) stationierte spanische Luftgeschwader teil. Während dieser Zeit wird König Hassan von Marokko den spanischen Verteidigungsminister zu politischen Gesprächen empfangen.

Die „Lage": Ein Gegner dringt aus dem östlichen Mittelmeerraum mit starken Luftstreitkräften vor. Bei seiner Bekämpfung gilt es gleichzeitig, die eigenen Landstreitkräfte auf beiden Seiten des Meeres zu unterstützen. Wahrlich keine utopische Vorstellung für eine Manöverlage im westlichen Mittelmeer.

Abkommen mit den USA

Sie entspricht im übrigen den realen politischen Bindungen in diesem Raum. Marokko und Spanien sind unter anderem auch über Militärabkommen mit den USA verbunden. Die amerikanischen Luftbasen in Morón und Rota (Südspanien) und Kenitra (Marokko) stehen unter einem gemeinsamen US-Kommando.

Die Audienz des spanischen Ministers bei König Hassan II. ist geeignet, die Kontinuität der marokkanischen Politik auch nach dem marokkanisch-libyschen Bündnis vom August zu demonstrieren. Und solange Hassan herrscht, wird sich an diesem Generalkurs auch nichts ändern. Wo er sich mit Hassans afrikanisch-arabischen Politik überschneidet, wird er gangbare Kompromisse ausdenken, die das marokkanische Verhältnis zur freien Welt nicht berühren.

Schließlich erreichte Hassan erst über das Bündnis mit Khadhafi freie Hand in der Westsahara. Nur so konnte Marokko einen sowjetischen Stützpunkt am Atlantik vereiteln. Denn erst die marokkanische Besetzung des „nützlichen Teils" der ehemals spanischen Kolonie gibt den nahegelegenen Kanarischen Inseln die strategische Sicherheit. Auch in diesem, für ganz Europa wichtigen Zusammenhang muß die militärpolitische Zusammenarbeit zwischen Spanien und Marokko betrachtet werden.

General abgesetzt

Einen Tag, bevor Narcis Sierra nach Rabat flog, ließ er auf Kabinettsbeschluß einen der höchsten Offiziere Spaniens, den Militärbefehlshaber von Saragossa, absetzen. Generalleutnant Alvarez Salba hatte Regierungschef González kritisiert, der nach dem libysch-marokkanischen Zusammenschluß erklärte: „Das kann mich nicht treffen." Der General meinte dagegen, daß die spanischen Enklaven an der marokkanischen Mittelmeerküste Ceuta und Melilla sich nicht selbst verteidigen könnten. Dies ginge nur mit Unterstützung des Festlandes. Da dieser Zusatz in der Presse gestrichen wurde, erregten seine Worte derartiges Aufsehen, daß die Regierung glaubte, ihn absetzen zu müssen, obwohl er in wenigen Tagen ohnehin aus Altersgründen aus dem aktiven Dienst ausscheidet. (SAD)

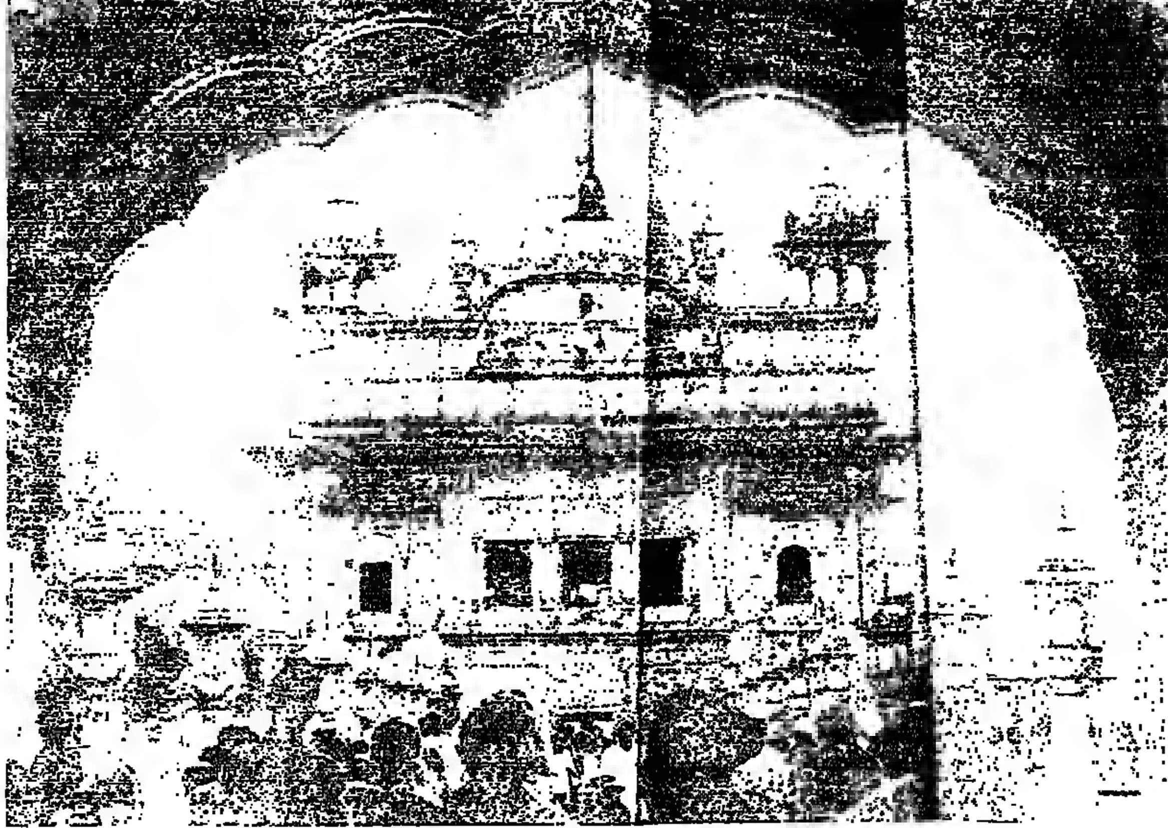
Nach dem Sturm auf den Goldenen Tempel verstärkte sich der Haß gegen Indira Gandhi

Auch gemäßigte Sikhs fordern nun Khalistan

Von CH. EFFENBERG

Die Ermordung der indischen Ministerpräsidentin Indira Gandhi durch Angehörige der Religionsgemeinschaft der Sikhs ist der geplante Racheakt der Sikh-Extremisten für die Erstürmung des Goldenen Tempels von Amritsar, dem höchsten Sikh-Heiligtum am 5. Juni dieses Jahres. Der religiöse und militante Sikh-Führer Jarnail Singh Bhindranwale kam dabei ums Leben. Mit diesem Angriffsbefehl versuchte Indira Gandhi die politische Einheit der Indischen Union zu wahren. Denn seit 1981 forderten extremistische Sikhs aus dem Bundesstaat Pandschab von Frau Gandhi einen eigenständigen Sikh-Staat mit Namen Khalistan in den Grenzen des heutigen Pandschab.

Daneben setzten sich gemäßigte Sikhs für mehr Autonomie des Bundesstaates Pandschab im Rahmen der Indischen Union ein. Diesen Sikhs gelang es bis zur Erstürmung des Goldenen Tempels, den Pandschab an den Rand eines Bürgerkrieges zu treiben. Die indische Regierung sah sich durch die Khalistan-Forderung und den damit im Zusammenhang stehenden Unruhen im Pandschab zum Kampf gegen diese aufständischen Sikhs gezwungen.



Der Goldene Tempel in Amritsar ist das höchste Heiligtum der Sikhs FOTO HEIDI PETER

Obwohl die Sikh-Gemeinschaft in Indien mit etwa 10,5 Millionen zu 675 Millionen indischen Mitbürgern anderer Religionsgemeinschaften nur zu einem kleinen Bevölkerungsteil Indiens gehört und im Staat Pandschab selbst nur etwa 8,5 Millionen Sikhs leben, fürchtete Indira Gandhi, daß die Sikhs diesmal ihre Forderungen durchsetzen könnten und damit Indien in ein politisches Chaos stürzen würden.

Denn das Bemühen eines Teils der Sikhs um einen eigenen Sikh-Staat Khalistan ist nicht neu. Schon während der letzten Phase des Unabhängigkeitskampfes Indiens von der britischen Herrschaft hatten Sikhs einen separaten Sikh-Staat Khalistan gefordert, als die Moslems einen eigenen Moslem-Staat, Pakistan, verlangten.

Mit der Gründung Pakistans sahen die Sikhs ihre Religion, Kultur und Sprache bedroht, da sie fürchteten, in Indien und Pakistan als Minorität in der Hindu- oder Moslem-Gemeinschaft unterzugehen.

Die Sikhs waren ursprünglich eine in der nordindischen Region Pandschab ansässige religiöse Gemeinschaft, die im Laufe der Zeit auch als politische Gemeinschaft Bedeutung und Einfluß gewann und sich um Eigenständigkeit und Distanzierung von den Hindus bemühte. Ihre Religion, der Sikhismus, entstand 1499 als Reaktion auf den Niedergang des Hinduismus in jener Zeit. Die Lehren des Sikhismus beinhalten, daß ein Sikh nur an einen Gott glaubt im Gegensatz zu den Hindus, die viele Götter verehren. Das höchste Heiligtum der Sikhs ist der vor fast 300 Jahren erbaute „Goldene Tempel" von Amritsar. Jeder echte Sikh führt Erkennungszeichen mit sich, die ihn optisch von einem Hindu oder Moslem unterscheiden. So trägt der orthodoxe Sikh einen farbenprächtigen Turban, um das nicht geschnittene und zu einem Knoten hochgebundene Haupthaar zu bedecken. Auch das Barthaar wird in der Regel nicht geschnitten, sondern sehr akkurat eingerollt.

Nach der Unabhängigkeit Indiens im Jahre 1947 setzten sich die Sikhs für eine eigenständige Sikh-Provinz, „Punjabi Suba", innerhalb der Indischen Union ein, um ihre Kultur und Tradition ungehindert pflegen zu können. Am 1. November 1966 billigte ihnen Indira Gandhi in ihrer ersten Amtszeit als Ministerpräsidentin eine „Punjabi Suba" zu. Der bisherige Bundesstaat Pandschab wurde in zwei Bundesstaaten geteilt mit der gemeinsamen Bundes- und Verwaltungshauptstadt Chandigarh.

Seitdem gibt es den Bundesstaat Pandschab, dessen Bevölkerung zur Hälfte aus Sikhs besteht, denen auf diese Weise aber nur indirekte Selbstbestimmung zugestanden worden ist, und den Bundesstaat Haryana mit einer Hindu-Mehrheit.

Das „Punjabi Suba" blieb ein Teilziel, mit dem sich die Sikhs bis heute nicht abfinden wollen. Ihr Streben nach einem eigenen Staat liegt darin begründet, daß sie sich von der indischen Regierung bei der Einstellung in den Staatsdienst, vor allem in die indische Armee, benachteiligt und in der Ausübung ihrer religiösen Bräuche behindert fühlen.

Die Extremisten erhielten Zulauf

Sant Jarnail Singh Bhindranwale, der populäre religiöse Führer der Sikh-Gemeinschaft in den letzten drei Jahren, profilierte sich als der stärkste Antreiber der Forderung nach einem souveränen und theokratischen Sikh-Staat Khalistan. Er konnte auf die Unterstützung der 1981 geteilten Sikh-Partei Akali Dal in einen gemäßigten Akali Dal (L) unter der Führung von Sant Harchand Singh Longowal und des radikalen Akali Dal (T) unter der Führung von Jagdev Singh Talwandi zählen.

Die Ende 1981 ausgebrochenen Unruhen im Pandschab zur Befreiung Khalistans wurden größtenteils von Anhängern der seit 1978 bestehenden extremistischen Dal Khalsa und von der studentischen Sikh-Vereinigung (All India Sikh Students Federation) angezettelt. Beide Vereinigungen hatten sich ebenfalls auf die Seite Bhindranwales gestellt und führten in seinem Auftrag die Gewalttaten aus. Außerdem kam es zu gezielten Ermordungen von Hindus und Sikhs, die im Dienst der Regierung standen oder die Khalistan-Forderung öffentlich ablehnten.

Am 6. Oktober 1983 erklärte der indische Präsident Zail Singh, auch er ein Sikh, als Reaktion auf die blutigen Unruhen im Pandschab den Ausnahmezustand.

Die indische Regierung war bereit, einige Autonomie-Forderungen des gemäßigten Sant Harchand Singh Longowal zu erfüllen. Dafür verlangte sie von Longowal, daß sich das politische Organ der Sikhs der Akali Dal gegen die Unruhen aussprechen und sich von Bhindranwale distanzieren sollte. Als Gegenleistung bot sie Longowal außerdem die Regierungsbeteiligung im Pandschab an.

Doch diese Einigungsversuche der indischen Regierung mit Longowal, die seit Oktober 1983 bestanden, scheiterten. Statt dessen gelang es Bhindranwale, mit einer großen Anhängerschaft den Goldenen Tempel zu besetzen, den Platz höchster Verehrung der Sikhs, dort Waffenlager einzurichten und Anhänger für den Kampf um Khalistan militärisch ausbilden zu lassen.

Im April 1984 verlängerte die indische Regierung den Ausnahmezustand um weitere sechs Monate. Denn die Unruhen hatten schon auf die Nachbarstaaten Haryana und Rajasthan übergegriffen. Außerdem zeigten die Sikh-Führer immer noch keine Einigungsbereitschaft mit der indischen Regierung, die weitere heftige Unruhen im Pandschab befürchtete.

Die Boykott-Drohung zwang zum Handeln

Die Verlängerung des Ausnahmezustandes veranlaßte den Akali Dal, der indischen Regierung mit dem Boykott der Getreideausfuhr in andere indische Bundesstaaten zu drohen. Dies hätte eine Katastrophe bedeutet, da die Hälfte des in Indien benötigten Getreides aus dem Pandschab, der Kornkammer Indiens, kommt.

Frau Gandhi war zum Handeln gezwungen: aufgrund der verübten Gewalttaten der Sikh-Extremisten, aufgrund der Androhung, die Getreideausfuhr zu sabotieren, und aufgrund der Angriffe der Opposition, Frau Gandhi sei als Regierungschefin zu schwach und müsse zurücktreten, damit wieder Frieden im Pandschab herrsche. Außerdem hatte Frau Gandhi durch die Ausschreitungen bei einem großen Teil der Hindu-Bevölkerung an Vertrauen und Ansehen verloren.

So stürmten Truppen am 5. Juni 1984 auf Befehl von Frau Gandhi den Goldenen Tempel von Amritsar. Das Hauptquartier von Bhindranwale sollte aufgelöst und die Khalistan-Bewegung zerschlagen werden. Damit ordnete Frau Gandhi einen dramatischen Gegenschlag gegen die Sikh-Extremisten an, um das Vertrauen der Hindus auch im Hinblick auf die zum Jahresende bevorstehenden Wahlen zum Unterhaus zurückzugewinnen. Folge des Blutbades im Goldenen Tempel, das Hunderte von Sikhs neben ihrem Führer Bhindranwale das Leben kostete, war jedoch eine anhaltende Welle der Empörung der Sikh-Gemeinschaft in und außerhalb Indiens.

Es ist erstmalig in der Geschichte Indiens, daß die Regierung, um die politische Einheit zu wahren, den Befehl zum Angriff auf das hochgeschätzte Heiligtum der Sikhs gegeben hat. In einem Land wie Indien, wo das Schlachten von Schweinen vor Moscheen sowie das Schlachten von Kühen vor Tempeln immer noch eine grausame religiöse Auseinandersetzung bewirken kann, kommt dem Blutbad im Goldenen Tempel von Amritsar eine höchst sozialpolitische Bedeutung zu.

Mit der Erstürmung des Goldenen Tempels erreichte Indira Gandhi, daß die Sikh-Extremisten auf ihren bisher sicheren Platz, der ihnen auch als Waffendepot und militärisches Trainingslager diente, verzichten müssen. Außerdem gehören sie nach dem Tod von Bhindranwale und seinen engsten Mitarbeitern jetzt einer „kopflosen" Khalistan-Bewegung an, da bisher kein geeigneter Nachfolger das Erbe Bhindranwales antreten konnte. Als Preis zog sich Frau Gandhi den unversöhnlichen Haß dieser Sikhs zu. Sie schworen und forderten Rache. Nachfolgende Unruhen, die bis in die jüngste Zeit reichten, zeigten, daß die Besudelung des Goldenen Tempels nicht zur Folge hatte, die Khalistan-Bewegung zu zerschlagen. Vielmehr fühlt sich nun ein großer Teil von bisher uninteressierten Sikhs an Khalistan auch außerhalb Indiens als Symphatisanten der Khalistan-Bewegung und verehrt Bhindranwale als Märtyrer.

Mit dem Angriffsbefehl auf den Goldenen Tempel schoß Frau Gandhi ein Eigentor, das sie nicht mit dem Verlust des politischen Amtes, sondern mit ihrem Leben bezahlen mußte. Frau Gandhis Nachfolger als Ministerpräsident, ihr Sohn Rajiv Gandhi, der noch am Tage der Ermordung seiner Mutter auf dieses Amt vereidigt wurde, hat ein schweres politisches Erbe angetreten.

Die Forderung der Sikhs nach einem eigenen Staat Khalistan ist mit dem geglückten Vergeltungsschlag gegen Indira Gandhi nicht beigelegt. Überall in Indien ertönt der Aufruf der Sikhs zum Freiheitskampf für Khalistan. Die in allen Teilen Indiens ausgebrochenen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Sikhs nach der Ermordung von Frau Gandhi tragen weiter zu der feindlichen Distanz zwischen Hindus und Sikhs bei. Separatistenbewegungen anderer Gemeinschaften in Tamil Nadu, Assam und Kaschmir werden vermutlich ebenfalls verstärkt versuchen, ihre Forderungen gegenüber der geschwächten indischen Regierung durchzudrücken.

Frau Dr. Christine Effenberg ist am Südasien-Institut der Universität Heidelberg tätig. Sie hat über das Thema „Die politische Stellung der Sikhs innerhalb der indischen Nationalbewegung 1935 bis 1947" promoviert.

Kein Inder weiß, wohin das Land treibt

P. DIENEMANN, Neu-Delhi

„Es ist", erinnert sich der weißhaarige Mohinder Singh, ein Sikh, „wie bei der Teilung Indiens, als Haß Hindus und Moslems zu Feinden werden ließ." Seine Familie, die 1947 schon einmal wegen Glaubensunruhen fliehen mußte, rührt sich nach dem Aufflammen der Unruhen zwischen Hindus und Sikhs nach dem Attentat auf Ministerpräsidentin Indira Gandhi nicht mehr aus dem Haus. Denn unweit seines Hauses wurde in Neu-Delhi der Sikh-Tempel von Hindus geplündert und angezündet. Es gab zwei Tote.

Seit Mittwoch hält der Tod Indira Gandhis das Land in Atem, keiner weiß so recht, vom Eisverkäufer auf der Straße bis hin zum Politiker, wohin das 700-Millionen-Land jetzt steuern wird. „Indira Gandhi war eine große Kraft, die das Land zusammenhielt", denkt der Lieferwagen-Fahrer Surrender.

Indira sei eine „Göttin" gewesen, „die keiner ersetzen" könne, sagt, und das verwundert, ein Sikh.

Eine Hysterie scheint sich der Hauptstadt Delhi, ja des ganzen Landes, zu bemächtigen. Die großen englischsprachigen Tageszeitungen, die in ihren Kommentaren Indien mit Indira verknüpfen, stellen fest, daß durch ihren Tod ein politisches Vakuum entstanden ist.

Es gibt keinen der führenden Oppositionspolitiker, der den Mord an Frau Gandhi nicht aufs schärfste verurteilte. Sie schließen sich Präsident Zail Singh an, der von „einem Verbrechen gegen die Menschheit" sprach. Der Führer der inzwischen stärksten Oppositionspartei, Charan Singh, hat mit anderen Oppositionsführern alle Parteien aufgerufen, jetzt in ihrer Verantwortung um Ruhe und Frieden im Land zusammenzustehen. Es gelte, die Demokratie gegen Haß, Verdächtigungen und Gewalttaten zu verteidigen.

*

AP, Neu-Delhi

Nach Erkenntnissen der indischen Polizei und aufgrund von Augenzeugenberichten läßt sich der Ablauf des letzten Tages von Indira Gandhi wie folgt rekonstruieren:

Frau Gandhi stand am Mittwoch morgen um 7.00 Uhr Ortszeit auf, ging in ihr Büro und kehrte dann in ihr Haus zurück, um sich für ein Fernsehinterview vorzubereiten. In einem orangefarbenen Sari verließ sie in Begleitung von fünf Leibwächtern und zwei Beratern ihre Residenz und ging den Weg hinunter, der zu ihrem Büro führt.

Zu beiden Seiten des Pfades, etwa auf halbem Wege, standen Satwant Singh, ein Mitglied der Leibwache Frau Gandhis, und Unterinspektor Beant Singh, beide Sikhs.

Als sich Frau Gandhi den beiden Männern näherte, erhob sie ihre Hände zum traditionellen Gruß der Inder. Satwant erhob unvermittelt sein Maschinengewehr, Beant legte den Finger auf den Abzug seines Armeerevolvers und zielte aus drei Meter Entfernung auf die Ministerpräsidentin. Von mindestens zwölf Schüssen aus dem Maschinengewehr Satwants getroffen, brach Frau Gandhi mit einem Aufschrei zusammen. Beant wurde unmittelbar darauf erschossen, Satwant entweder gleich danach oder später von Schüssen der Polizei verwundet.

Margaret Thatcher in einem Exklusiv-Interview der WELT zu Fragen der europäischen und britischen Politik

„Die NATO ist ein unglaublich wertvolles Bündnis“

Mit großer Entschiedenheit hat Premierministerin Margaret Thatcher gegenüber der WELT die nationalstaatliche Existenz Großbritanniens gegen ihr zu weit gehende europäische Verschmelzungspläne verteidigt. Ihr Credo lautet: „Großbritannien wird immer Großbritannien bleiben."

WELT: Frau Premierminister, wir möchten mit zwei aktuellen Fragen beginnen. Die indische Premierministerin Gandhi ist erschossen worden. Auf Sie selbst ist vor kurzem in Brighton ein Bombenanschlag verübt worden. Unsere Frage: Sollte man die internationale Bekämpfung des Terrorismus nicht noch mehr koordinieren und alle Länder ächten, die Terroristen Hilfe oder Unterschlupf gewähren?

Thatcher: Wie Sie wissen, haben wir auf dem Londoner Weltwirtschaftsgipfel über den Terrorismus gesprochen, und wir haben eine viel engere Zusammenarbeit in Gang gesetzt. Wir werden gemeinsam alles tun, was wir können, aber es ist nicht möglich, eine Ausrottung des Terrorismus zu garantieren.

Es ist die Ironie der Freiheit, daß sie auch eine Freiheit ist, Böses zu tun. Das Gesetz versucht, dem Einhalt zu gebieten, die Rechtsorgane bemühen sich darum, Anschläge aufzudecken, bevor sie ausgeführt werden, ihre Ausführung zu verhindern. Aber es gibt keine Garantie, den gesamten Terrorismus zu stoppen. Kein Land – unabhängig von seiner Fairneß, der Gerechtigkeit seiner Gesetze und seiner Polizei – kann die Beendigung aller Verbrechen garantieren. Darum müssen wir in der Verteidigung des Rechts stärker und stärker werden, ohne einen totalen Erfolg erzielen zu können.

Von Zeit zu Zeit überfällt uns der Terrorismus. Wir stehen ihm in diesem Lande gegenüber. Wir haben es mit der IRA (Irische Republikanische Armee) zu tun. Wir stehen ihr gegenüber, weil die Mehrheit des Volkes in Nordirland dafür gestimmt hat, ein Teil des Vereinigten Königreiches zu bleiben. Jede einzelne Person in Nordirland hat eine Stimme – eine Stimme für das Unterhaus in Westminster, eine Stimme für ihre Distriktsversammlungen, eine Stimme für den Stormont, das nordirische Parlament. Aber die IRA ist mit den Ergebnissen der Stimmabgabe nicht zufrieden. Darum versucht sie, die Resultate durch Terrorismus zu verändern.

Wenn ich so sagen darf, die Republik von Irland und ich selbst stehen zuverlässig zusammen gegen den Terrorismus, aber niemand von uns kann garantieren, daß er ausgerottet wird. Wir können ständig unsere Fähigkeiten verbessern, seine Anschläge aufzudecken und mit ihnen fertig zu werden. Aber vergessen Sie nicht: Auch die Terroristen haben Technologie und machen sie den Kräften des Bösen nutzbar. Doch damit können sie uns nicht besiegen.

Eines möchte ich ganz klar machen: Der Kampf gegen den Terrorismus erfordert die Beteiligung jedes Bürgers. Jeder Bürger muß wachsam sein, jeder Bürger muß darauf eingestellt sein, der Polizei nützliche Informationen zu geben. Jeder Bürger muß sich sagen: „Wir werden diesen Leuten keinen Unterschlupf gewähren." Und Sie haben völlig recht, auch die Staaten müssen sagen: „Wir werden diesen Leuten keinen Unterschlupf gewähren." Aber Sie wissen wie ich, daß es einige Länder gibt, die sich in der Tat anders verhalten.

In der westlichen Welt also bemühen wir uns, so eng zusammenzuarbeiten, wie wir nur können. Wir alle wissen, welche großen Probleme die Bundesrepublik Deutschland in diesem Bereich hatte. Die Bundesrepublik und Italien haben ihre Fähigkeit, mit dem Terrorismus fertig zu werden, enorm gesteigert. Wir sind voller Bewunderung darüber und wollen dem mit verdoppelter Energie nacheifern.

WELT: In letzter Zeit haben sich überraschende internationale Aspekte des britischen Bergarbeiterstreiks entwickelt. Die Sowjetunion hat ein Embargo über alle Energieexporte nach Großbritannien verhängt, um die streikenden Bergarbeiter zu unterstützen. Der Chef der Bergarbeitergewerkschaft, Scargill, hat enge Verbindung mit dem libyschen Präsidenten Khadhafi. Wie beurteilen Sie das?

Thatcher: Ich glaube, unser ganzes Land war sehr schockiert, als es von der Annäherung an die libysche Regierung erfuhr. Schockiert, weil im letzten Jahr die libysche Botschaft in diesem Land benutzt worden ist, um einen Mord auf Londoner Straßen zu verüben. Aus der libyschen Botschaft wurden Schüsse von Leuten in der Botschaft auf den St. James's Square abgefeuert, wo sich eine Menge zu einer Demonstration versammelt hatte. Eine Polizistin wurde durch diese Schüsse ermordet und eine Reihe von Menschen verletzt. Natürlich muß man, wenn so etwas aus einer Botschaft heraus geschieht, die diplomatischen Beziehungen abbrechen.

Daß sich die Führung der Bergarbeitergewerkschaft unter diesen Umständen der Regierung annähert, die für diese Vorgänge auf unseren Straßen verantwortlich ist, hat, wie ich glaube, die Mehrheit der Bergarbeiter, ob sie nun streiken oder nicht, die Mehrheit des Gewerkschaftsbundes und die überwältigende Mehrheit des britischen Volkes aufs äußerste schockiert.

Die Gewerkschaften in der Sowjetunion haben natürlich nicht die Freiheit, die unsere Gewerkschaften hier besitzen. Die Ironie, die darin besteht, daß eine freie Gewerkschaftsbewegung sich irgend jemandem in Ländern annähert, in denen es keine freie Gewerkschaftsbewegung gibt, liegt auf der Hand.

WELT: Frau Premierminister, Sie wollten eigentlich am Freitag zu deutsch-britischen Konsultationen nach Bonn kommen. Dazu eine grundsätzliche Frage: Irritiert es Sie eigentlich, daß sich das deutsch-französische Verhältnis in den letzten Jahren vielleicht noch enger gestaltet hat als das Verhältnis zwischen Bonn und London?

Thatcher: Unsere Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland sind sehr eng. Sie sind es seit einer sehr langen Zeit. Wir demonstrieren das durch unsere Garantie für Berlin. Wir demonstrieren es durch die Truppen der Rheinarmee in Deutschland. Jeder von ihnen ist ein Berufssoldat. Wir haben keine Wehrpflichtigen. Alle sind Profis.

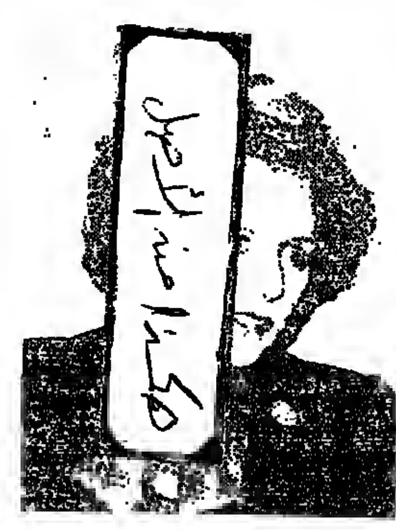
WELT: Und zwar sehr gute Profis.

Thatcher: Exzellente. Ihr außergewöhnlicher Professionalismus ist soeben erst im Manöver Lionheart demonstriert worden.

Die englisch-deutschen Beziehungen sind also gut. Wir kommen sehr gut miteinander aus. Nun glaube ich nicht, daß eine Freundschaft die Freundschaft mit anderen ausschließt. Wir sind alle Partner in Europa. Auch die englisch-französischen Beziehungen sind sehr gut. Mir scheint, wenn ich gut mit Kanzler Kohl auskomme, wenn ich gut mit Präsident Mitterrand zurechtkomme und Präsident Mitterrand gute Beziehungen zu Kanzler Kohl hat, dann kommt das uns allen zugute.

WELT: Sie selbst und Ihr Außenminister haben in den vergangenen Monaten mehrfach Ihr Engagement für die Europäische Gemeinschaft betont. Bei Ihren Vorschlägen zur Verbesserung der europäischen Zusammenarbeit aber fehlte immer die von Bundeskanzler Helmut Kohl mit besonderem Nachdruck angestrebte Europäische Politische Union. Halten Sie eine solche Politische Union nicht für wünschenswert?

Thatcher: Ich wünschte, man würde die Sache zuerst definieren und mich dann danach fragen. Sie wissen, ich bin in der Regel ziemlich direkt. Ich weiß nicht, was Europäische Politische Union bedeutet. Ich stelle fest, daß die Leute, die darüber sprechen, niemals eine sorgfältige Definition geben. Es gehört nun einmal zur Europafrage, daß sie diese Phrasen benutzen, ohne sie zu definieren.



„ Die Amerikaner sind die hochherzigste Nation, die es je gegeben hat. Vollkommen verantwortungsbewußt “

Ich glaube nicht, daß wir die Vereinigten Staaten von Europa in derselben Weise, in der es die Vereinigten Staaten von Amerika gibt, haben werden oder haben können. Die Geschichte ist unterschiedlich, vollkommen unterschiedlich. Aber ich glaube auch, daß es ein ebenso erstrebenswertes Ziel ist, gemeinsam als freiheitliche Staaten – jeder mit seiner eigenen Geschichte und jeder mit seinem eigenen Volk – im NATO-Bündnis und in der Europäischen Gemeinschaft zusammenzuarbeiten, ja als Gruppe von zehn und, wie ich hoffe, bald zwölf Staaten noch enger zusammenzurücken.

Ich möchte mit den europäischen Partnern mehr und mehr kooperieren, frei zusammenarbeiten: freie Diskussion, freie Konsultation. Kooperieren aufgrund eines Vertrages, wie wir es tun, und noch enger zusammenkommen.

Nun sagen Sie mir, was Sie unter Europäischer Politischer Union verstehen. Wir haben die Europäische Politische Zusammenarbeit. Es ist nicht immer leicht, unter zehn Staaten mit unterschiedlicher Geschichte zu einer Vereinbarung über eine konkrete Kooperation in der Außenpolitik zu kommen. Einer unserer Partner ist neutral: die Republik Irland. So kann man logischerweise nicht über Verteidigungsfragen diskutieren. Ein anderer Mitgliedstaat ist nicht militärisch in die NATO integriert. Deshalb beurteilen wir die Verteidigung etwas unterschiedlich.

Ich möchte also, wenn ich gefragt werde, ob ich mit irgend etwas übereinstimme, erst einmal eine nähere Definition dessen haben, womit ich übereinstimmen soll, damit ich die Argumente des Für und Wider abwägen kann.

WELT: Auf dem Europagipfel in Fontainebleau ist ein Ad-hoc-Komitee eingesetzt worden, das über diese Dinge nachdenken soll. Und in Bad Kreuznach haben Staatspräsident Mitterrand und Bundeskanzler Kohl vor einigen Tagen ihre Absicht unterstrichen, den Weg in Richtung auf die Politische Union weiter zu beschreiten. Sie wollen dafür auch neue Vorschläge machen.

Thatcher: Frankreich wird immer Frankreich bleiben. Großbritannien wird immer Großbritannien bleiben, und ich glaube, Deutschland wird immer Deutschland und Holland wird immer Holland bleiben. Ich nehme an, daß Politische Union nicht ein Verschwinden der Nationalstaaten bedeutet. Es bedeutet, daß die Nationalstaaten enger zusammenarbeiten, weil sie freiwillig Verträge abschließen, freiwillig Vereinbarungen über eine Kooperation mit den anderen treffen, weil das gut für jeden einzelnen und ebenso gut für alle ist.

Nun, wenn Sie sagen, daß der Europäische Vertrag von Rom ein Vertrag ist, der dies in die Tat umsetzt, dann stimme ich mit Ihnen überein. Und ich bin die erste, die sagt: Wir halten den Vertrag. Ich tue das. Großbritannien steht zu seinen Verträgen.

Aber wie gesagt, ich verstehe nicht, was mit der Politischen Union konkret gemeint ist. Verstehen Sie es?

WELT: Nicht ganz. Aber vielleicht wird es Ihnen Bundeskanzler Kohl bei Ihrem nächsten Treffen erklären.

Thatcher: Sie verstehen es auch nicht ganz. Gut. Bitte drucken Sie das auch.

WELT: Aber wir haben unsere eigenen Vorstellungen.

Thatcher: Ich jedenfalls verpflichte mein Land nicht, ohne daß ich weiß, worüber die Leute reden. In Ordnung. Weiter geht's. Wie lautet Ihre nächste Frage?

WELT: Sie haben gerade die Verteidigungspolitik erwähnt. Im Augenblick wird viel über eine Stärkung des europäischen Pfeilers der NATO geredet. Halten Sie es für denkbar, daß die Europäische Gemeinschaft eines Tages auch verteidigungspolitische Kompetenzen übernimmt und daß eines Tages eine europäische Armee entstehen könnte?

Thatcher: Nein. Ich halte das nicht für denkbar. Es ist lebenswichtig für die Verteidigung Europas und für die Verteidigung der Vereinigten Staaten und damit für die Verteidigung der freien Welt, daß die westliche Allianz eng zusammenhält. Es ist lebenswichtig für die Verteidigung Europas und Amerikas, daß Amerika in Europa präsent ist, und ich denke, es ist vollkommen verfrüht und unrealistisch, darüber zu reden, daß Europa sich selbst ohne die Vereinigten Staaten verteidigen könnte.

Wir sind ein Teil der NATO, wir sind ein Teil der westlichen Allianz. Das ist ein unglaublich wertvolles Bündnis, wertvoll für jeden einzelnen freien Menschen. Tun Sie nichts, was das unterminieren könnte, aber alles, um das Bündnis zu stärken – alles.

Die Amerikaner sind die hochherzigste Nation, die es je gegeben hat. Vollkommen verantwortungsbewußt, als sie das atomare Übergewicht über jede andere Nation hatten. Sie haben diese Übermacht nur zur Verteidigung benutzt. Sie haben niemals angegriffen. Man darf nichts tun, was dieses phantastische Bündnis schwächen könnte. Man muß alles tun, um es zu stärken.

WELT: Da stimmen wir vollkommen überein. Ein anderes Thema: Bundeskanzler Kohl wollte bei dem für heute angesetzten, aber verschobenen Treffen mit Ihnen für rasche europäische Maßnahmen zum Schutz der Umwelt plädieren. Für uns in Deutschland ist das ein sehr dringendes Problem. Wie beurteilen Sie es in Großbritannien?

Thatcher: Wir alle sind uns des Problems nicht nur sehr bewußt, sondern versuchen auch zu tun, was wir können. Wir haben ein Gesetz zur Reinerhaltung der Luft, ich glaube, es ist unter einer konservativen Regierung vor etwa zwanzig Jahren eingeführt worden. Deshalb gibt es heute keinen Nebel mehr in London. Die Fische kehren wieder in die Themse zurück, weil wir die Flüsse gereinigt haben. So haben wir uns um beides bemüht, saubere Luft und saubere Flüsse, und wir sind ständig dabei, den Umweltschutz zu verbessern.

Zum Beispiel verbrennen einige Farmer, wenn sie ihren Weizen, Gerste und Hafer gemäht haben, die Stoppeln. Das war ein großes Problem in unserem Land, und wir haben jetzt Bestimmungen darüber. Wir achten auf die Schwefeldioxid-Emissionen und auf die Stickoxid-Emissionen. Vergessen Sie die nicht. Wenn Sie nicht sehr sorgsam vorgehen, können Sie tatsächlich die eine Emission reduzieren und in automatischer Konsequenz die andere verstärken. Denn wissen Sie: Wir lernen eine Menge über den Mechanismus.

Wir stimmen alle darin überein, daß wir uns bemühen müssen, die Schwefeldioxid-Emissionen aus Autos und Fahrzeugen zu reduzieren. Das ist eine große Quelle örtlicher Umweltverschmutzung. Deutschland hat den Weg beschritten, den Katalysator in den Auspuff einzubauen.

WELT: Kritisieren Sie das?

Thatcher: Wir halten es nicht für den besten Weg. Wir glauben, daß die Magermisch-Technik besser ist, und ich denke, es wäre besser, wenn wir uns darüber einigten, wie wir vorgehen wollen.

Soweit es sich um Gewässer handelt, so entstehen da aus einer Reihe von Gründen erhebliche Probleme. Zunächst einmal, weil Düngemittel in das Wasser eindringen. Es gibt verschiedene Methoden, damit fertig zu werden. Wir bemühen uns, die beste herauszufinden, und wir arbeiten zusammen, weil wir das für sehr wichtig halten.

Haben Sie schon einmal genau die Bilder von geschädigten Wäldern angeschaut? Ich hatte in Chequers ein Seminar darüber. Plötzlich werden Sie sehen, daß ein Baum gedeiht, eine andere Baumart aber nicht, und man möchte wissen warum. Handelt es sich um unterschiedliche Wurzelarten? Oder ist etwas in den Bäumen anders?

Und dann werden Sie unterschiedliche Effekte bemerken, beispielsweise wenn nach einer langen Trokkenperiode Regen fällt. Außerdem gibt es unterschiedliche Erscheinungen in verschiedenen Gegenden.

Wir investieren sehr viel in die Forschung, und wir tun so viel, wie wir überhaupt nur können. Denn wir teilen Ihre Besorgnis. Und vergessen Sie nicht, wir haben uns um Zusammenarbeit bei dem schrecklichen Problem der Verschmutzung durch Öl bemüht, die von einem Land zum anderen übergreift. Die Umweltverschmutzung hält sich nicht an nationale Grenzen. Deshalb müssen wir zusammenarbeiten, und wir haben darüber auf dem Londoner Wirtschaftsgipfel diskutiert. Ich weiß, wieviel Bundeskanzler Kohl getan hat und noch tut, und wir selbst tun auch so viel wie wir können.

WELT: Der italienische Außenminister Andreotti hat kürzlich die Ansicht vertreten, zwei deutsche Staaten seien besser als einer. Kann sich die Bundesrepublik Deutschland eigentlich noch fest darauf verlassen, daß Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Frankreich gemäß ihrer Verpflichtung aus den Pariser Verträgen vom 23. 10. 1954 für das dort niedergelegte Ziel eintreten: „Ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitliche demokratische Verfassung besitzt und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist"?

Thatcher: Wir verstehen die Gefühle des deutschen Volkes. Natürlich verstehen wir sie. Ich habe nach dem letzten deutsch-britischen Gipfeltreffen in Chequers eine Stellungnahme abgegeben, die unsere Auffassung bekräftigt, daß echte und dauerhafte Stabilität in Europa schwer zu erreichen sein wird, solange die deutsche Nation gegen ihren Willen geteilt ist. Allerdings glaube ich, daß bis zur Überwindung dieses Zustandes noch eine sehr lange Zeit vergehen wird.

WELT: Aber wir können uns auf Ihre Unterstützung verlassen?

Thatcher: Ja, in der Tat. Deshalb habe ich meine Stellungnahme abgegeben. Und ich möchte hinzufügen: In der Zwischenzeit muß man die Dinge sehr sensibel handhaben. Das verstehen wir auch alle.

WELT: Glauben Sie, daß es nach der amerikanischen Präsidentenwahl wieder zu einem Dialog und zu Abrüstungsverhandlungen zwischen Washington und Moskau kommen wird? Sollten die europäischen Verbündeten in diesem Zusammenhang besondere Aktivitäten entfalten?

Thatcher: Ja, ich glaube, daß der Dialog, daß die Abrüstungsgespräche über atomare Waffen wiederaufgenommen werden. Es gibt im Augenblick Abrüstungsgespräche über chemische Waffen. Über konventionelle Abrüstung wird seit sehr langer Zeit verhandelt; das geht sehr, sehr langsam vor sich. Aber es wird nach den amerikanischen Wahlen eine günstige Gelegenheit geben, die nach meiner Ansicht beide Seiten erkennen. Und ich glaube, der Dialog wird wiederaufgenommen.

Wir sind an den Gesprächen über chemische Waffen und konventionelle Waffen beteiligt. Ich glaube, bei den atomaren Waffen ist der beste Weg immer noch das Gespräch zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Und ich denke, daß wir unseren Einfluß in den Diskussionen mit den Vereinigten Staaten ausüben sollten. Die Vereinigten Staaten verhalten sich da sehr gut. Sie konsultieren uns ständig.

WELT: Frau Premierminister, Ihre Regierung bemüht sich ebenso wie die Bundesregierung in Deutschland, die Wirtschaftsrezession und die Arbeitslosigkeit mit liberalen, marktwirtschaftlichen Mitteln zu bekämpfen. Dennoch gibt es bei Ihnen wie bei uns mit der Arbeitslosigkeit noch große Probleme. Entmutigt Sie das?

Thatcher: Das ist offensichtlich sehr enttäuschend. Wir befinden uns nicht nur in einer Rezession, sondern angesichts der neuen Technologie in der dritten industriellen Revolution. Ich denke, wir sollten alle zurückblicken und uns vor Augen führen, daß vorausgegangene industrielle Revolutionen zunächst die von Menschenhand ausgeübte Arbeit durch die Arbeit von Maschinen ersetzt hatten. Aber dann brachte die neue Technologie neue Möglichkeiten der Arbeit, die vorher nicht existiert hatten. Sie erkennen das am besten an der Tatsache, daß vor einem Jahrhundert die meisten Leute auf dem Lande gearbeitet haben. Dann kamen die Maschinen aufs Land, und die Leute gingen in die Städte. Aber die Maschinen haben auch ungelernten Arbeitern zahlreiche Möglichkeiten geboten, indem sie viele Dinge produzierten, an die wir vorher niemals gedacht hatten.



„ Unsere Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland sind sehr eng. Wir demonstrieren das durch unsere Garantie für Berlin “

Die erste Auswirkung der Technologie besteht also darin, daß sie Arbeitslosigkeit verursacht. Doch daran kommen wir nicht vorbei, weil sonst andere Länder damit beginnen, jene Güter auf die effektivste Weise zu produzieren, und wir unsere Märkte verlieren würden. Die zweite Auswirkung – und wir sehen davon schon einiges – ist, daß wir neue Produkte, neue Arbeitsplätze bekommen, die vorher nicht existiert haben. Das geht nicht so schnell vor sich, wie die Arbeitslosigkeit entsteht, und die Enttäuschung resultiert daraus, daß die Schaffung neuer Arbeitsplätze nicht schnell genug geht, obwohl in der Tat neue Arbeitsplätze entstehen.

Ich glaube, der Verlauf dieser industriellen Revolution wird derselbe sein wie früher. Am Ende werden neue Arbeitsplätze geschaffen werden und daraus wird natürlich ein höherer Lebensstandard resultieren. Denn der Wohlstand einer Nation beruht darauf, wieviel jede Person produzieren kann, so daß der Wohlstand einer Nation der Durchschnittsproduktion je Person entspricht, und je mehr Maschinen und je mehr Technologie man hat, desto größer der Wohlstand. Diese Maschinen und diese Technologie produzieren den Wohlstand. Und die Leute, die daran arbeiten, brauchen neue Dienstleistungen, und so expandieren auch die Dienstleistungen und schaffen neue Arbeitsplätze.

Dieser Mechanismus – wenn ich ihn so nennen darf – wird nach meiner Überzeugung diesmal genauso funktionieren wie früher. Natürlich kümmern wir uns heutzutage um jene, die arbeitslos sind und Arbeit suchen. Darum gibt es nicht so viel physisches Elend wie früher. Dennoch handelt es sich für die Arbeitsuchenden um eine sehr demoralisierende Situation, und wir tun alles, was wir nur irgend können, um die Lage zu verbessern, beispielsweise durch Ausbildungspläne und andere Programme, speziell für langfristig Arbeitslose. Aber am Ende müssen wir uns darauf verlassen, daß das marktwirtschaftliche System neue Arbeitsplätze schafft und auf die Bedürfnisse der Menschen reagiert. Das ist der Weg, der in der westlichen Welt zum höchsten Lebensstandard geführt hat – ein wesentlich höherer Lebensstandard, als er in den total geplanten und kontrollierten Industrien der Sowjetunion und der anderen Länder jenseits des Eisernen Vorhangs existiert.

WELT: Die englischen Bischöfe haben kürzlich Ihre feste Haltung gegenüber den streikenden Bergarbeitern kritisiert. Beeindruckt Sie das?

Thatcher: Ich denke, man sollte das, was die Bischöfe gesagt haben, sehr genau lesen. Ich gebe nie einen Kommentar über Bischöfe oder Erzbischöfe ab. Ich lasse mich nicht in Auseinandersetzungen verwickeln. Ich bin dieser Welt gegenüber verantwortlich.

WELT: Aber haben solche Äußerungen keinen Einfluß auf Sie?

Thatcher: Ich schaue natürlich sehr sorgfältig auf das, was sie sagen. Aber ich sehe auch sehr sorgfältig auf das, was irgend jemand sagt, um festzustellen, ob ich damit übereinstimme oder nicht, um zu sehen, ob es gerechtfertigt ist oder nicht. Doch keine Streitfrage wird mich zu Auseinandersetzungen mit den Bischöfen oder Erzbischöfen veranlassen. Sie sind freier in ihren Äußerungen über mich als ich in meinen Äußerungen über sie.

WELT: Ist die britische Konstruktion einer Union zwischen Labour Party und Gewerkschaften nicht auf lange Sicht ein sehr hemmender Faktor für die wirtschaftliche, aber auch die politische Entwicklung in Großbritannien? Ist dieser Zustand für die Regierung unveränderbar?

Thatcher: Wir verlangen von den Gewerkschaften aufgrund einer neuen Gesetzgebung zum erstenmal, daß sie eine weitere Abstimmung darüber veranstalten, ob sie Parteibeiträge (an die Labour Party) zahlen sollen. Ich glaube, es gab eine Abstimmung irgendwann vor dem Ersten Weltkrieg über diese Frage, und seitdem nie wieder eine. Wir fordern eine Abstimmung, um zu sehen, ob die Gewerkschaften das System der Parteibeiträge fortsetzen wollen. Ich persönlich glaube, daß es nicht gut ist für die Politik und für die Gewerkschaften, daß die Gewerkschaften einer bestimmten politischen Partei angegliedert sind.

Wir (die Konservativen) hätten niemals wieder an die Macht kommen können ohne die Unterstützung einer sehr beträchtlichen Zahl von Gewerkschaftern. Und ich würde gern ein Gewerkschaftssystem haben, das in hohem Maße verantwortungsbewußt ist, die Interessen seiner Mitglieder beachtet und diese Interessen so interpretiert, daß die Gewerkschaften helfen sollten, prosperierende Industrien zu schaffen und dann einen vernünftigen Anteil für jene herauszuholen, die in der Industrie arbeiten. Das ist besser, als für politische Ziele einzutreten.

Ich denke, die meisten Menschen in Großbritannien beurteilen das auch so, und wir werden sehen, was daraus wird. Die Leute hier haben die Freiheit, sich so zu entscheiden, wie sie wollen. Jeder einzelne ist frei zu wählen, ob er an seine Gewerkschaft Parteibeiträge abführen will oder nicht.

WELT: Wir danken Ihnen, Frau Premierminister.

Thatcher: Ich danke Ihnen.

Margaret Thatcher im Gespräch mit WELT-Korrespondent Bernt Conrad

FOTOS: DIE WELT

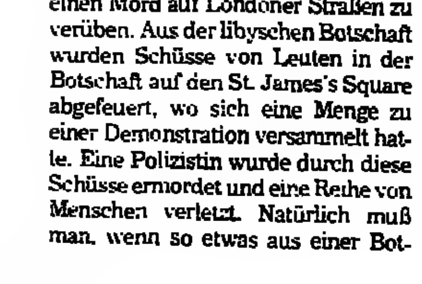
Trotz Terror und Streik gelassen

Die britische Premierministerin Margaret Thatcher gibt nur selten Interviews. Diesmal wählte sie die WELT, um der deutschen und der internationalen Öffentlichkeit ihre Ansichten zum Terrorismus und zum britischen Bergarbeiterstreik, zur Europa- und Sicherheitspolitik, zu den deutsch-britischen Beziehungen und zur deutsch-französischen Partnerschaft, zum Umweltschutz und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit darzulegen.

Das Gespräch mit der „Eisernen Lady", geführt von Bernt Conrad, fand im Arbeitszimmer der Regierungschefin in der Downing Street Nr. 10 statt. In der voraufgegangenen Nacht war die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi erschossen worden. Das hatte Margaret Thatcher, die erst vor kurzem in Brighton ein verheerendes Bombenattentat glücklich überstanden hatte, tief getroffen. Eilig anberaumte Beratungen hatten den Terminplan durcheinandergebracht.

Aber als das Gespräch mit der WELT, nur zehn Minuten verspätet, in der abgeschirmten Stille des historischen Regierungssitzes begann, wirkte die Premierministerin konzentriert und gelassen wie eh und je. Der nur hundert Meter entfernt brodelnde Verkehr von Whitehall war nicht zu hören. Durch die Fenster fiel der Blick in die beruhigenden Herbstfarben des Green Parks. Die englischen Landschaftsbilder an den Wänden – Leihgaben der National Gallery –, zwischen dem edlen Holz alter Möbel, schufen Distanz zur Hektik des Tages.

„Sie wissen, ich bin in der Regel ziemlich direkt", sagte Frau Thatcher. Damit versprach sie nicht zuviel. Sie war sogar sehr direkt. Doch immer wieder milderten ein fraulich es Lächeln, manchmal sogar Anklänge von mütterlichem Charme, die Härte unmißverständlicher Aussagen. Mit einem Wort: „Maggie" war in Form. In verblüffender Weise beherrschte sie alle angesprochenen Materien.



Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfoch 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Moral nur vorgeschützt?

„Die Kampagne"; WELT vom 27. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren,

man kann Herrn Hertz-Eichenrode höchst dankbar sein, daß er in seinem Kommentar den Nebelvorhang der Rufmordkampagne mit entschiedener Hand zerrissen und die Wahrheit endlich offen ausgesprochen hat. Den Drahtziehern der mächtigen Kulissenschieberei geht es wirklich nicht um Moral, das wird nur vorgeschützt. In Wirklichkeit ist ein weitangelegter Desinformationsfeldzug im Gange, der durch Verwirrung und Irreführung der Öffentlichkeit den freien demokratischen Entscheidungsprozeß der Wahlen vom 6. März 1983 auf diesem undemokratischen Umweg in linkem gesellschaftsveränderndem Sinne umkrempeln soll. Welche Kräfte dabei mitwirkten, hat schon „Die Chronologie einer Affäre" (DIE WELT, 25. Oktober) dargelegt. Doch wurde eines zwar erwähnt, aber m. E. nicht genügend herausgestellt, welche Rolle dabei „Der Spiegel" spielte. Schon selbst die Tatsache ist ein Skandal, daß seit vielen Jahren Woche für Woche die Anstalten des öffentlichen Rechts, Funk und Fernsehen, die immer so energisch gegen Schleichwerbung wettern, in ihren Nachrichtensendungen an Samstagen und Sonntagen ankündigen, „Der Spiegel" werde am Montag irgendeinen außerordentlich wichtigen Artikel bringen mit einer sensationellen Enthüllung. Auch das ist ein Skandal, daß „Der Spiegel" aus den Akten der Staatsanwaltschaften und der Steuerfahndung detaillierte Angaben veröffentlichen kann.

Mit keinem Wort wird aber erwähnt, daß ein MdB Julius Steiner 1972 gestanden hatte, 50 000 DM bar in seine Hand gezahlt hätten ihn und noch einen anderen Abgeordneten aus der CDU veranlaßt, bei dem konstruktiven Mißtrauensvotum gegen Dr. Barzel abzustimmen und so ihn daran zu hindern, Brandt als Bundeskanzler abzulösen, denn gerade an diesen zwei Stimmen lag es. Die Affäre ließ man zwar mit raffinierten Methoden versanden, sie ist aber aktenkundig.

Mit freundlichen Grüßen
K. Faith,
Altensteig

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

obwohl ich von erfolgreichen Berufspolitikern jeder Coleur keineswegs erwarte, daß sie als arme, aber dafür ehrliche Volksvertreter mit ihren „schnöden offiziellen Bezügen" zufrieden sind, sondern so kräftig als möglich ihre Finanzen aufzubessern suchen, fand icb das unglaubliche Theater der letzten Tage um Herrn Barzel nahezu unerträglich.

Nicht, weil es sich um Herrn Barzel handelte, sondern (leider), um den amtierenden Bundestagspräsidenten und damit den zweitwichtigsten Repräsentanten dieses Staates.

Ich fürchte, daß den Beteiligten überhaupt nicht klar geworden ist, welche geradezu infame Verhöhnung der überwiegenden Mehrzahl aller Normalbürger in Szene gesetzt wurde, wenn mehrfach davon gesprochen und von allen Medien genüßlich breitgetreten wird, daß man das Abgleiten Barzels zu einem „Sozialfall" nach Rücktritt von seinen Ämtern als Fraktions- und Parteivorsitzender der CDU verhindern wollte. Womit eigentlich schon dokumentiert wurde, daß alle Bundestags-Abgeordneten, denen *kein* entsprechendes Zusatzeinkommen zur Verfügung steht, „Sozialfälle" sind, denn sein Mandat behielt Herr Barzel nach seinem Rücktritt von seinen beiden Ämtern doch.

In Anbetracht der Diäten, die der Steuerzahler für seine Volksvertreter aufzubringen hat, damit sie unabhängig und unbestechlich gehalten werden sollen, könnte man über soviel blühenden Unsinn eigentlich nur noch lachen. Allerdings vergeht diese Heiterkeit blitzartig, wenn man an die wirklichen „Sozialfälle" denkt, denen eben diese Volksvertreter weitere Einsparmaßnahmen verordnet haben.

B. Werner,
Augsburg

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Flick-Affäre und als Folge nun der Rücktritt Barzels sind nur Symptome, die tiefere Ursachen haben. Einmal ist es die Überfrachtung unserer Parlamente durch den öffentlichen Dienst und damit durch die Gewerkschaften, andererseits sind es die neuen journalistischen Freiräume in den elektronischen Medien. Wie ein guter Mediziner *muß* man nun daran gehen, einerseits die Symptome zu beseitigen, zugleich aber aucb versuchen, die Ursachen in den Griff zu bekommen.

Die Gesetzgebung, besonders die Arbeitsgesetzgebung, wurde in den letzten Jahren durch die einseitige „Mehrheit" der Gewerkschaften in den Parlamenten beeinflußt – eine Mehrheit, die es bei einem Organisationsgrad von 40 Prozent, also nur 18 Prozent der Gesamtbevölkerung überhaupt, nicht gibt (40 Prozent v. 27 Mill. Beschäftigten = 10,8 Mill. = 18 Prozent von 60 Mill. Gesamtbevölkerung). Nach diesem gesetzgeberischen Erfolgserlebnis der Gewerkschaften stöhnt nun die Wirtschaft unter strangulierenden Gesetzen und Vorschriften. Wen wundert es da, wenn die Betroffenen, die Industrie nämlich, die ohnehin keine Lobby in den Parlamenten hat, sich anderwärts Einfluß zu verschaffen versucht? Zumal die direkte Einflußnahme der Gewerkschaften ja auch noch durch außerparlamentarische flankierende Maßnahmen finanzieller Art unterstützt wird.

Es ist also schon in hohem Maße heuchlerisch, wenn heute „die Industrie" an den Pranger gestellt wird. Sie hat schließlich nur im Interesse der Erhaltung ihrer Betriebe und damit der Arbeitsplätze gehandelt. Heuchlerisch deshalb, weil die massive Einflußnahme der Gewerkschaften offensichtlich ohne weiteres toleriert, ja nicht einmal erwähnt wird.

Der Schaden für die Demokratie entsteht aber erst durch die Sorte von Journalisten, die sich in den elektronischen Monopolmedien Freiräume schufen, die durch keine Sorge um die Auflage noch durch ein funktionierendes System der Aufsichtsgremien eingeengt werden. Dieser, vom Verfall journalistischer Ethik gekennzeichnete Journalismus maßt sich quasi staatsanwaltliche Befugnisse an und verurteilt vor, alles unter dem Deckmantel des journalistischen Auftrages, Wächter der Demokratie zu sein. Dieser Schaden ist weniger leicht zu beheben, wie die Verfehlungen einzelner, die über nur Allzumenschliches gestolpert sind.

Mit freundlichen Grüßen
F. Neitzert,
Kaltenkirchen

Anderer Kaiser

„Was Sultan Abdullah II. einst Kaiser Wilhelm I. schenkte"; WELT vom 27. Oktober

Der Sultan soll einen kostbaren Roentgen-Schreibtisch dem Kaiser Wilhelm I. geschenkt haben als Anerkennung für deutsche Ingenieur-Leistungen beim Bau der Bagdad-Bahn. Das ist ein Irrtum. Der deutsch-türkische Vertrag über die Bagdad-Bahn datiert von März 1903. Gebaut wurde ab 1904. Damals regierte Kaiser Wilhelm II. Sein Großvater Wilhem I. war 1888 gestorben.

Es dürfte aber für das Geschenk mitbestimmend gewesen sein, daß Sultan Abdullah II. mit Wilhelm II., der sich in einer großen Rede in Damaskus als Freund der 300 Millionen Mohammedaner bezeichnet hatte, persönlich befreundet war. Diese Freundschaft war allerdings kein Ruhmesblatt für den letzten deutschen Kaiser, denn an den Händen des Freundes Abdullah klebte viel Christenblut, was damals in Europa allgemein bekannt war.

Scbenker und Beschenkter mußten abdanken, der erste 1909, der zweite 1918.

Mit freundlichen Grüßen
B. Grafe,
Koblenz

Repräsentativ?

Im Fremdwörterbuch des Großen Duden gibt es nocb eine zweite Verdeutschung des Begriffes Symposion, sie lautet: (gr.-amerik.) Tagung besonderes von Wissenschaftlern, auf der in zwanglosen Vorträgen und Diskussionen die Ansichten über eine bestimmte Frage festgestellt werden.

Mein Entsetzen über das, was das AA da an Symposion veranstaltet hat, können Sie sich überhaupt nicht vorstellen. Gut, daß Sie darüber bericbten, daß man davon erfährt. Wenn man im AA die in Ihrem Bericht genannten als „repräsentative" Vertreter des (deutschen) Kulturlebens versteht, dann muß ich protestieren; sie sind für mich als viel zu linkslastig keine repräsentativen Vertreter des deutschen bzw. unseres Kulturlebens.

Vor längerer Zeit hat Herr Genscher einmal von der Förderung junger Talente und von Elitenförderung – im Gedanken an Harvard – gesprochen; offenbar ist er dabei auf eine solche Welle von Protest gestoßen, daß er sich nun nur noch an Herrn Grass erinnern kann.

Mit freundlichen Grüßen
Gerda Lerch,
München 90

Vermarktung

„Kirchliche Aussperrung"; WELT vom 25. September

Es ist gut, daß die Zeit da ist, in der gläubige Christen gegen die Verweltlichung der Kirche und die Vermarktung geistlicher Werte protestieren.

Man darf sicb dabei die Worte Dietrich Bonnhoeffers ins Gedächtnis rufen: „Der Versuch, das Böse zu bekehren ist lächerlich, wir sollen bekehrt werden." So war auch das Barmer Bekenntnis sehr eindrucksvoll, hatte aber keine durchgreifende Wirkung, was wir uns ehrlicherweise eingestehen müssen.

Heute ist der Bekenntnisnotstand so groß, daß wer sich zu Jesus Christus bekennen will, Abstand von der verweltlichten Kirche nehmen muß und alle Selbstdarstellungen nicht länger, nur um der wenigen wahrhaft Gläubigen innerhalb der Kircbe willen, tolerieren darf.

Mit freundlichem Gruß
Lisbeth Karrer,
Tübingen

Wort des Tages

» Große Gefahren haben das Schöne, daß sie die Brüderlichkeit von Fremden ans Licht bringen. «

Victor Hugo; franz. Dichter (1802-18851

Täglich fünf Millionen Rubel für Hanoi

Die Sowjets dürfen den Stützpunkt Cam Ranh exklusiv nutzen / Außenminister Nguyen Co Thach in Moskau

PETER SCHIER, Hamburg

Der vietnamesische Außenminister Nguyen Co Thach hält sich gegenwärtig zu politischen Gesprächen in Moskau auf. Dabei versicherten sich beide Seiten wieder einmal der völligen Übereinstimmung bei der Einschätzung der internationalen Lage. Dies galt insbesondere für die Kambodscha-Frage.

Seit der Invasion Kambodschas durch vietnamesische Truppen Ende 1978 halten rund 180 000 vietnamesische Soldaten und Militärberater das Land der Khmer besetzt. Hinzu kommen noch etwa 500 000 vietnamesische Siedler, die als Händler, Handwerker, Arbeiter und Bauern Vietnams Einfluß in Kambodscha auf Dauer sichern helfen sollen.

Alle wichtigen innen- und außenpolitischen Entscheidungen der von vietnamesischen Truppen eingesetzten Regierung der „Volksrepublik Kampuchea" unter Heng Samrie werden entweder direkt in Hanoi oder von den rund 600 vietnamesischen Beratern innerhalb der kambodschanischen Partei- und Regierungszentrale gefällt. Die Situation in Laos, wo etwa 40 000 vietnamesische Soldaten stehen, ist ähnlich.

Die Sowjetunion unterstützt die Hegemonialpolitik Vietnams gegenüber Kambodscha und Laos rückhaltlos – nicht nur auf der Bühne der internationalen Politik, sondern auch wirtschaftlich und militärisch.

Nach vietnamesischen Angaben beträgt der Wert der sowjetischen Hilfeleistungen gegenwärtig rund 5,6 Millionen Rubel täglich. Die sowjetische Militärhilfe macht etwa ein Drittel dieser Summe aus. Rund 5000 sowjetische zivile und militärische Berater sorgen für die „rationelle Nutzung" der von Moskau gelieferten Industrieanlagen und Militärgüter.

Ohne die Hilfe Moskaus wäre Hanoi nicht in der Lage, die Besetzung von Kambodscha und die damit zusammenhängende internationale Isolierung durchzuhalten. Als Gegenleistung hierfür hat die Sowjetunion die exklusiven Nutzungsrechte an dem früheren amerikanischen Marine- und Luftwaffenstützpunkt Cam Ranh erhalten.

Aufklärer stationiert

Gegenwärtig sollen dort durchschnittlich 27 sowjetische Kriegsschiffe liegen. Darüber hinaus sind in Cam Ranh Aufklärer und Mittelstreckenbomber stationiert.

Mit Cam Ranh hat die sowjetische Kriegsmarine zum ersten Mal eine ganzjährig eisfreie Nachschub-, Reparatur- und Aufklärungsbasis im Pazifik erhalten. Von dort aus können die amerikanischen, chinesischen und japanischen Flottenbewegungen im Südchinesischen Meer und im Südpazifik besser überwacht und im Ernstfall gestört werden.

Größer geworden sind dadurch auch die sowjetischen Möglichkeiten für eine Blockade wichtiger Seetransportwege, wie die Straßen von Malakka, Lombok und Sunda, die vor allem für Japan, Südkorea und einige südostasiatische Staaten von großer Bedeutung sind. Schließlich erleichtert und verkürzt die Basis Cam Ranh die Passage in den Indischen Ozean und in die Golfregion, wo die sowjetische Pazifikflotte ständig präsent ist und über Stützpunkte in Äthiopien und in Südjemen verfügt.

Von dem sowjetisch-vietnamesischen Bündnis, das zwei Monate vor der Invasion in Kambodscha am 3. November 1978 durch einen Freundschafts- und Kooperationsvertrag besiegelt worden war, profitieren also beide Seiten: Die vietnamesischen Kommunisten sind mit sowjetischer Hilfe in die Lage versetzt worden, ihren alten Traum von einer Indochinesischen Föderation unter ihrer Herrschaft zu verwirklichen, während die Sowjetunion im Rahmen ihrer globalen Auseinandersetzung mit den USA in Südostasien bedeutende strategische Zugewinne erzielt hat.

Angesichts dieser Konstellation ist es wenig verwunderlich, daß es in der Kambodscha-Frage und in den sowjetisch-chinesischen Normalisierungsverhandlungen keine Fortschritte gibt.

China besteht auf der Beendigung der sowjetischen Unterstützung für Vietnams Hegemonialpolitik gegenüber Kambodscha, während die Sowjetunion ihre in Vietnam, Kambodscha und Laos gewonnenen Positionen nicht verlieren möchte.

China kommt ins Spiel

Zudem fehlt der Anreiz für die Sowjetunion, ihren Einfluß auf der indochinesischen Halbinsel für ein besseres Verhältnis zu China aufs Spiel zu setzen. Denn erstens kann die Sowjetunion mit dem gegenwärtigen Stand der Normalisierung gut leben, und zweitens wird China der UdSSR nie jene militärischen Sonderrechte einräumen, wie Vietnam dies tun mußte.

Moskau ist daher der vietnamesische Spatz in der Hand lieber als die chinesische Taube auf dem Dach. Insofern ist es ganz normal, daß auch die fünfte Runde der chinesisch-sowjetischen Gespräche zur Verbesserung der bilateralen Beziehungen Ende Oktober in Peking ergebnislos beendet wurde.

Hungersnot erniedrigt Häuptlinge zu Bettlern

ACHIM REMDE, Gao

Heiß ist es eigentlich immer in Mali. Doch wenn, zur Zeit des europäischen Sommers, der Himmel sich im westafrikanischen Sahel bedeckt und gelegentlich sturzbachartige Regen niedergehen, sinken die Temperaturen und die Trockenbeit macht feuchter Hitze Platz.

Spät, zu spät und zu spärlich kam diesmal der Regen. Der Mais war zum großen Teil schon verdorrt. 250 bis 300 mm Niederschlag gab es früher in Gao, am oberen Nigerknie und Rande der großen Sahara gelegen, kümmerliche 130 mm dann noch 1983 und in diesem Jahr werden es nur noch 60 mm sein.

Auch arm war Mali eigentlich immer. Vieb war der einzige Reichtum der nomadisierenden Peul und Tuareg. Fischfang betrieben die Bororo, Hirse bauten die Dogon an. Dem periodischen Wechsel von Regen und Trockenheit paßten sie ihre Lebensweise an. Doch im Laufe der letzten drei Jahre hat sich die Armut in Elend verwandelt. Die kunstvoll aus Lehm erbauten Hirsespeicher der Dogon-Dörfer sind leer.

Die Bauern haben die Ernte für mehrere Jahre im voraus verpfändet. Westlich und nördlich von Timbuktu hat es im Juni noch einmal kurz ge-



regnet. Dann wurde das aufgekeimte Gras schon wieder gelb, unter dem Schleier der Sandstürme wandelten sich die Weiden in braungraue Einöden. „Das Vieh wird bald sterben und mit ihm die Nomaden, familienweise", berichtet ein von der mauretanischen Grenze zurückkehrender Entwicklungsexperte.

Fünf Prozent der sieben Millionen Einwohner Malis schauen dem Hungertod ins Auge. Die Zahl derer, die unter ernsten Versorgungsschwierigkeiten leiden, wird auf 30 Prozent geschätzt. Dabei hat Mali 1984 bereits 140 000 bis 150 000 Tonnen Getreidehilfe erhalten.

Und die etwa 30 Hilfsorganisationen, die im Lande aktiv sind, haben aus Fehlern der Vergangenheit gelernt. Sie koordinieren die Verteilung. Aber: Die Hungersnot folgt nicht den Asphaltstraßen. Der Transport der Hilfsgüter wird dort praktisch undurchführbar, wo selbst Geländewagen im Sand stecken bleiben.

Am härtesten sind die Tuareg betroffen. In den riesigen Wüsten der Sahara, die ihren Lebensraum darstellt, sind sie für Hilfsmaßnahmen praktisch unerreichbar.

Die Dürre von 1973, von der sich Mali nie ganz erholt hatte, ist vergessen. Durch die gegenwärtige Dürreperiode ist ein Großteil der Nomaden und Bauern wirtschaftlich ruiniert. Jahrtausendealte gesellschaftliche Strukturen drohen für immer zerstört zu werden.

Familien, Sippen und Stämme, deren Mitglieder sich immer gegenseitig unterstützt haben, brechen auseinander, weil niemand mehr unter ihnen ist, der eine Existenzgrundlage bieten könnte. Häuptlinge werden zu Bettlern und verlieren ihr Ansehen. „Wir werden nie wieder die sein, die wir früher waren", sagt ein junger Lehrer, der sich für 1000 cfa (etwa 6 Mark) als Fremdenführer verdingt.

Im Süden Malis, wo die Steppe in Savanne übergeht und der Regen reichlicher fällt, sieht es gut aus. Baumwolle und Mais werden mit großem Erfolg angebaut und längs der Flüsse ziehen sich Gemüsegärten wie ein grünes Band. „Wir müssen lernen, mit der Trockenheit zu leben", sagte Präsident Moussa Traoré im zweiten Jahr der Dürre. Doch wie das geschehen soll, weiß auch im dritten Jahr noch niemand.

Personalien

AUSZEICHNUNG

Als ersten Chefredakteur der deutschen Presse hat Bundesverteidigungsminister **Manfred Wörner** den langjährigen Chefredakteur von „Bild am Sonntag", **Ewald Struwe**, mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold ausgezeichnet. Mit diesem Orden, der ganz selten verliehen wird, würdigte die Bundeswehr die außergewöhnlichen Verdienste Struwes um die Integration der Bundeswehr in die Bevölkerung. Bei der feierlichen Übergabe des Ehrenkreuzes in Hamburg erklärte der Verteidigungsminister: „In einer Zeit, in der die Bundeswehr in der großen Debatte um die Nachrüstung und die Friedenssicherung im Mittelpunkt vieler Angriffe stand, haben Sie dieser Bundeswehr und damit der Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland die Treue gehalten und sich ganz persönlich zu dieser Bundeswehr bekannt."

VERANSTALTUNGEN

Hamburgs dienstältester Staatsrat (Staatssekretär) **Jürgen Frenzel** wurde mit einem „großen Bahnhof" verabschiedet. Zum Abschiedsempfang des geborenen Kielers, der 16 Jahre lang dem Staatsräte-Gremium angehörte, kamen 350 Gäste. Unter ihnen die Senatoren **Christine Maring, Helga Schuchardt, Jörg Kuhbier** und **Eva Leithäuser**, Bürgerschaftspräsident **Peter Schulz**, **Loki Schmidt, Siegfried Lenz**, der Doyen des Konsularkorps, der amerikanische Generalkonsul **Grant E. Mouser III.**, sowie fast das gesamte „Syndikat", wie das Gremium der Staatsräte früher genannt wurde. Frenzel, der perfekt plattdeutsch spricht – was ihm von 1964 bis 1968 als Hamburger Polizeipräsident besonders zugute kam –, trug den Spitznamen „Mokt wi" („Machen wir"). Er war nacheinander höchster Beamter in der Justizbehörde, Innenbehörde, Jugendbehörde und Gesundheitsbehörde.

*

Mit einer „Sondersitzung" im Bonner Nobel-Restaurant Caecilienhöhe ehrte das SPD-Präsidium jetzt noch einmal in kleinem Kreis Bundestags-Vizepräisdentin **Annemarie Renger**. Zu dieser Nachfeier des 65. Geburtstages der großen alten Dame der Sozialdemokratie kam sogar Alt-Kanzler **Helmut Schmidt** und wurde nicht – wie noch bei **Willy Brandts** 70. – vom Nebel am Kommen gehindert. In einer „sehr persönlichen" Rede dankte der Parteichef Frau Renger für ihre Leistung beim „Wiederaufbau" der SPD. Sie habe sich häufig über die Partei „geärgert, aber ihr immer die Treue gehalten". Sie seien beide nicht immer einer Meinung gewesen, aber sie hätten immer füreinander Verständnis gefunden, da sie beide „aus dem gleichen Stall gekommen sind und uns in jüngeren Jahren nichts geschenkt worden ist". Annemarie Renger habe sich auch in ihrer Zeit als „erste Dame des Parlaments glänzend bewährt", und die SPD-Führung habe es in der Erinnerung daran „als schade empfunden, daß wir jetzt nicht den Vorschlag für die Wahl zum Bundestagspräsidenten zu machen hatten".

EHRUNG

Internationale Anerkennung fand die Arbeit des Berliner Professors Dr.-Ing. **Heinz Brauer** (Technische Universität) jetzt zweimal innerhalb kurzer Zeit: Die VDI-Gesellschaft Verfahrenstechnik und Chemieingenieurwesen verlieh ihm die Arnold-Eucken-Medaille für Verdienste um die Entwicklung und Forschung und Lehre, insbesondere für die Entwicklung des neuen Lehrgebietes Informationstechnik. Von der „Politechnika Krakowska" in Krakau erhielt Brauer die Ehrenmedaille für seine Mitarbeit am Zustandekommen einer deutsch-polnischen Partnerschaft in der Verfahrenstechnik und der Förderung gemeinsamer Forscbungsentwicklungs-Projekte.

Gibt es noch einen Automobilhersteller, der so konsequent wie BMW modernste Elektronik für mehr Sicherheit, Energie-Ökonomie und Umweltfreundlichkeit einsetzt?

BMW Baureihe	[illegible]	[illegible]	Hybrid-Zündung	Kennfeld-Zündung	Elektronisch gesteuerte 4-Gang-Automatik	Check-Control	Service-Intervallanzeige	Energie-Control
318		●	●				●	●
318i		●	●				●	●
318i mit Katalysator		●	●				●	●
320i	●	●	●			●	●	●
323i	●	●	●			●	●	●
518i		●	●				●	●
520i	●	●	●				●	●
525e	●	●		●			●	●
525e mit Katalysator	●	●		●			●	●
524td	●						●	
525i	●	●	●			●	●	●
528i	●	●	●			●	●	●
M535i	●	●		●	●	●	●	●
728i	●	●	●			●	●	●
732i	●	●		●	●	●	●	●
735i	●	●		●	●	●	●	●
735i mit Katalysator	●	●		●		●	●	●
745i	●	●		●	●	●	●	●
628 CSi	●	●	●			●	●	●
635 CSi	●	●		●	●	●	●	●
M635 CSi	●	●		●		●	●	

Nein!



هكذا من الأصل

OLYMPIA / Seoul

UdSSR-Trainer für Ortswechsel

UPI/sid, **Moskau**

Die sowjetische Zeitung „Iswestija" hat sich für einen Wechsel des Austragungsortes der Olympischen Sommerspiele 1988 ausgesprochen. Das Blatt schreibt: „Nach dem, was in Los Angeles passiert ist, sollte das IOC nicht zögern, Seoul die Spiele der 24. Olympiade 1988 zu entziehen."

Gleichzeitig haben zwei namhafte sowjetische Trainer das Internationale Olympische Komitee (IOC) aufgefordert, die Spiele nicht in Seoul stattfinden zu lassen. Es handelt sich dabei um Ringer-Trainer Ivan Jarygin und um den Coach des Handball-Weltmeisters, Anatolij Jewtuschenko.

Als Beispiel führte Jewtuschenko das Jahr 1976 an, als Innsbruck kurzfristig für Denver als Ausrichter der Winterspiele einsprang.

SCHACH–WM

Nach 15 Zügen wieder ein Remis

LUDEK PACHMAN, **Bonn**

Der Kampf um die Weltmeisterschaft in Moskau bekommt in den letzten Runden immer ungewöhnlichere wenn nicht sogar groteske Züge. Nachdem Kasparow in einigen Partien die vorbereiteten Verteidigungsvarianten von seinem Gegner „übernahm", tat jetzt der Weltmeister Karpow dasselbe in der 20. Partie. Sie verlief bis zum 13. Zug genauso wie das 13. Spiel, in dem Karpow weiße Steine hatte. Diese Partie wurde fortgesetzt mit 14. La3 Sc6, 15.Tad1 De5, 16.Txd7 mit gleichem Spiel. Kasparow versuchte es jetzt anders, aber gleich nach seinem 15. Zug bot er Remis an, das von Karpow angenommen wurde.

Übrigens ist die Schlußstellung ziemlich unklar. Nach 15. ...De6, erobert Weiß mit 16.Sf6+ die Qualität, für die Schwarz einen Bauern und zentralisierte Position seiner Leichtfiguren bekom[illegible] '6. ... Lxf6, 17.Dxa8 Sd6, 18.[illegible] [illegible]d4 usw.

Die Notationen (Weiß Kasparow, englische Partie): **1.Sf3 Sf6, 2.c4 b6, 3. g3 c5, 4. Lg2 Lb7, 5.0-0 g6, 6.Sc3 Lg7, 7.d4 cxd, 8. Sxd4 Lxg2, 9.Kxg2 0-0, 10.e4 Dc7!, 11. b3 Sxe4!, 12.Sxe4 De5, 13. Df3 Dxd4, 14.Tb1!? De5, 15.Lf4 Remis.**

FUSSBALL / Krisen bei zwei deutschen Traditionsvereinen – Derwalls Niederlage

Dortmund: Schulden und Aus im Pokal

H. REUDENBACH, **Gelsenkirchen**

Was sagt ein Mann, der nach fast sechseinhalb ruhigen Jahren in den Streß zurückkehrt und als erhoffter Retter gleich verliert? Erich Ribbeck: „Es hat Spaß gemacht. Die Aufregung tut gut." So der frühere DFB-Trainer, der in Sachen Aufregung keinen besseren Klub als Borussia Dortmund wählen konnte. Der Pokal-K. o. beim Nachbarn Schalke 04 (2:3) hat die Krise beim 75 Jahre alten BVB Dortmund noch verschärft und das anstehende Duell mit Kaiserslautern in der Tat zum Schicksalsspiel gemacht.

Der Versuch der Borussen, für Samstag siegreich die Reklametrommel zu rühren, scheiterte an Treffern von Dietz und Dierßen (2) für Schalke. Trost und Wünsche des Schalker Präsidenten Fenne („Wir drücken die Daumen, daß ihr da rauskommt") bringen weder Geld noch Punkte. Nie in der Vereinsgeschichte war die Lage so ernst.

„Ohne die Unterstützung der ganzen Dortmunder Region haben wir keine Chance!". Mit diesem Hilferuf verband Präsident Reinhard Rauball erneut seine Vertrauensfrage: „Lassen uns die Zuschauer gegen Kaiserslautern und Braunschweig im Stich, ziehe ich persönliche Konsequenzen." Im Klartext: Kommen zu den zwei genannten Heimspielen bei normalem Wetter insgesamt keine 50 000 Besucher, läßt sich der Jurist auf der Jahreshauptversammlung am 15. November nicht wieder zum Präsidenten wählen.

Das Duo Rauball / Ribbeck würde damit nach nur zwei Wochen gesprengt. Da kein anderer Kandidat für das Führungsamt in Sicht ist, wären die Folgen verheerend. Es müßte ein neuer Notvorstand gebildet werden, der bei 8,3 Millionen Verbindlichkeiten einen Lizenzentzug kaum vermeiden könnte. Rauball: „Das wäre das Ende des Vereins." Daß der zurückgetretene alte BVB-Vorstand auf der Jahreshauptversammlung nicht entlastet wird, steht so gut wie fest. Unklar ist noch immer, welche finanzielle Einigung Rauball mit dem entlassenen Manager Tippenhauer anstrebt, dem man Verstöße gegen DFB-Auflagen anlastet.

Fristlose Kündigungen in Nürnberg „beispiellos im bezahlten Fußball"

dpa/sid. **Nürnberg**

In die skandalösen Vorgänge beim 1. FC Nürnberg hat sich die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG) eingeschaltet. Während sich die Jahreshauptversammlung des 1. FC Nürnberg am Mittwoch abend hinter die fristlose Entlassung von sechs Lizenzspielern stellte, bezeichnete die DAG gestern die Entwicklung beim Fußball-Zweitligaklub und deutschen Rekordmeister als „beispiellos im bezahlten Fußball". Nach Auffassung der Gewerkschaft ist das „Verhängen von Berufsverboten bei öffentlichen Meinungsäußerungen gegenüber bezahlten Fußballern mit dem Grundgesetz nicht vereinbar".

„Die Vorgehensweise des Präsidiums ist mehr als nur ein Maulkorb für die betroffenen Akteure. Hier geht das Fehlverhalten eines Vorstands zu Lasten der Spieler, die sich Sorgen um ihre sportliche Zukunft machen", erklärte der für die Lizenzspieler zuständige DAG-Referent Günter Ploß. Er sagte auch: „Jeder Spieler hat das Recht, seine Meinung auch in der Öffentlichkeit zu äußern, wenn die Ausführungen sachlich und nicht verleumderisch sind." Dies sei in Nürnberg zweifelsohne gegeben.

Im verbliebenen Spielerkreis ist vorerst offenbar etwas Ruhe eingekehrt. Der Klub bringt trotz der Entlassungen eine Mannschaft für das Spiel heute abend bei Alemannia Aachen auf die Beine, weil die acht Profis, die sich mit den sogenannten Rebellen solidarisch erklärt und am Mittwoch das Training boykottiert hatten, am Donnerstag pünktlich zur Abfahrt des Busses erschienen. Das Aufatmen beim Klub-Vorstand war groß, wie Präsident Gerd Schmelzer freimütig bekannte: „Wir sind erleichtert. Jetzt beginnt beim 1. FC Nürnberg ein ganz neuer Abschnitt."

Den 13 verbliebenen Profis und Trainer Heinz Höher – sie mußten sich den Weg zum Bus durch eine mehrhundertköpfige Schar Schaulustiger mühsam bahnen – empfahl Schmelzer, auf der Fahrt nach Aachen das Eis zu brechen.

Im Rumpf-Kader von Trainer Höher stehen neben den beiden Jugendlichen Stefan Reuter und Fred Klaus sowie den Amateuren Gerd Rosemann und Hans-Jürgen Brunner auch Manager Manfred Müller als Reserve-Torwart. Brunner, Fuhl (verletzt) und Bittorf (vierte gelbe Karte), die nicht mit nach Aachen gefahren sind, haben jedoch gestern auf der Nürnberger Geschäftsstelle ihre weitere Zusammenarbeit mit Höher zugesagt.

Auch Höher äußerte Optimismus und glaubt fest daran, daß sich die Risse zwischen ihm und der Mannschaft wieder kitten lassen. Schützenhilfe in verschiedener Hinsicht erhielt Höher von Kollegen. Zwei namhafte Bundesligatrainer haben ihm spontan angeboten, dem Klub auf vernünftiger Basis Spieler auszuleihen. Präsident Schmelzer will auf diese Angebote eingehen. „Wir werden sie überprüfen, denn ohne neue Spieler werden wir wohl kaum auskommen. Aber zuerst müssen wir in finanzieller Hinsicht gründliche Überlegungen anstellen."



Fristlos entlassen: Kargus (links) und Weyerich FOTO: BONGARTS

Für Höher in die Bresche gesprungen war auch der frühere Klub-Trainer „Zapf" Gebhardt: Bei der Jahreshauptversammlung hatte er sich eindeutig vor seinen Kollegen gestellt und unter kräftigem Beifall der rund 400 Mitglieder das Verhalten der Spieler kritisiert. Die Zusammenkunft erbrachte den deutlichen Beweis, daß etwa zwei Drittel der erschienenen Mitglieder hinter den harten Entscheidungen der Vereinsführung standen. Der von mehreren Mitgliedern gestellte Dringlichkeitsantrag, die entlassenen Spieler Rudi Kargus und Horst Weyerich sprechen zu lassen, wurde vom Präsidium aus rechtlichen Gründen abgelehnt.

Dies rief Ex-Präsident Michael A. Roth auf den Plan: „Die Mitgliederversammlung ist das höchte Organ des Vereins und hat deshalb das Recht, die Spieler anzuhören." Die Tatsache, daß den Verein wieder rund zwei Millionen Mark Verbindlichkeiten drücken, ging angesichts dieses heißen Themas völlig unter.

Die sechs entlassenen Spieler haben sich inzwischen an den Rechtsanwalt Dr. Peter von Pierer (Erlangen) gewandt, der ihre Interessen in den zu erwartenden Arbeitsgerichtsprozessen vertreten soll. Der Rechtsvertreter ist ein Spezialist für derartige Fälle, denn seit vielen Jahren hat er – und dies mit großem Erfolg – Nürnberger Profis in Rechtsstreitigkeiten mit dem Verein vertreten.

Den Gang vor das Arbeitsgericht rät auch die DAG den gefeuerten Spielern. „Sie dürfen sich die fristlose Kündigung nicht bieten lassen und müssen rechtliche Schritte unternehmen. Sie haben die Möglichkeit, innerhalb von drei Wochen nach der Kündigung Klage zu erheben", erklärte der für die Lizenzfußballspieler zuständige DAG-Referent Günter Ploß. Er nannte das Vorgehen des Präsidiums mehr als nur einen Maulkorb für die betroffenen Spieler: „Hier soll Fehlverhalten anderer auf dem Rücken derjenigen ausgetragen werden, die sich in verantwortungsvoller Weise um die weiteren Möglichkeiten der Ausübung ihres Berufes kümmern." Die DAG forderte den 1. FC Nürnberg auf, nicht die verantwortungsbewußten Spieler mit Sanktionen zu belegen.

Beckenbauer: Respekt vor der CSSR

sid/dpa, **Antalya**

Im Kampf um die Fahrkarten zur Fußball-Weltmeisterschaft 1986 in Mexiko sorgten Albanien und Finnland für zwei Überraschungen. In der Qualifikationsgruppe 1 holten die Albaner beim haushohen Favoriten Polen in Milec mit einem 2:2 einen Punkt. Der Außenseiter führte sogar mit 2:1, ehe Palasz für die polnische Mannschaft in der 78. Minute noch ein Unentschieden rettete. Die Tabelle führt Polen mit 3:1 Punkten vor Belgien (2:0), Albanien (1:3) und Griechenland (0:2) an.

Der ehemalige Bundestrainer Jupp Derwall brachte der türkischen Fußball-Nationalmannschaft als Berater kein Glück. Vielmehr leistete sich die Türkei mit einer 1:2-Heimniederlage zum WM-Start gegen Finnland eine handfeste Pleite. Damit können die Türken in der Europa-Gruppe 3 gegen Konkurrenten wie England, Rumänien und Nordirland ihre Hoffnungen auf eines der beiden Tickets für die Weltmeisterschaft 1986 in Mexiko schon begraben.

In der Provinz-Stadt Antalya, die wegen ihres milden Klimas von den Türken als Spielort ausgesucht wurde, unterstrichen die Finnen, daß ihr 1:0-Sieg über Nordirland keine Überraschung war. Sie übernahmen mit 4:2 Punkten die Tabellenführung der Gruppe 3 vor England (2:0), Nordirland (2:2), Rumänien und der Türkei (beide 0:2).

In der Gruppe 2, in der auch die Bundesrepublik Deutschland spielt, erreichte die CSSR in Prag einen 4:0-Sieg über Malta. Der deutsche Teamchef Franz Beckenbauer zeigte sich von der offensiven Spielweise der Tschechoslowaken beeindruckt. Die Auswahl von Malta, am 16. Dezember in Limassol nächster Gegner der DFB-Auswahl, schätzt Beckenbauer daheim stärker ein als auswärts.

„Es ist gut, daß wir zuerst in Malta spielen. So laufen wir nicht Gefahr, den Gegner zu unterschätzen," sagte Beckenbauer nach dem Spiel in Prag. Und: „Es ist schwer gegen eine Mannschaft zu spielen, die mit zehn Mann verteidigt, aber wenn wir die Malteser so unter Druck setzen wie die CSSR, dann haben wir eine Siegchance."

ZAHLEN

FUSSBALL

WM-Qualifikation, Gruppe 2: CSSR – Malta 4:0 (2:0). – Tabellenspitze: 1. Portugal 4:0, 2. Deutschland 2:0, 3. CSSR 2:2, 4. Schweden 2:4, 5. Malta 0:4. – Gruppe 3: Türkei – Finnland 1:2 (0:1). – Tabellenspitze: 1. Finnland 4:2, 2. England 2:0, 3. Nordirland 2:2, 4. Türkei 0:2, 5. Rumänien 0:2.

DFB-Pokal. Wiederholungsspiel: Schalke – Dortmund 3:2 (1:1).

Fußball-Bundesliga
Heute spielen:

Bremen – Bochum (5:2)
Stuttgart – Frankfurt (2:2)
Uerdingen – M'gladbach (1:1
In Klammern die Ergebnisse der letzten Saison.

TENNIS

Hallen-Grand-Prix der Damen in Zürich, Einzel, erste Runde: Malcjeva (Bulgarien) – Hanika (Deutschland) 6:2, aufgegeben, Sasak (Jugoslawien) – Binsignori (Italien) 6:2, 6:1, Garrison (USA) – Drescher (Schweiz) 6:7, 6:2, 6:1, Temesvari (Ungarn) – Ruzici (Rumänien) 6:2, 5:7, 8:2. – Zweite Runde: Malcjeva (Bulgarien) – Uys (Südafrika) 6:1, 6:0, Sukova (CSSR) – Schropp (Deutschland) 6:7, 6:2, Herr (USA) – Karlsson (Schweden) 7:6, 6:0. – **Grand-Prix** der Herren in Stockholm, Einzel, zweite Runde: Amritraj (Indien) – Sundström (Schweden) 6:1, 6:4, Nyström (Schweden) – Purcell (USA) 6:3, 6:3.

BASKETBALL

Pokal, Damen, zweite Runde, Gruppe Nord: Neuss – Barmen 56:72, Dorsten – Osterfeld 59:68, Hagen – Agon Düsseldorf 60:127, Düsseldorfer BG – Ahrensburg 64:79, Aplerbeck – Leverkusen 53:84, DTV Düsseldorf – BSC Köln 35:69, Neumünster – Wolfenbüttel 38:78. – Gruppe Süd: Weilheim – Leimen 54:42, Offenbach – SG München 57:115, Heidenheim – Marburg 52:47, Jan München – Frankfurt 50:129, Linz – Oppenheim 64:66, Völklingen – Schweinfurt 79:56, Heidelberg – Nürnberg 46:85, Würzburg – Aschaffenburg-Mainhausen 49:72.

HANDBALL

Freundschaftsspiel, Damen: Oldenburg – Leipzig 21:20. – **Bundesliga**, Männer, 3. Spieltag: Kiel – Bergkamen 22:19.

DIE TABELLE

1.Essen	4	4	0	0	70:53	8:0
2.Kiel	3	3	0	0	78:65	6:0
3.Hüttenberg	4	3	0	1	92:85	6:2
4.Großwallstadt	4	2	1	1	86:72	5:3
5.Dankersen	4	2	1	1	74:69	5:3
6.Hofweier	3	2	0	1	57:50	4:2
7.Gummersb.	4	1	2	1	88:80	4:4
8.Schwabing	4	2	0	2	68:68	4:4
9.Reinickendorf	4	1	1	2	94:98	3:5
10.Lemgo	4	1	1	2	63:71	3:5
11.Düsseldorf	4	0	2	2	69:81	2:6
12.Weiche-H.	4	1	0	3	78:93	2:6
13.Bergkamen	4	0	1	3	76:86	1:7
14.Wallau-M.	4	0	1	3	59:81	1:7

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 5, 8, 14, 16, 21, 30, 38, Zusatzzahl: 32. – **Spiel 77:** 2 6 0 1 8 6 1. (Ohne Gewähr)

SPORT-NACHRICHTEN

Geburtstags-Tennis

Düsseldorf (sid) – Beim Tennisturnier in Richmond (US-Bundesstaat Virginia) spielte die Amerikanerin Vicki Nelson an ihrem 22. Geburtstag sechs Stunden und 31 Minuten lang gegen ihre Landsmännin Jean Hepner. Ein Ballwechsel im zweiten Satz dauerte 29 Minuten, wobei der Ball insgesamt 643 mal über das Netz flog. Vicki Nelson siegte 6:4, 7:6. Das Match gilt als das längste in der Geschichte des Damen-Tennis.

Taiwan ausgeschlossen

Mexiko (sid) – Der Volleyball-Weltverband (FIVB) hat Taiwan die Mitgliedschaft gekündigt. Die Begründung: Taiwan habe sich geweigert, unter der Bezeichnung „China-Taipeh" eine Mannschaft zu den Asienspielen der Junioren nach Saudi-Arabien zu schicken. Der taiwanesische Verband wollte an dem Turnier in Saudi-Arabien als „Republik China" teilnehmen.

Drei Tore von Hiemer

East Rutherford (UPI) – Der frühere Kölner Nationalspieler Uli Hiemer erzielte seine ersten Tore in der amerikanischen Eishockey-Profi-Liga. In East Rutherford gelangen ihm drei Treffer für seinen neuen Verein New Jersey. Dennoch verlor New Jersey gegen Pittsburgh mit 6:7.

Ende der Karriere?

Johannesburg (sid) – Die aus Südafrika stammende Läuferin Zola Budd will ihre sportliche Karriere beenden. Auf alle Fälle möchte die Südafrikanerin, die im Besitz der englischen Staatsbürgerschaft ist, nicht nach Großbritannien zurückkehren. Bei den Olympischen Sommerspielen in Los Angeles war Zola Budd für England an den Start gegangen, weil Südafrika nicht Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) ist.

Vierer macht weiter

Stuttgart (dpa) – Die Ruder-Olympiasieger von Los Angeles im Doppelvierer, die Renngemeinschaft Ulm/Ingelheim, machen weiter. In Stuttgart erklärten Richard Dürsch, Albert Hedderich (beide Ingelheim), Dieter Wiedenmann und Raimund Hörmann (beide Ulm), daß sie ihren gefaßten Rücktrittsentschluß nun doch nicht verwirklichen.

Sieg für Kanada

New York (sid) – Die kanadische Springreiter-Equipe, Olympiavierter in Los Angeles, siegte beim CSIO in New York im Preis der Nationen. Die Kanadier beendeten damit die elfjährige Siegesserie der USA, dessen Mannschaft hinter England Dritter wurde.

Europameister aus Irland

Paris (sid) – Durch einen zweiten Platz in einem der beiden abschließenden Wertungsrennen in Paris wurde John Hyde (Irland) Europameister der Nachwuchsreiter. Mit 122 Punkten lag er nach zwölf Rennen vor dem Italiener Paganini (107) und dem Engländer Williams (103).

Prost als Tänzer

Rom (dpa) – Der Franzose Alain Prost, Vize-Weltmeister der Formel 1, wird im italienischen Fernsehen in einer kleinen Ballettnummer als Tänzer auftreten. Prost wird auch singen.

Aus für Westphal

Stockholm (dpa) – Die zweite Runde beim Stockholmer Tennis-Turnier war für Michael Westphal die Endstation. Der Neusser unterlag dem Schweden Wilander mit 3:6, 2:6. Zuvor war bereits der Berliner Rolf Gehring ausgeschieden.

Kein Kampf mit Graf

Stuttgart (sid) – Der für den 3. November in Stuttgart vorgesehene Berufsbox-Kampfabend fällt aus. Wie der technische Leiter Jean Marcel Nartz erklärte, hat Schwergewichtler Bernd August (Berlin) einen Kapselriß erlitten. August sollte gegen den inhaftierten Charly Graf (Mannheim) boxen.

STANDPUNKT / *Posse um dreizehn Pfennig*

Aus der alljährlichen Provinzposse ist eine Sondervorstellung geworden: Der Deutsche Tischtennis-Bund (DTTB) veranstaltet am Wochenende eine außerordentliche Bundeshauptversammlung, um die gnädigen Damen und Herren Delegierten der Landesverbände um Aufstockung des Etats anzuflehen. Man will fast fünfzig Prozent mehr.

In absoluten Zahlen, 500 000 DM zu den derzeit 1,1 Millionen, sieht das etwas anders aus: Einer der größten deutschen Sportverbände hat einen Etat, der, umgelegt auf seine rund 700 000 Mitglieder, etwa einer Mark fünfzig pro Jahr pro Nase entspricht, etwa dreizehn Pfennig monatlich.

Die halbe Million zusätzlich macht nicht einmal acht Pfennige monatlich aus. Wenn die Tischtennisspieler nun befänden, daß sie in diesen schweren Zeiten keine acht Pfennige monatlich extra erübrigen können, so wäre das vielleicht komisch, aber jedenfalls repräsentativ. Sie haben aber dergleichen nie beschlossen, und sie würden dergleichen nie beschließen. Es hat seine besonderen Gründe, daß der DTTB alljährlich um jämmerliche Beträge betteln muß – und sich einige Finanzierungsmethoden auszudenken gezwungen sah, die hart an die Grenze der Appetitlichkeit gehen. Etwa, wenn er Hersteller von Sportartikeln neuerdings nötigt, für die „Genehmigung" ihrer Produkte Gebühren zu zahlen. Oder wenn er regelmäßig Staatszuschüsse aus Steuergeldern fechten geht. Der DTTB bekommt also nicht einmal dreizehn Pfennige monatlich von den Mitgliedern; einen Großteil seines Etats finanziert er aus Quellen, die politischer Druck erschlossen hat.

Woher kommt dies alberne Bild? Der DTTB ist in einer Art verfaßt, die man föderalistisch nennen kann – oder einfach: provinziell. Der Tischtennissport wurde nach dem Kriege sozusagen von unten herauf wieder aufgebaut. Dabei fiel die Beitragsmacht den Landesverbänden zu. Diese behielten die Beitragsmacht, als sie schließlich den Deutschen Tischtennis-Bund gründeten. Und sie geben kein Stückchen Macht aus der Hand. So überleben aus der Besatzungszonenzeit teilweise bizarre Landesverbändchen, und so kriegt der DTTB nicht das, was er braucht und was die Aktiven ihm gern zubilligen würden.

Nun ist Sparsamkeit gewiß eine Tugend, die man auch Sportverbänden nicht innig genug empfehlen kann. Aber nicht, wenn es um Groschenbeträge geht und man bei Staat und Wirtschaft um das Notwendigste betteln muß, und wenn letztlich nichts dahintersteht als eine Fehlkonstruktion, die von einigen Landesfürsten zur Selbstdarstellung genutzt wird. Die Spieler genieren sich. Aber wer macht sich schon die Mühe, eine Graswurzelbewegung gegen verbohrte Funktionäre zu organisieren?

ENNO v. LOEWENSTERN

Ägypten und Israel Gäste bei KSZE-Treffen

m. n. Bonn

Der KSZE-Prozeß läuft ungeachtet der Spannungen im Ost-West-Verhältnis auf regionaler Ebene weiter. Zu dieser positiven Wertung kommt das Auswärtige Amt in Bonn nach einer Konferenz über engere Zusammenarbeit der Mittelmeerländer.

An dem Treffen in Venedig nehmen alle europäischen Unterzeichnerstaaten der Schlußakte von Helsinki (mit Ausnahme Albaniens) sowie Kanada und die Vereinigten Staaten teil. Eingeschaltet wurden auch mehrere Fachorganisationen der Vereinten Nationen.

Mit Ägypten und Israel folgten zum ersten Mal zwei außereuropäische Anrainer der Einladung, während andere Araber-Staaten die Teilnahme Israels zum Vorwand nahmen, den Beratungen fernzubleiben. Bonn erachtet es als wünschenswert, die Kooperation im Mittelmeerraum auszudehnen.

In Venedig ging es um Agrarfragen, Umweltprobleme, gemeinsame Industrieprojekte sowie Verbesserungen in der Telekommunikation und im Transportwesen. Die Bundesrepublik Deutschland engagiert sich besonders bei kulturellen und wissenschaftlichen Programmen.

Ein Versuch des Ostblocks, politische Attacken gegen die Rüstung des Westens zu führen, wurde von Kanada und Großbritannien im Ansatz gestoppt. Ebenso konnten von Malta ausgehende und von den Osteuropäern unterstützte Störmanöver in der Schlußphase abgebogen werden.

Wieder einmal bewährte sich die Schweiz als Vermittler auf einer KSZE-Tagung. Sie gab auch konstruktive Anstöße für Vorhaben zur Luftreinhaltung. Zum Problem des maritimen Umweltschutzes leistete Jugoslawien nach Bonner Einschätzung einen wichtigen Beitrag. Insgesamt gesehen bedeute Venedig ein gutes Vorzeichen für die nächste KSZE-Konferenz.

Die Beratungen der KSZE-Staaten in Venedig, denen ein Experten-Treffen in La Valletta vorausging, hatte Malta damit durchgesetzt, daß es im vorigen Jahr wochenlang den formellen Abschluß der Madrider Nachfolge-Konferenz verzögerte.

Bemerkenswert war jetzt die sachliche Haltung Griechenlands und der Türkei hinsichtlich der durch ihren Zypern-Streit belasteten Zusammenarbeit im östlichen Mittelmeer.

Nahost: Kohl dämpft die Erwartungen Kairos

Bundeskanzler verweist auf „begrenzte Möglichkeiten" des Westens

DW. Bonn

Der ägyptische Präsident Mubarak hat die Bundesrepublik Deutschland und auch ihre Partner in der europäischen Gemeinschaft aufgefordert, ihre Nahost-Deklaration von Venedig aus dem Jahr 1980 zu bekräftigen und damit einen Beitrag zur Wiederbelebung der Friedensbemühungen im Nahen Osten zu leisten. Nach einem knapp dreistündigen Gespräch mit Bundeskanzler Helmut Kohl betonte der ägyptische Präsident, mit einem solchen Schritt könnten die Europäer „auch wesentlich zur Mobilisierung der Weltmeinung beitragen". In Venedig hatte die EG vor knapp vier Jahren in einer gemeinsam gefaßten Resolution die Beteiligung der PLO an Friedensverhandlungen und zugleich den Rückzug Israels aus den besetzten Gebieten verlangt. Die israelischen Siedlungen in Westjordanien waren seinerzeit von der EG als „ungesetzlich" bezeichnet worden.

Bundeskanzler Kohl dämpfte in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Mubarak die Erwartungen der Ägypter auf Einflußnahme der Europäer im Nahen Osten. Er verwies erneut darauf, daß zwar der derzeitige Stillstand in den Bemühungen um eine Lösung der Nahost-Probleme überwunden werden müsse, daß die Europäische Gemeinschaft und vor allem auch die Bundesrepubik Deutschland sich in erster Linie an Initiativen Washingtons orientieren wollten.

USA müssen zustimmen

Mubarak und Kohl stimmten darin überein, daß die von Moskau lancierte Idee einer neuen Nahost-Konferenz unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen nur dann eine Chance haben könne, wenn die Hauptbeteiligten – darunter die USA und Israel – auch zustimmten. Beide Politiker forderten ferner den baldigen Abzug „fremder Truppen aus dem Libanon" und die rasche Wiederherstellung der Souveränität dieses Israel benachbarten Landes.

Im Gegensatz zu vor dem Bonn-Besuch geäußerten Forderungen sagte Mubarak zum Abschluß seines Besuchs in Bonn, die EG solle nicht versuchen, Einfluß auf die USA mit dem Ziel auszuüben, Washington zu Gesprächen mit der PLO zu bewegen. Der ägyptische Präsident forderte die Palästinenser auf, eigene Initiativen zur Forcierung des Friedensprozesses im Nahen Osten auf den Tisch zu legen. Die USA seien als Weltmacht – aber im Gegensatz zur Sowjetunion – bisher in jeder Hinsicht ein vollwertiger Partner im Nahost-Friedensprozeß gewesen. Dies müsse in der eigenen Souveränität Washingtons auch so bleiben.

In den Gesprächen, die der ägyptische Präsident in Bonn führte, wurde deutlich, daß an eine Erhöhung der deutschen Wirtschaftshilfe für Kairo derzeit nicht zu denken ist. Kohl verwies darauf, es sei eine wichtige Entscheidung gewesen, Ägypten von den Kürzungen im Entwicklungsetat auszunehmen. Die deutsche Wirtschaftshilfe an Ägypten beträgt derzeit jährlich 250 Millionen Mark.

Bonn prüft weiter

Offen blieb in den als „gut und freundschaftlich" bezeichneten Gesprächen auch die Frage einer Bundesbürgschaft für die Lieferung des ersten ägyptischen Atomkraftwerks, worum sich die Deutsche Kraftwerksunion (KWU) bewirbt. Hier sind, wie Kohl betonte, noch viele Fragen offen. Bonn will zunächst die Wirtschaftlichkeit dieser Anlage geprüft wissen. Die Gespräche über dieses Projekt würden fortgesetzt: „Wenn die Entscheidung getroffen wird, wird es eine Entscheidung unter Freunden sein", erklärte der Bundeskanzler. Das Projekt hat ein Volumen von rund drei Milliarden Mark, die KWU bemüht sich um den Auftrag gegen eine starke ausländische Konkurrenz. Die Siemens-Tochter liegt nach eigener Darstellung im internationalen Wettbewerb gut im Rennen, sofern Bonn die Finanzierung durch Garantien absichert. Eine deutsch-ägyptische Rüstungskooperation ist nach den Worten des Bundeskanzlers kein Thema der Gespräche mit Mubarak gewesen.

Mubarak forderte weltweit mehr Aufmerksamkeit für die Wahrung der Freiheit und Souveränität in der Dritten Welt. Die Erfolge der kleinen und mittelgroßen Länder auf dem Weg zu mehr wirtschaftlicher Unabhängigkeit, besserer Nutzung eigener Erzeugnisse und der Abwehr von „Expansionspolitik und Einflußnahme von außen" trügen zur internationalen Entspannung bei.

Mit Sowjet-Raketen gegen Sowjets

Afghanischer Widerstand deckt sich in Beirut ein / Ist Iran die „Raketenschleuse"?

WALTER H. RUEB, Bonn

Die aufsehenerregenden Erfolge des afghanischen Widerstands in jüngster Zeit im Kampf gegen sowjetische Hubschrauber und Flugzeuge und insbesondere der wahrscheinliche Abschuß einer russischen Transportmaschine mit 240 Rotarmisten unweit Kabul veranlaßt zu der Frage, woher die Mudschahedin die dabei verwendeten Boden-Luft-Raketen haben. Die Antwort lautet: Sie stammen aus sowjetischen Waffenlieferungen in den Nahen Osten, vor allem nach Syrien. Die Syrer benutzten die Raketen in Libanon und statteten damit auch schiitische Verbände für den Kampf gegen Israelis und christliche Milizen aus.

Seit mehreren Monaten werden die Raketen in Beirut von Waffenschiebern und Mitgliedern der verschiedensten politischen Gruppierungen zum Kauf angeboten. Für eine gebrauchte SAM 7 wird nach Angaben voo Eingeweihten ein Preis von über 30 000 Dollar verlangt. Die Nachfrage ist lebhaft. Zumeist gehen die Raketen an Käufer aus islamischen Ländern, welche die Waffen anschließend auf geheimen Wegen den Adressaten zukommen lassen.

Waffenlieferungen an den afghanischen Widerstand sind in der jüngsten Zeit verstärkt worden. Sie sind die Antwort der islamischen Allianz gegen die Ausrottungs- und Vernichtungs-Politik der Sowjets am afghanischen Volk. Nach Angaben von Insidern treten in Libanon neben Angehörigen des afghanischen Widerstands nicht selten reiche Araber als Käufer auf, die zwei, manchmal drei, in vielen Fällen eine größere Zahl von SAM-7-Raketen kaufen, verpacken und verschicken lassen. Über das Land, durch das die Raketen nach Afghanistan eingeschleust werden, hüllen sich die Eingeweihten in Schweigen. Sicher ist, daß Pakistans Regierung alles unternimmt, um einen Transport derartiger Waffen durch ihr Territorium zu unterbinden. China scheidet als Schleuse aus, weil es seit der Abriegelung von Wakhan im Nordosten Afghanistans mit dem sowjetisch besetzten Land keine gemeinsame Grenze mehr hat. Wenn man ausschließt, daß ein heimlicher Transport der zerlegten Raketen auf dem Luftweg direkt nach Kabul gelangt, bleibt Iran. Bekannt ist, daß Teheran mit dem afghanischen Widerstand sympathisiert, ihn finanziell, ideologisch und politisch unterstützt …

Die afghanischen Freiheitskämpfer verfügen seit längerem über erbeutete sowjetische Raketen. Ihre Anwendung aber war lange Zeit nur in seltenen Fällen möglich. Es fehlte an Munition, vor allem aber an Instruktoren, die den Guerrillas die Handhabung beibringen konnten und wollten. Munition beschaffen sich die Widerstandskämpfer größtenteils bei Überfällen auf sowjetische Nachschub-Konvois. Munition ist jedoch auch im internationalen Waffenhandel erhältlich.

Mittlerweile soll die Menge verfügbarer Boden-Luft-Raketen größer sein als die Zahl von Mudschahedin, die damit umgehen können. Über die Herkunft der Instruktoren gaben die Eingeweihten keine Auskünfte, über das Land, wo das Training stattfindet, gleichfalls nicht. Sicher ist jedoch, daß die Ausbildung nicht in Pakistan stattfindet. Bei 8000 Spitzeln von KGB und afghanischem Geheimdienst Khad auf pakistanischem Boden wäre die Gefahr von Entdeckung, Verrat und anschließender sowjetischer Intervention aus der Luft zu groß.

Wo ist der Reformationstag geblieben?

DW. Bonn

„Gedanken zu einem nicht stattgefundenen Gottesdienst" äußert der evangelische Grenzschutz-Dekan Rolf Sauerzapf im Informationsdienst idea. Sauerzapf beschreibt seine – vergebliche – Suche nach einer kirchlichen Feier zum Reformationstag in einer „richtig protestantiscb geprägten Stadt", gemeint ist Kassel.

Von ROLF SAUERZAPF

In der letzten Oktoberwoche bin ich nicht unterwegs. Deshalb schaue ich nach: Wo kann ich am 31. Oktober einen Gottesdienst zum Reformationstag besuchen? Das Studium des „Kirchzettels" in der Tageszeitung erbrachte folgendes Ergebnis: Meine Stadt hat 40 evangelische Kirchen beziehungsweise Predigtstätten. In 37 findet am Gedenktag der Reformation offenbar gar nichts statt, in zweien ein Abendgottesdienst zum Reformationstag. (Die eine der Kirchen steht in einer lutherischen Tradition, die andere hat zwei evangelikale Pfarrer.) Bei den anderen ist Fehlanzeige zu melden. Die Lutherkirche bietet wenigstens einen „Gemeindeabend zum Reformationstag" an. Und die Freikirchen, die doch auch gerne das Erbe der Reformation betonen? Ebenfalls Fehlanzeige – sogar bei der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Dafür gibt es aber vielfache andere Möglichkeiten: In einigen Kirchen wird – zum Teil täglich – „für den Frieden gebetet", was sicher löblich ist. „Werkstattgottesdienste" und alkoholfreie Abendmahlsfeiern werden veranstaltet. Im Rahmen der „Bachtage" gibt es in der Hauptkirche am kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag jeweils vormittags Gottesdienste, in denen eine Bachmesse aufgeführt wird. Aber nachdem das Lutherjahr 1983 vorbei ist, scheint am 31. Oktober auch der Reformationstag kaum mehr vorzukommen. Nicht einmal in Form einer Diskussion, wie denn Reformation der Kirche heute auszusehen habe.

Das verstehe ich nicht. Würden denn die Katholiken ihren Gottesdienst an Fronleichnam oder an Allerheiligen ausfallen lassen, ob gesetzlicher Feiertag oder nicht? Ich verstehe hier meine Amtsbrüder und die Gemeinden mit ihren Kirchenvorstehern nicht. Ist das Verlegenheit, Vergeßlichkeit oder schlichte Faulheit der überforderten „Amtsträger"? Vor noch nicht allzulanger Zeit, als ich noch Vikar war, fand am Reformationstag vormittags ein Gottesdienst statt, zu dem Schüler und Lehrer, aber auch nicht berufstätige andere Gemeindemitglieder kamen. Welchen Stellenwert hat im Protestantismus heute der Reformationstag (und die Reform) in einer Kirche, die doch sonst immer betont, daß sie der ständigen Reformation bedarf?

Neue Diskussion in Bonn über den Paragraphen 6 b

PETER PHILIPPS, Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion will „am Tage danach", nach der Vernehmung von Bundesaußenminister Genscher vor dem Flick-Untersuchungsausschuß am 14. November, im Parlament über den Komplex Parteispenden und „Schlußfolgerungen" aus der bisherigen Ausschuß-Arbeit debattieren. Wolfgang Roth, stellvertretender Fraktionsvorsitzender, kündigte gestern ferner an, die SPD wolle „in dem Zusammenhang auch über den Paragraphen 6 b diskutieren", der geradezu „das Einfallstor für die Machenschaften" des Flick-Konzerns gewesen sei. Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff hat sich allerdings gestern noch einmal nachdrücklich für die Beibehaltung des Paragraphen ausgesprochen.

Der 6 b regelt im Einkommensteuergesetz, daß die Wiederanlage von Gewinnen dann steuerfrei bleibt, wenn die Verwendung der Mittel volkswirtschaftlich förderungswürdig ist. Die entsprechende Beurteilung muß vom Bundeswirtschaftsministerium im Benehmen mit dem Finanzministerium abgegeben werden. Über den Paragraphen hatte Flick die Steuerbefreiung für die Wiederanlage des Gewinns erreicht, der aus der Veräußerung von Daimler-Benz-Aktien entstanden war. Lambsdorff ist in diesem Zusammenhang wegen Bestechlichkeit angeklagt.

Der FDP-Politiker hat jetzt der „Neuen Osnabrücker Zeitung" erklärt: „Wenn es den Paragraphen 6 b nicht gebe, müßte er heute erfunden werden." Aber er plädierte dafür, das Bescheinigungsverfahren im Wirtschafts- und Finanzministerium abzuschaffen und die Entscheidung statt desseo auf die Finanzämter zu verlagern. Sie könnten dann gegebenenfalls vom Finanzgericht nachgeprüft werden.

Für Roth ist die Formulierung „volkswirtschaftlich förderungswürdig" so vage, daß man den 6 b „entweder so verändern muß, daß er stichhaltig wird, oder ihn abschafft". Außer über diesen Paragraphen wollen die Sozialdemokraten auf der Basis eines eigenen Antrags auch über die Offenlegung der Abgeordneten-Einkünfte debattieren sowie über eine Intensivierung der Arbeit des Flick-Ausschusses mit Tagungen auch in den sitzungsfreien Wochen.

Lust an der Mode

– Freundlichere Töne als seit langen Jahren waren diesmal zum Schluß der Textilmesse in Frankfurt zu hören. Allenthalben war von besseren Geschäften die Rede, und dabei schnitten die deutschen Anbieter offenbar besonders gut ab. Wende in der Textilindustrie, die viele Jahre gebeutelt vom Strukturwandel kämpfen mußte? Das sicher nicht. Aber doch Ausdruck eines gewandelten Umfelds. Denn die Verbraucher, die angesichts ihrer gefüllten Kleiderschränke und eines allgemeinen Unbehagens über die konjunkturelle Entwicklung ihren Geldbeutel zuhielten, haben sichtlich wieder Lust an der Mode.

Das beschert zwar nicht allen volle Kassen, aber es sorgt doch für neuen Schwung und den Mut der einkaufenden Bekleidungsindustrie, etwas mehr zu bestellen. Damit stehen die Deutschen übrigens nicht alleine da, wie die Produktionssteigerung um fünf Prozent in der europäischen Textilindustrie im zurückliegenden Zwölf-Monats-Zeitraum signalisiert.

Zusätzlich belebt die Währungssituation das Geschäft und erleichtert den deutschen Anbietern das Verkaufen nicht nur in den USA, sondern auch auf anderen Weltmärkten. Mit dieser Umkehr des langjährigen textilen Trends sind freilich die Probleme der Branche nicht vom Tisch.

Immer noch drücken Importe, immer noch sind in zahlreichen Unternehmen die Renditen (und Reserven) äußerst knapp. Es muß weiter mit dem spitzen Stift gerechnet werden, um sich in Zukunft im scharfen Wettbewerb zu behaupten.

Reibungspunkte

Wh. – Eigentlich ist sie schon fast zur Institution und damit vielleicht etwas betulich geworden, die Datenschutz-Fachtagung, die Mitte November zum achten Mal in Köln durchgeführt wird. Doch in diesem Jahr ist das Feuer unter den Kesseln der Datenschützer in der Wirtschaft wieder kräftig geschürt worden. Da ist die noch längst nicht abgeschlossene Diskussion um die Folgen des Verfassungsgerichtsurteils zur Volkszählung. Da sind die schillernden Probleme des Datenschutzes und der Datensicherheit bei der Vielzahl neu eingeführter Medien wie Bildschirmtext oder Teletex. Und da steht noch der gerade rechtzeitig Mitte Oktober von Justizminister Hans Engelhard erhobene Vorwurf im Raum, daß es weniger im öffentlichen als im privatwirtschaftlichen Bereich schlecht um den Datenschutz bestellt sei. Nicht zu vergessen das Reizthema der Personal-Informationssysteme und die Diskussion des Bürgerrechts auf „informationelle Selbstbestimmung" – was auch immer diese unsinnige Bezeichnung beinhalten soll. Bei so vielen Streitgründen ist zu befürchten, daß das einzelne Thema zu kurz kommt.

BUNDESFINANZHOF / Möglichkeiten für Verlustzuweisungen wurden erschwert

Urteil richtet sich gegen unsolide konzipierte Bauherrenmodelle

LEO FISCHER, Bonn

Der Große Senat des Bundesfinanzhofs in München hat, wie erst jetzt bekannt wird, bereits am 25. Juni eine Entscheidung über Verlustzuweisungsgesellschaften gefällt, die für die Abschreibungsbranche von entscheidender Bedeutung ist. Danach werden einem großen Teil der Bauherrenmodelle und der Bauträgermodelle und dem überwiegenden Teil der Erwerbermodelle die Steuervorteile versagt. Es wäre jedoch völlig verfehlt, auf Grund dieses Urteils vom Tod der Abschreibungsbranche zu sprechen.

Im einzelnen hat der Oberste deutsche Steuergerichtshof Entscheidungen über diese Fragenkomplexe getroffen, die durchaus nicht alle zuungunsten der Abschreibungsgesellschaften ausfallen.

● Die Publikums-GmbH & Co. als Personengesellschaft unterliegt nicht der Körperschaftsteuerpflicht. Damit werden die Einkommen bei den einzelnen Gesellschaftern zur Einkommensteuer oder, wenn diese selbst körperschaftssteuerpflichtig sind, zur Körperschaftsteuer herangezogen. Damit wurde Bestrebungen des Finanzministeriums eine Absage erteilt. Wäre die Körperschaftssteuerpflicht für die Publikums-GmbH & Co. bejaht worden, hätte dies zu einer Annullierung von Verlustzuweisungen geführt.

● Bei einer GmbH & Co. KG liegen nicht schon deshalb für alle Gesellschafter Einkünfte aus Gewerbebetrieb vor, weil eine GmbH als allein persönlich haftender und geschäftsführender Gesellschafter beteiligt ist. Die Einkunftsart wird vielmehr durch die Tätigkeit der GmbH & Co. KG bestimmt... Damit gibt der Bundesfinanzhof die Geprägerechtsprechung auf, und die GmbH & Co. KG unterliegt nicht mehr automatisch der Gewerbesteuer. Dies ist besonders wichtig für Gesellschaften mit rein vermögensverwaltender Tätigkeit, die bislang zur Gewerbesteuer herangezogen wurden.

● Bei einer Verlustzuweisungs-GmbH & Co. KG ist das Merkmal der Gewinn-Erzielungsabsicht nur dann zu bejahen, „wenn die Personengesellschaft nach einer Betriebsvermögensmehrung in Form eines Totalgewinns strebt". Das bedeutet die Aufgabe der Baupaten-Rechtsprechung, nach der die für die Geltendmachung von Verlusten notwendige Gewinnabsicht auch unterstellt wurde, wenn lediglich eine Minderung von Einkommensteuern aus anderen Quellen angestrebt wurde. Damit bestätigt der BGH im wesentlichen nur, was bereits im Steuerentlastungsgesetz 1984 Gesetz geworden war.

● Der Gesellschafter einer GmbH & Co. KG ist dann kein Mitunternehmer mit Einkünften aus Gewerbebetrieb und damit dem Recht, Verlustzuweisungen geltend zu machen, wenn er wegen einer rechtlich oder tatsächlich befristeten Gesellschafterstellung nicht an einer Betriebsvermögensmehrung der Personengesellschaft teilnehmen kann.

Von Bedeutung für die Zukunft des Bauherrenmodells ist, daß die Absicht der Gewinnerzielung für die Geltendmachung von Verlusten nicht nur für Personenvereinigungen, sondern auch für Einzelpersonen entscheidend ist. Daraus aber den Schluß zu ziehen, daß dies das Aus für die Bauherrenbranche bedeutet, ist voreilig. Betroffen sind nur Objekte, die übertrieben fremdfinanziert sind und auf Grund der schlechten Lage nur mäßige oder gar keine Wertsteigerung versprechen, so daß hier selbst auf lange Sicht ein Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben nicht möglich ist und damit eine Gewinnerzielungsabsicht ausgeschlossen werden kann. Hier handelt es sich in der Regel um Altbau-Erwerbermodelle, aber auch allzu stark fremdfinanzierte Bauherrenmodelle, wo die hohe Zinsbelastung auch langfristig keinen Nettoertrag zuläßt. Das bedeutet: Unsolide Objekte und Initiatoren werden vom Markt gedrängt.

Der Brancheninformationsdienst „kapital-markt intern" sieht denn auch vor allem positive Aspekte: „Das Urteil gibt keinen Anlaß zur Panik – sondern trägt im Gegenteil nicht nur zur Rechtssicherheit, sondern auch erheblich zur Marktbereinigung bei."

HAUSHALT

Steuereinnahmen bleiben unter den Erwartungen

HEINZ HECK, Bonn

Bei der nächsten Steuerschätzung am 12. und 13. November erwarten Experten für 1985 für den Bund um 3,5 bis fünf Milliarden Mark geringere Steuereingänge als bisher veranschlagt. In der letzten Schätzung vom Juni waren die Steuereinnahmen des Bundes auf 215,7 Milliarden Mark angesetzt worden, das entspräche einer Steigerung von 6,7 Prozent gegenüber 1984. Die neue Zahl dürfte eher bei rund 210 Milliarden Mark liegen.

Die Rückführung der Nettokreditaufnahme wird daher nicht in dem Maße möglich sein, wie im Regierungsentwurf des Bundeshaushalts 1985 vorgesehen: Statt der dort ausgewiesenen knapp 24 Milliarden Mark ist nun eher mit einer Neuverschuldung von 25 bis 26 Milliarden Mark zu rechnen. Denn der voraussichtlich um etwa 1,5 Milliarden Mark höhere Bundesbankgewinn (12 statt 10,5 Milliarden) allein kann die Mindereinnahmen nicht kompensieren.

Auch in diesem Jahr bleiben die Steuereinnahmen bisher hinter den Erwartungen zurück: Für 1984 wird jetzt nur noch mit einer Zunahme von etwa vier statt über fünf Prozent gerechnet. Das würde einen Ausfall von zwei Milliarden gegenüber dem Soll von 202,2 Milliarden Mark bedeuten.

Allerdings ist nach dem bisherigen Haushaltsvollzug damit zu rechnen, daß auch die Bundesausgaben um gut drei Milliarden hinter dem Ausgabensoll von 257,1 Milliarden Mark zurückbleiben werden. Bis September sind die Bundesausgaben im Vergleich zum Vorjahr nur um ein Prozent auf knapp 189 Milliarden Mark gestiegen. Selbst wenn man für 1984 insgesamt eine zweiprozentige Steigerung unterstellt (in wichtigen Einzeletats wie Verteidigung, Wohnungsbau und Entwicklungshilfe wird ein höherer Mittelabfluß zum Jahresende erwartet), werden nur 254 Milliarden erreicht. Trotz der ungünstigen Einnahmeentwicklung wird die Neuverschuldung des Bundes in diesem Jahr unter der 30-Milliarden-Grenze bleiben, während im Haushalt 33,6 Milliarden Mark veranschlagt sind.

Wirklich schwierig dürfte es 1986 werden, wenn für den Bund die Einnahmeausfälle durch die Steuerreform mit rund fünf Milliarden Mark zu Buche schlagen. Außerdem werden nicht nur zusätzliche Milliardenzahlungen an die EG fällig; im Jahr vor der Bundestagswahl ist mit neuen Forderungen (zum Beispiel Landwirtschaft, Wohnungsbau) zu rechnen.

Auch auf internationaler Ebene kündigen sich neue Verpflichtungen an, zum Beispiel für Weltraumforschung und im Rahmen des Lomé-Abkommens mit über 60 Staaten Afrikas, der Karibik und des Pazifik (AKP-Staaten). Für 1986 wird daher ohnehin wieder ein geringes Anziehen der Nettokreditaufnahme des Bundes nicht ausgeschlossen. Diese soll allerdings bis 1988, dem letzten Jahr des Finanzplans, weiter auf 22,4 Milliarden Mark vermindert werden.

Belgrader Sonderwünsche

Von E. ANTONAROS, Belgrad

Die Beziehungen Jugoslawiens zu seinen Gläubigern im Westen werden von tiefgreifenden Gegensätzen im Zusammenhang mit der Schuldenregelung überschattet. Westliche Regierungen, bei denen Belgrad hoch verschuldet ist, haben den Jugoslawen jetzt mitgeteilt, daß sie auf eine Streckung der Schuldenregelung, wie sie von Belgrad ausdrücklich erwünscht wird, nicht eingehen wollen und weiterhin den Abschluß von Beistandsabkommen der jugoslawischen Bundesregierung mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) als unabdingbare Voraussetzung für eine Umschuldungsvereinbarung betrachten.

Ohne den IWF bisher offiziell zu informieren, hatte der jugoslawische Bundesfinanzminister Vladimir Klemencic gesagt, daß Belgrad für die Jahre 1985 bis 1988 eine globale Schuldenregelung mit einer Streckung der Tilgungen auf zehn bis zwölf Jahre bei einem Freiraum von fünf bis sechs Jahren wünscht. Diese Wunschvorstellung, die im Westen auf wenig Gegenliebe gestoßen ist, steht im Gegensatz zu der in den letzten vier Jahren praktizierten Regelung, als Belgrad mit dem IWF jährlich ein Beistandsabkommen abgeschlossen hat.

Im Zuge dieser Regelungen hatten sich 16 westliche Regierungen im März dieses Jahres mit der Umschuldung eines Betrags von 800 Millionen Dollar einverstanden erklärt, die in diesem Jahr fällig geworden wären. Kurz darauf gewährte der IWF Jugoslawien einen Beistandskredit in Höhe von 370 Millionen Dollar, nachdem sich die Jugoslawen den wirtschaftspolitischen Vorschriften der IWF-Experten gefügt hatten. Von der Abmachung mit dem IWF ermutigt, gewährten verschiedene Regierungen und Banken unmittelbar danach einen Kredit in Höhe von zwei Milliarden Dollar, mit dessen Hilfe die Jugoslawen ihren diesjährigen Verbindlichkeiten in der Höhe von 5,4 Milliarden Dollar nachkommen konnten.

Neben Zinssenkungen und einer Lossagung vom Dollar wollen die Jugoslawen insbesondere durchsetzen, daß sie künftig dem IWF keine „Absichtserklärung" auf Jahresbasis über ihre Wirtschaftspolitik abgeben müssen. Gerade diese Forderung hat keine Chancen, vom IWF und Jugoslawiens sonstigen Kreditgebern akzeptiert zu werden, weil sich Jugoslawien dadurch völlig der Kontrolle durch den IWF entziehen würde. Aber ohne die IWF-Aufsicht, davon sind westliche Beobachter überzeugt, ist eine langfristige Sanierung der angeschlagenen jugoslawischen Wirtschaft nicht möglich.

Den nun auf einmal präsentierten Belgrader Maximalvorstellungen liegen wirtschaftliche und politische Überlegungen zugrunde: Zum einen wollen die Jugoslawen durch die Streckung der Rückzahlungen ihre Finanzen entlasten und sich eine Verschnaufpause verschaffen, obwohl der Westen bisher besonders nachsichtig mit der jugoslawischen Schuldenfrage umgegangen ist. Zum anderen will die Belgrader Führung durch die Entspannung der Schuldensituation die im Lande um sich greifende Unzufriedenheit in Grenzen zu halten versuchen.

Tatsächlich hat der vom Währungsfonds vorgeschriebene rigorose Sanierungskurs – insbesondere handelt es sich um die Preiserhöhungen – den Durchschnittsjugoslawen hart getroffen. Die Experten sind allerdings der Ansicht, daß ohne eine Fortsetzung dieser Maßnahmen eine schlagartige Verschlechterung der Wirtschaftslage eintreten wird, die bereits jetzt mit einer Inflation von jährlich über 60 Prozent denkbar schlecht ist.

Für die Jugoslawen, die zur Zeit Auslandsschulden in Höhe von etwas weniger als 20 Milliarden Mark haben, ist der Schuldendienst zu einer schweren Last geworden: Hätten sie keine Umschuldungsvereinbarung getroffen, so müßten sie heute etwa 45 Prozent ihrer gesamten Deviseneinnahmen für die Tilgung ihrer Verbindlichkeiten aufbringen. Jetzt werden nur 20 Prozent der Einnahmen für die Verzinsung der diversen Kredite verwendet. Dennoch ist es so gut wie ausgeschlossen, daß sich die Belgrader Regierung mit ihren Forderungen durchsetzt. Den IWF können die Jugoslawen unter keinen Umständen vor den Kopf stoßen. Denn ohne grünes Licht von den IWF-Experten wäre keine westliche Regierung und keine Bank bereit, weitere Umschuldungsvereinbarungen mit Belgrad in die Wege zu leiten oder „fresh money" zur Verfügung zu stellen. Und bei allem Verständnis für die politische Sonderrolle Jugoslawiens scheint man im Westen kaum bereit zu sein, sich auf Regelungen einzulassen, die den Appetit auch anderer Schuldnerländer wecken könnten.

AUF EIN WORT



„Ein rohstoffarmes Land wie die Bundesrepublik Deutschland kann seine internationale Wettbewerbsfähigkeit nur bewahren, wenn auf Dauer anspruchsvolle und hochwertige Erzeugnisse angeboten werden können, die sich durch modernste fortschrittliche Technik und durch entsprechendes technisches Know-how auszeichnen. Nur dann können auch langfristig Arbeitsplätze in ausreichender Zahl gesichert werden."

Dr. Erich Häußer, Präsident des Deutschen Patentamtes, München.
FOTO: DPA

Begünstigung für Altautos?

HH. Bonn

Die Bundesregierung will prüfen, ob und in welcher Form nachträglich umgerüstete Altfahrzeuge steuerlich begünstigt werden können. Das gebt aus dem Referentenentwurf über die steuerliche Förderung schadstoffarmer Personenwagen hervor, den das Finanzministerium für die Kabinettsitzung am 7. November an die Ressorts verschickt hat. Eine Entscheidung hierüber ist also offenbar nocb nicht gefallen. Dem Entwurf zufolge soll der Mineralölsteuervorteil von vier Pfennig für bleifreies Benzin bereitsam 1. April 1985 wirksam werden. Er ist bis zum 31. Dezember 1991 befristet.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Hoffnung auf „neue Ära" im Handel mit Japan

WILHELM HADLER, Brüssel

Zuversichtlich über die künftige Entwicklung des bilateralen Handels haben sich die EG und Japan geäußert. Trotzdem wurde in dreitägigen Konsultationen in Brüssel erneut deutlich, daß noch viel zu tun bleibt,um das strukturelle Ungleichgewicht im Warenverkehr zu mildern.

Der Generaldirektor für Außenbeziehungen in der EG-Kommission, Leslie Fielding, meinte zum Abschluß des Treffens, die jüngste Entwicklung deute auf eine Wende in den gegenseitigen Beziehungen hin. Sein Gesprächspartner, der stellvertretende japanische Außenminister Reishi Teshima, sprach sogar von einer „neuen Ära" im europäisch-japanischen Verhältnis. Er äußerte sich anerkennend über die wachsenden Anstrengungen europäischer Firmen,auf dem scbwierigen japanischen Markt Fuß zu fassen.

Das hohe EG-Defizit im Handel hat sich zwar leicht stabilisiert, ist aber nach den Statistiken der Gemeinschaft in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres nochmals um 3,3 Prozent (6,2 Mrd. Dollar) gestiegen, obwohl es gelang, die EG-Ausfuhren im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum um 12 Prozent zu steigern. Was die Kommission stört ist außerdem die Zusammensetzung des Warenverkehrs. Während Japan hochwertige Industrieerzeugnisse liefert, rührt der Exportzuwachs der Gemeinschaft vor allem aus höheren Verkäufen von Gold, Schweinefleisch, Wolle, Schrott und Metallen.

Immerhin hat sich der Anteil der industriellen Fertigerzeugnisse an den Gesamtexporten der EG nach Japan leicht erhöht. 1980/81 betrug er nur 21 Prozent, 1984 erreichte er zwischen 25 und 28 Prozent, während sich der japanische Anteil nach wie vor auf rund 50 Prozent belief.

VEREINIGTE STAATEN

Wieder Signale für eine wirtschaftliche Belebung

rtr, Washington

Die konjunkturellen Daten haben in den Vereinigten Staaten im September nach vorläufigen Berechnungen wieder eine wirtschaftlicbe Belebung signalisiert. Nach den vom Handelsministerium vorgelegten Daten stieg der Sammelindex der Konjunktur-Frühindikatoren im Berichtsmonat um saisonbereinigt 0,4 Prozent. Allerdings revidierte das Ministerium zugleich das Vormonatsergebnis kräftig nach unten. Von der regen Wirtschaftstätigkeit in den USA profitierte wiederum das Ausland. Das Handelsbilanzdefizit stieg auf 12,65 Milliarden Dollar.

Die jüngsten Konjunkturdaten geben den Märkten jedoch keinen eindeutigen Trend. In Marktkreisen war für September eher mit einem Stillstand oder leichtem Rückgang der Frühindikatoren gerechnet worden. Auf der anderen Seite revidierte das Ministerium das August-Ergebnis auf minus 0,1 kräftig nach unten, nachdem zunächst ein Anstieg von 0,5 Prozent errechnet worden war. Von daher ergibt sich jetzt für die Monate Juni (minus 0,9), Juli (minus 1,7) und August (minus 0,1) ein Trend, der auf eine Abschwächung der Wirtschaftsentwicklung hindeuten könnte.

Der Fehlbetrag im Außenhandel stellt mit 12,65 Milliarden Dollar den zweithöchsten monatlichen Fehlbetrag dar. Lediglich im Juli dieses Jahres hatten die Importe die Exporte wertmäßig um 14,06 Milliarden Dollar überstiegen. Für August war ein Fehlbetrag von 9,86 Milliarden Dollar ausgewiesen worden. Im Berichtsmonat stiegen den Angaben des Handelsministeriums zufolge die Importe trotz geringerer Öleinfuhren um 10,5 Prozent, während die amerikanischen Exporteure nur 0,8 Prozent mehr im Ausland absetzen konnten. Für die ersten neun Monate ergibt sich ein Fehlbetrag in der Handelsbilanz von 96,33 Milliarden Dollar. Für das ganze Jahr wird nun mit einem Minus von etwa 130 Milliarden Dollar gerechnet.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

BAT-Wettbewerber ziehen vor Gericht

Hamburg (dpa/VWD) – Gegen die Werbung für die neue BAT-Zigarette „Barclays" hat der Zigarettenhersteller Reemtsma gemeinsam mit Philip Morris beim Landgericht München eine einstweilige Verfügung beantragt. Auch Reynolds hat das Gericht eingeschaltet. Die Wettbewerber, die jetzt gegen die neue „Barclays" der BAT Cigarettenfabriken GmbH, Hamburg, gerichtlich vorgehen wollen, bestreiten, daß die auf der Pakkung angegebenen niedrigen Schadstoffwerte richtig sind.

Keine Zinsbeschlüsse

Frankfurt (dpa/VWD) – Erwartungsgemäß hat der Zentralbankrat gestern keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt. Über das Gespräch von Finanzminister Stoltenberg mit der Bundesbankspitze wurden keine Einzelheiten mitgeteilt.

Stahlquoten gelockert

Brüssel (VWD) – Die EG-Kommission hat angesichts einer „leichten konjunkturellen Verbesserung" der Stahlnachfrage die Produktionsquoten des laufenden Quartals um 440 000 t auf 18,694 Mill. t heraufgesetzt. Sie hat jedoch gleichzeitig angekündigt, im ersten Quartal 1985 die Quoten der Stahlunternehmen wieder enger anzuziehen.

Neuer Zahlungsaufschub

New York (VWD) – Einen weiteren Zahlungsaufschub von 90 Tagen hat Venezuela für Schuldenzahlungen bekommen, die durch Auslaufen eines vorher gewährten, ebenfalls 90tägigen Aufschubs gestern fällig geworden wären, bestätigte für den Gläubigerausschuß die Chase Manhattan Bank. Für die Zeit vom 1. November 1984 bis zum 31. Januar 1985 seien die Zinsen auf 1¼ Punkt über der US-Prime Rate und um 1⅞ Punkt über Libor festgelegt worden.

Butteraktion vertagt

Brüssel (dpa/VWD) – Die Weihnachts- und Exportbutteraktion in der Europäischen Gemeinschaft soll erst am 16. November, und nicht wie ursprünglich beschlossen am 5. November, anlaufen. Die Uneinigkeit unter den zehn Partnerländern über den als ein Paket behandelten Weihnachtsverkauf und den Export vor allem in die Sowjetunion hat dazu geführt, daß im Verwaltungsausschuß für Milcherzeugnisse Mittwoch abend die Verordnung auf Eis gelegt wurde. Wie verlautete, will Brüssel erst abschließende Gespräche mit den Weltmarktkonkurrenten wie Neuseeland führen.

Umschuldungsplan

Rio de Janeiro (VWD) – Brasilien will im November seinen Gläubigerbanken einen mehrjährigen Umschuldungsplan für die hohen Auslandsverbindlichkeiten vorlegen, teilte Finanzminister Galveas mit. Der Vorschlag werde sich auf die die in den Jahren 1985 bis 1989 fälligen, auf rund 64 Mrd. Dollar veranschlagten Schulden beziehen. Für den 14. November ist ein Treffen mit den Gläubigerbanken in New York vorgesehen.

Weniger Arbeitslose

London (fu) – Die Zahl der Arbeitslosen einschließlich Schulabgänger, die in Großbritannien Arbeitslosenunterstützung beantragen, ist im Oktober von 3,283 Millionen auf 3,225 Millionen zurückgegangen. Als Gründe für den Rückgang werden eine Zunahme der Stellen für Schulabgänger sowie jahreszeitlich bedingte Neueinstellungen genannt.

Streik-Stillstand

London (fu) – Die Automobilproduktion der beiden Hersteller Jaguar und Austin Rover (British Leyland) ist durch Streiks zur Unterstützung von Lohnforderungen zum Stillstand gekommen. Eine Vollversammlung der Belegschaft von Austin Rover im Werk Cowley mußte nach fünf Minuten abgebrochen werden, da Mitglieder des Managements mit Steinen bombardiert wurden.

DM-Befestigung erwartet

Hamburg (VWD) – Die Kursrelation US-Dollar/DM sollte sicb 1985 nach Ansicht der Dresdner Bank wieder in Richtung der Kaufkraftparität zwischen beiden Währungen (etwa 2,40 Mark) orientieren. Sie erwartet im Verhältnis zum Dollar eine DM-Befestigung unter starken Schwankungen im Laufe des nächsten Jahres bis auf etwa 2,60 DM. Bei anhaltender Konjunkturberuhigung in den USA werde auch der derzeitige hohe Kreditbedarf wieder abnehmen.

INTERSTOFF / „Gute bis sehr gute Geschäfte“

Optimistische Stimmung

INGE ADHAM, Frankfurt

Über „gute bis außerordentlich gute“ Geschäfte berichten die deutschen Aussteller zum Ende der 52. Interstoff in Frankfurt. Die internationale Stoffmesse, die die Moderichtung für Herbst und Winter 1985/86 präsentierte, sorgte bei Ausstellern und Kunden für eine „durchweg optimistische Stimmung“, heißt es. Belegt wird dies durch die Umfrage der Messegesellschaft, die bei 93 Prozent der deutschen Aussteller Zufriedenheit mit dem Geschäft mit deutschen Einkäufern registrierte. Auch das Auslandsgeschäft erhält ein nach wie vor positives Urteil. Aber auch die ausländischen Anbieter zeigten sich mit den Ergebnissen zufrieden.

Alle weisen auf eine wieder lebhaftere Nachfrage hin. Dabei hat bei dem guten Auslandsgeschäft deutscher Hersteller die derzeitge Bewertung der D-Mark die Geschäfte erleichtert. Die geforderten Preisaufschläge blieben im Durchschnitt in einer Bandbreite von zwei bis drei Prozent. Stärkere Rohstoffverteuerungen, zum Beispiel bei Baumwolle oder feiner Wolle, wurden häufig durch einen höheren Anteil von Chemiefasern in den angebotenen Stoffen aufgefangen.

Einzig bei hochmodischen Artikeln fielen die Preiserhöhungen mit bis zu acht Prozent deutlich höher aus; sie waren trotz eindeutiger Preisempfindlichkeit der Einkäufer aus dem Bekleidungssektor durchzusetzen, da, so ein Aussteller, Mode eindeutig vor dem Preis rangiert. Die „erfreulich gute“ Ordertätigkeit sichert den deutscben Stoffproduzenten „gut bis sehr gut“ ausgelastete Kapazitäten; die Beschäftigung sei über Monate gesichert.

Das dürfte Anschluß an die bisherige moderate aber stetige Aufwärtsentwicklung für die deutsche Textilindustrie sichern, die in den ersten acbt Monaten dieses Jahres (neuere endgültige Zahlen liegen noch nicht vor) ihre Produktion um knapp 5 Prozent ausgeweitet hat. Beim Bekleidungsgewerbe fiel dieses Plus in der gleichen Zeit mit gut 2 Prozent deutlich geringer aus, aber auch dort signalisieren die Neuaufträge (plus 9 Prozent in den ersten acht Monaten) eine Belebung.

ALLIANZ / Mit acht Prozent an Italiens zweitgrößtem Versicherer beteiligt

Schrittweise Aufstockung vorgesehen

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Allianz Versicherungs-AG, München, hat sich mit zunächst 8 Prozent am Aktienkapital des zweitgrößten italienischen Versicherers, der Riunione Adriatica di Sicurtà SpA (RAS), Mailand, beteiligt. Die am Mittwoch zwischen Allianz-Chef Wolfgang Schieren und Giampiero Pesenti, dem Präsidenten der italienischen Familienholding Italmobiliare SpA, getroffene Vereinbarung sieht jedoch eine schrittweise Erhöhung des Allianz-Anteils in den nächsten Jahren vor. Dies sei mehr als eine bloße Option, hieß es in München.

Allianz will nach eigenen Angaben bei der RAS keine Mehrheit erwerben oder die Gesellschaft voll übernehmen. Ihr genüge eine starke Minderbeitsbeteiligung zwischen 30 und 40 Prozent, wie sie bisher (38 Prozent) auch über Italmobiliare von der Pesenti-Gruppe des in Finanznöten befindlichen Imperiums des verstorbenen Banken-, Versicherungs- und Zementkönigs Carlo Pesenti gehalten wurden. Dieses Paket sicherte in der Vergangenheit die Konzernführung. Weitere RAS-Aktionäre sind über die zur Agnelli-Gruppe gehörende ISI-Holding die Toro Assicurazioni mit 40 Prozent, sieben Prozent befinden sich bei Investmentgesellschaften, der Rest liegt breit gestreut bei 7000 Aktionären, darunter auch Olivetti.

Über den Preis für die Allianz-Beteiligung wird von beiden Partnern Stillschweigen bewahrt, aus italienischer Sicht – auch was die Beteiligungshöhe angeht – aus steuerlichen Gründen. Eine Summe zwischen 400 und 550 Mrd. Lire (660 bis 880 Mill. DM) für das 38-Prozent-Paket war zu einem Zeitpunkt „gehandelt“ worden, als die Allianz zwar als Käufer ins Gespräch gebracht worden war, tatsächlich jedoch noch keinen Kontakt zu Pesenti batte.

Die jetzt eingegangene deutsch-italienische Partnerschaft lag jedoch nahe: Die mit der Allianz kapitalmäßig verbundene Münchener Rück ist mit 25 Prozent an der Münchener Lebensversicherungs-AG beteiligt, die mehrheitlich der RAS gehört. Münchener Leben hat einen Bestand von 3 Mrd. DM Versicherungssumme. Eine weitere RAS-Gesellschaft in der Bundesrepublik ist der Wiener Schadenversicherer Interunfall.

Umgekehrt ist die Allianz-Versicherung in Italien nicht nur mit einer für das Auslandsgeschäft zuständigen Direktion in Mailand vertreten (Prämienvolumen nahe 100 Mill. DM), sondern hält auch zwei Beteiligungen an heimischen Versicherern: 40 Prozent (2 Mill. DM) an der La Pace Assicurazioni e Riassicurazioni SpA, Mailand (Beitragsaufkommen 137 Mill. DM), und 25 Prozent an der Il Sole Assicurazioni e Riassicurazioni SpA, Genua. Diese für Allianz-Verhältnisse bescheidene Position soll nun ausgebaut werden und die Gesellschaft im Auslandsengagement (2,6 von 15,4 Mrd. DM Prämienaufkommen weltweit) vorwärtsbringen.

Die RAS, nach der Assicuranzioni Generali SpA zweitgrößte Versicherungs-Gruppe, verfügte 1983 über Konzernbeitragseinnahmen von rund 4,6 Mrd. DM. Insgesamt umfaßt der RAS-Konzern 32 Versicherungsgesellschaften, davon 23 im Ausland. Die RAS erzielte nach einem technischen Verlust von 240 Mill. DM einen Reingewinn von 25 Mill. DM.

ITALIEN / Partner in der Nachrichtentechnik gesucht

Jagd nach Kooperationen

GÜNTHER DEPAS, Mailand

In der Nachrichten- und Fernmeldetechnik verdichten sich die italienischen Bemühungen, mit ausländischen Partnern Kooperationsabkommen abzuschließen. Nach der schon zwei Jahre zurückliegenden Vereinbarung mit der US-Firma GTE und der vor wenigen Tagen unterzeichneten Vereinbarung mit der französischen Cit Alcatel richten sich die Bemühungen des staatlichen Fernmeldetechnik-Unternehmens Italtel in Mailand jetzt auf weitere Abmachungen mit der britischen Plessey und der deutschen Siemens.

Auf zwei Ebenen vor allem sucht sich Italtel mit ausländischen Partnern Anschluß an die technologische Entwicklung zu sichern: auf dem der öffentlichen Vermittlungszentralen mit Cit Alcatel und in dem der privaten Telefonzentralen (PBX). Im Bereich der kleinen PBX-Zentralen ist Italtel Lizenznehmer der deutschen Siemens und kontrolliert damit gegenwärtig etwa die Hälfte des italienischen Marktes. Eine große Lücke klafft dagegen bei den mittleren bis großen PBX-Zentralen, die in den nächsten Jahren das Hauptgeschäft in diesem Bereich liefern werden.

Dasselbe gilt im Falle der Technologien und der Produkte für die Büroautomation. Im Rennen dafür sind als mögliche Italtel-Partner IBM und Olivetti, wobei die Chancen der beiden Unternehmen von Branchenbeobachtern als ziemlich gleichhoch eingeschätzt werden. Eine Nasenlänge könnte IBM voraus sein, mit der die staatliche italienische Bereichsholding für das Nachrichten- und Fernmeldewesen, Stet – Muttergesellschaft unter anderem auch von Italtel – kürzlich ein Joint-Venture-Abkommen im Bereich der Industrieroboter abgeschlossen hat.

Die Nachfragespitze für Produkte, die am Telefonkabel angeschlossen werden, erwarten die Experten der staatlichen italienischen Fernsprechgesellschaft Sip, einer anderen Tochter von Stet, für die Dreijahresspanne 1989–91. Bis 1988 wird sich die Zahl der Fernsprechteilnehmer in Italien auf 34,8 je 100 Einwohner erhöhen und damit fast die Zahl der französischen Telefondichte im Jahre 1982 (35,5 je 100) erreichen.

JAPAN / Provinzen werben um Industrieansiedlung

Roter Teppich für Investoren

JÜRGEN KAHL, Tokio

Amerikanische und europäische Unternehmen entdecken in zunehmendem Maße den fernöstlichen Wirtschaftsriesen Japan, der lange als abweisend und undurchdringlich angesehen wurde, als attraktiven Standort für Industrieinvestitionen. Auslöser ist dafür eine beispiellose Aktion, mit der Nippons ländliche Provinzen unterstützt von der Zentralregierung um Auslandskapital werben. Es soll ihnen helfen, den Anschluß an den gehobenen Wohlstand der industriellen Ballungsgebiete zu gewinnen.

Die deutsche Merck AG zum Beispiel, die das Angebot testete und im Frühjahr ein Chemiewerk in Nordost-Japan aufmachte, ist von dem Ergebnis so angetan, daß bereits im nächsten Jahr eine weitere Fabrik in derselben Region in Bau gehen soll. Der Chef der japanischen Merck-Tochter, Erhard Reiber, schon seit zwölf Jahren im Lande, erinnert sich noch an die Anfänge, als im Chemie-Bereich Ausländern die Produktion in Japan gänzlich untersagt war (bis 1975) und selbst der Erwerb eines Grundstücks auf erhebliche Schwierigkeiten stieß. „Heute ist es umgekehrt“, rühmt Reiber den Wandel im Investitionsklima. „Wenn ein ausländischer Unternehmer bloß den Finger reckt, fallen alle mit Angeboten über ihn her“.

Merck hat davon profitiert. Das Grundstück für die Pigmentfabrik kostete pro Quadratmeter 14 000 Yen (175 DM), das ist ein Zehntel der in den großstädtischen Zentren üblichen Landpreise. Die Kommune beteiligte sich großzügig an den Rekrutierungskosten für die 36 Mitarbeiter starke ausschließlich japanische Belegschaft des voll automatisierten Werkes, und dazu gab es noch einen zinsverbilligten Kredit der regionalen Entwicklungsbank für das 40-Millionen-DM-Projekt.

Die Ambitionen der Provinzen decken sich mit dem Interesse der Zentralregierung, die bereits seit 1973 eine gezielte regionale Strukturpolitik betreibt, um die hoffnungslos überbevölkerten und alarmierend umweltgeschädigten Ballungsgebiete zwischen Tokio und Osaka in Westjapan zu entlasten. Auch heute noch entfallen auf diesen rund 400 Kilometer langen Korridor 45 Prozent der gesamten Industrieproduktion.

Die jüngste Entwicklung in der Umsiedlungspolitik ist das Technopolis-Projekt des Industrieministeriums (Miti), nach dem in einem 10-Jahres-Programm in bislang 14 ausgewählten Landgebieten Verbundzentren für Forschung und Produktion von Elektronik bis Biotechnologie entstehen sollen.

Ausländische Unternehmen kamen allerdings erst ins Spiel, als die heimische Industrie rezessionsbedingt von dem Angebot schwächer als erwartet Gebrauch machte und die Präfekturen auf ihren teueren Industrieparks sitzen zu bleiben drohten. In einer Kehrtwendung zur früheren Sperrpolitik änderte Tokio 1980 die Außenwirtschaftsgesetze, in deren neuester Fassung ausländische Investitionen mit der Ausnahme einiger strategischer Schlüsselbereiche nur noch melde-, aber nicht mehr genehmigungspflicbtig sind.

Von der bisherigen Reaktion des Auslands zeigt sich das Miti ermutigt. In den zwölf Jahren seit 1972 haben ausländische Tochterunternehmen mit einem Kapitalanteil von mehr als 50 Prozent mit steigender Tendenz insgesamt 119 Produktionsstandorte von jeweils mehr als 1000 Quadratmetern erworben, wobei die Bundesrepublik mit acht Ansiedlungen nach den USA (60 Prozent) und der Schweiz an dritter Stelle lag. Die gesamten neuen Auslandsinvestitionen in Japan erreichten im Fiskaljahr 1982 mit 749 Millionen Dollar den bisherigen Jahreshöchststand.

(dpa/VWD)

HERINGSFISCHEREI / Von der Barentssee her regeneriert sich der Fischbestand

Dänemark profitiert von neuer Lage

H. HILDEBRANDT, Emden

Der Hering, seit dem Mittelalter in Nord- und Mitteleuropa vom ursprünglichen Arme-Leute-Essen zum Volksnahrungsmittel aufgestiegen, wurde in jüngster Vergangenheit zur Mangelware. Schuld daran trug die rigorose Überfischung vor den europäischen Küsten, ermöglicht durch verbesserte Ortungs- und Fangmethoden. Betroffen waren davon sowohl die einst großen Bestände an atlantisch-skandinavischen Heringen vor der norwegischen Küste als auch die etwas kleineren und zarteren Heringe aus der Nordsee.

So haben allein norwegische Fischer bis Ende der sechziger Jahre jährlich rund 1,5 Mill. Tonnen Heringe gefangen, von denen etwa 90 Prozent industriell zu Fischmehl verarbeitet wurden. Auch die anderen europäischen Fischfang-Nationen legten sich keine Hemmungen auf. Die Folge war ein nahezu vollständiger Zusammenbruch des Heringsbestandes, der allein in europäischen Gewässern bis zu diesem Zeitpunkt auf fünf Mill. Tonnen und mehr geschätzt wurde. Das buchstäblich in letzter Minute beschlossene Fangverbot leitete offensichtlich jedoch eine Wende ein, so daß sich trotz häufiger Verletzung der Bestimmungen allmählich der Heringsbestand etwas erholen konnte. So wurden bereits 1982 für die südliche Nordsee wieder kleinere Fangquoten freigegeben und diese Freigabe 1983 auf die gesamte Nordsee ausgedehnt. Für alle Fanggebiete beträgt die erlaubte Fangmenge 1984 insgesamt 100 000 Tonnen. Nach wie vor gelten jedoch noch bestimmte Einschränkungen. So besteht für Heringe unter 20 cm Gesamtlänge noch ein Fangverbot, auch die Verarbeitung zu Fischmehl bleibt eingeschränkt, in Norwegen ist sie immer noch vollständig verboten.

Nach neuesten Berichten wächst jetzt in der Barentssee vor der nordnorwegischen Küste eine neue Generation von jungen Heringen heran, deren Menge zu ausgesprochenem Optimismus Anlaß gibt. Ole Johan Oestvedt, Direktor des norwegischen Fischforschungsinstituts, rechnet damit, daß bis 1987/88 insgesamt wieder ein Bestand von etwa drei Mill. Tonnen zur Verfügung steht und bis Anfang des nächsten Jahrzehnts die Menge die Werte der fünfziger Jahre wieder erreicht. Die norwegische Fischwirtschaft, die in den vergangenen Jahren wesentliche Verarbeitungskapazitäten abbaute, wird erheblich investieren müssen, um den inzwischen erreichten Vorsprung der dänischen Konkurrenz, der derzeit größten Heringsverarbeiter in Europa, wieder einzuholen. Aber auch für die inzwischen allerdings sehr dezimierte deutsche Fischereiflotte ergeben sich langfristig neue Chancen, zumal in den Gewässern außerhalb der 200-Seemeilenzone Norwegens.

Der Heringskonsum in der Bundesrepublik lag 1983 bei 224 000 Tonnen, von denen 208 000 Tonnen importiert wurden, vor allem aus Dänemark, aber auch aus Irland, Frankreich, den USA und Kanada. Besonders beliebt beim deutschen Verbraucher ist der Matjes, entgegen landläufiger Meinung kein jungfräulicher weibliche Hering, sondern einer aller Altersklassen, der nach Ende der winterlichen Hunger- und Abmagerungsperiode wieder Fett ansetzt. Nach alten Bestimmungen durfte er daher auch nicht vor dem Johannistag, Mitte Juni, gefangen werden. Moderne Verarbeitungsmethoden haben dafür gesorgt, daß solche Qualität nun das ganze Jahr über zur Verfügung steht.

In den vergangenen Jahren baute die ursprünglich aus Riga stammende, jetzt in Emden ansässige F. Woldemar GmbH 1982 eine Matjesreiferei auf, in der dieser Fisch mit Hilfe natürlicher Enzyme heranreift. Das Unternehmen, dessen Umsatz in den letzten Jahren ständig zunahm und derzeit bei 20 Mill. DM liegt, ist im Lebensmittel-Einzelhandel Marktführer. Die Preise blieben in den letzten zwei Jahren stabil. Bei dem in Zukunft zu erwartetenden größeren Angeboten rechnet Artur Graichen, geschäftsführender Gesellschafter des Familienunternehmens, auch in Zukunft mit Preisstabilität auf dem deutschen Markt.

WELTBÖRSEN / Konjunktur-Sorgen in New York

London hat sich weiter erholt

London (fu) – An der Londoner Börse ist von dem massiven Kurseinbruch von vor genau zwei Wocben nichts mehr zu spüren. Wie bereits in der Vorwoche, legte der Financial-Times-Index für 30 führende Industriewerte Tag für Tag zu, immer noch unter dem positiven Eindruck, daß ein Totalstreik im Kohlebergbau verhindert werden konnte. Der Kurstrend wurde außerdem durch Erwartungen auf eine bevorstehende Zinssenkung und erste Anzeichen eines boomenden Einzelhandels im Vorweihnachtsgeschäft gestützt. Zwischen Freitag und Mittwoch legte der Financial-Times-Index um insgesamt 18 auf 888 Punkte zu. Erst gestern kam es zu leichten Einbußen im Gefolge der Schwäche an der Wall Street.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

New York (VWD) – Nach dem starken Kursaufschwung am Vortag (Dow Jones plus 15,90 Punkte) kam es zur Wochenmitte zu einer deutlichen Abschwächung an der New Yorker Effektenbörse. Die hohen Gewinne des Vortages gingen weitgehend wieder verloren. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte fiel um 9,93 auf 1207,38 Punkte. Stand der Vorwoche: 1216,43. Der Aufschwung am Dienstag hat sich als ein Strohfeuer erwiesen, weil sich die Institutionellen wieder vom Markt zurückzogen, nachdem sie sich in der Vortagssitzung umfangreich am Markt engagiert hatten. Trotzdem wurde ein Umsatz von 92,45 Mill. Aktien erreicht. Die Abwärtsbewegung begründeten Analysten mit der wachsenden Besorgnis des Anlagepublikums, daß sich das Wirtschaftswachstum in den USA noch deutlicher als bisher verlangsamen könnte. So ergab sich zwar ein unerwarteter Anstieg der Wirtschaftsfrühindikatoren im September um 0,4 Prozent, andererseits wurde der Index für August jedoch von ursprünglich plus 0,5 Prozent auf minus 0,1 Prozent revidiert. Damit wurde der Anstieg im September ausgeglichen, kommentierten Analysten.

Tokio (DW.) – Sehr bewegt war die Kursentwicklung in Tokio. Nachdem am Mittwoch mit 11 252,98 ein neues Rekordhoch des Dow-Jones-Index Tokio registriert worden war, wofür vor allem die Dienstagshausse an der Wall Street verantwortlich gemacht wird, kam es am Donnerstag zu einem Kurseinbruch. Der Index fiel auf 11 169,56 (Vorwoche 1216,43). Angeführt wurde die Abwärtsbewegung von den Blue Chips im Elektrobereich.

BERGARBEITERSTREIK / London will den Arbeitswilligen Rückendeckung geben

Schlichtungsversuch ist gescheitert

WILHELM FURLER, London

Der fast neunmonatige Ausstand im britischen Kohlebergbau wird aller Voraussicht nach über Weihnachten und den Jahreswechsel hinaus fortdauern. Die Gegensätze in den Auffassungen der beiden streitenden Parteien, Nationale Kohlebehörde und Bergleute-Gewerkschaft, sind so tief, daß an eine Rückkehr an den Verhandlungstisch in absehbarer Zeit gar nicht zu denken ist. Dies wurde selten zuvor so deutlich wie jetzt, nachdem auch der jüngste Schlichtungsversuch der unabhängigen Kommission Acas hoffungslos gescheitert ist.

Unverändert fordert der linksextreme Präsident der Bergleute-Gewerkschaft, Arthur Scargill, daß der 1974 unter der damaligen Labour-Regierung mit der Gewerkschaft ausgehandelte „Plan für Kohle“ als alleinige Grundlage für die britische Kohleindustrie zu gelten hat. Danach soll der Kohlebergbau von Jahr zu Jahr expandieren. Zechenschließungen werden nur zugelassen, wenn es sich um völlig erschöpfte Gruben oder um zu unsichere Zechen handelt.

Die Arbeitgeberseite besteht darauf, daß sich die britische Kohleindustrie von verlustbringenden Zechen trennen muß, um die bestehenden Überkapazitäten abzubauen. Dabei macht die Kohlebehörde eine wichtige Konzession, mit der ein Streik der Steiger und des Gruben-Sicherheits-Personals und damit eine Schließung aller Zechen des Landes in letzter Minute verhindert werden konnte. Dieser Konzession zufolge sollte eine unabhängige Stelle Empfehlungen für oder gegen Zechenschließungen aussprechen.

Mit der Entscheidung der Steiger, die Kompromißformel zu akzeptieren, ist die Bergleute-Gewerkschaft in die Isolation geraten. Dies um so mehr, als die Enthüllungen vom Wochenende über die enge Kontaktaufnahme von Scargill und einem seiner Spitzenfunktionäre mit dem libyschen Regime unter dem Obersten Khadhafi nicht nur bei Regierung und Bevölkerung, sondern auch in der Gewerkschaftsbewegung selbst Wellen der Empörung ausgelöst hat.

Kohlebehörde und Regierung setzen nach diesen Vorfällen offenbar darauf, daß sich die Bewegung „zurück zum Arbeitsplatz“ wieder verstärkt. Ihr dürfte mit gezielten Kampagnen Rückenstärkung verliehen werden. Immerhin arbeiten von den rund 175 000 Bergleuten 60 000 normal. Sie produzieren etwa 0,5 Mill. Tonnen pro Woche und damit rund ein Viertel der sonst üblichen Kohleförderung von gut 100 Mill. Jahrestonnen. Dies genügt nach den Worten des Chefs der Kohlebehörde, MacGregor, das Land für unbegrenzte Zeit ausreichend mit Energie zu versorgen. Problematisch dürfte die Situation allerdings dann werden, wenn sich andere Gewerkschaften zu Solidaritätsaktionen entschließen sollten.

Nach Angaben von Schatzkanzler Lawson wird der Kohle-Ausstand bis Weihnachten den Steuerzahler rund 1,5 Mrd. Pfund (5,5 Mrd. Mark) gekostet haben. Noch im Juli war bis dahin von nur 400 Mill. Pfund die Rede.

FRANKREICH / Atomkraftwerke weiter favorisiert

Paris senkt Strompreise

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die französische Regierung hat mit der staatlichen Electricité de France (EdF) einen „Plan-Vertrag“ unterzeichnet, demzufolge die jährliche (einmalige) Erhöhung der Strompreise bis 1988 um einen Prozentpunkt hinter der Inflationsrate zurückbleiben muß. Von dieser realen Verbilligung versprechen sich die Partner einen verstärkten Stromverbrauch vor allem der Industrie. Außerdem soll die EdF ihren Stromexport ausweiten, nachdem er sich schon in den letzten drei Jahren fast verdoppelt hatte.

Um diesen Vertrag wurde ein ganzes Jahr gerungen. Unter Hinweis auf ihre dem ehrgeizigen Kernenergieprogramm zuzuschreibende enorme Verschuldung von 200 Milliarden Franc wollte die EdF noch zwei Jahre lang eine hundertprozentige Inflationsindexierung. Aber die Regierung war der Ansicht, daß dank der Kernenergie jährlich mindestens dreiprozentige Produktivitätsfortschritte (Verminderung der Produktionskosten je verkaufter Kilowattstunde) erzielt und zur Abtragung des Schuldenberges verwendet werden können.

Der neue Staatssekretär für Energiefragen, Martin Malvy, erklärte anläßlich der Vertragsunterzeichnung, daß der französische Stromverbrauch von 268 Milliarden kWh 1983 bis 1990 auf 370 bis 390 Milliarden kWh gesteigert werden soll. Die EdF sei dafür verantwortlich, ihre Stromverkäufe an die Industrie bis 1988 um jährlich 5 Milliarden kWh zu erhöhen. Sie wird dafür zu einer massiven Stromverbrauchswerbung auch bei den privaten Haushalten ermächtigt, die bisher wegen des Energiesparprogramms verboten gewesen war.

Der sehr atomfreundliche Malvy will sich außerdem dafür einsetzen, daß das EdF-Ziel, den Atomstromanteil ihrer Produktion von bereits 55 Prozent 1984 auf 74 Prozent 1990 zu erhöhen, auch tatsächlich erreicht wird. Zu diesem Zweck sollen in den Nachbarländern neue Verhandlungen für langfristige Versorgungsverträge aufgenommen werden. Die EdF werde dabei preislich bis an die Grenze dessen gehen, was der Konkurrenz im eigenen Lande zuzumuten sei.

HORNBACH / Zwei neue Baumärkte eröffnet

Expansion mit Selbermachern

JOACHIM WEBER, Mannheim

„Der erste Tag war zum Sich-Aufhängen", erinnert sich Otmar Hornbach, Geschäftsführer der Hornbach-Baumarkt GmbH & Co. KG, Bornheim, an die Eröffnung des ersten Baumarkts am pfälzischen Stammsitz des Unternehmens. Die Konzeption, deren Grundzüge er aus den USA „mitgebracht" hatte, stieß zu Beginn auf wenig Interesse – die erste Tageskasse hätte kaum einen kleineren Lebensmittelhändler zufriedengestellt.

Inzwischen hat sich daran einiges geändert. Hornbach, als Pionier der neuen Großform im Do-it-yourself-Handel apostrophiert, unterhält mittlerweile 14 seiner Spezial-Verbrauchermärkte, überwiegend im Südwesten. Zwei dicke Brocken, in Frankfurt und Darmstadt, Bau- und Gartenmärkte mit einer Verkaufsfläche von zusammen gut 18 000 Quadratmetern, sind in diesem Jahr hinzugekommen.

Alle zusammen sollen 1984/85 (28.2.) ein Umsatzvolumen von 170 (138) Mill. DM erreichen, 23 Prozent mehr als im Vorjahr. 1983 war bei ebenfalls zwei Neueröffnungen sogar ein Sprung um knapp 35 Prozent gelungen. Auf mittlere Sicht plant Hornbach ein jährliches Wachstum von rund 20 Prozent. Damit soll die Gruppe, zu der noch ein Baustoff- und Fliesenbetrieb sowie ein Betonfertigteilwerk mit dem Schwerpunkt Kläranlagen gehören, 1986/87 die 300-Mill.-DM-Marke überschreiten. In diesem Jahr wird sie insgesamt auf 215 Mill. DM kommen.

Um sein Wachstumstempo zu halten, will das Familienunternehmen jährlich 2 bis 3 Märkte mit rund 12 000 Quadratmetern neu eröffnen. Die flotte Expansion bedeutet auch finanzielle Anstrengungen. Jeder neue Baumarkt erfordert – einschließlich der Erstausstattung mit Waren – eine Investition zwischen 7 und 10 Mill. DM. Allein die beiden Super-Märkte verschlangen 1984 runde 20 Mill. DM. Daß die Eigenkapitalquote dennoch bei rund 34 Prozent gehalten wurde, weist auf eine günstige Ertragsentwicklung hin.

Mit Aussagen zum Gewinn hält Hornbach sich mittelstandskonform zurück. Immerhin: Die Umsatzrendite vor Gesellschaftersteuern liegt bei „mindestens 5 Prozent". Und der Brutto-Cash-flow ist von den 12.5 Mill. DM des Jahres 1981 über die 16 Mill. DM von 1982 auf die 20 Mill. DM des vergangenen Jahres kontinuierlich gewachsen.

MESSER GRIESHEIM / Industriegase im Aufschwung – Schweißtechnik bald saniert

Zuversicht für Ruhrrevier-Standorte

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Für die nächste Umsatzverdoppelung werde man denn doch wohl ein Jahrzehnt brauchen. In der Geschichte der Messer Griesheim GmbH, Frankfurt, ist solche für das Gros deutscher Unternehmer schon beneidenswert schöne Prognose eher ein Anflug von Bescheidenheit. Denn der Geschäftsführungsvorsitzende Hans Messer (59), der Vaters anno 1898 als schweißtechnische „Acetylen-Werkstatt" begonnenes Unternehmen schon seit 1953 leitet, hat aus jüngerer Vergangenheit weit Stolzeres parat: Seit Messers Fusion mit den einschlägigen Aktivitäten (Knapsack-Griesheim) des Hoechst-Chemiekonzerns ab 1965 hat sich der Weltumsatz der fusionierten Firma (zwei Drittel Hoechst- und ein Drittel Messer-Kapitalanteil) fast verfünffacht.

Obwohl Messer Griesheim sein Inlandsgeschäft zu 40 Prozent im „montanlastigen" Nordrhein-Westfalen und zu einem Viertel mit der Krisenbranche Stahlindustrie nebst stahlverbundener Verarbeitung macht, klingt auch des Firmenchefs vor der Presse in Düsseldorf abgegebene Nah-Prognose für Umsatz und Ertrag sehr zuversichtlich. Die 1983 mit jeweils rund 2prozentiger Wachstumsrate erreichten Umsätze von 1,63 Mrd. DM (Welt) und 1,1 Mrd. DM (GmbH) verbesserten sich in den ersten drei Quartalen von 1984 um 8,9 und 6,3 Prozent. Schwächer werde das im Rest des Jahres und voraussichtlich auch 1985 nicht. Der 1983 bei 235 (222) Mill. DM Brutto-Cash-flow mit konstanten 40 Mill. DM ausgewiesene GmbH-Jahresüberschuß werde 1984 wohl etwas höher und 1985 schwerlich schlechter ausfallen.

Schwerpunkt des GmbH- wie des Weltumsatzes (dieser mit 42 Prozent Auslandsanteil und darin zu zwei Dritteln aus Eigenleistung der 21 Auslandsbeteiligungen) ist das Industriegasegeschäft mit 70 Prozent Anteil. Daher allein kam auch in den letzten Jahren die Rendite. In der Schweiß- und Schneidtechnik (30 Prozent), wo die Firma mit einem Fünftel-Anteil am stagnierenden deutschen Markt ebenso wie im heimischen Gasegeschäft der größte Anbieter ist, soll nach Messers Prognose die seit 1982 währende Verluststrähne 1985 überwunden sein.

Dies einerseits aus eigener Strukturbereinigung auf nur noch 6 (8) deutsche Werke, woraus allein auch der diesjährige Rückgang der Welt-Belegschaftszahl um 1,3 Prozent auf 7534 resultiert. Und andererseits aus nun doch wenigstens in Teilbereichen spürbarem Nachfrageaufschwung.

Innovation, die man sich einen seit Jahren ziemlich konstanten Forschungsaufwand von nun 52 Mill. DM kosten läßt, zielt bei Messer Griesheim insbesondere auch auf neue Anwendungsgebiete für die aus Luftzerlegungsanlagen mit hohem Energieeinsatz kommende Gaseproduktion. Da ist z. B. der Absatz des für legierten Stahl notwendigen Edelgases Argon in der zehnjährigen Stahlkrise auf etwa das Zwanzigfache gewachsen und macht nun schon ein Fünftel des heimischen Gasegeschäfts der Firma aus. Erst am Anfang noch zahlreicher Anwendungschancen in der Tieftemperaturtechnik sieht Messer Griesheim das bereits bedeutende Geschäft mit Flüssig-Stickstoff.

Das alles resumiert der „revierfremde" Firmenchef nicht zuletzt auch mit Zuversicht in die industrielle Zukunft des Ruhrreviers. Die 1984 auf 140 (92) Mill. DM steigenden Welt-Sachinvestitionen haben mit 40 Mill. DM einen Schwerpunkt beim Ausbau der Gaseerzeugungs- und Umfüllkapazitäten in Oberhausen.

ANT NACHRICHTENTECHNIK / Hoher Auftragsbestand

An 15 Satelliten mitgebaut

WERNER NEITZEL, Backnang

In ihrem Fachbereich Raumfahrt verfügt die ANT Nachrichtentechnik GmbH, Backnang, ein aus dem AEG-Konzern herausgelöstes Unternehmen, deren Gesellschafter nunmehr Bosch, Mannesmann und die Allianz sind, derzeit über einen Auftragsbestand von fast einer halben Mrd. DM Volumen. Es handelt sich dabei um Projektanteile an 24 Satelliten, für deren nachrichtentechnische Ausrüstung zu sorgen ist. Bisher war die ANT bereits am Bau von insgesamt 15 Satelliten beteiligt.

Für die Fertigung von Kommunikationssatelliten ist ein neuer Werkskomplex in Betrieb genommen worden, in den über 20 Mill. DM investiert worden sind. Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling hob als Gast lobend die Tatsache hervor, daß die ANT eine zweistellige Prozentzahl am Umsatz gemessen für Forschung und Entwicklung aufwende. Die Bundesrepublik habe, wie verschiedene erfolgreiche Projekte nachwiesen, wieder Anschluß an die Raumfahrt gewonnen.

Herbert Weber, Vorsitzender der Geschäftsführung der ANT, stellte fest, daß die ANT in dem schnell wachsenden Markt der Satellitentechnik ihre führende Stellung halten und ausbauen wolle. Der Fachbereich Raumfahrt werde in den Jahren 1983 bis 1986 eine jährliche Umsatzzuwachsrate von rund 30 Prozent aufweisen. Trotz dieser starken Dynamik liegen aber die mit Satellitensystemen erzielten Umsätze noch unter 10 Prozent des gesamten Umsatzes der ANT.

Das Backnanger Unternehmen, das auf allen Gebieten der Nachrichtentechnik tätig ist, wird in diesem Jahr nahezu eine Milliarde DM umsetzen, das wäre gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 12 Prozent. 1983 war der Umsatz um 5 Prozent auf 853 Mill. DM angewachsen. Der Exportanteil lag bei 22 Prozent.

Umsatzrückgänge bei Produkten, bei denen mit Sättigungserscheinungen zu rechnen ist, will die ANT durch Entwicklungen in neuen Bereichen auffangen, beispielsweise auf den Sektoren des Bildschirmtextes, der Videokonferenz, Breitbandvermittlung und der Netzintegration. Etwa die Hälfte des Umsatzes macht die ANT, die rund 5700 Mitarbeiter zählt, allein mit der Deutschen Bundespost.

NAMEN

Pierre Languetin wurde zum Präsidenten der Schweizer Nationalbank ernannt. Als dessen bisheriger Stellvertreter ist er Nachfolger von **Fritz Leutwiler**. Damit hat die Regierung in Bern nach längerer Zeit wieder einen Vertreter der französischen Westschweiz an die Spitze der Notenbank berufen. Zum neuen Direktoriumsmitglied ernannte die Regierung den 48jährigen **Hans Mayer**. Zum Stellvertreter des neuen Notenbankchefs Languetin rückte das bisherige dritte Direktoriumsmitglied **Markus Lusser** nach.

Donald E. Petersen (58) ist zum Nachfolger des bisherigen Vorstandsvorsitzenden der Ford Motor Co. **Philip Cadwell** ernannt worden. **Cadwell** legt sein Amt Ende Januar 1985 mit Erreichen der Altersgrenze nieder.

Prof. Dr. **Rudolf Stucken**, ehemaliger Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft der Universität Erlangen, ist am 26. Oktober im Alter von 93 Jahren gestorben.

Dr. **Hans Ulrich Woelk**, Geschäftsführer der Maizena GmbH, Hamburg, ist unter Beibehaltung seiner deutschen Funktion zum Vice President der CPC Europe Ltd, Brüssel, bestellt worden.

Richard Belair wurde zum Verkaufsrepräsentanten der Royal Canadian Mint für Europa ernannt. Er ist verantwortlich für die Geschäftsbereiche Bullion-Produkte und Raffinierung. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist Verkauf und Marketing der Anlagemünze Gold Maple Leaf.

Erich Aschenbrenner, der von 1957 bis März 1984 die Presse- und Public-Relations-Abteilung der Kraft GmbH, Lindenberg/Allgäu, leitete und seither als freier Mitarbeiter dem Unternehmen verbunden war, ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Ruhiges Geschäft

München (sz.) – Eine weitere Beruhigung im Hypothekengeschäft verzeichnete die Vereinsbank in Nürnberg AG, Nürnberg, im dritten Quartal 1984. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum wurden nur noch Darlehen über 92 (136) Mill. DM bewilligt und in den ersten neun Monaten 405 (514) Mill. DM. Die Auszahlungen nahmen auf 141 (154) Mill. bzw. 347 (424) Mill. DM ab. Dieser Nachfragerückgang wurde allerdings durch ein wesentlich besseres Kommunaldarlehensgeschäft kompensiert. Die Zusagen für die ersten neun Monate erreichten hier 715 (544) Mill. DM bei Auszahlungen von 595 (497) Mill. DM. Der Zinsüberschuß per Ende September 1984 erhöhte sich auf 66,1 (60,6) Mill. DM.

Giulini Chemie übernimmt

Ludwigshafen (VWD) – Die Giulini Chemie GmbH, Ludwigshafen, übernimmt mit Wirkung vom 1. November das Papierhilfsmittel-Programm der Zschimmer + Schwarz GmbH + Co., Lahnstein, sowie deren Außendienst, Anwendungstechnik und Forschung auf diesem Sektor.

Vergleich angemeldet

Düsseldorf (dpa/VWD) – Die Herrenschuhfabrik Wilhelm Otterbeck u. Sohn GmbH u. Co. KG, Kevelaer, hat Vergleich angemeldet. Der Geschäftsbetrieb des Unternehmens, das 1983 mit 258 Mitarbeiter in drei Betriebsstätten 35 Mill. DM umsetzte, werde zunächst aufrechterhalten.

Calwer erhöht Kapital

Calw (VWD) – Die Calwer Decken- und Tuchfabriken AG, Calw, nimmt ein bestehendes genehmigtes Kapital von 2,1 Mill. DM zum Teil in Anspruch und erhöht ihr Grundkapital um 1,05 Mill. DM auf 5,255 Mill. DM durch Ausgabe neuer, auf den Inhaber lautender Stammaktien im Nennwert von 300 DM. Die neuen Aktien werden noch bis zum 5. November 1984 zum Ausgabepreis von 330 DM im Verhältnis vier zu eins angeboten. Sie sind für das Geschäftsjahr 1984 zur Hälfte gewinnberechtigt.

Uhren-Kooperation

Schramberg (VWD) – Die Gebr. Junghans GmbH, Schramberg, und die Pforzheimer Uhren-Rohwerke Porta GmbH (PUW), Pforzheim, sind übereingekommen, künftig eng bei der Entwicklung neuer Armbanduhrenwerke zusammenzuarbeiten. Die Partner werden kostenlos Patente und Know-how austauschen. Junghans fertigt das gegenwärtige Werkeprogramm weiter, das über die PUW-Vertriebsorganisation angeboten wird. Außerdem produziert Junghans Teile für PUW und setzt neben eigenen Werken verstärkt PUW-Werke in seine Armbanduhren ein.

RHEINELEKTRA / Wieder zehn Mark Dividende

Bisher bestes Ergebnis erzielt

dpa/VWD, Mannheim

Die Rheinelektra AG, Mannheim, hat im Geschäftsjahr 1983/84 (30. Juni) ihr bisher bestes Ergebnis erzielt. Auch die Aussichten für das laufende Jahr werden als recht gut bezeichnet, sagte Vorstandsmitglied Hans-Michael Höcherl bei der Bilanzvorlage. Das Unternehmen beabsichtigt, auch für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder eine Dividende von 10 DM plus einen Bonus von einer DM Aktie an die Aktionäre auszuschütten. Die Rheinelektra gehört mehrheitlich zur Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG in Essen.

Zum guten Ergebnis 1983/84 mit einem Bilanzgewinn von 17,65 (14,4) Mill. DM haben, so Höcherl, sowohl die eigenen Unternehmensbereiche als auch die auf 18,4 (17,3) Mill. DM gestiegenen Bardividenden-Erträge der Beteiligungen (allen voran Heidelberger Druckmaschinen AG) beigetragen. Der Gewinn je Aktie stieg auf 18,64 (17,05) DM.

Der Rheinelektra-Umsatz übertraf im Berichtsjahr mit einer Zunahme um 12,6 Prozent auf 512,8 Mill. DM erstmals die halbe Milliarde. Rund 51 Prozent des AG-Umsatzes wurden erstmals von der Sparte Technik (Elektroinstallation) erzielt, die um 19,2 Prozent auf 261,7 (219,5) Mill. DM kräftig zulegte. Der Gruppenumsatz stieg auf 1,77 (1,66) Mrd. DM.

Insgesamt beschäftigte das Unternehmen am 1. Oktober dieses Jahres 3053 (3023) Personen, davon 2368 (2308) in der Technik. Im laufenden Jahr, in dem das Unternehmen wieder mehr als 20 Mill. DM investieren will, strebt der Elektrokonzern eine weitere Umsatzsteigerung an. Die Hauptversammlung findet am 3. Dezember statt.

Bundesanleihen

		1. 11.	31. 10.
5 Bund 75 IV	12/84	99,95G	99,95G
5¼ dgl. 79	1/85	100bG	100
5½ dgl. 73 I	3/85	100,7G	100,85
7 dgl. 79	4/85	100,35	100,45
7¼ dgl. 73 II	6/85	100,65G	100,65
7¾ dgl. 79 I	7/85	101,15	101,15
8 dgl. 75 IV	10/85	101,65	101,65
5½ dgl. 78 II	3/86	99,15G	99,15G
5¼ dgl. 78	5/86	98,85	98,85G
7¼ dgl. 76 I	12/86	101,65	101,6
6½ dgl. 79	1/87	100,15	100,15
7¾ dgl. 76 II	1/87	101,55	101,55
6¾ dgl. 77	4/87	100,66	100,6
5½ dgl. 77	7/87	100,05	100,00
6 dgl. 77	10/87	99	99
6 dgl. 76 I	1/88	99,4	99,35
6¼ dgl. 78 I	9/88	99,8bG	99,8
6½ dgl. 78 II	12/88	99,4bG	99,4
5¾ dgl. 79	1/89	99,5	99,5G
7¼ dgl. 79 I	4/89	100,85	100,95
10 dgl. 81	4/89	110,35	110,35
7½ dgl. 79 I	6/89	101,9	101,35
8 dgl. 75 I	7/89	103,5	103,6
8 dgl. 79 II	8/89	103,65	103,75
7½ dgl. 75 II	9/89	101,8	101,8
7¾ dgl. 79 II	11/89	102,85	102,86
7¾ dgl. 80 I	1/90	102,55bG	102,55bG
10 dgl. 80	4/90	111,65	111,65
5¾ dgl. 78	5/90	95,5G	95,5G
8¼ dgl. 80 I	7/90	104,7	104,7
8¼ dgl. 80 II	11/90	104,75G	104,75
7¾ dgl. 82	11/90	102,9	102,9
9 dgl. 81	2/91	107,6G	107,6
10¾ dgl. 81	7/91	113,9G	113,9
10¾ dgl. 81	9/91	116,75G	116,25
10 dgl. 81 II	12/91	113,25	113,35
9¾ dgl. 82 I	1/92	111,5G	111,5
9¾ dgl. 82 II	3/92	111,55G	111,55
8 dgl. 79 II	3/93	94,55	94,65
9,5 dgl. 82	4/92	110,35G	110,35
9 dgl. 82	5/92	107,95	107,95
8½ dgl. 82	8/92	105,05	105,75T
9 dgl. 82	8/92	107,95G	107,95
8¾ dgl. 82	9/92	107,15bG	107,15bG
7¾ dgl. 82	12/92	102,25	102,2
7½ dgl. 83	1/93	100,9	100,9
7½ dgl. 83 II	3/93	100,85	100,9
7¾ dgl. 00 III	6/91	101,1	101
8½ dgl. 83	6/93	105,25	105,25
8 dgl. 83	7/93	103,4	103,5
8¼ dgl. 83 II	8/93	105,05	105,2
8¼ dgl. 83 III	10/93	105,1	105,25
8¼ dgl. 83 IV	11/93	105,1	105,15bG
8¼ dgl. 83 V	12/93	105,15	105,25
9¼ dgl. 84	1/94	105,15	105,15
8¼ dgl. 84 II	2/94	105,2	105,2
8 dgl. 84	3/94	103,45	103,45
8¼ dgl. 84	6/94	105,2	105,25
8¼ dgl. 84 IV	7/94	105,25	105,25
8¼ dgl. 84 V	8/94	105,2	105,25
7½ dgl. 84	10/94	100,9	100,9
F 7¾ B Obl 79 S.1	12/84	100,4	100,4
8 dgl. 80 S 2	2/85	100,4	100,4
8¼ dgl. 80 S.3	2/85	100,5G	100,5
9¼ dgl. 80 S 4	3/85	100,95	100,95
8¾ dgl. 80 S.5	4/85	100,95	100,95
8¼ dgl. 80 S.6	5/85	101	101
8 dgl. 80 S.7	6/85	101G	101
7½ dgl. 80 S 8	8/85	100,95	100,95
8¼ dgl. 80 S 9	10/85	101,85	101,85
8¾ dgl. 80 S 10	1/86	102,8	102,6
9 dgl. 81 S 11	1/86	103,05	103bG
9¾ dgl. 81 S 12	3/86	104,36	104,3G
10 dgl. 81 S 13	3/86	104,55	104,6
9½ dgl. 81 S 14	4/86	104,25	104,25G
10 dgl. 81 S 15	4/86	104,9	104,9
10½ dgl. 81 S 16	6/85	105	105,05
11 dgl. 81 S 17	8/86	107,4	107,4
10½ dgl. 81 S 18	10/86	107,1	107,1
10 dgl. 81 S.19	10/86	106,25	106,2
9½ dgl. 81 S.20	11/86	105,6	105,6G
10¼ dgl. 81 S 21	11/86	106,95	106,9G
10 dgl. 81 S 22	11/88	106,5	105,45G
9½ dgl. 81 S 23	12/86	105,6	105,65
9¾ dgl. 82 S 24	1/87	105,9G	100,9
9½ dgl. 82 S 25	3/87	105,8	105,6
9¼ dgl. 82 S 26	4/87	105,35	105,35
9 dgl. 82 S 27	4/87	104,9G	104,9
8½ dgl. 82 S 28	5/87	103,9G	103,9
9½ dgl. 82 S 29	7/87	106,45	105,45
9 dgl. 82 S 30	8/87	105,25	105,25
8¾ dgl. 82 S.31	9/87	104,85	104,85
8¼ dgl. 82 S.32	10/87	103,75G	103,75
8 dgl. 82 S.33	11/87	103,3bG	103,3
7¾ dgl. 82 S 34	11/87	102,5	102,65
7½ dgl. 82 S 35	12/87	102	102,05
7¼ dgl. 83 S.36	1/88	101,25	101,2
6¾ dgl. 83 S 37	3/88	99,95	99,9
7 dgl. 83 S 38	5/88	100,4	100,4
7¼ dgl. 83 S 39	6/88	101,1G	101,1
7½ dgl. 83 S.40	6/88	101,85G	101,85
8 dgl. 83 S 41	8/88	103,1	103,1
8 dgl. 83 S 42	9/88	103,15	103,1
8 dgl. 83 S 43	12/88	103,35	103,35
8¼ dgl. 83 S 44	12/88	104,45	104,45
8 dgl. 84 S 45	3/89	103,25	103,25
7½ dgl. 84 S.46	4/89	101,65G	101,65
7¾ dgl. 84 S 47	7/89	102,4	102,4
7¾ dgl. 84 S 48	9/89	102,45	102,45
7½ dgl. 84 S.49	10/89	101,45	101,5

Bundesbahn

6½ Bdbahn 79	2/85	100,00	100,05G
8½ dgl. 73	2/85	100,5	–
7 dgl. 77	2/87	100,85	100,8
8 dgl. 77	9/87	99G	99G
6 dgl. 78 II	7/88	98,25G	98,25
8½ dgl. 77	5/89	99,1	99,15

		1.11./31.10.	31. 10.
F 6 dgl. 79 I	7/89	103,5	103,5
6 dgl. 78 I	2/90	98,55	98,6
8 dgl. 80 II	7/90	103,55G	103,55G
9 dgl. 81	3/91	107,7	107,6bG
10½ dgl. 81	9/91	115,25G	115,25G
10¾ dgl. 81	11/91	114,45	114,45
8 dgl. 80 I	2/92	103,2	103,2
10 dgl. 82	2/92	113,05	113,05G
9½ dgl. 82	7/92	110,65	110,65
8 dgl. 82	11/92	103,45	103,45
7¾ dgl. 83	1/93	102,00	102,2
8¼ dgl. 83	10/93	100,15	100,15
8¼ dgl. 84	6/94	100,2	104,2
7¾ dgl. 84	10/94	99,8	99,85

Bundespost

F 6½ Bdpost 68	6/88	99,65G	99,65
8 dgl. 72 I	8/87	102,4G	103,4
10 dgl. 81	3/89	110,2	110,2
10¾ dgl. 81	8/89	111,85G	111,05
8 dgl. 06	3/90	103,35	103,4
7¾ dgl. 80	9/90	102,3	102,3
8¾ dgl. 06	12/90	105,75G	100,75
10½ dgl. 81	10/91	115,55G	115,55
9¾ dgl. 82	2/92	111,85	111,85
8¾ dgl. 82	6/92	107,25	107
6½ dgl. 82	10/92	100,8	105,7
7¾ dgl. 03	2/93	102,00	102,4
8½ dgl. 83	9/93	105,1	100,1
6¼ dgl. 84	2/94	105,25G	105,25
8 dgl. 84		103,35	103,35

Länder – Städte

S 8½ Bd.-Wttbg. 78	09	99,25G	99,25
8¼ dgl. 03	92	103,75G	103,75G
M 7 Bayern 86	86	101,5G	101,5G
6¾ dgl. 67	87	102G	102G
6 dgl. 68	85	99,75G	99,75G
6 dgl. 70	00	97,5	97,5
8¾ dgl. 00	00	105,5G	105,5G
8¾ dgl. 82	92	106,2G	105,9G
7½ dgl. 83	93	100,15	99,9
8 dgl. 84	94	102,4	102,3
B 8½ Berlin 70	85	101,6G	101,6G
8 dgl. 72	85	101G	101G

Mehr Ruhe am Rentenmarkt

Am Rentenmarkt machte sich der Nachfrageausfall der im süd- und westdeutschen Raum beheimateten Anleger bemerkbar. Gleichwohl konnten die Notierungen vieler öffentlicher Anleihen um 0,10-0,20 Prozentpunkte heraufgesetzt werden, was nach dem teilweise scharfen Kursanstieg vom Mittwoch als bemerkenswert gelten kann. Die Stimmung läuft nach wie vor in Richtung Zinssenkung. Das trifft auch für den Pfandbriefmarkt zu, wo sich bei ruhigem Geschäft die Kurse ebenfalls als stabil und widerstandsfähig erwiesen. DM-Auslandsanleihen waren nur wenig verändert.

	1.11./31.10.	31. 10.
M 7 dgl. Pf 20	99,75G	99,75G
B 5 Berl. Pfandb. Pf 7	103G	103G
7 dgl. Pf 31	100,5G	100,5G
8 dgl. Pf 34	97,5G	97,5G
6½ dgl. Pf 37	99G	99G
8 dgl. Pf 51	100,25G	100,25
Hn5 BrHann. Hypo. Pf 1	118G	118G
7 dgl. Pf 00	93,25G	93,25G
7½ dgl. Pf 87	98,5G	98,5G
8 dgl. KS 29	84,5G	84,5G
7 dgl. KS 30	100,6G	100,8G
D 5 Dt Centbod. Pf 44	119,5G	119,5G

	1.11./31.10.	31. 10.
Hn8 dgl. Pf 10	100,7G	100,7G
9 dgl. KO 53	101,3G	101,3G
7½ dgl. IS 8	102G	102G
10 dgl. IS 37	100,3G	100,3G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	115G	115G
6 dgl. Pf 58	88,3G	88,3G
6 dgl. Pf 05	80	80T
7 dgl. Pf 114	100G	100G
B 5 RW Bodencr. Pf C	128G	128G
5½ dgl. K	109,5G	100,5G
4 dgl. Pf 18	104G	104G
8 dgl. Pf 28	97G	97G

	1.11./31.10.	31. 10.
F 7½ dgl. RS 27	101,5G	101,5G
6½ dgl. RS 80	99,5G	99,5G
7 dgl. 94	100,5G	100,5G
7 dgl. 99	100,2G	100,2G
6 dgl. 101	103G	103G
7½ dgl. 102	101,25G	101,25G
9½ dgl. 128	100,75G	105,75G
D 8 LAG TS 78	101,8	101,8
6½ dgl. TS 77	99,5	99,5
5½ dgl. 78	97,1	97,1
7 dgl. 79	100,1	100,1

	1.11./31.10.	31. 10.
8¾ Stockh. G. 75	101bG	101bG
7¾ Suraito F. 82	100,86G	100,8bG
7½ Sun Int. 73	101B	101B
7¼ Svenska C. 73	99,25bG	99,25bG
9½ Svensk Ex. 80	101,7	101,7
10¾ Svensk E. 81	108,5	108,5
9½ Svensk Ex. 82	104,75G	104,75G
5½ Tauernaut. 78	91,5	91,5
9¾ Tauernaut. 82	113	113
7¼ Tokyo El. 89	100G	100G
6½ Tokyo El. 79	100TG	100TG
6 TVO-Kraftw. 78	96,25G	95,25G

Wandelanleihen

	1. 11.	31. 10.
F 4¾ AKZO 69	84T	84T
F 5 Asics Corp. 83	103,5	103,25
F 3¼ All Nippon 78	102G	102,15
F 3¼ Asahi Opt. 78	125G	129G
F 4¾ Canon Inc. 77	480	500T
F 3¼ Cas. Comp. 78	365G	375G
F 5¾ Daiei Inc. 80	132G	134G
F 3 Daiken Ind. 84	101,25bG	101,1
F 4¼ Fujitsu Ltd. 78	840G	855G
F 5¼ Hoogovens 88	89G	89G
F 3¾ Izumiya Co 78	130G	130G
F 3¼ Jusco Co. 78	106G	106,25G
F 4 Kawashima Tex. 84	105,5	106G
F 6 Komatsu 78	160G	154,5G
F 6 Konishiroku Pho. 01	124	125
F 6¾ dgl. 82	118,5G	117,5G
F 3½ Kurabuen 78	102,5G	106G
F 7½ Kraft Inc. 70	167	169
F 3½ Marudai F 78	100,25G	100,25
F 6 Michelin Int. 70	95,5G	95,5G
F 5¾ Minolta 77	220G	220G
F 4 dgl. 79	169G	169G
F 6,75 Mitsub. H 81	148G	148
F 6 dgl. 81	113,75	113,75
F 6 Nichii Co Ltd 80	142G	140G
F 3¾ Nippon Sh. 78	138T	138T
F 3½ Nissan Mot. 78	97,5G	97,5G
F 4 Nisshin Steel 78	180G	185G
F 6½ Oel v. d. Br. 69	110G	110G
F 3½ Olympus 78	312G	312G
F 3¾ Omron Tat 79	480G	490G
F 4¾ Orient Fin 79	240G	240G
F 3½ Ricoh Comp. 78	240G	248G
F 6¼ Rothm. Int. 72	106,8	106G
F 3¾ Sanden Corp. 78	140bB	135,5
F 6¼ Sekisui 78	146bzZhg	-Zhg
F 3¼ Stanley 78	195G	199G
F 6 Taiyo Yuden 82	137G	138G
F 8 Texaco Int. 86	98	97,95
F 3½ Tok. Elec. 78	470G	470T
F 4 Tokyu Land 79	105G	105G
F 3½ Trio Kenw. 78	99,5G	99,5
F 6½ Uny Ltd. 79	233G	233G

Anmerkungen: * Zinsen zuzurechnen, Pf = Pfandbriefe, KO = Kommunalobligationen, KS = Kommunalschatzanweisungen, IS = Industrieschuldverschreibungen, RS = Rentenschuldverschreibungen, S = Schuldverschreibungen (Kurse ohne Gewähr), B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Ausländische Aktien in DM

	1.11./31.10.	31. 10.
F L'Air Liquide	–	–
D Akzo	82,5	82,5
F Alcan	84	88,4exD
F Alcoa	198	197
F Alg.Bk.Nedd.	300	296
F All Nippon Air	4G	4G
F Allied Corp.	100G	104
M ALPS El.	28,1	28,1

	1.11./31.10.	31. 10.
F General Electric	175,5	177,8
F General Foods	170T	170T
F General Mining	41	41,5
D General Motors	244,5	244,5
D Gen. Shopping	416T	416T
D Gevaert	182G	182G
F Goodyear	81	80,5
H Grace	130	132

	1.11./31.10.	31. 10.
D Parker Drilling	20,2	20,2
F Parker Hannifin	98G	97G
F Peko Wallsend	12,8	12,9
M Pepsi	135,3	135,3
F Pernod-Ricard	230T	230
F Peugeot	67	67
F Philip Morris	243	247
H Philips	49,8	50,4

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn, Horst Hilkesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten, Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje. Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Eva Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik), Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 11 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 0 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 01, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 3 38 13 91, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,80 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

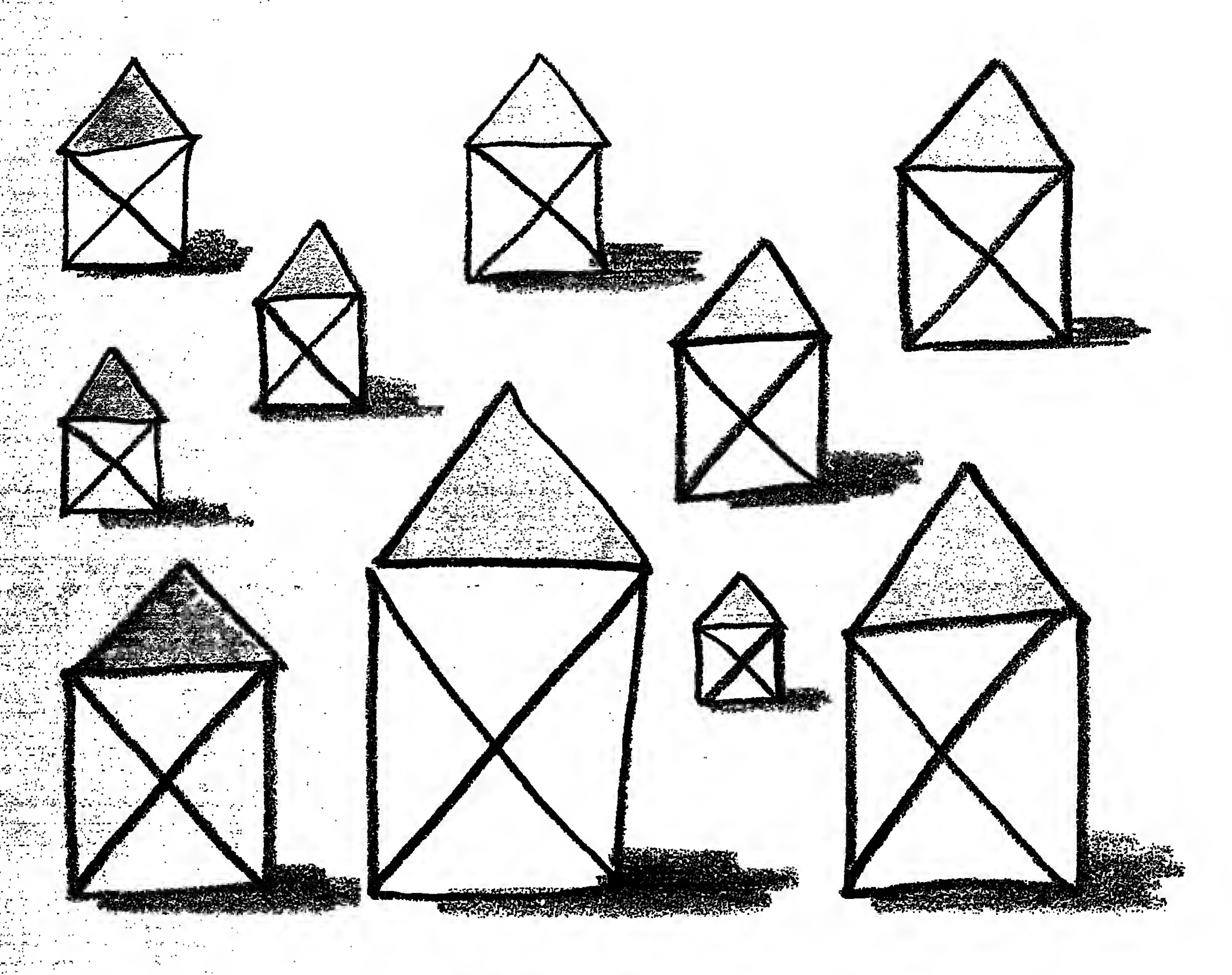
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.



SIEMENS



Das gesamte Computerspektrum mit 10 Größenklassen* und 1 Betriebssystem: BS2000

Computer-Anwender wissen, daß ein Betriebssystem für sie um so nützlicher ist, je mehr Hardware es abdeckt.
Denn bei einem Computerwechsel – meist zu leistungsfähigerer Hardware – bleiben die Softwareinvestitionen nur dann erhalten, wenn auch das Betriebssystem beibehalten bleibt, für das die Anwenderprogramme geschrieben wurden.

* Universalcomputer mit Leistungen von 0,2 bis 8 Millionen Operationen pro Sekunde, die Siemens im System 7·500 in 10 verschiedenen Größen anbietet.

Je verbreiteter desto nützlicher

Das europaweit verbreitete BS2000 sichert aber nicht nur Softwareinvestitionen, sondern es verbürgt auch einen ständigen Zustrom an neuen Programmen. Denn natürlich werden um so mehr Anwenderprogramme auf ein Betriebssystem geschrieben, je weiter dieses verbreitet ist. Und je mehr Anwender-Software für ein Betriebssystem zur Verfügung steht, desto weiter wird es verbreitet.

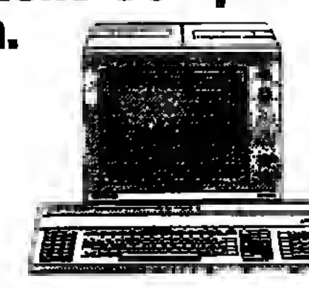
Entscheidende Wirtschaftlichkeit

Neben der Reichweite und der Verbreitung spricht die Wirtschaftlichkeit für das BS2000 von Siemens. Wie Diebold ermittelt hat, kann ein Anwender mit dem BS2000 sein EDV-Budget um bis zu 40% niedriger halten als mit einem vergleichbaren anderen Betriebssystem, da die Aufwendungen für die Systembetreuung, für das Personal und für die Ausbildung erheblich niedriger sind.

Das BS2000 von Siemens ist heute schon mehr als 2600mal im Einsatz.
Seine ständig steigende Verbreitung zeigt, daß seine Zukunft gerade erst begonnen hat.

Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, schreiben Sie an: Siemens AG, ZVW13, Otto-Hahn-Ring 6, 8000 München 83.

Aufgaben gibt's überall. Siemens Computer auch.



A-19100-D-Z-64

Gezielte Käufe am Aktienmarkt

Gerüchte über Zusammenarbeit Dresdner Bank und Allianz

DW. – Ausgelöst durch Börsengerüchte über eine unmittelbar bevorstehende enge Zusammenarbeit der Allianz Versicherung mit der Dresdner Bank und der Bayern Hypo kam es zu einer lebhaften Nachfrage von Dresdner-Bank-Papieren. Es waren aber auch Versionen über eine Kapitalerhöhung dieses Instituts zu hören. Durch den Kursanstieg ihrer Aktien wurden die Commerzbank-Aktien mit nach oben gezogen, später folgten auch die Aktien der Deutschen Bank, die ebenso wie Siemens von Kaufaufträgen aus dem Ausland profitierten.

Die von einigen Bankaktien ausgehende festere Tendenz setzte sich auf den anderen Gebieten des Aktienmarktes zunächst nur zögernd durch. Erst als auch Kaufaufträge aus dem Ausland für mehr Geschäft sorgten, wurden Papiere wie Nixdorf oder Schering von der Aufwärtsbewegung erfaßt. Bei den Lufthansa Vorzügen wurde die seit Tagen anhaltenden und zu steigenden Kursen abgewickelten Meinungskäufe fortgesetzt. Von den Autowerten hatten vor allem BMW und Daimler Anteil an der festeren Tendenz. Großchemieaktien lagen bis zu 4 DM höher. Dagegen traten, deren Kurse in den vorangegangen Wochen überdurchschnittlich gestiegen waren, in den Hintergrund. Maschinenbauaktien konnten sich wieder nur zögernd aus der bei ihnen seit einiger Zeit herrschenden Lethargie befreien. Das gilt auch für die Kaufhausaktien. Die Umsatzerwartungen in der Branche sind heruntergeschraubt worden. Dem Weihnachtsgeschäft sieht man deshalb mit Skepsis entgegen, weil viele große Firmen das Weihnachtsgeld schon zu Beginn ausgezahlt haben.

Düsseldorf: Börse wegen Feiertag geschlossen.

Frankfurt: Dywidag erhöhten sich um 6 DM auf 155 DM, KSN-Vz. stiegen um 3 DM auf 151 DM, Seitz Enz. verbesserten sich um 3 DM auf 168 DM und Veith-Pirelle schlossen mit einem Plus von 10 DM auf 225 DM ab. Pfaff lagen bei 163 DM minus 6 DM, Steigenberger verminderten sich um 100 DM auf 3100 DM und Varta gaben um 3 DM auf 169 DM nach.

Hamburg: Bremer Vulkan wurden recht lebhaft zu 71,50 DM bis 73,50 DM plus 1.50 DM gehandelt. Kaum von der Stelle kamen Versorgungspapiere, so HEW bei 82.10 DM minus 0,40 DM und NWK-Vz. bei 166,50 DM unverändert. Beiersdorf gingen auf Vortagsbasis zu 365 DM um. Etwas leichter lagen Phoenix Gummi mit 118 DM minus 1,50 DM. Vereins- und Westbank wurden mit 296 DM plus 1 DM bezahlt.

München: Börse wegen Feiertag geschlossen.

Berlin: Herlitz Stämme lagen um 5,50 DM fester, Herlitz Vorzüge zogen um 4,50 DM und DUB-Schultheiss um 3 DM an. Kempinski und Schering verbesserten sich um je 1 DM. Tempelhofer Feld wurden um 25 DM niedriger taxiert.

Nachbörse: unverändert

WELT-Aktienindex: 158,1 (157,6)
WELT-Umsatzindex: 1395 (2940)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf – Frankfurt – Hamburg – München

[illegible]

Aktien-Umsätze

[illegible]

Inlandszertifikate

[illegible]

Inland

[illegible]

Freiverkehr

[illegible]

Ungeregelt. Freiverkehr

[illegible]

Unnotierte Werte

[illegible]

Ausländische DM-Anleihen

[illegible]

Auslandszertifikate (DM)

[illegible]

Fremde Währungen

[illegible]

Ausland

New York

[illegible]

Toronto

[illegible]

Amsterdam

[illegible]

Mailand

[illegible]

London

[illegible]

Wien

[illegible]

Tokio

[illegible]

Zürich

[illegible]

Brüssel

[illegible]

Kopenhagen

[illegible]

Madrid

[illegible]

Hongkong

[illegible]

Singapur

[illegible]

Paris

[illegible]

Sydney

[illegible]

Optionshandel

Frankfurt: 1. 11. 84: 583 Optionen = 30 500 (17 950) Aktien. Davon 63 Verkaufsoptionen = 3200 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 1-100/9,4, 1-110/4,4, 1-120/1,8, 4-110/8, 4-120/4,8, 7-100/15,6, BASF 1-160/11, 1-180/3,9, 4-160/17,1, 4-180/7,5, 4-190/4, 4-200/2, 7-170/17,2, Bayer 1-160/23, 1-180/8, 1-200/1, 4-180/13,55, 4-190/8,9, 4-200/4,45, 7-190/15, 7-200/7,6, Commerzbank 1-170/6, 6-7,5-9,55-10, 1-180/4, 4-180/5,9, 7-180/9, Conti 1-130/4,1, 4-130/8, 7-140/5,6, Daimler 1-620/7,6, Deutsche Bank 1-370/15,5, 1-400/4,6, Dresdner Bank 1-150/31, 1-160/20,5, 1-170/10,8, 1-180/5-15,6, 1-190/2, 4-160/24, 4-180/10,9, 7-170/21, 7-180/12,5, Hoechst 4-180/15, 7-190/10, 7-200/8, Hoesch 1-110/5, 4-110/7,9, 4-120/4,4, 7-120/6,6, Kaufhof 1-220/15,9, Klöckner 1-60/18,6, 1-65/13,6, 1-80/4,8, 4-65/18, 4-70/12, 4-75/10, 4-80/8,9, 4-85/4,9, 4-90/3,3, 7-75/15, Mannesmann 1-160/3,4, 1-170/2,4, 4-160/8,6, 4-170/4,3, 7-160/11,5, 7-170/7, Kali + Salz 1-210/34, Thyssen 1-80/4,35, 4-80/6,9, 4-85/4,35, Veba 4-170/8,4, VW 1-160/22, 1-190/15,6, 1-200/10, 1-210/7, 4-170/35,8, 4-180/28, 4-190/21, 4-200/16, 4-210/10, 4-220/7, 7-220/10,1, 7-230/6,4, Alcan 4-85/8,5, Chrysler 1-80/19,6, 1-100/6,6, 4-95/10, 4-100/7,9, 7-100/11,9, IBM 4-400/30, 4-410/23, 4-430/15, Philips 4-50/5, 7-50/7, Sperry 1-120/9, Xerox 1-110/10,2. **Verkaufsoptionen:** AEG 1-100/2,2, BASF 1-170/3,5, Bayer 1-170/1, 1-180/2,8, 4-180/3, BMW 1-360/3,9, Commerzbank 4-160/2, Degussa 4-360/7,9, Dresdner Bank 1-170/2,4, 4-170/4,7, 7-170/5,4, Hoesch 4-110/7, Karstadt 4-220/3, KHD 1-250/5, Klöckner 7-70/3,6, Mannesmann 4-150/2,9, 7-150/4,9, VW 1-180/1,4, Norsk Hydro 4-40/2 (1. Zahl Verfallsmonat [jeweils der 15.], 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 31. 10.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9⅝–9⅞	5¼–5½	4⅛–4¼
3 Monate	9⅞–10⅛	5½–6	5 –5¼
6 Monate	10⅛–10⅜	5¾–6	5 –5¼
12 Monate	10¾–11	5⅞–6¼	5 –5½

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 1. November folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1450,00	1801,20
10 US-Dollar (Indian)**)	1300,00	1460,56
5 US-Dollar (Liberty)	465,00	644,10
1 £ Sovereign alt	231,00	286,40
1 £ Sovereign Elizabeth II.	227,00	281,58
20 belgische Franken	178,00	230,28
10 Rubel Tscherwonez	241,00	302,19
2 südafrikanische Rand	228,00	281,58
Krüger Rand, neu	1029,00	1212,96
Maple Leaf	1039,00	1212,96
Platin Noble Man	996,00	1175,34
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	236,00	285,26
20 schweiz. Franken „Vreneli"	183,00	232,56
20 franz. Franken „Napoléon"	182,00	231,42
100 österr. Kronen (Neuprägung)	951,00	1147,98
20 österr. Kronen (Neuprägung)	186,00	238,26
10 österr. Kronen (Neuprägung)	99,00	129,96
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	438,00	539,22
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	104,00	341,36

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

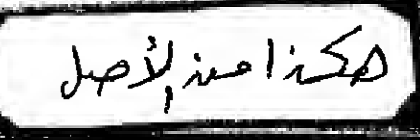
1. 11. 84	Frankfurt Devisen Geld	Frankfurt Devisen Brief	Wechs. Ankfs.-Kurs⁴)	Frankfurt Sorten*) Ankauf	Frankfurt Sorten*) Verkauf
New York³)	3,0165	5,0245	2,9897	2,97	3,06
London¹)	3,681	3,695	3,647	3,52	3,77
Dublin¹)	3,078	3,092	3,032	2,78	3,21
Montreal³)	2,2930	2,3010	2,2661	2,24	2,34
Amsterd.	88,555	88,775	88,655	87,50	89,50
Zürich	121,220	121,420	121,33	120,00	122,75
Brüssel	4,946	4,966	4,896	4,79	4,99
Paris	32,535	32,695	32,20	31,71	33,50
Kopenh.	27,600	27,720	27,31	26,50	28,25
Oslo	34,365	34,485	33,79	33,25	35,00
Stockh.**)	34,950	35,110	34,43	34,00	35,75
Mailand²) **)	1,608	1,618	1,573	1,52	1,67
Wien	14,201	14,241	14,17	14,15	14,35
Madrid**)	1,780	1,790	1,751	1,67	1,70
Lissabon**)	1,840	1,880	1,745	1,55	2,35
Tokio	1,2310	1,2340	–	1,20	1,28
Helsinki	47,750	47,850	46,775	40,75	48,50
Buen. Air.	–	–	–	–	5,00
Rio	–	–	–	0,05	0,30
Athen*) **)	–	–	–	1,55	2,35
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	–	–	–	2,50	2,60
Johannesbg.*)	–	–	–	1,50	1,75

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar; ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Das durch den Feiertag Allerheiligen bedingte Fernbleiben vieler Marktteilnehmer führte zu einem deutlichen Schwund des Umsatzvolumens. Im allgemeinen scheint man nach den gestrigen Konjunkturdaten eine weitere Abschwächung des US-Dollars für möglich zu halten, denn bereits in New York fiel er auf ein Niveau unter 3,02 zurück. In Europa bewegte er sich zwischen 3,0170 und 3,0250. Neue Kurseinflüsse waren nicht vorhanden. Die Bundesbank blieb dem Markt erneut fern und die routinemäßige Sitzung des Zentralbankrats brachte wie erwartet keine kreditpolitischen Beschlüsse. Amtlich wurde der Kurs mit 3,0205 festgestellt. Die mangelnde Unternehmungsbereitschaft war auch im Handel der übrigen Währungen vorhanden, die Minuskorrekturen überwogen. US-Dollar in: Amsterdam 3,4060; Brüssel –; Paris –; Mailand –; Wien –; Zürich 2,4897; Ir. Pfund/DM 3,085; Pfund/Dollar 1,2210; Pfund/DM 3.688.

Ostmarkkurs am 1. 11. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West.



Devisenterminmarkt

In einem sehr ruhigen Markt kam es am 1. November zu einer nochmaligen Schrumpfung der Dollar-Abschläge per Termin.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,08/0,98	3,19/3,09	6,50/6,30
Pfund/Dollar	0,09/0,07	0,10/0,07	pari/0,04
Pfund/DM	2,20/0,80	4,80/3,40	8,40/7,00
FF/DM	21/05	49/33	93/77

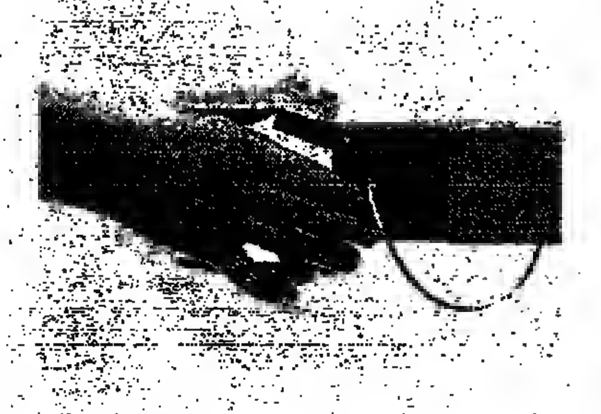
Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 1. 11.: Tagesgeld 5,5–5,0 Prozent; Monatsgeld 5,7–5,8 Prozent; Dreimonatsgeld 5,95–6,1 Prozent.

Privatdiskontsätze am 1. 11.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. **Diskontsatz** der Bundesbank am 1. 11.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Oktober 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer: Ausgabe 1984/9 (Typ A) 5,00 (5,00) – 7,00 (5,97) – 7,25 (6,37) – 7,75 (6,68) – 8,00 (6,91) – 8,50 (7,13). Ausgabe 1984/10 (Typ B) 5,00 (5,00) – 7,00 (6,00) – 7,25 (6,41) – 7,75 (6,74) – 8,00 (6,99) – 8,50 (7,24) – 8,50 (7,42) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,45, 2 Jahre 6,40. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,00, Kurs 99,80, Rendite 7,05.

DIE RATIONALISIERUNG WIRD UNS NOCH VIEL ARBEIT MACHEN.



Jede industrielle Revolution bedeutete gleichzeitig industrielle Rationalisierung. Denn die Technik dient in erster Linie dazu, dem Menschen Arbeit abzunehmen.

Immer wieder brachte technischer Fortschritt Veränderungen mit sich. Aber immer wieder führte bessere Technik zu besserer Lebensqualität. So ist es auch heute, bei der dritten industriellen Revolution.

Gerade neue Technologien in der deutschen Werkzeugmaschinen-Branche schaffen seit jeher nicht nur die Grundlage für die Wettbewerbsfähigkeit sämtlicher nationaler Industriezweige.

Sie schaffen auch neue Berufe. Interessantere, spezialisiertere, anspruchsvollere Berufe. Denn je qualifizierter die Maschinen, desto qualifizierter müssen auch die Menschen sein, die damit umgehen. Und die deutschen Werkzeugmaschinen sind bekanntlich hochqualifiziert.

So verwundert es nicht, daß wir in der Bundesrepublik Facharbeiter haben, die zu den weltbesten zählen.

Aber leider zu wenige, nicht etwa zu viele. Deshalb müssen noch viele umlernen. Nicht nur Arbeitnehmer, sondern auch Unternehmer, Politiker, Gewerkschaften.

Alle müssen sich mit der Ausbildung von Menschen heute mindestens ebensoviel Arbeit machen wie mit der Entwicklung von Maschinen.

Die Werkzeugmaschinen-Industrie hat da eine einmalige Bilanz: Auf 100 Mitarbeiter, die wir beschäftigen, kommen acht, die wir ausbilden. Mit zeitgemäßen Programmen, die Fortschrittlichkeit nicht fürchten, sondern fördern.

Damit wir der Arbeit gewachsen sind, die uns die Rationalisierung bringt.



Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken e.V.
Frankfurt am Main.

Warenpreise – Termine

Bruchteilig schwächer schlossen am Mittwoch die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Leicht befestigen konnte sich Silber. Deutlich fester ging Kupfer aus dem Markt. Größere Gewinne in allen Sichten verbuchten auch Kaffee. Lediglich durchschnittlich konnte Kakao zulegen.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	31. 10.	30. 10.
Dez.	362,75	363,25
März	367,00	367,25
Mai	361,00	361,25

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	31. 10.	30. 10.
St. Lawrence 1 CW	239,97	240,77
Amber Durum	248,42	249,82

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	140,50	140,50
Dez.	143,00	142,50
März	149,50	148,80

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	118,70	119,90
Dez.	120,10	119,10
März	123,10	122,10

Hafer Chicago (c/bush)	31. 10.	30. 10.
Dez.	183,25	183,25
März	181,75	182,00
Mai	179,00	179,00

Mais Chicago (c/bush)		
Dez.	274,75	273,50
März	281,25	280,50
Mai	287,25	286,50

Gerste Winnipeg (can. $/t)	31. 10.	30. 10.
Okt.	135,00	134,50
Dez.	130,00	129,40
März	132,70	132,40

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	31. 10.	30. 10.
Terminkontr. Dez.	138,50	136,40
März	136,50	134,50
Mai	135,05	133,35

Kakao New York ($/t)	31. 10.	30. 10.
Terminkontr. Dez.	2275	2245
März	2221	2202
Mai	2223	2210
Umsatz	2893	3108

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	5,35	5,38
März	5,80	5,82
Mai	6,13	6,13
Juli	6,41	0,40
Sept.	6,69	6,65
Umsatz	6 960	12 151

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	31. 10.	30. 10.
	4,23	4,49

Kaffee London (£/t) Robusta-Kontrakt	31. 10.	30. 10.
Nov.	2493–2495	2515–2520
Jan.	2347–2347	2359–2360
März	2245–2247	2262–2264
Umsatz	2006	2570

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Dez.	1942–1944	1950–1952
März	1917–1910	1920–1921
Mai	1923–1925	1924–1925
Umsatz	1607	2125

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Dez.	139,40–140,00	135,80–136,80
März	156,00–156,20	153,80–154,00
Mai	163,00–163,20	160,80–161,00
Umsatz	2379	2425

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	31. 10.	30. 10.
schw. Sarawak spez.	447,00	447,00
weißer Sarawak	692,50	697,50
weißer Muntok	700,00	705,00

Orangensaft New York (c/lb)	31. 10.	30. 10.
Nov.	162,75	163,45
Jan.	166,75	166,65
März	167,00	167,00
Mai	166,90	166,95
Juli	166,50	166,95
Umsatz	1500	1100

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	31. 10.	30. 10.
Südstaaten fob Werk	40,00	39,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	33,50	33,25

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Dez.	27,05	26,92
Jan.	26,00	25,85
März	25,30	25,20
Mai	25,10	25,00
Juli	24,00	24,70
Aug.	24,68	24,40
Sept.	24,28	24,28

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	31,00	31,00

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	29,50	28,50
Choice white hog 4% fr. F.	21,00	21,00

Talg New York (c/lb)		
top white	21,50	21,50
fancy	21,25	21,25
bleichfähig	19,50	19,50
yellow max. 10% fr. F.	17,25	17,25

Schweine Chicago (c/lb)		
Dez.	48,50	48,10
Febr.	50,45	49,92
April	47,35	47,10

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	67,00	65,49
März	66,70	65,40
Mai	66,20	65,55

Rinder Chicago (c/lb)	31. 10.	30. 10.
Ochsen einh. schwere River Northern	55,00	55,00
Kühe einh. schwere River Northern	62,00	46,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Nov.	618,00	613,00
Jan.	630,00	625,00
März	644,50	641,50
Mai	659,00	654,50
Juli	667,00	663,50
Aug.	667,00	664,00
Sept.	659,00	655,50

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Dez.	154,40	153,50
Jan.	157,80	156,50
März	164,00	162,50
Mai	169,50	168,50
Juli	175,00	174,00
Aug.	176,00	173,00
Sep.	174,40	174,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	31. 10.	30. 10.
Okt.	347,20	346,80
Dez.	350,80	250,50
März	363,80	363,50

Kokosöl New York (c/lb)	31. 10.	30. 10.
Westküste fob Werk	55,00	58,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	1. 11.	31. 10.
jegl. Herk. cif	825,00	850,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	565,00	560,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	610,00	610,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	243,00	243,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	1310,00	1320,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	286,50	288,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2	31. 10.	30. 10.
Dez.	67,00	66,32
März	68,50	67,85
Mai	69,25	69,05
Juli	70,75	70,39
Okt.	70,20	69,90
Dez.	70,10	70,25

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1	43,25	43,25

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	31. 10.	30. 10.
Dez.	516–520	516–520
Jan.	518–522	518–522
März	531–533	525–527
Umsatz	186	147

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	31. 10.	30. 10.
Dez.	unerhältl.	51,40
März	unerhältl.	58,40
Mai	unerhältl.	63,50
Juli	unerhältl.	53,50
Umsatz	-	-
Tendenz		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	31. 10.	30. 10.
Dez.	568,0–569,0	568,5–570,0
März	582,0–584,0	582,0–584,0
Okt.	–	582,0–584,0
Umsatz	25	27

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	31. 10.	30. 10.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	31. 10.	30. 10.
Nov.	13 200	13 200
Dez.	12 555	13 200

Kautschuk London (p/kg)	31. 10.	30. 10.
Nr. 1 RSS loco	60,00–62,00	60,00–63,00
Dez.	59,00–61,50	58,50–61,00
Jan.	60,00–63,50	60,00–62,00
Feb.	61,00–63,50	62,00–64,00
		Tendenz: ruhig

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	31. 10.	30. 10.
Nov.	200,00–200,75	200,75–201,25
Dez.	203,00–204,00	203,75–204,25
Nr. 2 RSS Nov.	190,50–191,50	191,00–192,00
Nr. 3 RSS Nov.	187,00–188,00	187,50–188,50
Nr. 4 RSS Nov.	180,00–181,00	180,50–181,50
		Tendenz: ruhig

Jute London (£/lgt)	31. 10.	30. 10.
BWC	–	–
BWD	–	–
BTC	–	–
BTD	–	–

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	1. 11.	31. 10.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	geschlossen	121,82–122,00
drittfolg. Monat	geschlossen	124,68–124,87
Zink: Basis London		
laufend. Monat	geschlossen	235,50–235,87
drittfolg. Monat	geschlossen	237,53–237,70
Produz.-Preis	geschlossen	273,02
Reinzinn 99,9%	4048–4086	4075–4115

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	1. 11.	31. 10.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	geschlossen	402,61–404,45
Blei in Kabeln	geschlossen	129,50–130,50
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,00
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreis durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	1. 11.	31. 10.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	geschlossen	386–388
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	geschlossen	431–433
MS 63	geschlossen	416–420

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt	31. 10.	30. 10.
(Ring./kg)	29,15	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	1. 11.	31. 10.
Leg. 225	370	370
Leg. 226	372	372
Leg. 231	403–405	403–405
Leg. 233	413–415	413–415

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	1. 11.	31. 10.
Platin (DM je g)	33,85	33,85
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	33 000	33 000
Rücknahmepr.	32 250	32 250
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	33 120	33 310
Rücknahmepr.	32 290	32 480
verarbeitet	34 740	35 950
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 500	32 880
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	715,20	719,30
Rücknahmepr.	694,20	698,10
verarbeitet	746,00	750,90

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	1. 11.	31. 10.
10.30	333,75	334,50
15.00	333,60	335,50
Zürich mittags	333,50–334,00	334,60–335,10
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	–	100 100
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	587,70	590,50
3 Monate	602,30	605,40
6 Monate	616,25	620,95
12 Monate	647,00	651,95

Platin (£-Feinunze) London	31. 10.	30. 10.
fr. Markt	–	264,20
Palladium (£-Feinunze) London I. Händlerpr.	–	114,50

New Yorker Preise	31. 10.	30. 10.
Gold H & H Ankauf	333,50	335,50
Silber H & H Ankauf	719,50	722,00
Platin fr. Händlerpr.	326,00–330,00	326,00–330,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	139,50–140,50	139,00–140,00
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Nov.	722,30	717,00
Dez.	728,00	722,50
Jan.	734,10	729,10
März	746,00	741,00
Mai	758,00	754,00
Juli	770,50	767,50
Sept.	785,00	781,90
Umsatz	16 000	16 500

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	31. 10.	30. 10.
Nov.	59,45	58,15
Dez.	59,90	58,60
Jan.	60,50	59,20
März	61,00	60,30
Mai	62,75	61,55
Juli	63,85	62,65
Sept.	64,90	63,75
Umsatz	12 500	7 000

Londoner Metallbörse

	1. 11.	31. 10.
Aluminium (£/t) Kasse	936,00–937,00	902,00–903,00
3 Monate	963,50–964,00	928,50–929,00
Blei (£/t) Kasse	341,50–342,00	328,50–329,50
3 Monate	346,50–347,00	335,50–336,00
Kupfer Highgrade (£/t)		
mittags Kasse	1093,5–1094,0	1076,5–1077,0
3 Monate	1119,0–1120,0	1102,0–1102,5
abends Kasse	–	1080,5–1081,5
3 Monate	–	1106,0–1106,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1100,0–1101,0	1090,0–1095,0
3 Monate	1119,0–1120,0	1110,0–1112,0
Zink (£/t) Kasse	646,00–647,00	642,00–643,00
3 Monate	652,00–652,50	646,00–646,50
Zinn (£/t) Kasse	9805–9810	9785–9795
3 Monate	9785–9790	9780–9785
Quecksilber ($/Fl.)	–	300–310
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	80–85

FINANZANZEIGE

Berliner Kraft- und Licht (Bewag)-Aktiengesellschaft Berlin

Wertpapier-Kenn-Nummern
— 530 300 530 303 —

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der

am Mittwoch, dem 12. Dezember 1984, 11.00 Uhr,

im Internationalen Congress Centrum Berlin, Saal 1, am Messedamm, D-1000 Berlin 19, stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

eingeladen.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses und des Geschäftsberichtes mit dem Bericht des Aufsichtsrates für das am 30. Juni 1984 abgelaufene 55. Geschäftsjahr.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinnes.
3. Entlastung der Mitglieder des Vorstandes und der Mitglieder des Aufsichtsrates.
4. Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat.
5. Wahl des Abschlußprüfers.

Weitere Angaben zur Tagesordnung sind im Bundesanzeiger Nr. 207 vom 31. Oktober 1984 veröffentlicht.

Die Aktionäre, die an der Hauptversammlung stimmberechtigt teilzunehmen wünschen, müssen ihre Aktien, soweit es sich um Inhaberaktien handelt, bis spätestens Mittwoch, den 5. Dezember 1984, während der üblichen Geschäftsstunden bei einer der im Bundesanzeiger genannten Stellen hinterlegen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung belassen.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsgemäß erfolgt, wenn die Inhaberaktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle bei einer anderen Bank bis zur Beendigung der Hauptversammlung im Sperrdepot gehalten werden.

Im Falle der Hinterlegung der Inhaberaktien bei einem Notar ist die Bescheinigung des Notars über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder in Abschrift bis spätestens Donnerstag, den 6. Dezember 1984, bei der Gesellschaft einzureichen.

Für Namensaktien gilt folgendes: Aktionäre, die im Aktienbuch eingetragen sind, müssen ihre Teilnahme an der Hauptversammlung spätestens bis zum Freitag, dem 7. Dezember 1984, bei unserer Gesellschaft anmelden.

Berlin 30,
Stauffenbergstraße 26

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates

Es ist vollbracht!
Joh. 19, 30

Nach still und würdevoll ertragenem unheilbarem Leiden durfte sie endlich nach fast zwei Jahren ihrem geliebten Mann folgen.

Gott der Herr nahm zu sich unsere verehrte gute Mutter und Großmutter

Dr. phil. Gerda Heusinger

geb. Krüger

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer

Ruth Hasenclever geb. Heusinger
Dr. Wolfgang Hasenclever
mit Silke und Kim, Königswinter
Ada Guntrum-Heusinger geb. Heusinger
Hanns Joachim Guntrum
mit Nikolaus und Konstantin

6504 Oppenheim, Am Stadtgraben 21, den 30. Oktober 1984

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 5. November 1984, um 14 Uhr in der Kapelle des Friedhofes in Oppenheim statt. Die Beisetzung der Urne erfolgt im engsten Familienkreis. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Tief bewegt nehmen wir Abschied von unserem ehemaligen Geschäftsführer und Gesellschafter

Alfred Graf von Waldersee

* 17. März 1898 † 28. Oktober 1984

Der Verstorbene war mehr als anderthalb Jahrzehnte als Geschäftsführer der Franz Haniel & Cie. GmbH maßgeblich am Wiederaufbau unseres Unternehmens nach dem Kriege beteiligt.

Graf von Waldersee hat durch sein Wirken im Geiste Franz Haniels im Unternehmen und bei seinen Mitarbeitern eine bleibende Erinnerung hinterlassen. Wir verdanken ihm viel.

4100 Duisburg-Ruhrort, den 28. 10. 1984

Aufsichtsrat, Vorstand und Belegschaft
der
Franz Haniel & Cie.
– Gesellschaft mit beschränkter Haftung –
4100 Duisburg-Ruhrort, Franz-Haniel-Platz 1

Wir haben geheiratet

Karl-Ludwig Hellbach
Marion Freiwald-Hellbach
geb. Freiwald

8000 München, 31. Oktober 1984



Wir arbeiten an den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern



VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE
WERNER-HILPERT-STRASSE 2
3500 KASSEL
POSTSCHECKKONTO
FRANKFURT/M 4300-60
BLZ 500 100 60

Mein geliebter Mann

Friedrich (Fridolin) Rux

ist am 27. Oktober 1984 sanft entschlafen.

Ich bin sehr traurig

Margot Groth-Rux geb. Groth

Rothenbaumchaussee 181
2 Hamburg 13

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 29. 10. 1984 verstarb unser Mitarbeiter Herr

Harald Knoche

geboren am 23. 12. 1933

Herr Knoche war seit 1954 in unserem Hause tätig. Wir schätzten ihn als gewissenhaften und zuverlässigen Mitarbeiter und werden sein Andenken in Ehren halten.

Vorstand, Betriebsrat und Mitarbeiter
der
Hamburger Sparkasse

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 6. 11. 1984, um 14.00 Uhr von der Kapelle des Neuen Friedhofes in Hamburg-Niendorf statt.

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon:
Hamburg
(0 40) 3 47-43 80, -39 42 oder -42 30
Berlin
(0 30) 25 91-29 31
Kettwig
(0 20 54) 1 01-5 18 und 5 24

Telex:
Hamburg
2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

Ein wirklicher Freund von mir

Fridolin Rux

ist am 27. 10. 1984 in Hamburg verstorben.

Dank für all seine Hilfe.

Thomas Goldemann

Irene Dammholz

geb. Staat

geb. 17. Juni 1906 gest. 18. Oktober 1984

Aus einem mit Arbeit erfüllten Leben ist meine liebe Mutter unerwartet heimgegangen.

In tiefer Trauer
Dr. A. R. Stefan Dammholz
Sydney, Australien

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.



Morgen wieder in der WELT:

Berufs-Chancen für Sie

Als Voraus-Information können wir Ihnen hier eine Auswahl der Positionen ankündigen, die morgen in der WELT angeboten werden.

Informieren Sie sich umfassend, bevor Sie sich entscheiden! 70% der Stellenangebote in der WELT sind exklusiv. Sie finden sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung. Sie brauchen deshalb die WELT. Jeden Samstag.

An: DIE WELT, Abt. Stellen-Service,
Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Wertscheck für Berufs-Chancen

Bitte schicken Sie mir einige Gutscheine, für die ich an den nächsten Wochenenden beim Zeitungshandel kostenlos WELT-Exemplare mit dem großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte erhalte.

Name: _____
Beruf: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____
Datum: _____

Anzeigenabteilung
Postfach 30 58 30
2000 Hamburg 36
Tel. (0 40) 3 47 43 91/43 18
FS 2-17 001 777

Anzeigenexpedition
Im Teelbruch 100
4300 Essen 18-Kettwig
Tel. (0 20 54) 101-516, -517, -1
FS 8-57 91 04

WELT-Berater für Stellenanzeigen:

Christian Schröder
2000 Hamburg 76
Tel. (0 40) 2 29 30 95-96

Gerd Ahrens
3000 Hannover
Tel. (05 11) 6 49 00 09
FS 9-230 106

Jochen Frintrop
4000 Düsseldorf
Tel. (02 11) 43 50 44

Gerd Henn
4650 Gelsenkirchen
Tel. (02 09) 8 31 26

Hans-Jürgen Linz
4000 Düsseldorf 30
Tel. (02 11) 43 38 18

Wilfried Linke
5000 Köln 1
Tel. (02 21) 135148/171031
FS 8-88 26 39

Horst Sauer
6361 Reichelsheim 6
Tel. (0 60 35) 31 41

Karl-Harro Witt
6701 Altrip/Ludwigshafen
Tel. (0 62 36) 31 32

Kurt Fengler
7050 Waiblingen 7
Tel. (0 71 51) 2 20 24-25

Jochen Gehrlicher
7022 Leinfelden-Echterd.
Tel. (07 11) 7 54 50 71

Siegi Wallner
8035 Gauting b. München
Tel. (0 89) 8 50 60 38/39
FS 5-23 836

Horst Wouters
1000 Berlin 61
Tel. (0 30) 25 91 29 31
FS 1-84 611

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Welt der Fach- und Führungskräfte

Assistent/in der Geschäftsleitung
mit kaufm. Ausbildung oder betriebswirtschaftlichem Studium und Berufserfahrung
SCS Personalberatung, Hamburg
Außendienstmitarbeiter
für Abteilung Garten in Handelsunternehmen, mit Sitz im westl. oder nördl. Bereich Deutschlands
Chiffre F 10 756, WELT-Verlag, Essen
Assistent(in)
für namhaftes Hamburger Handelshaus mit verhandlungss. Englisch
Personalberatung PSP, Bonn
Außendienstmitarbeiter
für die Gebiete Nord- und Südost-Deutschland
Dunlop Hydraulik GmbH, Castrop-Rauxel
Betriebswirt
mit ausgeprägten Führungseigensch., für Unternehmen, das Heizanlagen für den Wohnbereich betreut und vertreibt.
cfm, Wunsiedel
Chefsekretärin
Vorstandsvorsitzender für Unternehmen in norddeutscher Küstenstadt
Dr. Klaus Ehrhardt, Hamburg
Diplomkaufleute oder Wirtschaftsinformatiker für die interne Revision – aktive Mitarbeit an der Gestaltung des Unternehmensgeschehens
Tchibo, Hamburg
Diplom-Kaufmann
zur Entlastung des Geschäftsführers; Rechnungswesen/Kreditüberwachung in Dienstleistungsunternehmen
Pers.ber. H. H. Hoyermann, Koblenz
Diplom-Ingenieure (Univ. und FH)
Fachrichtung Elektrotechnik, Nachrichtentechnik und Informatik
Siemens AG, München
Diplom-Chemiker
Anwendungstechnische Beratung
Fett-Hydrierkatalysatoren
Süd-Chemie AG, München
Diplom-Ingenieur
Fachrichtung Informatik oder Elektrotechnik mit einschlägiger Hard- und Software-Erfahrung
Stadtbahn-Gesellschaft Rhein-Ruhr GmbH, Gelsenkirchen
Elektrotechniker im Außendienst
für den südd. Raum und das Gebiet Ostwestfalen, Niedersachsen, Bremen
X 10 748, WELT-Verlag, Essen
Elektroingenieure (FH)
Elektrotechniker/Energieanlagen-Elektroniker
NEUMAG, Neumünster
Etat-Controller
– Werbeagentur –
Aufgabe für jüngeren Controller mit Affinität zur Werbewirtschaft
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn
Entwicklungs-Ingenieur
für Gruppenleiter Mikroprozessortechnik und
Vertriebsingenieur
„HESCH" Schröder GmbH, Neustadt
Exportkaufmann mit Erfahrungen im Hospitalbereich als
Länderreferenten und Exportkaufmann – weltweit
Dr. Maier + Partner, Köngen
Exportleiter
Praktiker aus der DOB oder Textilbranche mit engl. und franz Sprachkenntn.
Lucia-Strickwarenfabrik, Lüneburg
GVL Nord und Bezirksleiter
für Unternehmen auf dem Gebiet der Haar- und Hautkosmetik
Laboratoire Biosthetique Kosmetik GmbH & Co., Pforzheim
Geschäftsbereichsleiter
Handelsprofi Food und Nonfood für den Bereich Warenwirtschaft
Kienbaum Personalberatung, Gummersbach
Geschäftsführer Absatz
– Markenartikel –
stark in Konzeption und Ausführung
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn
General Development Corporation/U.S.A.
Agenten und Makler für den Verkauf von Grundstücken und Eigenheimen in Florida gesucht
Pierre Jabès
IMS-Spezialisten(in)
für DV-Beratungsunternehmen im Raum Süddeutschland gesucht
G 10 575, WELT-Verlag, Essen
Ingenieure
Hydraulik-Erzeugnisse zur Erweiterung der Außendienstmannschaft
Anzeigen-Serv. Sachteleben, Essen
Ingenieure
der Fachrichtung Nachrichtentechnik und Elektronik als Fertigungsplaner
Hagenuk GmbH, Kiel
Junior Export, Manager
zur aktiven Entlastung des Exportleiters gesucht
Reiner Chemische Fabrik GmbH & Co., Wellerbach
Junior Product Manager
Hochschulabsolventen von Unternehmen der pharmazeutischen Industrie in Hamburg gesucht
Dr. G+G Schmitz, Hamburg
Kredit-/Leasingberater
für den Außendienst zur Betreuung und Erweiterung des Kundenstammes
Gruppe Frankfurter Kredit-Bank GmbH, Frankfurt
Konstruktionsleiter
– Werkzeuge u. Vorrichtungen – Bereich Planung, Konstruktion und Fertigung
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn
Leiter Betriebstechnik
Ingenieur der Fachrichtung Maschinenbau, Schwerp. Sondermaschinenbau
Eppendorfer Gerätebau, Hamburg
Leiter Arbeitsvorbereitung
Qualifiziertem Ingenieur wird optimale Entwicklungschance geboten
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn
Leiter Personal/Allgemeine Verwaltung
Optische und opto-elektronische Präzisionsgeräte
Selecteam GmbH, Neuss
Leitender Außendienstmitarbeiter
Vormauerziegel
Verkaufsgeb. südl. Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen
Heinr. Meyer-Werke Brehlob, Munster
Leiter Haustechnik
für den Neubau der Hauptverwaltung in Düsseldorf
Victoria Versicherungen, Düsseldorf
Leiter Anlageberatung
Private Banking bei renommierter Auslandsbank
Roland Berger & Partner, Düsseldorf
Leiter der Zimmervermittlung
mit Kenntn. aus Reisebüro-, Verkehrsamts- oder ähnl. Tätigkeit und aus dem Gebiet der EDV
Kurverwaltung Büsum
Leiter
Entwicklung Hybrid-Technik mit sehr guten Engl.-Kenntn. in Wort und Schrift
muRata ERIE, Nürnberg
Leiter HAL Produktion
der durch sein unternehmerisch angelegtes Persönlichkeitsprofil überzeugt
Peter M. Knolle, Eppertshausen
Maschineningenieur einer Niederlassung sowie Abschnittsbauleiter
Strabag Bau-AG, Köln
Mitarbeiter
Konzern-Rechnungslegung für die Erstellung und Analyse von Jahresabschlüssen
Hapag-Lloyd AG, Hamburg
Mitarbeiter im Außendienst
für den Großraum Hamburg
Max Steiner GmbH & Co., Elmshorn
Naturwissenschaftler
Medizinisch-Wissenschaftliche Produktbetreuung mit Hochschulabschluß
Bayer AG, Leverkusen
Organisations-Programmierer
für den weiteren Ausbau der EDV-Abteilung
Motivation GmbH, Bremen
Organisator
für den Ausbau der Struktur-, Ablauf- und Kommunikations-Organisation
Mahle GmbH, Stuttgart
Physik-Ingenieur(in) (FH)
für die Prüfabteilung in der Kautschuk-Anwendungstechnik
Bayer AG, Leverkusen
Programmierer
(männlich oder weiblich) mit guten FORTRAN-Kenntnissen und Erf. mit HP-Rechnern
Norddeutsche Affinerie, Hamburg
Planer/Disponenten(in)
für den Unternehmensbereich Kleine Hausgeräte mit abgeschl. kfm. Ausbildung
Philips GmbH, Hamburg
Produktmanager
Karrierechance in der Kautschukindustrie
Baumgartner-Media GmbH, Sindelfingen
Restaurant-Manager
Machen Sie Karriere für Unternehmen im Bereich Freizeit
Dr. M. Newzella GmbH, Bad Bramstedt
Reparatur-Ingenieur
mit FH-Ing.-Abschluß für Tochterunternehmen eines Chemiekonzerns in Norddeutschland
E 10 953, WELT-Verlag, Essen

70% aller WELT-Stellenangebote finden Sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung.

Sie brauchen deshalb die WELT, wenn Sie alle Ihre Chancen nutzen wollen. Jeden Samstag.

Repräsentanten
auf Provisions-Basis in der BRD und West Berlin
Casa Sol y Mar S. A.
Für unsere Zentralrevision in Hannover suchen wir einen qualifizierten
Revisor
NORD/LB, Hannover
Systemprogrammierer DOS/VSE
Verantwortung für die gesamte System-Software
SCS Personalberatung, Hamburg
Spartenleiter
Vertrieb und Marketing Lebensmittel – Markenartikel
Pers.ber. H. H. Hoyermann, Koblenz
Stellv. Filialleiter
für Filiale in Oldenburg – erfahrener Bankkaufmann –
HML-Bank, Hannover
Trainees für den Vertriebsbereich Chemieprodukte
mit technischer Ausbildung
Dow Chemical, Frankfurt
Techn. Verkaufsberater
aus dem Bereich Bau oder Innenausbau mit Verkaufserf.
Jäger & Sohn, Isernhagen
Technische Schulung
mit fundierter elektronischer Ausbildung und Erf. in einer vorherigen Schulungstätigkeit
Eppendorfer Gerätebau, Hamburg
Technischer Vertriebsleiter
mit Studium der Eisenhüttenkunde, der Gesteinshüttenkunde oder verwandter Bereiche
Purmetall GmbH & Co. KG, Oberhausen
Verkaufsingenieur
für den Verkauf von technisch sehr anspruchsvollen Anlagen
Bernes GmbH, Langenfeld
Überdurchschnittliche
Vertriebspersönlichkeit
für den bundesweiten Vertrieb von Produkten an Handel und Endverbraucher
Anz.-Serv. Dr. Newzella, Bad Bramstedt
Verkaufsrepräsentanten
für die Betreuung der Kunden im Raum Hamburg und Umgebung
Grundig Vertriebs GmbH, Hamburg
Vertriebsingenieur
für den Ausbau der Aktivitäten im Bereich der aktiven und passiven Bauelemente und Baugruppen
Klöckner-Moeller GmbH, Bonn
Verwaltungsleiter
mit fundierten Kenntnissen und Initiative im Raum Nordhessen gesucht
BRT, Alsfeld
Vertriebsbeauftragten
für den Großraum Stuttgart, Hannover und München
Cordis Medizinische Apparate GmbH, Erkrath
Versandleiter
für die Durchführung und Überwachung aller Aktivitäten in diesem Bereich
Ernst H. Dahlke & Partner, Düsseldorf
Verbandsgeschäftsführer
für unternehmerischen Wirtschafts- und Berufsverband auf Bundesebene
E 10 733, WELT-Verlag, Essen
Vertriebsbeauftragte
mit Verkaufserfahrung und
Systemprogrammierer
Computer Associates GmbH, Weiterstadt
Verkaufsleiter Papier
Durch Leistung und pers. Einsatz erzielen Sie meßbare Erfolge
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn
Verkaufsrepräsentanten
mit langjähriger Berufserfahrung aus dem Bereich Textil/Stoffe
Baumgartner-Media GmbH, Sindelfingen
Verkaufsrepräsentant
Einfirmen-Handelsvertreter oder angestellter Reisender
artipresent, Leinfelden
Verkaufsleiter
Nord Nielsen I und Süd Nielsen III/IV
Verkaufsleiter Innendienst
HS Hanns Schulz, Hamburg


Samstag


ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.22 Wer bin ich?
Ein Gala-Ratespiel um 30 Jahre Erstes Programm
11.55 Umschau
12.10 Kontakte
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

15.00 Der Graf von Monte Christo
5. Teil: Rätselhafte Todesfälle
Durch geschickt lancierte Zeitungsartikel erreicht Monte Christo, daß der Mörder Morcerf vor der Kammer der Pairs entlarvt wird.
16.00 Tagesschau
16.10 Auf der Suche nach einem Monster
Film von Franz X. Gernstl
16.20 Das neunte Herz
Tschechoslowakischer Spielfilm von Juraj Herz
Dieses Märchen spielt in einer Residenzstadt. Der Student Martin lädt die Schauspieler eines Wandertheaters in das Wirtshaus ein. Da erfährt er, daß der Herrscher tapfere Männer sucht, die seine Tochter, Prinzessin Adriane, retten sollen.
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Befehl des Gewissens
Amerikanischer Spielfilm (1947)
Mit Henry Fonda u. a.
Regie: John Ford
In einem lateinamerikanischen Dorf versucht der Machthaber, jede religiöse Aktivität zu unterbinden. Eines Tages muß er jedoch erfahren, daß sich ein Priester diesem Verbot widersetzt. Eine unerbittliche Jagd auf den Geistlichen beginnt …
21.50 Quo vadis – Die Kirchen auf dem Medienmarkt
Film von Petra Rau
Auch die Kirchen wollen die Zeichen der Zeit nicht versäumen. Sie haben sich entschieden, auf den Zug der sogenannten neuen Medien aufzuspringen, sie beteiligen sich am Privatfernsehen und am privaten Hörfunk.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Moment mal
Die ARD-Redezeit
Heute aus Hamburg
Thema: Amerika vor den Wahlen
Moderation: Martin Schulze und Peter Staisch
Anschl. Tagesschau

15.00 Hauptsache, glücklich!
Deutscher Spielfilm (1941)
Mit Heinz Rühmann, Hertha Feiler, Ida Wüst u. a.
Regie: Theo Lingen
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
… und was man daraus machen kann
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Sensus
17.50 Pat und Patachon
Retter im Schnee
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rate mal mit Rosenthal
Heiteres Quizspiel für Leute wie du und ich
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Das Polit-Magazin kommt diesmal live aus den USA, denn in vier Tagen findet dort die Präsidentenwahl statt. ZDF-Korrespondenten ziehen eine Bilanz des Wahlkampfes und berichten außerdem über die inneramerikanische Kehrseite des hohen Dollar-Kurses wie auch über Reagans Ostpolitik.
20.15 Aktenzeichen: XY … ungelöst
Die Kriminalpolizei bittet um Mithilfe
21.15 Der Sport-Spiegel
Teutonia … Ein Industriedorf und sein Verein
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Moderation: Alexander U. Martens
22.45 Sport am Freitag
23.15 Aktenzeichen XY … ungelöst
Zuschauerreaktionen
23.20 Reise in die große Tartarei
Französischer Spielfilm (1973)
Mit Jean-Luc Bideau u. a.
Regie: Jean-Charles Tachella
Mitten in Paris wird Alexis' Frau von einem Amokschützen erschossen. Ihr plötzlicher Tod reißt ihn aus seinem harmonischen Ehealltag. Er will nicht mehr so weiterleben wie bisher. Nur das Nötigste im Koffer, setzt Alexis sich ins Auto und fährt davon. Sein Fluchtversuch wird zu einer grotesk-komischen Entdeckungsreise.
0.55 heute

III.

WEST
20.00 Tagesschau
20.15 Der Schatz von Minas
Bericht aus Brasilien
21.00 Wissenschaftsshow
Herbst des Lebens
21.45 Spuren der Studentenbewegung
Politische Träume und Hoffnungen
22.15 Claire (1)
23.05 Rockpalast
0.05 Nachrichten

NORD
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Bildung für die Alten
Zuschauer-Telefon (ab 19.00 Uhr): 040/56 60 04/05/06
21.15 Zählen kann uns niemand
Zigeuner im jugoslawischen Sozialismus
22.00 Talk op Platt
23.30 Nachrichten

HESSEN
18.00 Die letzten Kariben
18.45 Das internationale TV-Kochbuch: Ungarn
19.00 Wer zahlt die Rente 2000?
Diskussion
19.45 News of the Week
20.00 Freitags um 8
Gäste: Mary & Gordy, Liedermacher Heinz Rudolf Kunze
20.45 Das Todes-Puzzle
AIDS – Geburt einer Seuche
21.30 Drei aktuell und Sport
22.00 Club 2

SÜDWEST
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Industriewelt im Umbruch
Gentechnologie
21.00 Postfach 820
21.15 Mikroprozessor – Mikrocomputer (2)
21.45 Jazz in Concert (7)
22.30 Der Aufpasser
23.15 Nachrichten

BAYERN
20.15 War Requiem
21.45 Rundschau
22.00 Nix für ungut!
22.05 Falco-Show
22.50 Sport heute
23.05 Z. E. N.
23.10 Land meines Herzens
Amerikanischer Spielfilm (1979)
0.40 Schach dem Weltmeister
1.10 Rundschau

Was tun? – Sind die neuen Medien eine Chance oder eine Gefahr für den Auftrag der Kirchen?

Protestantische Zweifel, katholischer Pragmatismus

Von Begeisterung ist nichts zu spüren. Kirchenobere, die derzeit die Einstellung der Kirchen zu den neuen Medien auf den Punkt bringen wollen, finden allenfalls zu einem „Ja – aber!". Und die Warnung der Kundigen, die Kirchen könnten sich durch kontinuierliche Medien-Abstinenz einer großen Chance begeben, provoziert immer noch keinen Medienfrühling. Die Entscheidung der Kirchen, sich am Privatfernsehen und am privaten Hörfunk zu beteiligen, ist zwar gefallen, aber was da an einschlägigen Aktivitäten angepeilt wird, deutet weder einen Aufbruch noch so etwas wie einen neuen historischen Abschnitt an. Die Kirchen und die neuen Kommunikationstechniken – das ist Einsicht ins Unvermeidliche, das ist durch hartnäckiges Mißtrauen gefilterte Zustimmung.

Das alles wäre wohl anders, hätte die Kirchen nicht stets die merkwürdige Vermutung geplagt, sie sollten als seriöses Aushängeschildchen für ein privatwirtschaftlich organisiertes, mithin hemmungslos auf Profit orientiertes Medienmonstrum mißbraucht werden. Hinzu käm die Erfahrung, vorzüglich aufgehoben zu sein im bergenden Schoß der öffentlich-rechtlichen Anstalten. Daß die neuen Medien auch ohne kirchlichen Segen würden kommen müssen, hat die am stillen Bahnsteig verharrenden Zuständigen lange Zeit nicht bewegen können, auf die Medienzüge aufzuspringen, die da in so dichter Folge in Richtung Zukunft ab- und vorbeifuhren. Da positive Entscheidungen und ihre Umsetzung häufig vom fortgeschrittenen Organisationsgrad abhängen, hat man in der katholischen Kirche viel eher als in der evangelischen gewußt, was man eigentlich wollte. Die katholischen Medienexperten haben frühzeitig konkrete Beteiligungsprogramme entwickelt und mit Billigung ihrer Oberen stetig vorangetrieben. Und wenn die Medienoffiziellen überdies von den durch die neuen Medien bewirkten Veränderungen reden, bemühen sie sich um einen gewissen Optimismus.

Quo vadis – Die Kirchen auf dem Medienmarkt. ARD, 21.50 Uhr

Er leitet auch jene evangelikalen Gruppen, die sich – der Wetzlarer Evangeliumsrundfunk voran – schon ganz früh auf die Möglichkeiten kapriziert haben, die die neuen Medien bieten. Allerdings ist er nicht in das überkommene öffentlich-rechtliche System eingebunden, sondern gilt juristisch als Privatsender, darf von bundesdeutschem Boden nichts ausstrahlen und sendet daher von Monte Carlo. Bei der vorerst bescheidenen evangelischen Mitwirkung an den neuen Medien wird es auf absehbare Zeit bleiben. Diese moderate Protestanten-Teilhabe hat mehre Gründe. Zum Beispiel den der Solidarität: Neue Medien, hört man, seien Teil der „technologischen Revolution", der Arbeitsplätze zum Opfer fielen; oder den der Einsicht in die finanziellen Begrenzungen – das Mitmachen kostet viel Geld, das anderswo eingespart werden muß. Schließlich spielt auch die wenig schlüssige Vermutung eine Rolle, mehr Medien müßten zu häufigerer Berieselung führen – als ob man zur gleichen Zeit mehr als ein Programm anschauen könnte, wenn auch mit vervielfachten Auswahlmöglichkeiten.

Ansonsten herrscht, abgesehen von den wenigen kirchlichen Medienleuten, die man bereits mit der Anfertigung von Programm betraut hat, planvolle Verwirrung. Soll man sich auf die lokalen Bezüge beschränken, die der öffentlich-rechtliche Kirchenfunk zwischen Radio Bremen und dem Bayerischen Rundfunk nicht leisten kann? Soll man auf die vorerst recht exklusiven Veranstaltungen der Pilotprojekte verzichten, weil doch die Kirche für alle da sein müsse? Diese und andere Themen geben immer noch manchem Tagungsreferenten Arbeit und Brot und füllen die Zusammenkünfte der Evangelischen Akademien. Die Frage nach den größeren Zuschauerzahlen, die ja auch mehr Adressaten für den kirchlichen Verkündigungsauftrag sind, spielt – nimmt man den Evanliumsrundfunk und seine Bemühungen um die neuen Medien einmal aus – nicht die allererste Rolle.

Auf Kosten ihrer Teilnahme an den „Alten Medien" wollen sich die Kirchen, das steht fest, jedenfalls nicht auf die neuen Kommunikationstechniken einlassen. Wollten sie es dennoch tun, sie würden bei den „Neuen" gewiß die Privilegien nicht wiederfinden, die ihnen die „Alten" so reichlich spenden. Es ist beinahe verständlich, daß sich diese Einstellung wie ein Riegel vor allen Pioniergeist legt, der anderenfalls vielleicht da wäre; wer sein Schiff im sicheren Hafen hat, überlegt's sich dreimal, bevor er die rauhe See unter den Bug nimmt.

DIETER KRAETER

KRITIK

Die bitteren Jahre eines potentiellen Siegers

Als Alexander Solschenizyn, nun selbst ein Emigrant, 1974 nach Zürich kam, wurde der andere Zürcher Emigrant, Lenin, sein erstes Thema. Es handelt sich dabei um die literarische Auseinandersetzung mit einem Gegner, den er liebevoll duzt, um ihn dennoch zu vernichten. Er ist allen seinen Wegen nachgegangen: in die Wohnung des Schusters, in den Stüssihof zu den sozialdemokratischen Genossen, in die Zentralbibliothek der Stadt, zur Zwingli-Statue, die den Reformator mit Bibel und Schwert zeigt.

In dem ARD-Film „Lenin in Zürich", den Rolf Busch nach einem Drehbuch von Claus Hubalek mit Wolf-Dietrich Berg in der Titelrolle produzierte, herrscht eine fast hinterhältige Detailtreue: Alles stimmt, so, wie man es auch in Hermann Webers Rowohlt-Monographie nachlesen kann. Zum Beispiel der Kreidestrich, den der kaiserliche Offizier auf dem Boden jenes verschlossenen Sonderwagens zog, mit dem man Lenin und seine Mannschaft vom Zürcher Hauptbahnhof durch Deutschland nach Schweden schickte, um in Rußland Revolution zu machen; die nächtlichen Gespräche mit seiner Frau Nadeschda, als die ersten Nachrichten von der russischen Revolution nach Zürich dringen, oder das Klavierspiel seiner Freundin Inés Armand und was Lenin daraufhin über Beethoven sagte – das mußte sich kein Filmregisseur ausdenken. Und wie er in österreichischer Haft elf Tage lang in der Zelle hin und her wanderte, das hat, unendlich brutaler, wiederum Solschenizyn selbst erlebt: im Lande Lenins, einige Jahrzehnte später. Daß Lenin ein Sektierer war und die Sozialistische Internationale fast ruinierte, immer Mehrheiten gegen sich und letztlich die Aussicht hatte, unbedeutend zu enden, ist ebenfalls geschichtsnotorisch.

Und trotzdem stimmt etwas nicht an diesem Film. Dieser scheinbar beschränkte Sektierer, der sich in Lesesälen wohler fühlte als auf Versammlungen, der an demokratischen Selbstverständlichkeiten der liberalen Schweiz gescheitert sein soll, dieser Bücherwurm, für den andere die Fäden zogen und die Gelder locker machten, kann eigentlich nicht derselbe Politiker gewesen sein, der anschließend die Oktoberrevolution zum Sieg führte. Da fehlt zum Beispiel das Urerlebnis mit seinem Bruder, der wegen seiner Beteiligung am Attentat auf den Zaren hingerichtet wurde. Ein Erlebnis, das ihn zur Abkehr von allen demokratisch-liberalen Werten brachte. Da fehlt sein realpolitisches Verhältnis zur Macht, das dem eines Bismarck gar nicht so unähnlich gewesen sein muß.

Diese Filmfigur Lenin ist wohl kein Schwächling, aber ein Dümmling in der Hand klügerer Frauen und Drahtzieher – aber war er das wirklich? Augenzeugen, die ihn in Zürich noch erlebt haben, wie der jetzt 84jährige amerikanische Komponist Otto Luening es in seiner Autobiographie beschreibt, hatten auf dem Zürcher Hauptbahnhof schon damals das Gefühl, daß von dieser mitleidsvoll anzusehenden Gruppe russischer Emigranten etwas ausging, das welterschütternde Bewegungen vorausahnen ließ. Ein Aufzeigen gerade dieser Dimension des Geschehens hätte den Film überzeugender geraten lassen.

DETLEF GOJOWY

STUDIO

Der bulgarische Elektronik-Staatsbetrieb IZOT in Sofia will demnächst die Produktion von Video-Rekordern und Video-Kassetten aufnehmen. Er hat in diesem Zusammenhang gemeinsam mit dreißig weiteren Staatsunternehmen eine Wirtschaftsvereinigung „zur Förderung der Anwendung der Videotechnik" gegründet. Aufgabe dieses Zusammenschlusses ist die Kontrolle der Herstellung und des Vertriebs bespielter Video-Kassetten. Privatpersonen müssen in Bulgarien ihre Video-Rekorder behördlich registrieren lassen. Ebenso ist der entgeltliche Verleih von Video-Rekordern und bespielten -Kassetten Privatpersonen untersagt.

Dennoch blüht das private Geschäft. Der schwarze Markt bietet dabei nicht nur westliche Rekorder an, sondern zunehmend auch Kassetten mit ungeschnittenen Video-Programmen aus dem Westen. Mithin ist es fraglich, ob das von IZOT geleitete staatliche Produktions- und Überwachungskonsortium in Sachen Video-Technik überhaupt erfolgreich sein kann.

„Willkommen, schöne Tollheit" – Hamburg zeigt Bilder von Carl Fredrick Hill und Ernst Josephson

Bizarre Landschaften, von Katastrophen erschüttert

Eine ungewöhnlich fesselnde Gegenüberstellung von zwei schwedischen Künstlern des späten 19. Jahrhunderts ist im Hamburger Kunstverein zu sehen. Die beiden geistesverwandten und doch sehr verschiedenen Maler Carl Fredrick Hill (1849–1911) und Ernst Josephson (1851–1906), die ein ähnliches Schicksal früher geistiger Umnachtung verbindet, werden an Hand von mehr als zweihundert Werken erstmals miteinander konfrontiert.

Anders als die erste große Hill-Retrospektive in Deutschland, die vor fast dreißig Jahren in der Hamburger Kunsthalle veranstaltet wurde und Hills Lebenswerk in seiner Gesamtheit darbot, beschränkt sich die von Uwe M. Schneede aus skandinavischen Museen, vorwiegend aus Malmö, getroffene Auswahl auf das Schaffen nach dem psychischen Zusammenbruch.

Auch Josephson ist nur mit Arbeiten aus der Zeit seiner langjährigen Geisteskrankheit vertreten. Im Gegensatz zur Hill-Ausstellung in Bonn und Lübeck 1978 und zur Josephson-Ausstellung in Bonn und Bochum 1979 wird nun die Gemeinsamkeit des künstlerischen Spannungsfeldes, in dem beide lebten, durch die unmittelbare Konfrontation augenfällig.

Sowohl Hill als auch Josephson gehören in ihren Werken keinesfalls in die Kategorie der Kunst der Geisteskranken, wie sie Prinzhorn sammelte und erforschte. Beide waren keine Irren, die aus therapeutischen Gründen bildnerisch zu dilettieren begannen, sondern professionelle Künstler, die 1878 bzw. 1888 in eine psychische Krise gerieten und seitdem zunächst im Hospital, später in privater Pflege ihr restliches Leben verbrachten, wobei sie bis zum Ende intensiv zeichneten. „Ist es ein Zufall, daß sie diese Krise damals mit August Strindberg und Friedrich Nietzsche und James Ensor und Vincent van Gogh, in gewisser Weise auch mit Edvard Munch teilten?" fragt Schneede in seinem Katalogvorwort.

Sicher war die Situation dieser Männer sehr unterschiedlich gelagert. Dennoch läßt sich retrospektiv ein übergreifender Zeitgeist beobachten, der den Künstler damals in die Isolation trieb. Dazu gehören der verbreitete Gedanke von der notwendigen Einsamkeit und Melancholie als Voraussetzung für individuelles Schaffen und umgekehrt die Revolte des Außenseiters gegen die herrschenden Auffassungen von Kunst und Gesellschaft.

Inwieweit Hill und Josephson wirklich krank waren, erscheint unter heutigen Aspekten zumindest zweifelhaft. Ihre Krankenberichte konstatieren übereinstimmend „Schizophrenie", doch wird gleichzeitig die körperliche Gesundheit der Patienten bescheinigt.

Vermutlich suchten beide nach mancherlei Enttäuschungen und Rückschlägen ihre Zuflucht im Wahnsinn, der ihnen zwar äußere Zwänge auferlegte, sie aber zugleich von jeglicher Hemmung und Verantwortung beim Schaffensprozeß befreite und dabei die Grenzen zwischen Realität und Phantasie aufhob. „Willkommen, schöne Tollheit, die mich mit den Flügeln des Pegasus begabt", soll Hill zu Beginn seiner Krankheit euphorisch ausgerufen haben.

Der Kontrast zwischen den in Hamburg gezeigten Zeichnungen der langen Wahnsinnsphasen und den vorausgegangenen, von einer akademischen Ausbildung und der Schule von Barbizon (Hill) bzw. den großen Meistern der Vergangenheit (Josephson) geprägten Gemälden der Frühzeit läßt sich nur aus einigen Abbildungen im Katalog ablesen. Was in der Ausstellung zu sehen ist, veranschaulicht eine halluzinatorische Bildwelt, die zwischen Wirklichkeit und Vision, Wunschbild und Fiebertraum schwankt.

Bei Hill – einem im Gegensatz zu Josephson introvertierten und einzelgängerischen Typ – gibt es dabei keine lineare Entwicklung, sondern schubartig wechselnde Themen- und Formenbereiche, die seinen jeweiligen Seelenzustand zwischen Sehnsucht und Verzweiflung widerspiegeln.

Zu ihnen zählen von Katastrophen erschütterte Landschaften mit züngelnd bewegten Bäumen, Bergen und Wasserfällen, bizarre Paläste mit zahllosen Säulen, Arkaden und Mauern, die von unheimlichen Tierwesen bevölkert und bewacht werden, groteske Ballettszenen mit ekstatisch verrenkten Tänzerinnen, in denen sich erotische Wunschträume ausdrücken, nicht zuletzt orientalische und afrikanische Themen, zu denen fremde Vorlagen die Anregung gaben.

Josephsons ausnahmslos figurative Zeichnungen wirken auch im Zustand geistiger Verwirrung zwischen Hybris und Depression vergleichsweise professionell und lassen einen ungemein freien und kühnen Umgang mit Feder und Tusche erkennen.

Die schwedischen Könige, nordische Sagengestalten, antike Flußgötter und Nymphen, aber auch zeitgenössische Figuren wie Schlittschuhläufer, Zirkusartisten oder Theaterbesucher zählen zu den Motiven, die in eigentümlichen Deformationen und Verschränkungen geschildert werden – zuweilen auf Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts von Picasso bis zu den Neuen Wilden vorausweisend.

„Jeder Künstler sollte eine Welt in sich selbst sein, sollte aber auch das Kunstwerk als eine Welt in sich sehen" – dies die Meinung von Ernst Josephson, die sich wie eine vorausschauende Forderung nach der Eigengesetzlichkeit des Bildes liest.

HANNS THEODOR FLEMMING

Bis 25. November; München: 19. Dez. bis 10. Febr.; Stuttgart: 6. März bis 14. April; Katalog 32 Mark.



Zwischen Hybris und Depression: „Selbstbildnis als Renaissancemaler" von Ernst Josephson FOTO: KATALOG

Was ist des Pudels Kern?

Zell. – General Idea nennt sich die Gruppe, die ihre Kunstwerke in der Baseler Kunsthalle dem werten Publikum präsentiert. Es sind drei Kanadier, die sich damit gemeinsam an den Weltruhm heranzupirschen trachten. Und das geschieht auf sehr eigenwillige Weise – sie einfallsreich zu nennen, sträubt sich die Feder, denn sie basiert nur *auf einem einzigen Einfall:* einem Pudel.

Wo *man auch hinschaut, sieht* man Pudel, nichts als Pudel. Gemalte, gestanzte, plastische, Pudel als Objekte, in verschiedenen Farben, in verschiedenen Stellungen, manchmal pastellhaft zart, manchmal psychedelisch grell, mal mit lasierendem Farbauftrag, mal pastos, mal bockbeinig stehend, mal grazil tänzelnd. Aber eben Pudel, nichts als Pudel.

Kein Zweifel, es muß eine bedeutende Ausstellung sein, auch wenn die ausgestellten Werke ganz offensichtlich unbedeutend sind. Denn daß die Baseler Kunsthallenherren sich mit Trivialem begnügen, mag man sich gar nicht vorstellen. Aber wo liegt die Bedeutung? Sind die Pudel verkappte Selbstdarstellungen der Künstler? Auf welche Seelenzustände deuten die durchgängigen Anspielungen, auf Sexuelles, Obszönes, Perverses? Ist hier die Form, die mit einer gewissen Perfektion zelebriert wird, alles, der Inhalt nichts? Und was werden uns erst Sozio- und Psychologen aus der Multiplikation eines winzigen Einfalles herauslesen, vom Warenfetischismus über die Monotonie der modernen Welt bis zur intellektuellen Deformation?

Aber wahrscheinlich ist die Sache viel einfacher. Wahrscheinlich gehört diese Ausstellung in die Reihe von Kunstpräsentationen wie „Der Hang zum Gesamtkunstwerk" oder „von hier aus", bei denen der Inhalt nichts, die Inszenierung alles ist. Und je unbedeutender das Inszenierte ist, desto besser kann sich der Inszenator in Szene setzen. Das also ist des Pudels Kern – mag dabei die Kunst auch auf den Hund gekommen sein.

Unterirdisch im Mont des Arts – Brüssels neues Museum für Moderne Kunst

Mit der Rolltreppe zu Ensor

Der Museumsplatz in Brüssel zeigt *wieder sein altes Gesicht.* Und doch ist ein neues Museum dazugekommen. Es drängt sich allerdings nicht als moderner Bau zwischen das Allgemeine Reichsarchiv und das Museum der Schönen Künste, sondern zog sich diskret unter den Platz zurück. Das Brüsseler Museum für Moderne Kunst, das jetzt ein neues Gebäude erhielt, war seit 1959, als es dem monumentalen Bau der Königlichen Bibliothek Albert I. weichen mußte, heimatlos. Es wurde nur provisorisch im Hotel Altenloh an der Place Royale untergebracht. Denn ein eigenes *Haus* auf dem sogenannten Mont des Arts in unmittelbarer Nähe *des Museums für Alte Kunst* und der Königlichen Bibliothek war seit *langem geplant.* Aber es vergingen doch vierzehn Jahre, ehe man sich nach zahlreichen verworfenen Projekten entschloß, die Entwürfe von Roger Bastin zu realisieren.

Sie sahen einen unregelmäßigen, *ein wenig amöbenhaften Baukörper* an Stelle einer alten Häuserzeile vor. *Das neue Haus sollte* den *Hof der* ehemaligen österreichischen Statt*halterresidenz, die später als napoleo*nisches Museum diente, nach Osten hin abschließen. Dabei war man sich von vornherein einig, daß, um die angrenzenden Bauten in der Höhe nicht zu übertreffen, die unterste Ausstellungsetage (über einer Tiefgarage) in den Boden zu versenken wäre. Der Entwurf stieß allerdings schon bald auf heftige Kritik, weil er als *Fremdkörper* in dem gewachsenen urbanen Ensemble wirkte. Je lauter dieser Unmut vorgebracht wurde, um so mehr konkretisierte sich im Architekturbüro Bastin eine neue Idee, die eines vollständig unterirdischen Museums. Das wurde nun nach sechsjähriger Bauzeit feierlich eröffnet.

Trotz der 12 000 Quadratmeter neuentstandener Ausstellungsfläche ist der alte Platz mit seiner dreiseitigen Schloßarchitektur und der gegenüberliegenden Häuserzeile unverändert geblieben. Nur das Denkmal Karls von Lothringen mußte um einige Meter versetzt werden, weil an dieser Stelle ein halbrunder Schacht aus hellem Maasstein, Glas und Stahl entstand, durch den Tageslicht in die versenkten Museumsräume eindringt. So schuf man eine recht eigenwillige „Fassade", auf die der Betrachter nicht empor-, sondern hinabblickt.

Diese Umkehrung architektonischer Gewohnheiten ist charakteristisch für die zurückhaltende, dienende Sachlichkeit, die dieses Museum auch im Innern auszeichnet. Sie drückt sich sowohl in der Unterordnung zu den historischen Bauten als auch in den Formen, Farben und Materialien aus. Der von Guimard zwischen 1785 und 1790 gebaute Pavillon an der Place Royale, der die Moderne Sammlung über Jahre provisorisch beherbergte, blieb ein Bestandteil des *neuen Museumskomplexes. Hinter* der klassizistischen Front entstand al*lerdings ein völlig neuer* Bau, der vornehmlich für Wechselausstellungen genutzt werden soll. Außerdem dient das Gebäude als Haupteingang, von dem aus eine unterirdische Verbindungsrampe in die eigentlichen Schausäle um den Lichtschacht führt.

Die Ausstellungssäle zeigen einen einfachen, offenen Grundriß mit radial *und* parallel angeordneten Wänden. Eine fließende Folge von Kojen und Korridoren wiederholt sich mit kleinen Variationen auf acht Ebenen. Die Dimensionen erscheinen eher bescheiden, doch sind sie der Brüsseler Sammlung durchaus adäquat. Denn die riesigen Formate sind hier noch rar.

In ihrem Schwerpunkt konzentriert *sich die Sammlung auf nationa*le Künstler: James Ensor, Léon Spil*liaert, Dik Wouters,* Permeke, Delvaux, Magritte, Jan Cox und Broodthears. Aber *auch* außerhalb Belgiens weniger bekannte Künstler sind mit *größeren Werkgruppen* präsent. Die ausländische Malerei gewinnt nur punktuell und *als* ergänzender Rahmen eigene Konturen.

Auffallend und eher ungewöhnlich ist dabei die beinahe gleichgewichtige Ausrichtung nach Frankreich und Deutschland, während Amerika ganz fehlt. Cézanne, Degas oder Picasso kommen ebenfalls nicht vor, dafür aber Gauguin, Matisse oder Dufy. Außerdem hat man im Laufe der Zeit Werke von Corinth, Nolde, Kokoschka (u. a. auf der legendären Auktion „Entarter"-Kunst in Luzern) oder Dix erworben sowie Bilder von Nay, Winter, Baumeister, Klapheck, Antes und Ücker.

Der Impressionismus, die große französische Plein-Air-Malerei, ist mit keinem Beispiel belegt. In dieser Lücke spiegelt sich der Ursprung der Sammlung im Akademismus des 19. Jahrhunderts, an den der Realismus des frühen Ensor und der Expressionismus Permekes direkt anknüpften. Es überrascht daher auch kaum, daß der rechtzeitig zur Eröffnung erschienene *Katalog* der *„Modernen Kunst"* die Zeitspanne von 1748, dem Ge*burtsjahr* Louis Davids, bis heute umfaßt.

Eine *radikale,* kunst*historisch* begründete Trennung zwischen moder*ner und* älterer *Kunst, wie sie von den* meisten Museen vorgenommen wird, ist in Brüssel *mit* Absicht *stets* vermieden worden. Um so bedauerlicher ist es daher, daß die Renovierung des alten Palais des Beaux Arts – der durch eine Rolltreppe vom neuen Trakt aus zu erreichen ist – durch den italienischen Architekten Ezio Felice den Charakter und die Eleganz der Räume aus dem späten 19. Jahrhundert durch unsensibel gezogene und unruhig gegliederte Zwischendecken aus Leichtmetall stark beeinträchtigt. Das ist um so unverständlicher, weil die Museen sonst wieder ein Mehr an Pathos und selbstsicher auftretender Architektur für sich beanspruchen.

Der *frische* Anstrich, *die neue Hän*gung der Bilder und ein effizientes, aber *diskretes Beleuchtungssystem* kommen den Kunstwerken zustatten. *Deshalb* ist bedauerlich, *daß die gro*ße Skulpturenhalle nicht beibehalten *wurde,* die *den Anspruch eines* eigenständigen gründerzeitlichen, in sich *absolut stimmigen Ensembles viel* glücklicher erfüllt hätte. Auch hier – wie nur *zu oft* – beschränkte sich die Denkmalpflege auf die Erhaltung und Rekonstruktion der Fassade, die damit zur äußerlichen funktionsentfremdeten Hülle degradiert wurde.

MARIANA HANSTEIN

Tageslicht unter Tage: Blick aus dem neuen Museum für Moderne Kunst in Brüssel FOTO: A. C. L.

Das geheimnisvolle Loch im Museumsplatz: Der Lichtschacht des neuen unterirdischen Museums FOTO: DIE WELT

JOURNAL

Zyklische Aufführung aller Mahler-Symphonien

dpa, Venedig

Die Stadt Venedig besinnt sich auf die kulturelle Tradition ihrer zeitweiligen Zugehörigkeit zu Österreich. Zum ersten Mal in Italien sollen im Theater „La Fenice" *der Lagunenstadt in einem Zyklus* sämtliche neun Symphonien des österreichischen Komponisten Gustav Mahler aufgeführt werden. Die Konzertreihe beginnt am 22. November und erstreckt sich in mehrwöchigen Abständen bis Juli 1985. Als Dirigent wurde der Brite Eliahu Inbal verpflichtet.

Taschenbuch-Verlag zieht Zigeuner-Buch zurück

dpa, Frankfurt

Ein Buch über Zigeuner hat der Fischer Taschenbuch-Verlag in Frankfurt zurückgezogen. Das letzten Monat erschienene Buch „Bravo Sinto!" des Publizisten Joachim S. Hohmann enthält nach Darstellung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma vulgäre und falsche Texte des verstorbenen „Amateurvolkskundlers" Engelbert Wittich über Zigeuner. Nach Angaben des Verlages bestehe ein starker Verdacht, daß Wittich während des Nazi-Regimes Namen und Adressen von Zigeunern und Juden an die Polizei verraten habe. Nachdem dem Verlag solche Vermutungen bekanntgeworden seien, habe er sich entschlossen, die Auflage von 6000 Stück einzustampfen.

Lucinda Childs beim Pariser Opernballett

AFP, Paris

„Erstes Gewitter" heißt das neue Ballett der amerikanischen Choreographin Lucinda Childs, das heute in der Pariser Oper aufgeführt wird. Die Künstlerin greift dabei auf das klassische Ballett zurück. Die Tänzerinnen tanzen wieder in Spitzenschuhen statt in den bisher bei Lucinda Childs üblichen Turnschuhen. Die Musik basiert auf dem Klavierkonzert Nr. 1 und zwei Scarlatti-Bearbeitungen von Schostakowitsch.

Sechste Triennale der Kleinplastik

DW. Budapest

Zum sechsten Mal findet in Budapest die Internationale Triennale der Kleinplastik statt. An ihr beteiligen sich 54 Künstler aus 26 Ländern mit 351 Arbeiten. Der deutsche Beitrag wurde von Joachim Büchner vom Sprengel-Museum in Hannover unter dem Leitgedanken „Figur" zusammengestellt. Ausgewählt wurden die Bildhauer Franz Bernhard, Jürgen Brodwolf, Abraham David Christian und Thomas Duttenhoefer.

Eduardo de Filippo †

AFP, Rom

Der italienische Theaterautor, Regisseur und Schauspieler Eduardo de Filippo ist im Alter von 84 Jahren in Rom gestorben. De Filippo, der bereits mit vier Jahren auf der Bühne stand, gründete 1929 das „Humor-Theater" in Neapel. 1953 wurde er Direktor und Besitzer des „Sankt Ferdinand"-Theaters am gleichen Ort. Zu seinen bekanntesten Werken zählen „Filumena Marturano" und „Samstag, Sonntag, Montag". Einige seiner Theaterstücke wurden in London, in der Regel mit Laurence Olivier, aufgeführt. Aber auch in Deutschland war er sehr beliebt. So führte z. B. 1982 die Berliner Schaubühne erstmals de Filippos „Kunst der Komödie" in deutscher Sprache auf.



Väterliche Jagd auf den verlorenen Sohn: Gérard Depardieu und Pierre Richard in Francis Vebers Film „Zwei irre Spaßvögel" FOTO: DIE WELT

Francis Vebers neuer Film „Zwei irre Spaßvögel"

Drei Väter und ein Sohn

Der Plan verspricht Erfolg. Weil ihr Sohn mit einer Motorradbraut ausgerissen und ihr Mann als Detektiv eine Fehlbesetzung ist, greift Christine zu einer List. Sie stöbert zwei verflossene Liebhaber auf. Jedem der beiden erzählt sie, der verschwundene Tristan sei in Wahrheit sein Sohn. Also machen sich mit stolz geschwellter Brust und tiefen Sorgenfalten der abgebrühte Journalist Jean und der wehleidige Selbstmordkandidat François auf die Suche nach ihrem vermeintlichen Sprößling. Die Spur führt nach Nizza, wo sich die Wege der „Väter" bald auf ebenso seltsame wie komische Weise kreuzen.

Francis Veber drehte diese französische Filmkomödie „Les Compères". Der deutsche Titel, „Zwei irre Spaßvögel", führt leicht in die Irre. Denn ein Klamaukstück ist dieser Film wahrlich nicht. Der Name des Regisseurs ließ zwar einiges befürchten, denn Veber drehte 1981 mit den gleichen Hauptdarstellern die flache Klamotte „Der Hornochse und sein Zugpferd". Diesmal jedoch hat er seine Geschichte, welche die sogenannte „Neue Väterlichkeit" ironisch persifliert, mit Fußangeln, Falltüren und doppelten Böden gespickt und so für seine Helden einen verwirrenden Zickzackkurs abgesteckt.

Beide absolvieren ihn allerdings brillant. Der bullig-sensible Gérard Depardieu mimt den scheinbar rüden Reporter mit selbstironischem Augenzwinkern, während Pierre Richard sein Image als „großer Blonder" gekonnt kultiviert und rührend seine geballte Lebensuntüchtigkeit zur Schau stellt. Wenn Veber, der auch schon das Drehbuch zur Erfolgskomödie „Ein Käfig voller Narren" geschrieben hat, hier den Kraftkerl und den weinerlichen Weichling aufeinanderprallen läßt, dann sprühen die Funken.

Doch der Film verläßt sich nicht nur auf polternden Slapstick, sondern vertraut ebenso ausgefeiltem Wortwitz und tragisch angehauchtem Humor. Und fast nebenbei nimmt Veber den Autokult der Männer aufs Korn und spielt unterschiedliche Erziehungskonzepte satirisch gegeneinander aus.

Allerdings scheint er seinen meist zündenden Pointen selbst ein bißchen zu mißtrauen, denn er baute in die Komödie sowohl eine Gangstergeschichte als auch ein Drama aus dem Rockermilieu ein. Dabei gelingt ihm freilich das Kunststück, mit grotesk übertriebenen Prügeleien und Verfolgungsjagden für Tempo zu sorgen, ohne das Zentrum des Films aus den Augen zu verlieren.

Gerade wenn die „Väter" in ihrem vermeintlichen Sohn Tristan verzweifelt eigene Charakterzüge auszumachen versuchen, wenn der Feigling plötzlich Mut und der Kraftprotz unerwartet Gefühl zeigen, erinnert Veber damit an die besseren Zeiten der französischen Filmkomödie. Zwar erreicht er das Niveau großer Vorbilder wie Tati und Becker nur in wenigen Szenen. Etwa im ausgeklügelten Finale, in dem er den gordischen Knoten der Geschichte mit einem dramaturgischen Geniestreich löst. Doch immerhin zeigt dieser Film über weite Strecken jene Eleganz und Leichtigkeit, die sonst allzuoft grobem Klamauk weichen muß.

HARTMUT WILMES

Comeback: „Pentangle"-Platte „Open The Door"



Fünfgestirn der Stille

Sie sangen mittelalterliche, englische Kinderlieder, Folksongs aus Somerset, Geschichten aus König Artus' Tafelrunde wie die vom magi*schen Füllhorn,* die *26strophige* „Jack Orion"-Ballade ebenso wie Spi*rituals, Renaissance-Hochzeitswei*sen, aufbereiteten John Dowland und *leicht country-inspirierte Weisen.* Dazu erklangen Concertina und Dulzimer, *Gitarre, Banjo, Kontrabaß und* sanftes Schlagzeug.

Gründer-Seele des Ganzen waren die zwei einflußreichsten britischen Folkgitarristen überhaupt, Bert Jansch und John Renbourn, die mit ihrer Duo-Platte „Bert and John" vor knapp 20 Jahren das Startsignal zu einem wahren Akustikgitarre-Boom auf den Britischen Inseln gaben. Jansch und Renbourn bezogen in London eine gemeinsame Wohnung, kurz danach lernte Renbourn die Sopranistin Jacqui McShee kennen, die Jazzer Terry Cox, Schlagzeug, und Danny Thompson, Baß, stießen hinzu: die Gruppe „Pentangle" war geboren, die bei weitem bedeutendste und musikalisch reifste europäische Folkgruppe überhaupt.

Gruppen wie „Steeleye Span" oder „Fairport Convention" kamen danach, im Unterschied zu „Pentangle" stärker elektrisiert: „Folk Rock" wurde zum neuen Zauberwort zwischen Subkultur und Konzertsaal-Establishment. Doch keine der Nachfolgegruppen vermochte an den musika*lischen Standard* von „Pentangle" heranzureichen. „Britische Musik der Stille" nannte die „New York Times", was diese Gruppe machte, die bereits 1969 *die zarte Musik* zu einer BBC-Fernseh-Serie lieferte, mehrere welt*umspannende Tourneen* absolvierte und in den USA als Kultgruppe gehandelt wurde.

1972, nach sechs Langspielplatten, löste sich das Quintett wieder auf, *seine Musiker gingen eigene* Wege, Sängerin Jacqui McShee trat wieder *im Duo mit Renbourn auf. Elf* Jahre später fand sich das Fünfgestirn wie*der zu einer Anzahl* von *Konzerten* zusammen, ohne Renbourn, dafür *mit Gitarrist/Violinist Mike Piggott,* der auf Duo-Erfahrungen mit Bert *Jansch zurückblicken konnte. Der* Comeback-Erfolg der Konzerte motivierte die Gruppe zum Gang ins Studio, und Frucht dieser Arbeit ist, 25 *Jahre nach* der ersten „Pentangle"-Langspielplatte, das Album „Open The Door" (verlag pläne 88 377) mit sechs eigenen Kompositionen, der englischen Fassung eines Liedes des Brasilianers Milton Nascimento, mit zwei traditionellen *Balladen* und einem Instrumentalstück.

Gealtert *ist* nichts an Pentangles Musik, elektrische Gitarrenlinien kommen noch ebenso dezent wie ehedem, Jacqui McShees Stimme erklingt schöner und reiner denn je, läßt Bilder von Feen und Elfen erstehen; raffinierte *rhythmische* Konstruktionen, breit angelegte Improvisationsfelder, stets geschmackvolles Gitarrenspiel, oft kontrapunktisch in Duo-Passagen geführt, hin und wieder gar asiatisch anmutende Phrasen – alles dies, immer serviert mit ungewöhnlich viel Fingerspitzengefühl und feinstem Geschmack, mit Sinn für Ökonomie und Nuancenvielfalt, ist auf dieser Reunion-Langspielplatte vollendet versammelt, jene ein*malige Mischung aus Folk- und Jazz*elementen, versetzt mit ein wenig Soft Rock, *die seit je das besondere* Kennzeichen dieser englisch-irisch-*schottischen Musiziergemeinschaft* waren.

ALEXANDER SCHMITZ

THEATERKALENDER

1. **Gütersloh:** Landesbühnentage 1984 (bis 14. Nov.)
2. **Bremen.** Theater der Freien Hansestadt; *Sternheim: Die Hose* (R: Fischer)
3. **Bremen.** Theater der Freien Hansestadt: Sternheim: Der Snob (R: Krämer)
   Göttingen. Deutsches Theater; Zuckmayer: Prometheus (U) (R: Fleckenstein)
   Hamburg. Thalia Theater; Schiller: Kabale und Liebe (R: Striebeck)
   Wien. Akademietheater; Kohout: *Armer Cyrano (nach Rostand)* (R: Tillemans)
4. **Berlin.** Schaubühne: Strauß: Der Park (R: Stein)
   Bremen. Theater der Freien Hansestadt: Sternheim: 1913 (R: Krämer)
   Mannheim. Nationaltheater; Hauptmann: Rose Bernd (R: Lachauer)
8. **Würzburg.** Stadttheater: Dürrenmatt: *Achterloo* (DE) (R: Engel-Denis)
   Zürich. Schauspielhaus; Frank: Spinoza (DE) (R: Klingenberg)
9. **Bochum.** Schauspielhaus; Norén: Dämonen (DE) (R: Peymann)
   Glasgow. Citizens' Theatre; Hochhuth: Judith (U) (R: MacDonald)
10. **Düsseldorf.** Schauspielhaus; Pownall: Meisterklasse (DE) (R: Stahl)
13. **Sommerhausen.** *Torturmtheater;* Hödek: Knoblauchgarten (EE) (R: Relin)
16. **Hamburg.** Deutsches Schauspielhaus; Hopkins: Verlorene Zeit (R: Zadek)
    Stuttgart. Staatstheater; Hürlimann: Stichtag (R: Renne)
    Wien. Theater in der Josefstadt; Kohout: 1984 (EE) (nach Orwell) (R: Schildknecht)
    Wuppertal. Bühnen; Ayckbourn: Stromaufwärts (DE) (R: Reible)
17. **Berlin.** Schiller-Theater; Suter: Spellerini hebt ab (U) (R: Engeroff)
    Köln. Bühnen der Stadt; Beckett: Warten auf Godot (R: Gosch)
18. **Düsseldorf.** Schauspielhaus; Hürlimann: Stichtag (R: Schulte-Michels)
20. **Berlin.** Freie Volksbühne; Turgenjew: Ein Monat auf dem Lande (R: *Berndt*)
24. **Düsseldorf.** Schauspielhaus; Shakespeare: Ein Sommernachtstraum (R: Schaaf)
    München. Cuvilliés-Theater; Müller: Philoktet (R: Tragelehn)
28. **Basel.** Komödie; Horváth: Der jüngste Tag (R: Siede)

Krupp-Stiftung: Kunstförderung mit Katalogen



Bibliophile Visitenkarte

Über Fug und Unfug von Kunstpreisen wird viel diskutiert. Dabei wird nicht die Notwendigkeit staatlicher und privater Förderung in Zweifel gezogen, wohl aber ihre Handhabung. Im Rahmen der Essener Krupp-von-Bohlen-und-Halbach-Stiftung, der größten privaten Kunstförderung in der Bundesrepublik, finden sich mehrere Varianten von Kunst- und Kulturförderung zusammen. Die Stiftung besteht jetzt 17 Jahre. Die Mittel erhält sie aus den Dividenden, die ihr als Hauptgesellschafterin der Krupp GmbH zufließen. Mit diesen Geldern unterstützt sie *im In- und* Ausland die Wissenschaft in Forschung und Lehre, das *Erziehungs- und Bildungswesen, das* Gesundheitswesen, den Sport sowie *Literatur, Musik und* bildende *Kunst.*

Zur Förderung der bildenden Kunst hat sich die Stiftung vor zwei Jahren eine besondere und, wie sich zeigte, auch besonders wirksame Methode einfallen lassen. Ein gut gemachter Katalog ist für jeden Künstler eine Art Visitenkarte. Infolge kommunaler Sparmaßnahmen sind die Museen, wenn sie schon junge, weithin unbekannte Künstler ausstellen, kaum in der Lage, einen ansehnlichen Katalog vorzulegen. Hier nun springt die Krupp-Stiftung mit ihrem Förderungsprogramm „Kataloge für junge Künstler" und einem Etat von 300 000 Mark ein. Sie finanziert Kataloge der ersten Ausstellung eines Künstlers oder (in Ausnahmefällen) einer Künstlergruppe, in denen nicht nur die Ausstellung, sondern auch der Werdegang des Künstlers dokumentiert werden. Die Ausstellung muß in einem öffentlichen oder gemeinnützigen Institut stattfinden. Die Stiftung setzt voraus, daß der Antragsteller – das ist nicht der Künstler, sondern ein Museum, ein Kunstverein usw. – ein Viertel der Herstellungskosten übernimmt, die 30 000 Mark nicht überschreiten sollen.

Damit lassen sich allerdings schon sehr schöne, in Einzelfällen geradezu vorbildliche, fast bibliophile Künstlerbücher und Kataloge herstellen, wie eine Bestandsaufnahme der ersten 22 Kataloge beweist. Nach zweijährigen Erfahrungen und nachdem vor zehn Monaten von der Stiftung erneut 300 000 Mark zur Verfügung gestellt wurden, darf das Projekt als vollauf gelungen bezeichnet werden. Was in Einzelfällen die Entscheidungen der Jury betrifft, so läßt sich darüber wie über jedes Kunsturteil streiten, zumal bei manchen Katalogen die sorgfältige Gestaltung, der ehrgeizige Aufwand und die entsprechende Investition in einem unübersehbaren Mißverhältnis zur Ausstellungssubstanz und zum dargebotenen Inhalt stehen.

EO PLUNIEN

Straßentheater in der „DDR": Vom Publikum geliebt, aber offiziell beargwöhnt

Mit Lumpensack und anderem Pack

Eine alte Tradition – das Straßentheater – hatten die freiberuflich tätigen Mitglieder der Ostberliner Schauspieltruppe „Lumpensack" in der „DDR" bereits 1983 erfolgreich wiederbelebt. In diesem Jahr gastierten die „Lumpensäcke" bis in die Herbstmonate hinein auf Straßen und Plätzen von Cottbus und anderswo. Gespielt wurde das von Klaus Stephan nach einer historischen Vorlage erarbeitete Gruselstück „Die Geschichte des Ritters vom blauen Barte", und zwar im Sinne des alten Jahrmarkttheaters – mit den typischen Figuren und Masken. *Die Damen* und Herren Akteure erschienen in schö*nen und einfachen Kostümen.* Die weißen Schminkmasken mit typischen Kennzeichen, z. B. Apfelbäckchen und Herzmund für die Damen des Stückes, Pappnase für den Kasper, blauem Bart und Augenringen für den Blaubart, wurden mit viel Einfallsreichtum angefertigt.

Der Inhalt: Ritter Blaubart, zum sechsten Mal verwitwet, und zwar durch eigene Hand, schickt seinen Diener Kasper aus, für ihn eine der beiden Töchter des alten Geldsacks zu freien. Beim Vater jedoch kann er nichts ausrichten. Bertha allerdings, die romantisch veranlagt ist, wagt die Flucht mit dem Blaubart. Eines Tages verläßt Blaubart das Schloß und vertraut Bertha alle Schlüssel an, auch den zum „verbotenen Zimmer". Natürlich betritt sie es und sieht dort die Köpfe ihrer Vorgängerinnen. Blaubart fordert Rache, also ihren Kopf. Kasper alarmiert die Grete, die den edlen Hugo von Hohenfels, und die Rettung kommt in letzter Sekunde.

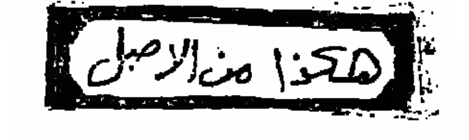
Gezeigt wurde von den fünf Schauspielern, mit welch geringem Aufwand an Ausstattung, Kostüm und Maske es auch in der „DDR" möglich ist, unterhaltsames und phantasievolles Theater zu spielen. Bühnenkunst ohne politische Agitation und Propaganda! Darin liegen wohl auch die Gründe, weshalb *die* Schauspieltruppe „Lumpensack" – nach Angaben von Theaterleiterin Ilka Hügel – mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die zuständigen Behörden verweigern der Truppe ausreichende materielle Unterstützung. Aber auch die SED-Kritiker zeigen sich alles andere als begeistert. So rügte die Ostberliner Zeitschrift „Unterhaltungskunst", das Ensemble habe „die wichtige politische Rolle" vergessen, „die der Kaspar, Hanswurst oder Harlekin spielte".

Straßentheater boten in diesem Jahr erstmals auch andere „DDR"-Ensembles, so die Studenten der Ostberliner Hochschule für Schauspielkunst mit Molières „Gaunerstreichen des Scapin" oder Schauspieler des Frankfurter Kleist-Theaters mit „Wer zuletzt lacht ..." des „DDR"-Autors Horst Ulrich Wendler.

Diese Art unpolitischen Volkstheaters ruft den Protest der linientreuen SED-Kulturfunktionäre *hervor.* Beispielsweise warf der Karl-Marx-Städter Generalintendant Gerhard Meyer die Frage auf, wie man den „DDR"-Theaterfreunden „das Leben, trotz aller Mächte, die es bedrohen, lebenswert" machen könne. Wörtlich: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß das mit Stücken gelingt, die von der realen Situation ablenken." Und die Ostberliner Zeitschrift „Theater der Zeit" fügte warnend hinzu, „mit unbillig spekulierenden oder artifiziell aufgeputzten Sensationen, womöglich unter Preisgabe längst erreichter sozialistisch-realistischer Positionen und dem Einsickern indifferenter *oder feindseliger Ideologien"* könne man keine „Bewohner der kommunistischen Zukunft" ausbilden.

Aber man kann sie damit anlocken. Die Zuschauer jedenfalls kamen in Scharen und folgten mit großer Begeisterung dem Spiel der Akteure auf der Straße.

HARALD BUDDE



Rheumamitteln die Zulassung entzogen

DIETER THIERBACH, Bonn

Zu einem weiteren spektakulären Schritt hat sich jetzt das Berliner Bundesgesundheitsamt (BGA) entschlossen, indem es die Zulassung für 32 verschreibungspflichtige Rheumapräparate widerrufen hat. Die zum 1. Januar des nächsten Jahres in Kraft tretende Verordnung betrifft solche Arzneimittel, die neben den Wirkstoffen Phenylbutazon, Bumadizon oder Mofebutazon als zweiten Wirkstoff Hormone vom Typ der Glukokorticoide enthalten. Diese natürlichen oder synthetischen Hormone der Nebennierenrinde regulieren in erster Linie den Kohlenhydratstoffwechsel.

Wirkstoffkombinationen dieser Art, so das BGA, bergen „unvertretbare Risiken". Ihre Anwendung könne unter anderem verstärkt zu Magenblutungen und Magengeschwüren führen. Von der Maßnahme sind die Produkte von 14 pharmazeutischen Unternehmen betroffen.

Bereits Ende Januar dieses Jahres waren die zunehmend verunsicherten Rheumapatienten geschockt, als das BGA 65 Rheumapräparaten die Zulassung mit sofortiger Wirkung entzog. Dabei wurden 45 weiteren Medikamenten, die Phenylbutazon und Oxyphenbutazon enthalten, zahlreiche Anwendungsbeschränkungen auferlegt. Bei anderen Präparaten hatten die Hersteller selbst Sofortmaßnahmen getroffen.

Gleichzeitig ordnete das BGA jetzt Warnhinweise und weitere Beschränkungen für 128 verschreibungspflichtige Arzneimittel an, die butazonhaltig sind. Die Berliner argumentieren, daß den bedeutsamen Risiken kein entsprechend hoher Nutzen entgegenstehe. Die Anwendung von Mitteln mit nur einem Wirkstoff sei weit wengiger riskant; die Linderung rheumatischer Beschwerden könne bei der Mehrzahl der Patienten auch mit solchen Wirkstoffen erreicht werden.

Vom Widerruf der Zulassung durch die Bundesbehörde sind folgende Arzneimittel betroffen: Ultra-Demoplas und Delta-Demoplas, jeweils als Injektionslösung und in Zäpfchen- und Drageeform; Delta-Oxybuton Retard (Dragees); Delta-Phebutat (magensaftresistente Dragees); die Injektionslösungen Phenbutat Initial; Delta-Tomanol und Delta Tomanol b; Delta-Spondyrill (Dragees); Dexa-Norgesic (Zäpfchen); Dexa-Norgesic (Dragees): Rubizon-forte (Kapseln); Ambene in Form von Injektionslösung, Zäpfchen und Tabletten; Delta Waukobuzon (Dragess); Sigma-Elmedal als Kapseln und Injektionslösung; Delta-Elmedal (Dragees): Phenylbutazon und Prednisolon (Dragees); Medrisone (Dragees); Delta-Eumotol V (Dragees); Clinit in Dragee- und Zäpfchenform: Dexamonozon (Zäpfchen, Dragees und Injektionslösung); Monozolidin-Delta (Dragees).



Die Straße als Kosmos: New Yorks Fifth Avenue
FOTO: MANFRED GROHE

Liebeserklärung an NY

Von GITTA BAUER

Eine Studentin der Columbia School of Journalism, die eine Arbeit über Auslandskorrespondenten in New York schrieb, fragte mich, ob ich nach so vielen Jahren in den USA Amerikanerin geworden sei. Die Frage gab zu denken. Die nach der Staatsbürgerschaft war rasch mit Nein beantwortet. Die nach Lebensgefühl und innerer Sympathie jedoch erforderte ein qualifiziertes Ja: „Amerikanerin nicht, wohl aber New Yorkerin."

Die Amerikaner haben ein Wort für ihre größte, westlich des Hudson weitgehend ungeliebte Stadt: „A nice place to visit, not to live in." Ich fand die Umkehrung dieser Worte eher richtig. Nur wer hier lebt, wer sich dem Rhythmus des Riesenorganismus überläßt, seinen Alltag teilt, dem erschließt sich die spröde Schöne ganz.

So ist ein Abend in der Met sicher fast immer ein großes Erlebnis. Doch muß man der Operngilde angehören und mit dieser Gemeinde, deren Spenden die Metropolitan Opera finanzieren, einen Gala-Abend oder gar die Jahrhundertfeier dieses Hauses zelebriert haben, um dieses Wir-Gefühl der New Yorker, den Stolz auf diese Kostbarkeit zu erleben, die „uns" gehört, weil wir sie fördern, nicht als anonyme Steuerzahler, sondern als private Freunde der Met, als Stifter von Millionenbeträgen wie die Rockefellers oder von abgesparten 25 Dollar der kleinen alten Dame mit Tennisschuhen.

New York, wie Berlin, schlägt in Bann, es fordert seine Bürger, beschlagnahmt sie. Wer wollte sich einem Virtuosen wie Isaac Stern entziehen, als er die New Yorker am Portepee faßte, weil die ehrwürdige Carnegie Hall abgerissen werden sollte. Mit Hilfe dieser „Bürgerinitiative", die einfach „Friends of Carnegie Hall" heißt, kann dieser klangschönste aller New Yorker Konzertsäle in wenigen Jahren seinen 100. Geburtstag begehen. Für mich ist die Hall untrennbar mit jenem 4. April 1968 verbunden, als wir zu Tausenden Duke Ellingtons harrten und statt seiner ein Pfarrer erschien, um uns zu sagen, daß Martin Luther King ermordet worden war. Ein Schluchzen ging durch den Saal. Stumm erhoben wir uns.

Gitta Bauer berichtete 17 Jahre für die WELT aus New York. Für eine ihrer Serien aus Harlem erhielt sie den Theodor-Wolff-Preis. Der Abschied von dieser Stadt, die ihr zur zweiten Heimat geworden ist, fiel ihr schwer.

Schwarze wie Weiße, tränenüberströmte Gesichter dem Pfarrer zugewandt, der ein Gebet für die Seele des großen Träumers von Gleichheit und Gerechtigkeit sprach.

Viel später konnte ich mit dem damaligen Bürgermeister John Lindsay die Erfahrungen dieser Nacht austauschen, in der in 200 amerikanischen Städten Rassenunruhen ausbrachen. Der Bürgermeister und ich waren in dieser Nacht wohl die einzigen Weißen in Harlem, als die Lenox Avenue in Flammen aufging – er mit seinen beschwörenden Worten „cool it", ich als schlichte Reporterin.

Nein, mir ist nie etwas zugestoßen in New York – mit einer Ausnahme: An einem Sommersonntag fuhr ich zu „meiner Kirche" in der 116. Straße, wo die Chöre wie die Engel sangen. Ich hatte das Verdeck meines Cabrios hochgeschlagen, fuhr also ohne „top". Da geschah es. An einer Ampel kam ein hünenhafter Wino über die Straße zu mir geschwankt, hielt sich an meinem Wagen fest und pustete Alkoholschwaden in mein Gesicht. Es ist so weit, dachte ich. Doch was sagte er? „Hello baby, topless this mornin'?"

Der unbefangene Stolz der Amerikaner auf ihr Land, der sich bei der Olympiade in Los Angeles auch auf deutschen Bildschirmen offenbarte, überraschte keinen von uns alten New Yorkern. Selbst in der Zeit, in der ein Präsident Carter seinem Land eine „Malaise" einreden wollte, sangen sie alle, Juden, Iren, Puertoricaner, Chinesen, bei den freien Konzerten im Central Park die „Stars and Stripes forever" mit – je jünger die Staatsbürgerschaft, um so lautstärker.

Sich von dieser Stadt zu trennen ist schwer. Man muß es, wenn das mörderische Klima, die aggressiven Züge dieses Molochs, der Schmutz, der Lärm, die stets versagenden öffentlichen Dienste, die verpestete Luft das Leben schwer machen. Doch spätestens im Januar bin ich wieder dort. Ich kann doch nicht Placido Domingo zum ersten Mal den Othello in der Met singen lassen, ohne dabeizusein ...

10 000 Deutsche leiden bereits an der Spielsucht

dpa, Osnabrück

Rund 10 000 Spieler in der Bundesrepublik sind nach Angaben von Professor Klaus Wanke, Direktor der Universitätsnervenklinik in Homburg/Saar, häufig auf eigenen Antrag an den Spielbanken gesperrt und können damit ihrer ruinösen Spielleidenschaft nicht mehr nachgehen. Wie Wanke am Rande einer Fachkonferenz der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS) sagte, entstanden in letzter Zeit 23 Selbsthilfegruppen, um der Gefährdung durch das Glücksspiel entgegenzuwirken. Diese Sucht habe sich zunehmend demokratisiert: Dem Spieler, der sich nach einer Nacht am Roulettetisch morgens eine Kugel durch den Kopf schießt, stünden heute Millionen Süchtiger gegenüber, die das Automatenspiel rauschhaft erleben und diese Spielleidenschaft lange Zeit fortsetzen können, ohne sich dieser Sucht bewußt zu werden.

Galilei-Prozeßakten

AFP, Rom

Der Vatikan will die Akten des berühmten Prozesses gegen Galileo Galilei veröffentlichen. Die katholische Kirche hatte Galileo Galilei 1633 zur Widerrufung seiner These gezwungen, die Erde sei nicht Mittelpunkt des Universums, sondern drehe sich um die Sonne. Bei den Prozeßakten, die sich seit 1850 in den Archiven der Vatikanstadt befinden, handelt es sich vermutlich um die Kurzfassung der echten Gerichtsakten. Diese umfaßten mehrere tausend Seiten, die einst von Napoleon zusammen mit anderen Schätzen des Vatikanarchivs nach Paris verschleppt und später eingestampft wurden.

Im Nebel verschwunden

AP, Frankfurt

Mindestens eine viertel Million Mark haben drei schwerbewaffnete Bankräuber gestern morgen bei einem Überfall auf eine Filiale der Bank für Gemeinwirtschaft erbeutet und sind unerkannt im Nebel entkommen.

Rekordpreis für Geige

AP, New York

Eine 294 Jahre alte Stradivari hat jetzt nach Mitteilung des Auktionshauses Christie's auf einer Versteigerung in New York zum Rekordpreis von 308 000 Dollar (rund 924 000 Mark) den Besitzer gewechselt. Die Geige sei von einem amerikanischen Sammler ersteigert worden, sagte eine Sprecherin des Auktionshauses.

Massenunfall

dpa, Würzburg/München

Bei einem Massenunfall auf der Autobahn Würzburg–Fulda sind gestern zwischen dem Autobahnkreuz Biebelried und der Ausfahrt Estenfeld im dichten Nebel rund 60 Autos zusammengestoßen. Aus dem Trümmerfeld bargen die Einsatzkräfte nach einer ersten Übersicht etwa 40 Verletzte.

Unicef-Luftbrücke

AFP, New York

Die Einrichtung einer Luftbrücke zur Versorgung der hungernden Bevölkerung in Äthiopien gab das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (Unicef) in New York bekannt. Über diese Luftbrücke sollen insgesamt 200 Tonnen Kraftnahrung nach Addis Abeba eingeflogen werden.

„Kommissar Zufall"

dpa, Graz

Bei der Untersuchung eines ansonsten glimpflich verlaufenen Verkehrsunfalls im Herzogbergtunnel in der Steiermark (Österreich) fand die Gendarmerie vermutlich aus Italien geschmuggelten Goldschmuck im Wert von rund 800 000 Mark im Wagen eines Wiener Geschäftsmannes.

ZU GUTER LETZT

„Hasen und Rehe loben ‚Solinger Modell'." Überschrift zu einer Meldung der Deutschen Presse-Agentur über die erfolgreiche Zusammenarbeit von Bauern, Jägern und Naturschützern in Solingen.

Wie ein fröhlicher Abstecher per Bus zur Tragödie wurde

EPHRAIM LAHAV, Eilat

Was ein fröhlicher Abstecher nach Ägypten während einer zweiwöchigen Israel-Reise werden sollte, wurde zur Tragödie: Von den 32 Teilnehmern der von Rotel-Tours in Tittling bei Passau veranstalteten Fahrt sind sieben tot, zwei schwer verletzt und in Lebensgefahr, sechs sind mittelschwer und elf leicht verletzt. Die zwei Schwerverletzten liegen auf der Intensivstation des Tel-Hashomer-Krankenhauses bei Tel Aviv, die anderen im Josefstal-Krankenhaus in Eilat.

Eine Teilnehmerin, die leichte Verletzungen davongetragen hat, erzählte: „Mein Mann ist vom TÜV und versteht etwas von Fahrzeugen. Als wir in dem ägyptischen Bus unsere Rückfahrt nach israelischem Gebiet antraten, sagte er zu mir: 'Das ist so ein schäbiger Kasten, es wird ein Wunder sein, wenn wir damit heil ankommen.' Leider behielt er recht. Wir gerieten auf einen Abhang, und plötzlich bemerkten wir, daß die Fahrt viel zu schnell ging. Der Fahrer konnte nicht mehr bremsen. Es dauerte bloß Sekunden, und wir überschlugen uns mehrere Male, und es war aus."

Der Bus landete auf dem Dach. Einige kletterten mit eigenen Kräften heraus, andere waren eingeklemmt und mußten befreit werden. Für sechs deutsche und einen österreichischen Touristen aber war es die letzte Fahrt.

Nach Aussagen des Beifahrers des ägyptischen Reisebusses, Abdalla Ali, handelte es sich bei dem Bus um ein zwölf Jahre altes japanisches Modell. Ali, der mit Verletzungen ebenfalls im Krankenhaus in Israel liegt, sagte: „Eigentlich dürfen laut ägyptischer Verordnung Busse, die älter als fünf Jahre sind, nicht mehr im Touristenverkehr eingesetzt werden." Er griff den ebenfalls verletzten Fahrer schwer an, er sei im fünften Gang, immer mit dem Fuß auf der Bremse, einen 13 Kilometer langen Abhang hinuntergefahren. (SAD)

LEUTE HEUTE

Verstoßen

Im Hause des französischen Kronprätendenten herrscht Krach. Der Graf von Paris, der Chef der Familie, hat seinen ältesten Sohn **Prinz Henri von Bourbon-Orléans** verstoßen und dessen viertältesten Sohn **Jean** zu seinem Nachfolger in der Dynastie bestimmt. Der 78 Jahre alte Graf von Paris verzeiht Henri dessen Scheidung von der **Prinzessin Maria-Theresia von Württemberg**, mit der er fünf Kinder hat, und seine Wiederverehelichung mit der spanischen Adligen **Micaela Cousino Quinones de Leon** nicht. Die Ziviltrauung des Prinzen mit der Spanierin fand am Mittwoch auf dem Standesamt in Bordeaux statt. Das Familienoberhaupt erklärte, nach seinem Tode werde sein Enkel Jean den Titel „Graf von Paris" tragen und die „dynastische Tradition verkörpern". Sein Sohn Henri habe mit seiner Wiederverheiratung mit den „Sitten und Gesetzen der königlichen Familie von Frankreich gebrochen. Er verdient niemandes Achtung mehr".

Englands neuer Geldadel

Paul McCartney wird auf eine Milliarde Mark geschätzt

SIEGFRIED HELM, London

Englands Neureiche sind drauf und dran, auf den Hitlisten der Multimillionäre den Trägern ererbter Vermögen ihre Spitzenplätze streitig zu machen. Nur zwei Blaublütige behaupten sich noch auf Platz eins und zwei: die Queen mit einem (geschätzten) Privatvermögen von zehn Milliarden Mark und der Herzog von Westminster, dem ganze Straßenzüge Londons gehören, mit immerhin acht Milliarden Mark. Doch die traditionellen Großindustriellen sind von Großverdienern neuen Stils von der Spitze verdrängt worden, wie aus Statistiken der Steuerbehörden hervorgeht, die jetzt bekannt wurden.

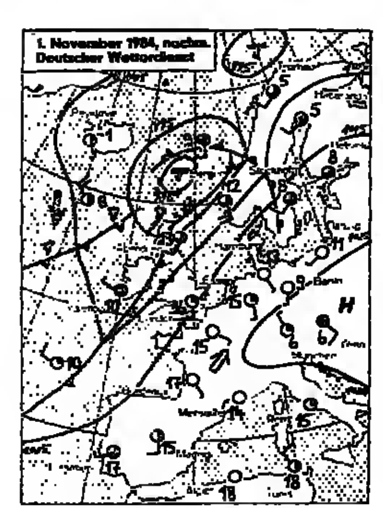
Der neue Typ des Großverdieners – die ersten hundert sind durchweg (Pfund-)Multimillionäre – bestätigt das Wort Napoleons von der Krämer-Nation. Denn der neue Geldadel besteht aus Geschäftsleuten, die ihre gigantischen Vermögen im Einzelhandel verdienten, aus „Metzgern" wie Konzernherr Lord Vestey mit einem Vermögen von sechs Milliarden Mark, „Kolonialwarenhändlern" wie David Sainshury (3,6 Milliarden Mark). Aus dem Typ des fliegenden Händlers vergangener Zeiten ist der Gemischtwarenhändler hervorgegangen, der alles verkauft, ob Lebensmittel oder Schmuck, wie Sir James Goldsmith oder Garfield Weston.

Doch sind Englands Neureiche nicht nur die Krämer von gestern. Der einstige Berufsstand der Gaukler und Spielleute hat der Nation Großverdiener wie den Ex-Beatle Paul McCartney (42) beschert, der mit einer Milliarde Mark (so die Londoner „Times") immerhin schon ein Zehntel des Reichtums der Queen erzielt, die bekanntlich nie Geld verdienen mußte und nicht einmal zur Steuer veranlagt wird.

Zu den Neureichen gehören ferner ehemalige Fotomodelle, die ihre Schönheit erfolgreich zu vermarkten wußten. Ihre Tanzschulen sind im wahrsten Sinne des Wortes Goldgruben. (SAD)

WETTER: Sonne und Nebel

Wetterlage: Ein Hoch über Südosteuropa bestimmt weiterhin das Wetter in Deutschland. In der Nacht zum Samstag greift ein Tiefausläufer auf den Nordwesten über.



Vorhersage für Freitag:

Mitte und Süden: In den Niederungen Nebel, naßkalt mit Temperaturen um 6 Grad. In den Hochlagen sonnig, bis 16 Grad, nachts 4 bis null Grad.

Norden und Westen: Frühdunst, später sonnig und Erwärmung auf 13 bis 17, nachts Bewölkungsaufzug mit Regen. Tiefstwerte zwischen 9 und 4 Grad. Schwacher Wind aus Süd bis Südwest.

Weitere Aussichten:

Bei wechselnder Bewölkung einzelne Schauer. Tagestemperaturen 10 bis 12 Grad.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	9°	Kairo	27°
Bonn	13°	Kopenh.	10°
Dresden	12°	Las Palmas	22°
Essen	15°	London	16°
Frankfurt	5°	Madrid	15°
Hamburg	13°	Mailand	13°
List/Sylt	12°	Mallorca	20°
München	6°	Moskau	7°
Stuttgart	8°	Nizza	18°
Algier	18°	Oslo	8°
Amsterdam	15°	Paris	15°
Athen	16°	Prag	2°
Barcelona	19°	Rom	15°
Brüssel	16°	Stockholm	8°
Budapest	7°	Tel Aviv	24°
Bukarest	9°	Tunis	18°
Helsinki	8°	Wien	8°
Istanbul	11°	Zürich	4°

Sonnenaufgang* **am Samstag:** 7.18 Uhr, Untergang: 16.52 Uhr; **Mondaufgang:** 15.38 Uhr, Untergang: 1.10 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Von der verborgenen Eleganz der Unaussprechlichen

A. GRAF KAGENECK, Paris

Warum nicht Unterhosen? Warum nicht in einer Zeit, in der jeder von sexueller Befreiung spricht und Pornographie zu einem Genre literarischen Ranges wurde, auch die Kleidungsstücke der Menschheit, die intim mit dieser Entwicklung verbunden sind, in den Rang modischen Interesses erheben?

Diese Frage stellte sich Baudouin de Canecaude, 27jähriger Sproß einer illustren belgisch-französischen Aristokraten-Familie, als er vor einigen Jahren, nach seinem durchschnittlichen Abitur und einigen Semestern an einer privaten höheren Handelsschule, am ersten Scheideweg seines Lebens stand. Das weibliche Geschlecht hatte schließlich mit den modischen Attributen seiner Gattung schon lange aufreizende Werbung in den Massenmedien getrieben. Warum sollte das nicht auch der Herr der Schöpfung tun?

So beschloß der junge Graf, sich der Inexpressibles, der Unaussprechlichen, wie man früher sagte, anzunehmen. Raus aus der Verschämtheit und rein in das grelle Licht der Publizität, war sein erster Slogan. Raus aus der Enge des Slips und hinein in die Weite der Shorts, ergänzte er, medizinisch gut beraten, an die Adresse der Vorsichtigen. Und am 1. Januar 1983 lancierte er seine eigene Gesellschaft zum Vertrieb einer neuen Gattung von Unterhosen. Sein Stammkapital: die vorgeschriebenen 20 000 Franc (7000 Mark). Mitgesellschafter wurde seine zwei Jahre jüngere Schwester Anne. Der Vater hatte inzwischen seinen Versuch aufgegeben, ihn zu einer klassischen Banklehre zu überreden. „Du wirst dir den Hals brechen", weissagte er seinem Sohn. Heute, nach dem zweiten Millionen-Umsatz in einem Jahr, denkt er anders über seinen Filius.

Die Geschichte des Baudouin de Canecaude ist eine, die, nach amerikanischen Maßstäben gemessen, als geradezu klassisch zu bezeichnen ist: Er startete ohne einen Pfennig Geld. Seine ersten Stoffe kaufte er auf dem Sankt-Peters-Markt im Norden von Paris, da, wo die nordafrikanischen Gastarbeiter vom benachbarten Montmartre sich für ein paar Franc ihre Hemden besorgen. Er trägt die Ballen nach Nordfrankreich, wo er einen kleinen Textilbetrieb ausgemacht hat, der unterbeschäftigt ist.

Die ersten „Shorts" entstehen, in den verschiedensten Farben und Drucken, alle voll von der übermütigen Phantasie, die den Pennäler auf den Bänken eines Pariser Gymnasiums – zur Verzweiflung der Lehrer – kennzeichneten. Baudouin wählt vier Pariser Kettenläden aus, die seine „Camelote" (Argot-Ausdruck für billigen Tand) akzeptieren. Aber das Zeug gefällt und geht reißend ab. Vorsichtig ordert der Jung-Unternehmer eine Monatsproduktion von 100 statt 50 Stück bei seinem Fabrikanten.

Aber der Durchbruch kommt schneller als die Hoffnung. Baudouin wagt es, schon im September 1983 auf die Pariser „Messe für Männerbekleidung", das große Rendezvous der Modeschöpfer aus aller Welt, zu gehen. Er bekommt einen Stand neben Pierre Cardin. „Ich hatte Angst", gesteht Baudouin heute. Am Schluß der Messe hat er 5000 Bestellungen in seinen Büchern. Und nun reißt die Erfolgskette nicht mehr ab.

An Weihnachten '83 hat er 15 400 Unterhosen zu 85 Franc das Stück verkauft, und auf der Messe 84 bekommt er 20 000 Aufträge, darunter die ersten aus ganz Europa. „Billichic" nennt er inzwischen seine Firma („der Buchstabe i hat mich immer fasziniert"), deren Umsatz ab Februar dieses Jahres eine Million Franc im Monat erreicht und 25 Prozent ihrer Produktion exportiert. Für den Export hat er seiner Firma den Namen „Oh-la-la" gegeben – immer wieder die Anspielung auf das „Verbotene", das Aufreizende. Denn auch Frauen tragen vermehrt seine Shorts, und im Sommer sah man sie, zu Badehosen umfunktioniert, an den Stränden Südfrankreichs. „Tausenderlei Dinge passieren darin", sagte er frech in einer Fernsehsendung, die seinem rasanten Aufstieg gewidmet ist, und „ich möchte ganz Frankreich in meine Unterhosen stecken". Und – „der Rastignac des 20. Jahrhunderts macht seine Karriere in Unterhosen", schreibt die angesehene Wirtschaftszeitung „Expansion" über ihn.

Einer von zehn Franzosen trage heute bereits seine bunten Shorts, behauptet Baudouin de Canecaude. Daß er sein Vabanque-Spiel in knapp zwei Jahren gewonnen hat, wundert seine Freunde nicht. Auf der höheren Handelsschule gab er in der Freizeit Roulette-Kurse für die Schulkameraden – am Schluß hatte er 5000 Schüler.

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



Mallorca: Nun ist die Zeit für Genießer und Träumer Seite VIII

Hierro: Die kleinste der Kanarischen Inseln wartet auf Gäste Seite VIII

Flughäfen: Neue Ideen, den Lärm besser zu bekämpfen Seite III

Gourmettip: Ein Haus im bergischen Stil – die Mühlenhelle Seite VIII

Jagd auf Dorsche – Angeln vor Langelands Küste Seite V







Enge Gassen sind in Passau keine Seltenheit. Von der Feste Oberhaus sieht man die verwinkelten Sträßchen nicht. Der Dom St. Stephan überragt alle Gebäude in der „Drei-Flüsse-Stadt". FOTOS. ZEITBILD

Wie ein Schiffsbug schiebt sich Passau zwischen die Wasser von Donau und Inn

Wie man sich fühlt, wenn man die größte Orgel der Welt spielt, fragen wir ihn. „Müde", sagt er. Heinz Walter Schmitz ist Domkantor in Passau. „Ich bin seit acht Uhr in der Kirche, erst habe ich zum Gottesdienst gespielt, dann war das Fernsehen da, dann hatte ich eine Vorführung des Instruments und jetzt das mittägliche Orgelkonzert. Ja, richtig müde." Also kein überschwengliches Hochgefühl auf der Orgel der Superlative zu spielen: Fast 17 000 Pfeifen hat sie, deren längste 11,3 Meter und deren kürzeste sechs Millimeter mißt. Es gibt 230 Register. 900 Kilometer Elektrodraht steuern bis zu 100 Kubikzentimeter Luft in einer Sekunde durch die Windladen. Und dann gibt es noch vier Nebenorgeln.

Natürlich kümmern den Gast in Passau nicht diese technischen Details, sondern er will die Klangfülle genießen, Bach und Reger hören. Im Sommer gibt es jeden Mittag ein Orgelkonzert und an vielen Abenden dazu. Und alle Plätze sind besetzt.

Der Dom St. Stephan ist eine 101 Meter lange, dreischiffige Basilika. Was romanisch und spätgotisch daran war, löschte 1662 ein Großbrand aus. Der Wiederaufbau geschah im Stil des italienischen Barock und gipfelte in der Kuppel, die als Himmelsgewölbe ausgemalt ist nach dem Sterbegebet des heiligen Stephanus: „Ich sehe den Himmel offen". Leider dämpft die moderne Figurengruppe am Hochaltar das Hoch- und Himmelsgefühl.

2000 Jahre alt ist diese Stadt, die durch Salzhandel reich wurde. Ein Tor zum Balkan. Eine Grenzstadt nach Österreich. Eine altbairische Siedlung – den Passauern ist es wichtig, das Wort bairisch mit „i" zu schreiben. Vor allen Dingen aber ist Passau eine Stadt zwischen drei Flüssen. Wie ein Schiffsbug schiebt sich das Ende der Altstadt zwischen die Wasser von Donau und Inn, fast könnte man von einer „schwimmenden" Stadt sprechen. Dazu kommt noch das Wasser der Ilz, die schwarz und moorig aus dem Wald kommt. Der Inn zeigt sich mit seinem hellgrünen, manchmal fast gelben Wasser als der männlich-mächtigere – er drängt der Donau, die natürlich nirgendwo blau ist, auch nicht in Passau – bei der Vereinigung seine Farbe auf. Dieses Licht- und Wasserspiel läßt sich am besten vom Schiff aus beobachten. Es dauert knapp eine Stunde, die Wasser aller drei Flüsse zu befahren. Man sollte es am frühen Morgen tun, der Beleuchtung wegen. Dabei sieht man die Altstadt an der Donau, die Inn-Stadt und die Ilz-Stadt, alles schön der Reihe nach und doch zusammengefügt in diesem einen großartigen Blick am Dreieck.

Diese Landzunge hat eine lange Geschichte. Hier siedelten schon vor der Zeitenwende die Kelten. Die Römer hatten ihre 9. Batavische Kohorte stationiert. Die Festung hieß Boiodurum. Bajuwarische Siedler nannten den Ort „Bazzawa", daraus wurde Passau. Heilige und Kirchenfürsten hat es dann gegeben, die bis nach Ungarn und Bulgarien missionierten. Die Bürger der Stadt standen gegen den Bischof auf. Der baute sich 1219 eine Zwingburg hoch über der Stadt, die Veste Oberhaus. Von hier aus hat man jenen Drei-Flüsse-Blick, um den kein Passau-Tourist herumkommt.

Da liegt die herrliche Altstadt vor uns: der Komplex von Dom, Domplatz und Bischofsresidenz. Die Türme der Heiliggeistkirche und der St.-Pauls-Kirche. Dazwischen die Gassen und Gäßchen. Das Rathaus, das restauriert wurde. Und drüben am Ufer des Inn die Wallfahrtskirche Mariahilf. Vor der Kulisse der blau schimmernden Berge bietet sie ein wunderschönes Bild.

Wer hier Wurzeln schlagen möchte, kann es am besten auf der Café-Terrasse des Restaurant Oberhaus. Vielleicht bei einem bayrischen Heidelbeerwein, der wie ein lieblicher Saft schmeckt und sich später mit Bleigewichten in den Beinen bemerkbar macht. Aber berauscht ist man hier oben sowieso: Passau kann zur Passion werden.

Die mittelalterliche Stadt lag auf sechs Uferstreifen der Talsohle, und so blieb sie bis heute erhalten. Nach und nach dehnte sich die Siedlung auf die mit dichtem Laubwald bestandenen welligen Hänge, Leiten genannt, aus. Weiter draußen liegen hübsche Dörfer und Einzelgehöfte. Die alte Stadt aber blieb ein städtebauliches Kleinod. Adalbert Stifter rühmt das Inn- und Ilztal, andere beschrieben den Residenzplatz als „mittelmeerisch". Vor allem an Markttagen erinnert der Platz an südlichere Gefilde, wenn auf dem Domplatz Blumen und Früchte frisch und in Mengen angeboten werden. Oder zur Zeit der „Maidult", einem fröhlichen Jahrmarktsfest.

Ob man vom Residenzplatz zur Donau- oder zur Innseite wandert: überall sind dämmerige schmale Gassen mit altem Pflaster und dicken Hausmauern. Das Pfaffengäßchen führt in einem malerischen Bogen bergab. Früher wohnten hier Kirchenleute. Ein Pest-Türchen ist zu sehen, durch das den Kranken damals Nahrung gereicht wurde.

In den alten Häusern am Ufer der beiden Flüsse sitzt man abends gut bei einem Glas Wein. Am Tage hatten wir schaudernd die Meßmarke für den Wasserstand bei Hochwasser gesehen; wenn es in diesem Moment wieder so hoch steigen würde, denken wir, müßten wir bis zum Hals im Wasser sitzen. Die Bewohner von Passau sind gewohnt, mit dem Hochwasser zu leben. Irgendwann werden sie wieder nach oben ziehen und hinterher Keller und Laden und Wohnung vom Schlamm reinigen müssen. Aber sie ziehen immer wieder ein in das vertraute alte Haus. Nur an der Ilz-Seite sind durch umfangreiche Abrißarbeiten und Neubauten die Überschwemmungen eingedämmt worden. Was an mittelalterlicher Bausubstanz dabei verlorenging, treibt jedem Passauer Bürger die Tränen in die Augen. An dieser Stelle hatten einst die Fischer ihre typischen Häuschen.

Die Stadt hat heute 55 000 Einwohner, ist Bischofssitz und Universitätsstadt. Sie feiert Musik-Festivals, Europäische Wochen, Donaufeste, Kegel- und Schnupfturniere. Doch versäumte man, hier Industrie anzusiedeln. Passau hat viele Arbeitslose, und ohne den Strom der Touristen wäre alles noch viel schlimmer. Passau braucht viel Geld, um alles zu restaurieren, was des Restaurierens wert ist. Ein Beispiel für Privatinitiative: der rotel-tours-Busunternehmer Georg Höltl, dieser Stadt sehr verbunden, läßt das berühmte Hotel „Zum Wilden Mann" wieder herrichten. Es war das Spitzenhotel Passaus.

Viele Prominente schliefen, tagten und tanzten hier, unter anderem Kaiserin Sissi, Tolstoi, Moltke und Graf Zeppelin.

Mancher wollte drei Tage in Passau bleiben und es wurden drei Wochen. In Passau kann man die Zeit verträumen. Was macht diesen Zauber aus? Sind es die herrlichen Abende am Fluß – was heißt „am Fluß", an welchem?, muß man hier fragen. Sind es die alten Steine, die einem so viele Geschichten aus alter Zeit vermitteln? Sind es die Glocken, die oft und melodisch über die Stadt läuten? 160 Zentner wiegt die größte.

Natürlich war die Nacht schön, wenn die Lichter auf die Obere und die Untere Feste gerichtet waren. Am schönsten war aber doch der Morgen, wenn wir aus dem Fenster des Hotels auf den Fluß schauten. Da war der für Passau so typische malerische Morgennebel, das über die Donau aufkommende Licht, der noch schwere, schöne Himmel in Richtung Osten, wo es nach Wien geht und weiter und weiter …

CHRISTIANE DIETRICH

*

Angebote: Die Deutsche Bundesbahn offeriert Städtereisen nach Passau: drei, vier oder sieben Tage mit Hotel-Unterkunft und Frühstückskosten ab Hamburg von 222 bzw. 249 Mark, ab München von 98 bzw. 121 Mark, ab Frankfurt von 146 bzw. 171 Mark.

Auskunft: Fremdenverkehrsverein Passau e. V., Nibelungenhalle, 8390 Passau.

NACHRICHTEN

„Flieg und Spar"

Bald fallen auch die Flugpreise nach Dänemark, Norwegen, Schweden, Österreich und Ungarn. Vom Frühjahr 1985 an sollen in diesen Ländern nach Angaben der Lufthansa sogenannte „Flieg- und Spar-Tarife" eingeführt werden. Die neuen Preise sollen in vielen Fällen unter den bislang preisgünstigsten „Wochenend-Tarifen" liegen.

Mehr Platz im Abteil

In den Liegewagen der Bundesbahn, in denen bis zu sechs Personen in einem Abteil Platz finden, gibt es vom 1. November an auf zahlreichen Strecken auch Abteile, die mit höchstens vier Personen belegt werden. In das Angebot, das versuchsweise für ein Jahr eingeführt wird, sind alle planmäßigen Liegewagenläufe der Deutschen Bundesbahn hierzulande sowie die wichtigsten Züge im Verkehr mit Österreich, Belgien und den Niederlanden einbezogen. Zusätzlich zum Fahrpreis 2. Klasse kostet der Liegewagenplatz im Abteil für sechs Personen unverändert 22 Mark, im Abteil für vier Personen 28 Mark.

Skiwanderführer

Für Urlauber, die ihre Winterfreuden selbst buchen wollen, ist der neu aufgelegte Skiwanderführer des AvD hilfreich. Auf 385 Seiten findet man zahlreiche Angebote aus der Bundesrepublik, Östereich, Südtirol und der Schweiz. Über 150 AvD-empfohlene Hotels, Pensionen und Gasthöfe stellen sich mit ihrem Service vor. Gegen drei Mark Versandkosten kann der Skiwanderführer vom AvD (Lyoner Straße 16, 6000 Frankfurt 71) kostenlos angefordert werden.

WÄHRUNGEN

Ägypten	1	Pfund	2,85
Belgien	100	Franc	4,99
Dänemark	100	Kronen	28,50
Finnland	100	Fmk	48,75
Frankreich	100	Franc	33,50
Griechenland	100	Drachmen	2,70
Großbritannien	1	Pfund	3,78
Irland	1	Pfund	3,16
Israel	1	Schekel	0,013
Italien	1000	Lire	1,66
Jugoslawien	100	Dinare	1,80
Luxemburg	100	Franc	4,99
Malta	1	Pfund	6,65
Marokko	100	Dirham	33,50
Niederlande	100	Gulden	89,50
Norwegen	100	Kronen	35,25
Österreich	100	Schilling	14,35
Portugal	100	Escudos	2,25
Rumänien	100	Lei	6,00
Schweden	100	Kronen	36,00
Schweiz	100	Franken	123,00
Spanien	100	Peseten	1,83
Türkei	100	Pfund	1,10
Tunesien	1	Dinar	4,00
USA	1	Dollar	3,10
Kanada	1	Dollar	2,36

Stand vom 30. Oktober. – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).



KREUZFAHRTEN – Urlaub für Genießer



217 001 777 asd

ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

„Das wahre Reisen ist einzig und allein von jenen zu lernen, die um des Reisens willen auf die Reise gehen und stets wie bunte Ballons, die sich nie von ihrem Schicksal entfernen, leichten Herzens sind und sagen, ohne zu wissen, warum: Auf geht's!"

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

TOURISTIK

KURZ-ENTSCHLOSSEN

PORTUGAL

ITALIEN

KATALOGE

Anton Götten Reisen (Faktoreistraße 1, 6600 Saarbrücken): „Reise-Winter 84/85" – Der Katalog enthält eine reichhaltige Palette bunter Angebote für den Winterurlauber, Wintersportler und denjenigen, der der eisigen Kälte des Winters entfliehen möchte. So gibt es für die Freunde des weißen Sports eine Tiefschneewoche in Davos mit Alpin und Langlauf vom 19. bis 26. Januar 1985. Der Preis für 8 Tage inklusive Busfahrt ab Saarbrücken, Unterbringung in einem Drei-Sterne-Hotel und Skipaß für sechs Tage ohne Kurs beträgt 995 Mark.

DB-Touristik (Siesmayerstraße 10, 6000 Frankfurt 1): „Städtetouren – Kurzurlaub" – Die Deutsche Bundesbahn hat einen neuen Katalog mit „Knüller-Angeboten" und Touristik-Tips herausgegeben. Mit der Bahn kann man zum Beispiel von Bremen bequem nach Konstanz fahren, eine Pauschalreise mit drei Übernachtungen und Frühstück buchen und für 282 Mark (1. Klasse: 360 Mark) das subalpine Klima genießen. Dazu weitere Vorschläge für preiswerte Städtetouren, Kurzurlaube und „rosarote" Ferienreisen.

Evangelisches Jugendferienwerk Rheinland Pfalz e. V. (Westkotter Straße 181A, 5600 Wuppertal 2): „Angebot für Gruppen 85" – Für Kinder, Jugendliche, Familien, Erwachsene und Senioren sind Gruppenangebote gleichermaßen interessant. Mit einem Zigeunerwagen durch Irland zu fahren wird insbesondere Jugendliche und Familien reizen. Die Wagen sind für jeweils fünf Personen und komfortabel ausgestattet. Die minimale Teilnehmerzahl liegt bei 20 Personen. Seniorengruppen (minimal 25, maximal 40 Personen) können sich 20 Tage lang in Norderney erholen. Die Doppelzimmer kosten im Frühjahr 1985 zwischen 732 und 817 Mark.

ADAC Reise GmbH (Am Westpark 8, 8000 München 70): „Fernreisen" – Unter dem Motto „Adieu Alltag" können sich Entdecker, Genießer und Südseeträumer einfach ins Flugzeug setzen und ans schönste Ende der Welt fliegen. ADAC-Gäste können sich zum Beispiel in Australien ein Auto mieten und mit einem komfortablen Commodore für 574 Mark sieben Tage lang über das Festland oder auch durch Tasmanien fahren. Alle Fahrzeuge, die die Avis Tour Australia vermittelt, sind mit Radio ausgestattet und teilkaskoversichert. Minimumalter des Fahrers ist 21 Jahre. Der nationale Führerschein ist ausreichend.

FLUGVERKEHR

Rabatt für leise Düsen

RW. Köln

Nationale und lokale Probleme mit dem Fluglärmschutz wurden bei der Arbeitssitzung der Vereinigung der Europäischen Fluglärmschutzbeauftragten intensiv diskutiert. Es wurde deutlich, daß trotz aller Fortschritte noch viele Fragen offen sind. Mit Nachdruck wendet sich die Vereinigung dagegen, die Termine für die Betriebsverbote der alten und lauten Düsenflugzeuge zu verschieben. Sie setzt auf eine harte Position der Behörden und würde jede andere Regelung als einen äußerst unfairen Akt gegenüber jenen Fluggesellschaften betrachten, die unter erheblichen finanziellen Anstrengungen auf moderne und umweltfreundliche Flotten umgerüstet haben.

Weiterhin fordert die Vereinigung die europäischen Flughäfen auf, die Landegebühren für die besonders geräuscharmen Flugzeuge wie z. B. Airbus A 310, Boeing 757 und Boeing 767 besonders günstig zu gestalten, um damit den Luftverkehrsgesellschaften einen zusätzlichen Anreiz zur Umrüstung auf solche Flugzeugmuster zu geben.

Mit Verwunderung und Unmut sehen die Europäischen Fluglärmschutzbeauftragten die zunehmende Einreihung ehemals als „laut" eingestufter Flugzeugmuster in die Kategorie der geräuscharmen Flugzeuge. Um dieser der Erfahrung widersprechenden Entwicklung den Boden zu entziehen, fordert die Vereinigung die europäischen Flughäfen auf, ihren Gebührenordnungen ein Modell zugrunde zu legen, das sich außer am Gewicht des Flugzeuges sehr stark am Lärm bei Start und Landung orientiert und laute Flugzeuge mit einer besonderen Gebühr belegt.

Für die Praxis der Fluglärmbekämpfung vor Ort drängen die Beauftragten auf Verbesserungen zur Flugwegüberwachung bei An- und Abflug. Das System FANOMOS (Flight-Tracking and Monitoring-System), hat sich bereits in Amsterdam bewährt und steht in Zürich und in Oslo kurz vor der Einführung. Die deutschen Fluglärmschutzbeauftragten fordern dieses System auch für die bundesdeutschen Flughäfen und haben kein Verständnis für behördliche Vorbehalte und Widerstände.

Über die Möglichkeiten der Fluglärmbekämpfung im militärischen Bereich informierten sich die Mitglieder der Vereinigung auf Einladung der Luftwaffe in der Flugbetriebs- und Informationszentrale in Wahn.



Die Startgebühr richtet sich nach dem Gewicht des Flugzeuges, der Lärm wird nicht berücksichtigt. FOTO: IVB-REPORT

Prag ist schön . . .

Reisen bildet bekanntlich. Nun gibt es Urlauber, die sich gern schon über Einzelheiten informieren wollen, bevor sie sich in ein fremdes Land begeben. Zu diesem Zweck unterhalten viele Länder, für die der Tourismus von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist, in der Bundesrepublik Fremdenverkehrsbüros. Der Frankfurter Branchendienst „Travel Tribune" machte die Probe aufs Exempel und rief in einem Zeitraum von zwei Wochen bei 81 ausländischen Fremdenverkehrsbüros an. Bewertet wurde, wie lange das Telefon klingelte, bevor der Hörer abgenommen wurde, und wie eine (einzige) Frage beantwortet werden konnte.

Die Bilanz war nicht zufriedenstellend. Nur in der Hälfte aller Büros wurde die Frage des Anrufers zur Zufriedenheit beantwortet, allen voran in den Vertretungen Japans, der Dominikanischen Republik, Österreichs, Singapurs und der Türkei. Manche der vielbesuchten Reiseländer, wie Frankreich und Spanien, schnitten bei diesem Test aber eher schlecht ab.

Wieder einmal bestätigte sich die Feststellung, daß Service für den Urlauber, der ja zugleich Werbung für das Reiseland ist, mancherorts offenbar nicht für nötig gehalten wird. Bereits zu Beginn des Jahres stellte die Verbraucherzeitschrift „dm" einer großen Mehrheit ausländischer Fremdenverkehrsbüros ein Armutszeugnis aus.

Das ist bedauerlich. Denn ein Land bleibt ja schön, auch wenn die Damen und Herren vom Fremdenverkehrsamt sich keine Mühe geben, ihre potentiellen Gäste davon zu überzeugen. Dabei sollten sie angesichts der Tatsache, daß die deutschen Urlauber ihre Mark häufiger umdrehen, bevor sie sie im Ausland lassen, ihre Anstrengungen eher vergrößern als Interessenten zu vergrätzen.

Prag bleibt schön. Auch wenn ein Mitarbeiter im tschechischen Reisebüro gar nicht antwortete oder den Hörer sofort wieder einhängte. DES

US-Hotelketten sind die größten

tdt, Frankfurt

Ein Land der Superlative sind die Vereinigten Staaten von Amerika auch auf dem Beherbergungssektor: Die größteo Hotelketten befinden sich in den USA. Holiday Inn rangiert dabei mit 263 591 Zimmern auf Platz eins. Der Gesellschaft selbst gehören 157 Hotels, über 1300 Betriebe sind an die Kette über Franchise-Verträge gebunden. Auf Platz zwei der Bettenskala folgen die über 1800 Franchise-Betriebe von Best Western, die es allerdings nur auf 166 681 Zimmer bringen. Nummer drei ist Hilton mit 90 339 Zimmern in 248 Hotels, das seit einem Jahr Sheraton (88 053 Zimmer/354 Hotels) und Ramada (86 496/539) überholt hat. Dies sind nur die Bettenzahlen für die USA, weltweit ergeben sich noch weitaus höhere: Holiday Inn kommt auf 310 337 Zimmer, Best Western auf 226 450 Räume und Sheraton diesmal als Dritter immerhin noch auf 124 570 vermietbare Schlafgemächer.

Reisebüros gegen „Tarifdschungel"

tdt, Frankfurt

Dem Urlaubshandel wird der „Tarifdschungel" der Fluggesellschaften zu dicht. Dies geht aus einem Dialog zwischen dem Deutschen Reisebüro-Verband (DRV) und der Lufthansa hervor, der anläßlich der Einführung der neuen Billigtarife zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik geführt wurde. Dabei drängte der DRV darauf, dem „Tarif-Wirrwarr" ein Ende zu bereiten. Die Forderung kommt vor allem den Wünschen vieler Urlauber entgegen, die auf eigene Faust kaum das Angebot heraussuchen können, das für sie am günstigsten ist. Einige Experten vermuten hinter der Preispolitik der Fluggesellschaften eine Strategie, die die preiswerten Flugpreise „verstecken" soll. Ein weiterer Punkt der Kritik: Oftmals kommen Fluggäste mit billigen Tickets in den exakt selben Genuß der Dienstleistungen wie jene Passagiere, die für ihren Flug den vollen Preis bezahlt haben.

Fliegen wird alltäglich

tdt, Wiesbaden

In der Bundesrepublik wird das Flugzeug allmählich ein alltägliches Transportmittel. Mehr als 21,6 Millionen Personen sind in den ersten sieben Monaten des Jahres auf einem deutschen Flughafen gestartet oder gelandet. Gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres bedeutet dies einen Zuwachs von 6,6 Prozent. Rund fünf Millionen Passagiere beutzten ein Flugzeug im Binnenverkehr, was einer Steigerung von 6,5 Prozent entspricht. Deutlicher ist der Anstieg im Auslandsverkehr. 8,2 Millionen Passagiere flogen ins Ausland. Bei Charterflügen ist hingegen eine geringere Steigerung als im Linienflugverkehr zu verzeichnen. Während der Zuwachs im planmäßigen Luftverkehr ins Ausland und vom Ausland bei jeweils über neun Prozent liegt, mußte sich der Charterverkehr mit einer Steigerung von 2,8 Prozent bei den Abflügen und 2,3 Prozent bei den Landungen zufriedengeben.

ANGEBOTE

Küchen-Kursus

Im Romantik Hotel „Adler Post" in Titisee-Neustadt finden Hobby-Kochkurse zum Thema „Wildgerichte und festliche Menüs" statt. Freitags gibt es um 19 Uhr einen Begrüßungscocktail mit Abendessen. Samstag und Sonntag wird am Herd geübt. Der Seminarpreis beträgt 430 Mark pro Person im Doppelzimmer mit Bad und WC, Frühstücksbüffet und Kursgebühren. (Auskunft: Adler Post – „Zum Postilloo", Hauptstraße 16, 7820 Neustadt).

Stuttgart–Assuan direkt

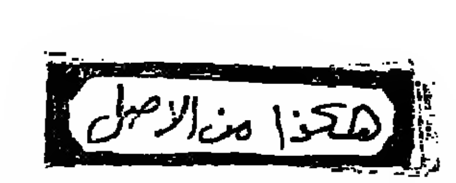
Erstmals seit 30. Oktober bietet Hetzel-Reisen Direktflüge von Stuttgart nach Assuan in Oberägypten an. Die Maschine verkehrt wöchentlich einmal, am Dienstag. Der Rückflug kann von Assuan oder nach einer Busfahrt durch Ägypten von Kairo oder Luxor aus erfolgen. (Auskunft: Hetzel-Reisen, Postfach 2721, 7000 Stuttgart 1.)

Kultur-Tage in London

Kunst- und Musikfreunde können für 885 Mark fünf abwechslungsreiche Tage vom 28. November bis 2. Dezember in London verbringen. Auf dem Programm stehen eine ganztägige Stadtrundfahrt, ausgiebige Museumsbesuche im British Museum und in der National Gallery, ein Opernabend („Don Giovanni") und zwei Konzertbesuche (Mozart, Bruckner und Schumann). Die Hin- und Rückfahrt per Fernreisebus (von und bis Duisburg und Münster), die Übersetzung mit dem Fährschiff, deutschsprachige Führungen und vier Übernachtungen/Frühstück sind im Preis enthalten. (Auskunft: Gesellschaft für internationale Musik- und Kunstbegegnung e.V., Melcherstraße 72, 4400 Münster)

Portugal erleben

Ein neues Mietwagen- und Hotelscheckarrangement für Individualisten kostet mit Flug ab Frankfurt, einer Woche Mietwagen und sieben Hotelschecks inklusive Frühstück mindestens 959 Mark. Neben dem Flug ab Deutschland nach Lissabon, Faro oder Oporto bucht man die benötigte Anzahl Hotelgutscheine. Es werden Hotels in 36 Orten Portugals bis in die Luxusklasse angeboten. (Auskunft: Mercator-Ferienreisen GmbH, Postfach 10 11 50, 4100 Duisburg 1)

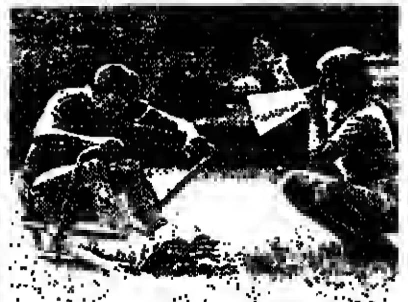


ÖSTERREICH

DIE NEUE MASCHE: STRICKEN GEGEN STRESS.

Wer nicht strickt, bäckt Vollkornbrot. Und wer nicht bäckt, der rudert auf der Alm. Oder tut gar nichts und baumelt mit der Seele.





Sie müssen nichts und können alles tun – das ist die Idee am „Bring-Dich-auf-gleich*)-Urlaub" in Österreich. Sie steigen eine Woche lang aus allem aus, was streßt: Berufs-Streß, Status-Streß, Familien-Streß … Und Sie tun nur, was Ihnen, Ihrem Körper und Ihrem Ego guttut und nebenbei Spaß macht.

Ihre persönliche Vorgabe ist ein **7 x 7-Punkte-Plan,** den Sie sich selbst aus einem Katalog von Möglichkeiten zusammenstellen. Die geeigneten Orte in Österreich schlagen wir Ihnen vor.

Bring Dich auf gleich in Österreich.

*) In Deutschland „…auf Vordermann", in der Schweiz „…auf Draht".

AUSTRIA österreich

Ja, ich tue den ersten Schritt. Schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich den 7x7-Punkte-Prospekt.

Name

Straße

PLZ/Ort

An: Österreich-Information, Postfach 75 00 75, 8000 München 75
Neugasse 247, CH-8005 Zürich
Margaretenstraße 1, A-1040 Wien

Auch Austrian Airlines, die neun Bundesländer und Ihr Reisebüro beraten Sie gern.

Urlaub in Dänemark

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1	Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 108,30
2	15 mm/1sp. = DM 162,45
3	20 mm/1sp. = DM 216,60
4	25 mm/1sp. = DM 270,75
5	30 mm/1sp. = DM 324,90
6	15 mm/2sp. = DM 324,90

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 9,81 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten. Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4-6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung

DIE WELT · WELT am SONNTAG

An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

01-490

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ____________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ______________________

Straße/Nr. ______________ Telefon __________

PLZ/Ort ______________________

Der Text meiner Anzeige soll lauten.

HOTELS

Ebnisee – Insgesamt 56 deutsche „Hotels im Grünen" bieten allen erholungsbedürftigen Reisenden eine angenehme Unterkunftsmöglichkeit. Die „Silence-Hotels" (7061 Ebni-Ebnisee im Schwäbischen Wald), deutsche Partner der französischen Hotelkette „Relais du Silence", liegen sowohl am Rande von Städten als auch auf dem Lande. In aller Ruhe kann sich hier jeder Hausgast bei persönlicher Atmosphäre und einem Komfortgrad zwischen zwei und vier Sternen entspannen. Die Einzelzimmer kosten ohne Verpflegung je nach Wahl zwischen 50 und 100 Mark. Die insgesamt 220 Niederlassungen umfassende Hotelkette erstreckt sich über ganz Europa.

London – Der Hotelführer „The Leading Hotels of the World" ist eine außergewöhnliche und exklusive Vereinigung von 179 Luxushotels auf der ganzen Welt. An Hand von Farbfotos und Beschreibungen vermittelt die Broschüre alle Grundinformationen über Lage, Stil und Serviceleistungen der jeweiligen Hotels. Unter den Neuzugängen in dem Nobelführer sind Anlagen in Bahrein, Indien, Irland, Macau und Sri Lanka. Buchungen und weitere Anfragen können an die Zentrale von „The Leading Hotels of the World" (15, New Bridge Street, London) gerichtet werden.

Frankfurt – Unter dem Motto „Kur & Ferien" hat die „Steigenberger"-Hotelgesellschaft KG a. A. (Postfach 16440, 6000 Frankfurt 16) verschiedene Arrangements für spezielle Hotelaufenthalte getroffen. So werden in einigen Häusern Schweizer Schlankheitskuren nach dem „Signer Schlankheits-Plan" angeboten. Unter dem Motto „Broadway in Berlin" gibt es exklusive Wochenend-Angebote mit Theaterbesuchen und viergängigen Diners. Sportfreunde können dagegen noch bis zum 25. November eine 15tägige Pauschalreise für etwa 3395 Mark (Doppelzimmer mit Bad) nach St. Lucia buchen und die karibische Sonne beim Schnorcheln, Segeln oder Golfspielen genießen.

München – Zu den deutschen „Ringhotels" (8000 München 80, Rosenheimer Straße 108) gehören 113 familiengeführte Hotels in der ganzen Bundesrepublik. Es sind moderne Großstadthotels oder historische Posthaltereien, die zu hübschen Kleinstadthotels umgebaut wurden. Ein Beispiel ist das Ringhotel Brunsbüttel im norddeutschen St. Michaelisdonn. Der ehemalige Gasthof blickt auf eine hundert Jahre lange Tradition zurück. Heute ist das „Hotel Gardels" ein komfortables Haus mittlerer Klasse. In allen Ringhotels können Entdeckungsreisen, Wochenenden, Ferien- oder Kuraufenthalte mit privater Note frei gestaltet werden.



Häufig zappeln Dorsche am Haken. An der Reeling des dänischen Kutters „Anders" warten die Sportfischer, aber auch Kapitän und Besatzung, auf einen guten Fang.
FOTOS: HANS SCHIEMANN

In Monaten mit „r" beißen die Dorsche am besten

Bagenkop

„Is ja noch 'n Zwerg", sagt Kurt Muskat, Sportangler mit Vollbart und Kirgisenmütze und hält abschätzig an spitzen Fingern ein tropfnasses Dorsch-Baby über die Reling des dänischen Fischkutters „Anders". „Der soll mal zurück in den Kindergarten", meint er und entläßt das Fischlein in die blaue See, wo es gerade eben, glücklich vom Haken frei, einem gierigen Möwenschwarm entrinnt.

Von Fischen versteht der Hamburger Muskat sehr viel mehr als jeder Sonntagsangler. Als mehrfacher Deutscher Meister der Meeresangler hat sich der 48jährige erfolgreich gegen die Angel-Elite der Welt behauptet. Die Gemeinde der Petrijünger zählt allein in Deutschland eine halbe Million organisierte Sportfischer. Dem Meeresangler ist kein Fisch zu groß, kein Meer zu weit, als daß er sich der Herausforderung von Kräften und Distanzen nicht stellen würde. Wo überall Muskat Hai und Schwertfisch, Thun und Marlin gejagt, wo er gar gesiegt hat, ist auf der Rückseite seiner Jeans-Jacke zu lesen, fröhlich-bunte Flicken auf blauem Stoff. Gemächlich dümpelt unser Kutter „Anders" auf der Ostsee vor der dänischen Insel Langeland, während wir zaghaft den Umgang mit Rute und Rolle, mit Schnur und Haken erlernen.

Sturm- und wasserfest, in grünen Anglerjacken und -hosen, das Fischmesser festgeschnallt am Bein, die Füße in Gummistiefeln, Schweißband um die Stirn, stehen die Hobbyfischer an der Reling und geben sich irritiert, wenn ihnen so ein Kindergarten-Dorsch an die Angel kommt. Zange her, Haken vorsichtig gelöst – schon wird das zappelnde Mißverständnis zurück ins Meer befördert.

Die noch kräftige Oktobersonne, die Jagd auf den Dorsch (alle Monate mit „r" verheißen Top-Fänge!) haben sie angeheizt. Auf und ab bewegen sich die Spitzen der Fiberglasruten, mit ihr die hauchdünne, aber superstarke Schnur, langsamer bei dem einen, schneller beim Nachbarn, je nach Temperament. Wieder und wieder hastiges Drehen an der Kurbel, der Pilker mit dem tückischen Haken blitzt auf im Wellental, plötzlich ein Rucken und Ziehen, daß es dem Fischersmann beinahe den Korkgriff aus den Händen reißt. „Mensch, da ist aber einer dran!"

Ins Schwitzen geraten sie und auch ins Schwärmen, und dann holen sie, oft genug zu zweit, den Burschen an Bord, der da hereingefallen ist auf den Blinker, der einen kranken Fisch vortäuscht, oder auf den 25 Pfennig billigen Regenwurm. Mit seiner Beute schielt mancher hinüber zum Petri-Meister, der, Zug um Zug, seinen Plastikeimer mit frischen Dorschen füllt und dabei ein ganz klein bißchen sein championales Ego pflegt.

Mit der Fähre Kiel–Langeland sind sie herübergekommen, konnten gleich an Bord vom Fisch nicht lassen, der, in vielfältigen Kreationen serviert, auf der zweieinhalbstündigen Überfahrt in hungrigen Mägen verschwand. Von Bord in Bagenkop, eine Stunde mit dem Bus über diese schöne Insel nach Lohals. Dunkle Waldflecken huschen vorbei, Knicks und Blumenwiesen, und kuppelige Hügel leuchten in der Abendsonne.



Noch an Bord wird der Dorsch gesäubert und ausgenommen.

Im eleganten Hotel „Faergegarden" steht unser Bett. Samstag im Hafen, neun Uhr früh geht's an Bord. Beste Fangplätze im Langelandsbelt hat der Prospekt versprochen. 235 Mark für zweimal Schlafen inklusive nordischem Büffett und Angelfahrt – ein „Angebot mit Biß".

Acht Stunden schiebt unser Kutter zwischen der roten Tonne mit der Nummer 34 und der grünen Tonne 31 über den Vengeance-Grund. Vor Langeland, Agersø und der Omø-Insel ist die Ostsee bis zu dreißig Meter tief. Das Echolot piept, der Käpt'n hält die Nase in die Luft, er riecht den Dorsch. Und da: Ein kleiner Schwarm versteckt sich unterm Kiel. Maschine stopp!

Pilker fliegen ins Meer, durch die Stille knarren die Rollen, und zwei, drei Minuten später klatschen die ersten Fischleiber auf Deck, kleine und große, immer mehr. Dorsche meist, ein Goldbutt, verirrte Makrelen. Wittling, Hornhecht und Aal haben heute schlau ihren freien Tag. „Einholen!" ruft der Decksjunge. Der Kutter verholt zum nächsten Angelgrund. Doch es scheint, als habe der „Gamle Dansk" mit seinen 38 Volumenprozent des Käpt'ns Riechorgan betört: kaum was am Haken. Unten im hölzernen Kutterbauch Trost bei Kaffee, Bier und Butterbrot. Schon wieder piepst ein Schwarm im Echolot. „Ich brauch' Stoff!" sagt Muskat im Jagdfieber. Nein, bremst er ab, Hobbyfischer pflegen allesamt eine sensible Zuneigung zur Kreatur.

Nun, den Angelbazillus hat das blonde Mädchen Sonja auch, gerade 14 Jahre alt. Schon mit fünf hat sie den ersten Fisch an Land gezogen. Da hat der Vater noch geholfen, doch heute macht Sonja dem Alten oft was vor. Die Sportfischerprüfung des Verbandes (VDSF) hat sie bestanden, den Jahresfischereischein bekommen, sie weiß, wo und wie sie aus der See die beste Beute holt.

In der Fischrinne liegt der Dorsch, scharfe Messer schneiden appetitliche Filets aus dem Fisch. Ein anderer Angler spült die Reste fort mit frischem Wasser aus dem Meer, wirft Kopf, Schwanz, Flossen außenbords, und ums Gekröse balgen sich die Möwen.

Der Champion hat die Angel ausgeworfen, zum hundertsten Mal an diesem Tag. Zwei Minuten, dann ist schon wieder so ein Riesen-Dorsch am Haken, der vierzigste. „Sei froh in Dänemark!" scherzt Kurt Muskat und ruft auf dänisch „Knaek og Braek!", Petri Heil. Der Meister legt die Beute zu den anderen Fischen. Heute ist mal wieder alles toll im Eimer.

HANS SCHIEMANN

*

Angebote für Angelreisen: Kurt Muskat, Meeressport Touristik GmbH, Borner Stieg 11, 2000 Hamburg 62.

Auskunft: Dänisches Fremdenverkehrsamt, Glockengießerwall 2, 2000 Hamburg 1

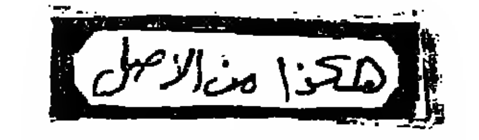
BÜCHER

Geschichte des Reisens

„Tausend Türen in die weite Welt" ist der Titel eines Buches, in dem Horst Egon Scholz auf humorvolle Weise die historischen Entwicklungen der deutschen Touristikbranche schildert. Seit Karl Fuss im Jahre 1960 „Die Geschichte des Reisebüros" schrieb, hat es kein Fachbuch gegeben, das dieses Thema in so komplexer Form behandelt. Der Autor ist weit davon entfernt, in eine trockene Schilderung abzugleiten, denn seine sorgfältigen Recherchen sind in locker lesbare Formulierungen verpackt. Der Band ist ansprechend, Geschichte wird so richtig greifbar. Schließlich ist auch – nach Scholz – „der Geschäftsgegenstand von Anbeginn bis auf den heutigen Tag der Mensch". Schon als die Touristik noch in den Kinderschuhen steckte, war es ihr Anliegen, des Menschen Hoffnungen, Wünsche und Träume zu erfüllen. Wie der Autor erzählt, reicht die Tradition des Reisemittlergewerbes bis in die Antike zurück. Ohne die Hilfe von römischen Agenten hätte Kaiser Nero seiner Gattin nicht 500 Grautiere für eine jede ihrer Reisen besorgen können: die Dame war gewohnt, täglich in Eselsmilch zu baden! Doch das Metier wurde im Laufe der Zeit von heftigen Krisen geschüttelt. Ging es den Leuten gut, öffneten sich Jahr für Jahr neue Agenturtürchen. Kam dann eine Flaute, klappten sie mit einem Male zu. All diese Zusammenhänge verfolgt Horst Egon Scholz gewissenhaft und nicht ohne Optimismus bis in unseren Computeralltag. Ein interessantes und oft geradezu spannendes Buch (Reisebüro Bulletin Verlagsgesellschaft mbH, Frankfurt; Preis 14,80 Mark).

Romantik pur

In Venedig – weiß man – gibt es Gondeln, Eisdielen und große Museen. Hier konkurrieren weltbekannte Kunstausstellungen mit internationalen Filmfestivals. In wenigen Monaten wird die Kanalstadt wieder zahllose Besucher zum Karneval anlocken. Bei so vielen Attraktionen stellt sich nicht nur die Qual der Wahl. Es fällt auch schwer, Land und Leute unverfälscht kennenzulernen. Der neuerschienene Merian-Reiseführer „Venedig" gibt dazu gute Tips. Er enthält auf einer überschaubaren Seitenzahl sowohl alle gängigen Informationen über Hotels, Gastronomie und historische Hintergründe wie auch interessante und originelle Anregungen für einen Theaterbesuch beispielsweise oder eine Bootsfahrt nach Murano. (dtv Merian Reiseführer Nr. 3718; Preis 18,80 Mark).



Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken



Park-Sanatorium St. Georg
von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum – Nachsorge

- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon Therapie
- Neural Therapie
- Homöotherapie
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge, *internistisches „Check up"*
- Schwerpunkt: Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Dr. Schnitzer Natur-Kost · Entschlackungs- und Entgiftungskuren
- Hallenschwimmbad 30° C · aktive Bewegungstherapie
- *Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen* Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren

umfangreiche Information, kostenlos von:

Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden-Salmünster, Telefon 06056/90 05-6

Frischzellen am Tegernsee
inkl. Thymus
frisch im eigenen Labor zubereitet
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit langjähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschaden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.

BÜSCHA
FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstr. 24–26 · 8183 Rottach-Egern/Obb. Tel. (08022) 2 40 33

Psychosomatische Fachklinik
Probleme mit Alkohol, Medikamenten und psychosomatischen Beschwerden, u. a. als Folge beruflicher oder persönlicher Krisen, erfordern eine fachlich erstklassige, intensive (also zeitsparende) und vor allem diskrete Intervention. Von der akuten Situation (Entzug, intern., neurol., psychiatr. Behandlg.) bis zur Therapie muß alles zur Verfügung stehen.
Besonders für Führungskräfte, leitende Angestellte, Beamte und deren Angehörige arbeitet eine derart ausgelegte psychosomatische Fachklinik (17 erfahrene Ärzte und psychologische Fachkräfte für 46 Betten) in einem niveauvollen deutschen Heilbad. Durchschnittliche Behandlungsdauer 6–8 Wochen.
Ihre Anfragen werden sofort, individuell und diskret beantwortet.
Anfragen bitte zunächst an **Frau Kix, Obernbergklinik, Parkstraße 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 05222/18 01 11, Telex 931 22 12.**



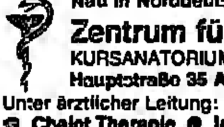
Vorbeugen und Heilen
20 Jahre
NEU
Original-Aslan-Therapie
die komplette Gero H3-Kur.
auf internistisch-klinischer Basis
- Wiedemann-Regeneration
- THX-Thymus-Behandlung
- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- Ozon-Eigenblutbehandlung
- Gertraud-Gruber-Kosmetik
- 600 Kcal. Schlankheits-Diät
- Homöopathie-Heilverfahren
- Kneipp- und Badekuren
- Aktivprogramm

Jetzt: Chelat-Infusions-Therapie

Ein Hotel der Komfortklasse mit Kurzentrum
Restaurant, Tiffany-Bar, Hallenbad, Sauna, Kurpark.
ärztl. Leitung VP ab 99,– DM
Fordern Sie die Information über die Kassen- und Beihilfefähigkeit unserer Kuren an
Kurhotel-Kursanatorium Hochsauerland
5788 Winterberg-Hoheleye
Am Kurpark · Tel. 0 27 58/313
Telex 875 629
Aufleben auf Hoheleye

Kurhotel Bärenstein
4934 Horn – Bad Meinberg 1, Teutoburger Wald, Tel. 05234/50 33 u. 50 34
ZELLTHERAPIE nach Prof. Niehans, moderne REGENERATIONSKUREN, NEURALTHERAPIE nach Dr. Huneke. Schroth- u. HCG-Kuren (gezielte Gewichtsabnahme), Kneippkuren, Ozonbehandlung, Thymusextrakt-Behandlung (THX), Fango, Hallenbad 28°, Solarium, Sauna, Allwetter-Tennisplatz, ruh. Lage, dir. am Wald, beihilfefähig bei Schroth- und Kneippkuren. VP 55,- bis 72,- DM. Auf Wunsch Prospekt.

KLINIK AM SEE seit 30 Jahren
Psychotherapie – Psychosomatische Medizin
Privatkrankenanstalt, 2852 Bederkesa 1 – Telefon 0 47 45 / 292
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen
Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten



Neu in Norddeutschland
Zentrum für Durchblutungsstörungen
KURSANATORIUM BERLIN
Hauptstraße 35 A, 3052 Bad Nenndorf, Telefon (0 57 23) 51 44
Unter ärztlicher Leitung:
Chelat Therapie ● Infusion mit Kälberblut-Extrakt ● Zelltherapie nach Prof. Niehans ● Wiedemann-Kuren (auch Thymus-Behandlung) ● Indikation bei Durchblutungsstörungen ● Verschleißerscheinungen und Vitalitätsverlust.
Sämtliche Zimmer in ruhiger Parklage mit Balkon, Dusche und WC. Ambulante Behandlung möglich, Hausprospekt anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.



Baden-Baden
Schwarzwaldklinik in Villa Stephanie
Privatklinik und Sanatorium für Innere Krankheiten
Großes Hallenschwimmbad
Ärztliche Leitung: Dr. Claudia Melms, Dr. Kurt Rümelin
Ärzte für innere Medizin
Lichtentaler Allee 1/ 7570 Baden-Baden · Telefon (0 72 21) 2 30 37-9

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die einzigen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Braunecksir. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/2011, FS 5-26 231
Btx ✱ 2 55 22 ≠
der alpine Luftkurort Oberbayerns
Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Schnittfreie Operationsmethode von
KRAMPFADERN
Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren.
Mehr als 12 000 erfolgreich operierte Patienten.

Vorteile der Krampfaderentfernung durch percutane Exhairese:
- Lange und oft problematische Heilung der Schnittwunden am Bein entfällt.
- Möglichkeit, die Krampfadern zu entfernen auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gefährlich und deswegen nicht anzuwenden ist (offene Beine).
- Sofort gehfähig, dadurch Komplikationsrate stark reduziert (Embolie).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Betäubung.

Prinzip der Methode:
Die Krampfadern werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch etwa 1 bis 2 mm große Einstiche entfernt.
Weitere Einzelheiten erhalten Sie in der Phönix Klinik, 534 Bad Honnef, Am Spitzenbach 16, Telefon 022 24/25 29 oder 25 18.



ALKOHOL-PROBLEME?
Kleiner Patientenkreis (bis 10 Personen). Qualifizierte Fachkräfte. Bewährte, zwanglose, 28tägige Behandlungsmethode. Absolute Diskretion. Unser Erfolg gibt uns recht.
Privat-Sanatorium Landhaus Sonnenberg · Wolfgang Käflein
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald Telefon 0 60 62 - 31 94

Biologische Regenerationskuren im Harz

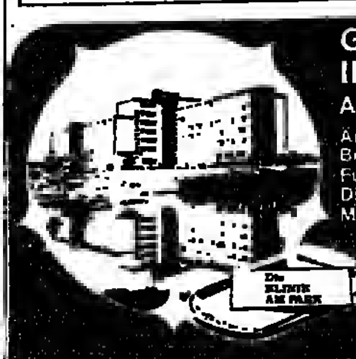


Zelltherapie ● Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie ● Thymusextraktbeh. ● Hämatogene Oxydationsth. (HOT) ● Wiedemann-Serumkuren ● Procainkuren (Aslan) ● Tumornachbehandlung ● stationär u. ambulant
NEU – Chelat-Therapie
Sanatorium am Stadtpark, 3388 Bad Harzburg
Goslarsche Str. 11–12 · Telefon 0 53 22 / 70 88 Prosp.

Entziehungen
– 28 Tage –
KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Dellbrück – Telefon 0221/68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 06032/817 16



GESUNDHEIT IN GUTEN HÄNDEN
Alles unter einem Dach:
Ärztliche Behandlung, Betreuung, Beratung, Labor-, Röntgen- und Funktionsdiagnostik, moderne Diätetik, Kuranwendungen einschl. Moorvollbäder.
Entzündl. u. degenerative Krankheiten aus dem rheumatischen Formenkreis, Zustand nach Operationen und Unfallfolgen am Bewegungsapparat, Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, Stoffwechselkrankheiten.
Schwimmbad 30°, Bewegungsbad 35°, Sauna, Kneippanwendungen, gemütl. Cafeteria – in landschaftl. schöner Lage – direkt am neuen Kurpark.
Ausführliche Informationen schicken wir Ihnen auf Anfrage gern zu.
KLINIK AM PARK GmbH & Co. KG
4934 Horn-Bad Meinberg 2 · Postfach 23 40
Telefon (0 52 34) 9 30 61

Herz/Kreislauf Asthma Bronchitis
- alle Kurmittel
- indiv. ärztliche Betreuung
- Pauschalkuren, keine zusätzlichen Kosten
- Anschlußheilbehandlung nach Herzinfarkt sowie Asthma bronchiale
- 39 m² großes Appartement

Fordern Sie bitte unseren Informationsbrief an:
Ostseekurklinik Holm – an der Kieler Förde
2306 Schönberg, Telefon 04344 / 20 02



HAUS *Del Sol*
3590 Bad Wildungen
Wallensteinstraße 1
Postfach 1660
Telefon 05621/4002
Prospekte anfordern
- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- Schlankheitskuren (Akupunktur - HCG)
- Zell-Therapie
- Regenerationskuren (THX - Bogomoletz etc.)
- Rheuma-Spezialbehandlungen

– NEURODERMITIS –
Wir können helfen, ohne Cortisone, biologische Therapie mit nachweisbaren Erfolgen, rasche Besserung, ambulante Behandlung.
INFORMATION TEL. 0 83 41 / 1 54 60

Frischzellen
Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Telefon 04154/62 11

Liebe Leser
Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr. möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen.

PSORIASIS
wird beherrschbar durch Stoffwechseltherapie, Fumarsäuretherapie, neueste Erkenntnisse in der Ernährung, Entschlackung. Nachweisbare Erfolge, rasche Besserung des Leidens. Aufenthaltsdauer gemäß ärztlicher Verordnung.
Informationswochenende zum Spezialpreis: Klinik Beau Réveil, *1854 Leysin VD ärztlich geleitet*, staatlich anerkannte Spezialklinik für Psoriasis. Tel. 004125/34 25 81, Prospekte anfordern.

Name ____ Welt
Vorname ____
Straße ____
PLZ/Ort ____

SCHWEIZ

Samnaun Schweiz – Unterengadin Zollfreie Zone · 1720 bis 2890 m
NEU! Wiedereröffnung 1. Dezember 84

Hotel Montana
Gehobenes, Mittelklassehaus, 50 Betten, neuzeitlicher Komfort, Hallenbad, Sauna, Solarium, Türkisches Dampfbad, Fitnessraum, Spezialitätenrestaurant, Lift, Exklusiv-parfumerie-Bijouterie-, Kosmetikboutique
Halbpension Fr. 58.– bis Fr. 93.–
In der Vor-, Zwischen- und Nachsaison **Silberschneewochen Fr. 520.–/702.–**
7 Tage HP, 6 Tage Skiabo, Skibus auf Wunsch auch mit Skischule. In der übrigen Saison **Montana-Wochen Fr. 580.–/780.–**
7 Tage HP, 6 Tage Skiabo, Skibus
Verlangen Sie unsere Prospekte!
Hotel Montana, Fam. H. Zegg-Freytag
CH-7563 Samnaun, Tel. 0041/84/9 51 93.
Telex 74 409

Hotel Silvretta
Zimmer/Arvenholz, gemütliche Hotelhalle/Bar mit Cheminee, urchige Bündnerstube, Dancing, Sauna, Solarium, Whirlpool, Shopping-Arcade, Coiffeur, Cafe-Bistro Elisabeth.
Halbpension Fr. 78.– bis Fr. 130.–.
In der Vor-, Zwischen- und Nachsaison **Silberschneewochen Fr. 560.–/808.–**, 7 Tage HP, 6 Tage Skiabo, Skibus auf Wunsch auch mit Skischule. In der übrigen Saison **Silvretta-Wochen Fr. 817.–/1027.–**, 7 Tage HP, 6 Tage Skiabo, Skibus
Verlangen Sie unsere Prospekte!
Hotel Silvretta, Fam. E. Jager-Zegg,
CH-7563 Samnaun, Tel. 0041/84/9 54 00.
Telex 74 409

Zwei individuelle Hotels – ein breites Angebot!
Im Zentrum von Samnaun gelegen, durch einen unterirdischen Gang verbunden, somit können die gesamten Einrichtungen beider Hotels benutzt werden: **Hallenbad, Sauna, Solarium, Whirlpool, Türkisches Dampfbad, Fitnessraum, Dancing, Hotelhalle/Bar, Spezialitätenrestaurants, Cafés, Bistro, Coiffeursalon, Parfumerie- und Modeboutique, Bank usw.**
Saison 1. Dezember 1984 – 5. Mai 1985
INTERN. SKIARENA SAMNAUN IM ENGADIN!

Davos
MONTANA SPORT-HOTEL
für glückliche Winterferien
Komfort + Geselligkeit. Sehr bequem gelegen, bei den Skibahnen + Langlaufloipen. Alle Südzimmer mit Bad und Sonnenbalkon.
„Weiße Wochen" – Spezial-Arrangements
Fam. Hüsler, CH-7260 Davos-Dorf
Tel. (0041 83) 5 34 44 – TX 7 4 398

Arosa 1906 m ü. M
•••• **Prätschli**
CH-7050 AROSA
Tel. 004181-31 18 61 - Tx. 74 554
Das gepflegte Erstklasshotel

217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG *und DIE WELT*

Hotel Davoserhof
★★★
CH-7270 Davos-Platz
Familie Paul Petzold-Völkle
Tel. 0041/83/3 6817
Zentral und ruhig gelegen.
Nächst Bahnen/Loipen
Vom 24.11.–23.12.84, 6.1.–27.1.85
Weisse Wochen ab Fr. 560.–
(7 Tage HP, Z. mit Bad od. Dusche/WC)
+ Fr. 142.–/178.– für Generalabo.
+ Fr. 113.– für Ski- od. Langlaufschule
Februar-/März-Skiwochen ab Fr. 665.–
(7 Tage, HP, Z. mit Bad od. Dusche/WC)
Auch Appartements (2–4 Betten, Preis auf Anfrage) erhältlich.
Verlangen Sie unseren Prospekt und eine unverbindliche Offerte!



Samnaun Schweiz Unterengadin 1700–2860 m, Zollfreie Zone
Skifahren, Spass haben und Freunde gewinnen!
Verlangen Sie unsere Spezialprospekte!
Verkehrsbüro Samnaun
CH-7563 Samnaun
Telefon 0041/84/9 51 54
Internat. Skiarena Samnaun im Engadin



DERBY *Davos* **DORF**
Das Erlebnishotel, in dem man sich wohl fühlt!
180 m von Parsennbahn + Loipe an ruhigster Sonnenlage.
Hallenbad, Sauna, Solarium, Massage, eigene Curlingplätze.
Palüda-Grill, Bar-Dancing.
Spezial-Arrangements für Familien.
Gratis-Kinderbetreuung ab 3 Jahren.
Malwettbewerbs-Unterlagen jetzt verlangen.
SKI-, LL- + BRIDGE-WOCHEN
ab 1. Dezember bis nach Ostern
Ihr Gastgeber: Fam. A. Walsoe
Derby-Hotel, CH-7260 Davos-Dorf
Tel. 004183-6 11 66 - Telex 74 236



Winterferien in Beatenberg
Im Berner Oberland, oberhalb des Thuner Sees mit herrlichem Blick auf das Jungfrau-Massiv, liegt dieses komfortable Haus mit dem großen Freizeitangebot: Tolles Skigebiet, großes Hallenbad, Kegelbahnen, Sauna, Solarium, alle Appartements mit Farb-TV, Balkon, Bad und Telefon. Restaurant mit Schweizer Spezialitäten, Bar, Disko, Kindergarten ... Wann treffen wir Sie zum Raclette?
7 Nächte mit Halbpension ab SFR **483,–**
Ferienwohnungen für 4 Personen pro Woche z. B. ab SFR **375,–**
Dorint Aparthotel CH-3803 Beatenberg bei Interlaken Tel. 0041-36-41 21 21



KULM HOTEL ST. MORITZ
Auftakt zur Wintersaison
Sunshine-Skiwochen
vom 1. bis 22. Dezember 1984
Wir bieten Ihnen das einzigartige Ambiente für faszinierenden Wintersport!
Verlangen Sie unser Spezial-Angebot für Dezember, Januar und März
Kulm Hotel, CH-7500 St. Moritz
Telefon 004182-2 11 51, Telex 74 472
Panorama-Hallenbad, Sauna
Massage, Bars, Dancing, Grill
für Gäste, die gerne geniessen

SAVOY *Arosa*
★★★★★ SAVOY VIVRE
wo man sich trifft
Ihr ★★★★★ TOP-HOTEL für attraktiv-aktive Winterferien.
1.12.-8.12./8.12.-15.12./15.12.-22.12.84
DEZEMBER-SKI-+LL-WOCHEN
ab Fr. 790.– inkl. Halbpension
Skischule - Skipass
in Appartements ab Fr. 695.–
TENNIS+SKI-WOCHEN
ab Fr. 795.– inkl. Halbpension
täglich 1½ Std. Tennisunterricht
SCHÖNHEITS-WOCHEN
ab Fr. 820.– inkl. Halbpension
(mit oder ohne Diät)
FITNESS-WOCHEN
ab Fr. 690.– inkl. Halbpension
(mit oder ohne Diät)
● Hallenbad ● Sauna ● Massage ● Fitnessraum ● Beauty-Center ● Coiffure Damen/Herren ● Tennis- und Squash-Hallen ● Kegelbahnen ● Bar/Dancing ● Rôtisserie ● Raclette-Stubli ● Garagen ● GRATISBUS zu und von den Skiliften
★ Familienarrangements ★
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir.
Tel. 004181-31 02 11
Telex 74 235



Morosani Hotels *Davos* Graubünden/Schweiz
Schweizerhof ★★★★
170 Betten
Erstklass-Ferienhotel
Tel. 004183/2 11 51
Telex 74 324 Paul Heeb
Post-Pöstli ★★★★
160 Betten
Erstklass-Ferienhotel
Tel. 004183/2 11 61
Telex 74 350
Hans-Peter Kreuziger



Das grosse Plus in jedem Morosani-Hotel: Hallenschwimmbad Sauna · Solarium · Massage

BAYERN – SCHWARZWALD

Single-Treff am Alpenrand
vom 22.12. – 26.12.1984
4 Tage Halbpension mit vielen Überraschungen
DM 298,–
HOTEL König Ludwig
SCHWANGAU AM FORGGENSEE
Farb-TV – Radio – Telefon – Kühlschrank – Schwimmbad – Sauna – Solarium.
Anrufen und reservieren:
☎ 083 62 / 8 10 81

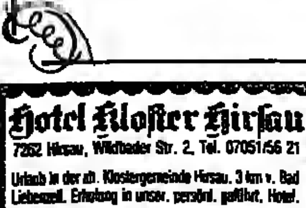
Romantik Hotel GOLDNER LÖWE
Erleben Sie Weihnachten und Silvester romantisch in einem komfortablen Haus mit vorzüglicher Küche. Besuch des Nürnberger Christkindlesmarkts. Zitherabend. Silvestermenü, Tanz u. viel Unterhaltung. Bitte Farbprospekt anfordern.

BAD KISSINGEN
Weihnachten – Silvester
Wir haben ein unterhaltsames Weihnachts- und Silvesterprogramm für Sie zusammengestellt.
Gerne übersenden wir Ihnen unseren Prospekt.
HOTEL KUR-CENTER, 8730 Bad Kissingen, Postfach 1760, Abteilung W



Die kleine Persönlichkeit.
Die feine Art, Bier zu brauen.
Die feine Art, Bier zu genießen.
in Ruhe gereift
Stauder Pils
Privatbrauerei Stauder Essen

Die feine Art, Bier zu genießen…
im „Kurhaus Schloß Bühlerhöhe"
Hier läßt das Restaurant Coq d'or alle köstlichen Vorahnungen des nahen Frankreich wahr werden.
7580 Bühl 13, An der Schwarzwaldhochstraße
Tel. 0722675-0

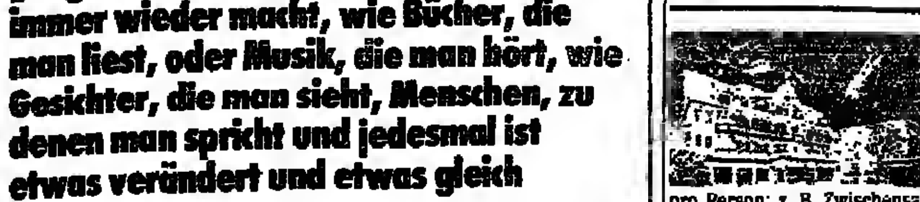


Hotel Kloster Hirsau
7262 Hirsau, Wildbader Str. 2, Tel. 07051/56 21
Urlaub in der alt. Klostergemeinde Hirsau, 3 km v. Bad Liebenzell. Erholung in unser. persönl. geführt. Hotel.
Pauschalangebote für Weihnachten/Neujahr mit großem Freizeitprogramm
Hallenbad, Solarium, Sauna, Fitnessraum

BADEN-BADEN
Haus Sahlbach, Lux. Ferienappts. zu kl. Preisen, äußerst zentrale und ruhige Lage, gepfl. Villa, Garagen, Postfach 803, Tel. 07221/269 81

KURHAUS PALMENWALD 7290 Freudenstadt Schwarzwald
Christl. Kur- und Ferienhotel, alg. Park, direkt am Wald. Nähe Kurhaus, Lift, HALLENBAD, Sauna, Solarium, Massagen, Arzt im Haus, Jede Diät. Das Haus mit der besonderen Atmosphäre! Farbprosp. auf Wunsch! Tel. 07441/40 01.

Frohes Fest am Starnberger See
Ein frohes Weihnachtsfest und eine stimmungsvolle Silvester-Party werden Sie im DORINT Hotel in Leoni (direkt am See) erleben. Wanderungen, Gala-Menüs, Winter-Rallye, Quiz, Ausflüge und vieles mehr. Komfort-Zimmer mit Bad, Farb-TV, Telefon, Balkon.
8 Nächte incl. Vollpension pro Person ab **876,–**
Noch heute buchen: 0 81 51-59 11
Dorint Starnberger Seehotel, Leoni 8137 Berg 3



„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."
William Saroyan

HOTEL WITTELSBACH, GARMISCH-PARTENKIRCHEN
Ein Hotel für den anspruchsvollen Wintergast. 1. Kat. 100 Betten, Nähe Kurpark (200 m). Komfortable Zimmer, alle mit Privatbad oder -dusche, die meisten in ruhiger, sonniger Südlage mit Ausblick auf Zugspitze und Wetterstein. Hallenbad (28–29°), Sauna, Tiefgarage. Ausgezeichnete Küche. WOCHENARRANGEMENTS (7 Nächte); Halbpension pro Person: z. B. Zwischensaison 5. 1.–2. 2. und 16. 3.–30. 3. Doppel/Dusche DM 465,–. Einzel/Dusche DM 500,–. Z. B. Hochsaison 9. 2.–16. 3. Doppel/Bad DM 645,–, Einzel/Bad DM 730,–. Weihnachten/Neujahr Halbpension DM 113,– pro Pers. pro Tag (inkl. Festlichkeiten). Verlangen Sie bitte unsere ausführlichen Unterlagen. Postfach 507, 8100 Garmisch-Partenkirchen, Telefon 08821–530 96, Telex 596 68.

Aparthotel „Gschwendtner Hof"
Gschwendtner Hochalm in Aschau/Priental, Langlauf, Abfahrtslauf v. d. Haustüre. Preis pro Pers. u. Woche ÜF DM 325,- inkl. Saunabenutzung.
Komf.-Ferienwohnungen in Bad Aibling, Aschau, Berchtesgaden, Chieming u. Eggstädt.
Farbprospekt, Info, Buchung direkt beim Vermieter Chiemgau-Ferienwohnungen, Rottauer Straße 69, 8214 Bernau/Chiemgau, Tel. 08051/77 38
Büro Wuppertal, Wall 39, 5600 Wuppertal 1, Tel. 0202/45 46 00
oder in Ihrem Reisebüro

HOTEL **Alpenhof**
Bad Tölz · Oberbayern
Neues Haus in idealer Lage für Kur-, Ferien- oder Kurzaufenthalt, ruhig und doch zentral.
Buchener Straße 14 · 8170 Bad Tölz · Telefon 08041/40 31
Frühstücksbufett · Hallenbad · Hot-Whirl-Pool · Sauna · Solarium · Liegewiese
Parkplatz · Zimmer mit allem Komfort · Ferienwohnungen.

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Bei Abwesenheit des Weltmeisters und seines Herausforderers, die in Moskau um den höchsten Titel kämpfen, war der Kampf um die ersten Plätze im „Interpolis-Turnier" in Tilburg völlig offen. Zwei der Favoriten – WM-Kandidat Portisch und Exweltmeister Smyslow – blieben allerdings bereits in den ersten Runden weit abgeschlagen. Ihre Begegnung in der 8. Runde war in eröffnungstheoretischer Sicht ziemlich interessant:

Damengambit.

Smyslow – Portisch

1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sc3 Le7 4.Sf3 Sf6 5.Lg5 0-0 6.Tc1 h6 7.Lh4 (Ein aus dem Wettkampf Kortschnoi – Karpow, 1981, bekannter Aufbau. Karpow war damals mit dc 8.e3 c5 erfolgreich, später fand man eine schärfere Methode: 8.e4! – dann geht nämlich Se4:? nicht wegen 9.Le7: Sc3: 10.Ld8: Sd1: 11.Le7 mit Qualitätsgewinn, da Te8 an 12.La3 scheitert) **b6 8.cd5: Sd5: 9.Sd5: ed5: 10.Le7: De7: 11.g3 Te8** (Auch nach sofort La6 ist 12.e3! gut.) **12.Lg2 La6 13.e3!** (Neu und ziemlich überraschend, da Weiß vorläufig auf die Rochade verzichtet. Man pflegte hier mit 13.Se5 Sd7! fortzusetzen, z. B. 14.Tc7: Tac8! und 15.Td7:? scheitert an Db4+ 16.Kf1 Dd4:! 17.Sd3 Te2:!! usw. oder *14.f4! Se5:! 15.de Lb7 16.0-0* Ted8 17.b4 usw.) **c5 14.Da4 Tc8 15.Se5 De6 16.Tc3** (Eine recht originelle Position: Der weiße König ist im Zentrum in Sicherheit, und der schwarze Damenflügel läßt sich nicht so einfach entwickeln. Falls nun cd, so folgt 17.Dd4:, z. B. Tc3: 18.Ld5:! oder 17... Lb7 18.Tc8:+ Dc8: 19.Ld5:! usw.) **Td8 17.h4 Dd6 18.a3 De7 19.h5 Lb7** (Sonst könnte Weiß mit 20.Th4 nebst Tf4 fortsetzen.) **20.0-0 Sa6 21.Tfc1 Sc7?** (Danach läuft schon alles forciert, nur De8! hätte noch unmittelbare Verluste abwenden können.) **22.b4! c4 23.Tc4:!** (Das hat Portisch offenbar übersehen – natürlich ginge 23.Sc4:? nicht wegen b5!) **dc4: 24.Lb7: Tab8 25.Sc6** (*Eine ungewöhnlich wirksame „Gabel"!*) **De8 26.Da7: b5 27.Sb8: Tb8: 28.Lc6** aufgegeben. Nach Dd8 29.a4 ba 30.Tc4: geht noch ein dritter Bauer verloren.

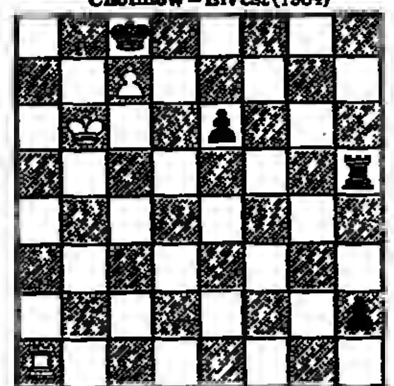
In Tilburg reagierte man schnell auf die in Moskau gespielten Partien. So z. B. verlief die Partie **Sossonko – Tukmakow** bis zu dem 15. Zug von Weiß genauso wie die 2. Partie **Kasparow – Karpow: 1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sf3 b6 4.g3 Lb7 5.Lg2 Le7 6.0-0 0-0 7.d5 ed5: 8.Sh4 c6 9.cd5: Sd5: 10.Sf5 Sc7 11.Sc3 d5 12.e4 Lf6 13.Lf4 Lc8 14.g4 Sba6 15.Tc1.** In Moskau folgte Ld7? 16.Dd2 Sc5!? 17.e5? Le7 18.Se7:+ De7: 19.Lg5! De6! und Schwarz stand sehr gut. Eine genaue *Analyse zeigt jedoch, daß 17.Lc7:!* Dc7: 18.ed Lf5: 19.gf für Weiß günstig wäre, z. B. cd? 20.Sd5: nebst Sf6:+ oder Tad8? 20.b4 Sa6 21.Se4! – noch am besten für Schwarz wäre 19... a5! Tukmakow machte es in Tilburg viel besser: **15... *Lf5:* 16.gf5: Lg5! 17.Lc7: Sc7: 18.f4 Le7 19.ed Lc5+ 20.Kh1 cd5: 21.Sd5: Sd5: 22.Dd5: Dd5: 23.Ld5: Tad8 24.Tcd1 Tfe8 25.Lc6 Td1: 26.Td1:** remis.

Lösung vom 26. Oktober

(Kb1,De6,Le2,Sg3,Ba2,b2,d5,e4,f2,g5; Kh8,Dc5,Lb7,f8,Ba5,b4,d6,e5,g6,h7):

Zum sofortigen Gewinn hätte **1.Df7 Dc8 2.Lg4! Db8 3.Le6 Lg7 4.Sf5! gf5: 5.ef5:** geführt (Ld5: 6.f6! u. g.). Ich war jedoch in diesem Spiel der 2. Bundesliga in Zeitnot und wollte deshalb zuerst die Züge wiederholen: 1.Df8+? Kg8 2.De6+ Kg7! – und es ging nicht mehr, da 3.Dd7+ Kg8 4.Db7: mit Df2: remis beantwortet wird!

Cholmow – Elvest (1984)



Schwarz am Zug gewann
(Kb6,Ta1,Bc7;Kc8,Th5,Be6,h2)

DENKSPIELE

Neues Hexeneinmaleins

Erst mußt du verstehn, du brauchst nicht die Zehn. Aus Eins mach Zwei, und sechs ist nicht Drei, nein, Sechs ist Eins! Und Acht ist nicht keins, nein, Acht ist die Dritte! Dann Sieben. In der Mitte bleibt Fünf friedvoll stehn, wo wir sie immer gesehn. Ihr folgt nun Drei. Für Sieben kommt Zwei. Die Neun wird zur Acht, und endlich macht die Vier den Beschluß. *Doch das ist kein Stuß:* ob die Kreuz, ob die Quer oder von oben her, es ist alles jetzt eins: Magisches Hexeneinmaleins!

Dominorechteck

Sieben Dominosteine können zu einem kleinen Rechteck mit offener Mitte gelegt werden. Diese Steine sollen Sie verwenden: 6/1 6/3 6/4 6/6 6/2 4/4 und 5/5. Die Summe aller Augen, die sich an jeder Seite des Rechtecks befinden, soll 22 sein.

Kühlproblem

Kühlt eine Tasse heißer Kaffee schneller ab, wenn Sie zwei Stück Würfelzucker hineingeben oder einen Schuß Milch? Milch und Würfelzukker sollen denselben Rauminhalt und die gleiche Temperatur haben!

Antikes

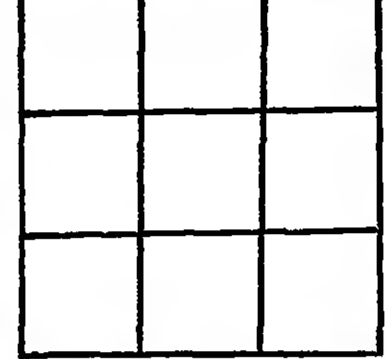
Selbstverständlich kennen Sie die römischen Zahlen! Aber auch ganz genau? Also *darf es ruhig* ein bißchen verzwickt sein? Dann bitte sehr! Wie schreibt man die beiden folgenden Zahlen mit arabischen Ziffern?

MCMXCIX
XMCDXXXIV

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schlemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Innen und außen magisch



Die Zahlen von 1 bis 9 sind in das *magische Quadrat einzutragen.* Allerdings nicht in der hergebrachten Weise, sondern so: Die Summen der waagerechten und senkrechten Außenreihen sollen gleich sein; ebenso sollen die waagerechte und senkrechte Mittelreihe die gleiche Summe aufweisen, die allerdings von der Summe der Außenreihen abweicht.

Kork im Whiskyglas

McPenny ist supergeizig. Vorsichtshalber hat er das Glas seines Gastes bis einen Fingerbreit unter den Rand mit Wasser gefüllt, ehe er drei Tröpfchen Whisky zugießt. Dabei gelangt auch ein Krümel Kork mit ins Glas. Fasziniert beobachtet er, wie der *Kork bald auf der* leicht konkaven Wasseroberfläche dahintreibt und am Rand des Glases landet. Um den Gast vom voreiligen Trinken abzulenken, fragt er: „Was meinst du, ob man es erreichen kann, daß der Kork immer in der Mitte des Glases schwimmt, ohne daß man das Glas dabei berührt?"

Auflösungen vom 26. Okt.

Regenbogenvervielfältigung

Die geläufige Erklärung des Regenbogens stimmt nur dann genau, wenn die Wassertropfen noch kugelförmig sind. Bei entsprechender Verformung kann es durchaus mehrere, nur wenig voneinander abweichende Wege geben, *auf denen die Lichtstrahlen* gebrochen und reflektiert werden!

Kopfloses

Schund – Sc = Hund

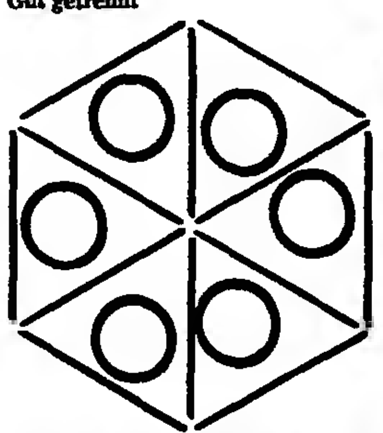
Reihenweise

Die Reihe 3 12 30 60 105 168 entstand folgendermaßen: 1+2 3+4+5 6+7+8+9 usw. Die gesuchte Zahl war 252 (28+29+30+31+32+33+34+35).

Verkippte Welt

Am Äquator würde es bei ganzjährig zwölf Stunden Tageslänge bleiben und an den Polen beim sechsmonatigen Wechsel. Alle anderen Gebiete würden aber Jahreszeiten haben, zu denen die Sonne ständig über oder unter dem Horizont steht („Mittsommernacht")!

Gut getrennt



So reichen zwölf Trennwände aus, um die Fässer abzuschirmen.

Das große Kreuzworträtsel

SCHACH

Aufgabe Nr. 1332 – Urdruck

Fritz Karge, Kierspe

Matt in 2 Zügen

(Kg4 Tc5 Lc8 Sf8 Bb4 b7 c7 f6 f7 g7, Kd6 Ta8)

Lösungen

Nr. 1330 von Georg Niestroj (Ke5 Dd8 Td5 La6 Bd2, Kd1 Bf3 g2 – Dreizüger).

1.Tb5 (droht 2.Tb1+ 3.Dd3 matt) Kc2(Kc1) 2.Dd3(+) K:d3(Kd1) 3.Tb2(Tb1) matt. – 1.... Ke2(Ke1) 2.Tb1+ Kf2 3.Dh4 matt.

Nr. 1331 von Ernst Lüddemann (Ka1 Dh6 Ba2 d4, Ke6 Te7 Lf6 – Hilfsmatt-Dreizüger).

A: 1.Kd6 Dc1 2.Te5 d5 3.Le7 Dc6 matt. – B: 1.Tc7 Kb1 2.Kd7 d5 3.Ld8 De6 matt. – Doppeltes Epaulettenmatt, in B mit „schrägen" Epauletten.

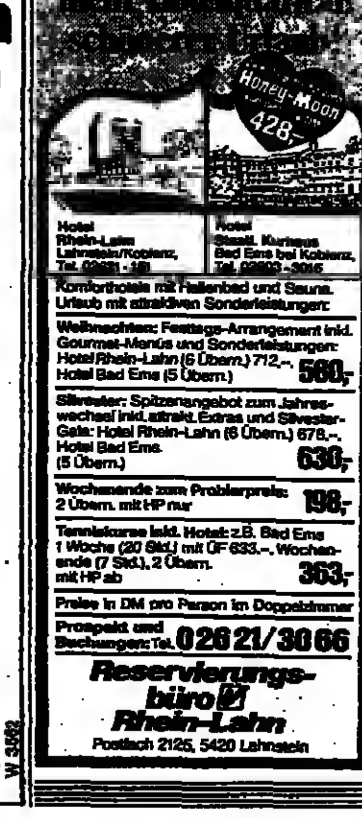
H. K.

Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE Santiago de Compostela 3. REIHE It. — Rhodos — Lasso 4. REIHE Lavater — Filou 5. REIHE total — global — Fez 6. REIHE Severn — Safari 7. REIHE Gregor — Silen 8. REIHE Beet — Poster — Sana 9. REIHE Doge — koscher 10. REIHE Euler — Tatar — Re 11. REIHE Ire — Lesart — Fleet 12. REIHE Kabale — Meteorit 13. REIHE Remus — Demut — RT 14. REIHE Imperfekt — Gen 15. REIHE Kreon — Degen 16. REIHE Wehr — Eseleien 17. REIHE Elsdielen — Lorne 18. REIHE Emirat — Paeonie 19. REIHE mb — Ozeanien 20. REIHE Mustermesse — Laetare 21. REIHE Astor — Altenbetreuer

SENKRECHT: 2. SPALTE Allongeperuecke — Emma 3. SPALTE Untat — Revue — Rhombus 4. SPALTE Valet — Kuder — St. 5. SPALTE Sisal — Degas — Erato 6. SPALTE sonor — Indianer 7. SPALTE Greger — Lamm — Ist 8. SPALTE Ohr — Penelope — Oma 8. SPALTE do — Gero — Ise — Einzel 10. SPALTE Edelrost — Druse — est 11. SPALTE Colon — Trueffel — Ase 12. SPALTE Eos — Senat — Leinen 13. SPALTE Fakir — Mukden 14. SPALTE April — Kadett — Pele 16. SPALTE Senor — Dekanat 16. SPALTE Slogan — Ferien — Er 17. SPALTE Tau — Schlot — Lotte 18. SPALTE Farah — Gelon — Au 19. SPALTE Alster — Nereiden — Miere 20. SPALTE ao. — Zigaretten — Reeder
= CHAMBERLAIN

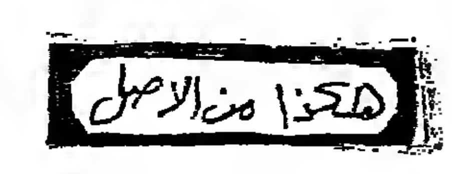












GOURMET-TIP

Anreise: Über die Autobahn A 4 Richtung Olpe bis Gummersbach/Wiehl. Weiter Richtung Gummersbach und links zum Ortsteil Dieringhausen abbiegen. Im Zentrum, unweit des Bahnhofs, zweigt die Hahler Straße ab.
Öffnungszeiten: Täglich (außer Sonntagabend und montags) von 12-14 und 18.30 bis 22 Uhr.
Anschrift: „Die Mühlenhelle", Hahler Straße 1, 5270 Gummersbach-Dieringhausen, Telefon: 02261/7 50 97.



„Mühlenhelle"

Die drei Herren mit Aktenkoffer und Übernachtungsgepäck können sich glücklich preisen. Es ist mal wieder Messezeit in Köln, und alle Hotels in der Großstadt sind ausgebucht. Doch nach nur 25minütiger Fahrt über die Autobahn haben sie diese Oase erreicht: ein anheimelndes, aufwendig restauriertes bergisches Barockhaus, das seit sieben Jahren den Rahmen bietet für ein französisches Spezialitätenrestaurant, eine Cocktailbar und wenige, sehr komfortable Zimmer (Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstück 120 Mark für zwei, Einzelzimmer 75 Mark). Michelin-Stern, drei Schlemmer-Kochlöffel und zwei Varta-Kochmützen garantieren den Gourmets ein köstliches Mahl – und die ruhige Lage einen ungestörten Schlaf. Die Mühlenhelle ist ebenso ideal für ein Wochenende auf dem Lande: ein abendliches Schlemmermahl, am nächsten Morgen ein feines Frühstück mit frisch gepreßtem Orangensaft, selbstgemachten Konfitüren und anderen Köstlichkeiten. Danach ein Herbstspaziergang an der nahen Aggertalsperre oder ein Besuch der „Bonte Kerke" in Gummersbach-Lieberhausen mit ihren Malereien aus dem 15. Jahrhundert, wo auch der Steuerrat und Kriegs-Commissarius Johann Heinrich Viehbahn begraben liegt, der vor über 150 Jahren das Gutshaus „Mühlenhelle" erbauen ließ.



Anton Eggel und sein Küchenchef Wessendorf FOTOS DIE WELT

Die Annehmlichkeiten des Hotels zu nutzen, um nicht mehr autofahren zu müssen, wird auch diejenigen Gäste interessieren, die sich für Anton Eggels Weinkeller begeistern. Der Restaurateur, der zweimal im Jahr selbst nach Burgund fährt und dort auf kleinen Weingütern seine Flaschen ordert, bietet Liebhabern von weißem und rotem Burgunder eine ansprechende Auswahl. Montrachet (von einem 1979 Puligny-Montrachet A.C. zu 58 Mark bis zu einem 1978er Grand Cru für 325 Mark), Meursault Premier Cru um 90 Mark oder ein 71er Nuits St. Georges Premier Cru zu 156 Mark stehen da auf der Karte. Aber auch Elsässer oder Loire-Weine, eine große Auswahl roter Bordeauxweine (bis hin etwa zu einem 47er Château Margaux Premier Cru zu 580 Mark), ebenso trockene deutsche Weine. Auch werden sehr anständige offene Weine, zum Beispiel ein Bourgogne Aligoté für 12.50 Mark angeboten.

Am Wochenende offeriert Eggel Mittagsmenüs, die inklusive Aperitif und Wein 68 bis 72 Mark kosten: zum Beispiel Terrine mit Bressegeflügel und Estragon, ein Cremesüppchen von Waldpilzen, Lammgeschnetzeltes in Senfsauce und Dessert. Das kleine Menü – Terrine vom Wildgeflügel mit Preiselbeeren, Muschelsuppe mit Safran, Tournedos mit Schalottenbutter, Pflaumeneis mit Armagnac und hausgemachtes Vanilleeis kostet 58 Mark – und ein Menu Dégustation (nur tischweise) etwa mit hausgemachter Gänseleberterrine, Steinbutt à la nage mit Gemüsestreifen, Gebratene Wachtel auf Wirsing mit Rosmarinsauce, Lammkrone mit Dijonsenf gratiniert, Käseauswahl und Pistaziencrème wird für 98 Mark angeboten.

Die Gänseleberterrine ist eine gelungene Spezialität von Eggel, der sonst den größeren Teil seiner Zeit im Restaurant verbringt und sich um die Gäste kümmert, während sein Küchenchef Günter Wessendorf und der Patissier Hans-Jürgen Rose im Hintergrund wirken. Rose ist nicht nur ein phantastischer Patissier, der köstliche Eis-Sachen, Trüffel, Petit fours und Baumkuchenspitzen macht, auf der jüngsten Köcheolympiade in Frankfurt bekam er die Goldmedaille für Desserts und seine märchenhafte Dekoration aus Zucker.

Besondere Köstlichkeiten in der Mühlenhelle sind das gebratene Kalbsbries in Morchelrahmsauce (24.50 Mark) oder das Lamm in der Kräuterkruste (40 Mark). Ein Tip: Bestellen Sie zu den Gerichten ein bißchen mehr von den köstlichen Saucen. Der Koch geizt damit.

BIRGIT CREMERS



Bergische Behaglichkeit in einem barocken ehemaligen Gutshaus

Mallorca: Ein Klischee hat seine Ruhe verdient

„Lange bevor es auf Mallorca schneite..." beginnen viele Märchen auf der größten der Balearen-Insel, so auch das von den Hexen von Orient, jenem kleinen Nest im karstigen Westen. Und wie das Märchen weitergeht, merkt man gleich, daß es wirklich nicht von heute ist: „... lebte in Orient ein Häuflein glücklicher Bauern. Singend zogen sie am Morgen zur Arbeit aufs Feld, und wenn sie sich zur Nacht niederlegten, schliefen sie traumlos und fest und schnarchten, daß es krachte. In ihren Gärten wuchsen goldene Äpfel. Von den Plagen, die über andere Dörfer und Städte kamen, blieben sie verschont."

Wer heute die gewundene Straße von Alaro in das Bergnest zwischen dem Berg Alaro und seinem Nachbarn, dem Acanada, kommt, findet keine schnarchenden, klaglosen Bauern mehr in Orient. Damals, im Jahr 1285, gelang es den Helden Cabrit und Bassa, die Feste Alaro grandios gegen die Truppen des Usurpators Alfons III. zu verteidigen. Er war vom Festland gekommen, sich Mallorca endgültig zu unterwerfen – was er letztlich dann auch geschafft hat; die beiden Helden wurden zeitgemäß verbrannt, mit Blick auf den Puig Mayor, und machten eine posthume Karriere als Insel-Märtyrer. Nach Jahrhunderten der Ruhe fällt nun seit mehr als 50 Jahren regelmäßig die Sonnencrème-Legion über Mallorca her. Und auch in Orient ist längst nicht mehr nur seliges Schnarchen angesagt.

Gleichwohl, die Obstbauern von Orient haben sich arrangiert und sind zumeist vor Ort geblieben. Anders als in dem Bergdorf Galilea, wo die Fremden die malerische Kulisse mit Peseten-Kanonen erobert haben und nicht mehr hergeben: Von dreihundert Einwohnern sind 200 Fremde. Und im Winter, wenn diese andernorts an der warmen Heizung sitzen, wirkt Galilea ausgehöhlt, verschlossen und tot.

Ein Winter auf Mallorca: Was soll das eigentlich? Hält man es da nicht besser mit George Sand, die es vom 11. November 1838 bis zum 13. Februar 1839 mit Sack und Pack, Sohn Maurice und Tochter Solange, Kindermädchen Amalia und dem tuberkulösen Frédéric Chopin versucht hatte und völlig verschnupft und vergrätzt wieder zurückgereist ist? Sie mochte zwar die Landschaft, nicht aber die Menschen: „Der Mensch ist nicht geschaffen worden, um mit den Bäumen, den Steinen, dem klaren Himmel, dem blauen Meer, den Blumen und Bergen zu leben, sondern mit den Menschen, seinen Ebenbildern." Aber ach: „Als wir in Barcelona ankamen, hatten wir es so eilig, für immer mit dieser unmenschlichen Rasse zu brechen, daß ich nicht die Geduld hatte, das Ende der Ausschiffung abzuwarten ..." Nun gut, der Menorquiner José Maria Quadrado hat ihr schon damals im März 1841 streng und moralisch geantwortet in der literarischen Zeitschrift „La Palma" („A Jorge Sand. Vindicación"). Vorbei. Vergeben.



Mallorca in der Nachsaison: Jetzt ist die Zeit für Genießer, Müßiggänger und Träumer gekommen FOTO: KLAUS ABS

Winter auf Mallorca heute: Das letzte Johannisbrot ist von den Bäumen abgeschlagen, die Mandeln sind aufs grüne Tuch geschüttelt worden, der Wein gelesen.

Nun rütteln die Winde an den Schindeln und Fenstern, fahren in die Olivenhaine, daß diese sich wie silbrige Wogen bewegen. Aber noch immer ist der rote Lateritboden warm, sonnen sich die Eidechsen auf den Mauern, die das Land in Besitz und Gemarkung aufpuzzeln. Im Hostal Muntanya in Galilea wird der Kamin angezündet. In Orient wird das Märchen zu Ende erzählt von den Hexen, deren Chefin just auf dem Platz vor der laubbekränzten Bar an der Hauptstraße wie wild tanzte auf ihrem Besenstiel, während ihr infernalisches Team schnell noch ein Schlückchen Espresso schlürfte (abgesehen von Samstagen). Vorbei, vergeben. In Puerto Pollensa bleiben jetzt die Fichtennadeln auf dem Sandstrand liegen, die Saison ist vorbei, die Helden sind müde. Pierre schließt nun seine kleine Cafeteria, Cisco rollt die Surfsegel ein, Privatvermieterin Donna Ferres hat das Haus verschlossen und geht samt Familie ins Palma-nahe Genova. Aus und vorbei.

In La Puebla, das auch Sa Pobla auf Mallorquin genannt wird, sind die Kneipen am alten, rechteckigen Markt wieder Treffpunkt der Einwohner, werden die Tapas-Portionen wieder reichlicher. In den Betongebirgen an der Küste, bei Ca'n Postilla, El Arenal, Paguera oder an der Ostküste rumort es freilich noch etwas, aber gemächlicher. Die Überwinterer sind da, treulich geführt an der langen Leine der Veranstalter, mit Frei-Wein im „La Granja" oder bei Kaffee und Kuchen im „Club Schwalbe", die noch keinen Winter ausmacht.

Winter auf Mallorca: Das ist die Zeit zur Umkehr. Mit dem Rücken zum Meer vorwärts. Gleich hinter Paguera, keine zwei Kilometer, öffnet sich schon das Szenario. Felder, Wallmauern, warmer Feldstein, großmütterliche Kakteen, Oliven und verdorrte Distelinseln am Straßenrand. Ein Himmel, wenn er denn klar ist, der himmelblau sich über den bizarren Felsgesteinen wölbt, sich über grüne, fruchtbare Täler und steile Schluchten legt.

Ein Reisemärchen: Ab Paguera zwischen Puig de Revell und dem Coll de Sa Cova der Sierra Garrafa hindurch nach Capdella Richtung Puigpunyent und mit Halt in Galilea. Oder – Küstenwechsel – ab Pollensa über Serpentinen hinauf zur Virgen morena y el pastorcillo, zur Braunen Madonna mit dem Hirtenjungen im zweiten (rückwärtigen) Altarraum der Klosterkirche des Monasterio de Lluch (von 1260), mit guter und preiswerter Kost im Kloster-Restaurant. Oder: Zu Fuß in Capdepera zwischen Artá und Cala Ratjada auf die Burg steigen, immerhin die größte Wehranlage der Insel, und weit übers Land sehen, wo sich am Horizont die Elemente Luft und Wasser vereinen.

Jetzt heißt es Abschied nehmen vom Adrenalin-Stoß des Sommers. Da rücken die Mallorquiner wieder ihre elend steilen Holzstühle vor die Tür der Kneipe, um den Altmännerherbst zu genießen, letzte wärmende Sonnenstrahlen, die über die Gesichter und die „Veterano"-Werbung an der Hauswand flimmern. Ein letztes Mal glüht das Laub der Platanen auf und raschelt über den Boden. Boote werden frisch geteert, Netze geflickt, die Fenster gegen den strengeren Wind, der so sehr das Gegenteil ist vom heißblütigen „Calima", dem Heißwind des Sommers, abgedichtet.

Noch immer blüht die Bougainvillea. Selbst das Meer manchenorts wird wieder den Mallorquinern zurückgeliehen, man sitzt schwarzgekleidet und zugeknöpft da und läßt die Gezeiten Gezeiten sein, die „Falsas Meras", wenn Embat, die Morgenbrise, und Terral, die abendliche Landbrise, durch die feingehäkelte Stola nesteln. Und man rückt zusammen, läßt es sich selber endlich mal gutgehen, in der Olla die Sopa Mallorquin, daneben am Tisch Pa Amb Oli, Brot mit Olivenöl. Der „Rioja 1981" ist ein Geheimtip. Und Lukull wandert mit über die Insel – kehrt ein in die köstliche „L'Hermitage" von Orient unter der Leitung von Karlos Landefeld und Christina Reinighaus. Oder – einfacher – ins „Ca'l Dimoni" in Algaida an der Straße zwischen Alcudia und Palma (und, wenn geschlossen, ebenso gut auch nebenan). Oder mit Panorama-Blick ins „Gran Tortuga" in „Cala Fornells" zur Junghammelkeule („Pierna de corderito segoviano"). Man wandert durchs Orangental nach Soller und kehrt in Puerto de Soller ein ins „Es Canys".

Winter auf Mallorca: Das ist Sturm und Regen, sind feuchte Mauern und kleine Tristessen, wie sie George Sand wohl auch in ihrer Klosterzelle in Valdemossa erlebt haben wird: „Wir kamen uns wie Gefangene vor, weit entfernt von jeglicher Hilfe ..." Arme George Sand. Heute hätte sie kommen sollen. Ihre Zelle ist noch frei. Und sie würde feststellen, wie herrlich der Winter auch von der Sonne verwöhnt werden kann, wie wohlig sich Wärme wie Stoff um die Haut legt, wie gut die Menschen sind, sich gar nicht verändert haben. Der Winter ist gerade die Zeit, wo aus dem E-Viva-España-Barden wieder ein mallorquinischer Bauer, Fischer, Händler, Lehrer, was auch immer, nur eben Mallorquiner wird. Wo die Insel sich streckt und dehnt und wohlig in den Regenpausen räkelt: frei, frei. Wo der ganze leidige Sommer vergessen ist.

Endlich wieder Zeit. Wie im Märchen: „Lange bevor es auf Mallorca geschneit hatte ..." Jetzt steigen die Gefühle auf. Jetzt trifft man wieder auf Menschen, nicht auf mutierte Service-Automaten mit mancherlei und wundersamen Sprachkenntnissen. Kellner Juan ist aus der Saisonarbeit entlassen und zurück in die galicische Heimat geflogen. Viele Festlandsspanier gleich ihm wandern im Winter zurück: Fremde in der Heimat, wenn man Mallorca nur als Teil Spaniens sieht. Nein, das sind die vom Festland. Die Hand schnellt nach vorn, Richtung Meer. Von der „pensinula". Da leben die „foresteros", die Hinterwäldler. Nun ist man wieder unter sich. Dem Esel in Porto Christo hat man den gestickten Mantel samt Kitschdekoration abgenommen. Er ist wieder ehrliches Tier, im Geschirr des kleinen zweirädrigen Karrens. Junge Katzen spielen mit Knäueln Wolle eben geschorener Schafe. Hunde haben weniger Angst vor der Straße, weil weniger Touristen in sandfarbenen Seat-Pandas vorbeihuschen. Frauen sitzen vor den Türvorhängen aus blauweiß gewebten Llengadostoffen und häkeln oder flechten Stroh – für sich und nicht als Fotomotiv. Man kann abends sogar in Stadtnähe wieder verspätete Grillen hören, wenn es lange genug warm war. Auf dem Borne in Palma ist wieder mehr Platz. Auch im Café Bosch, oben an der Ecke. Jetzt ist die Zeit, daß man kommen soll. Aber: behutsam. Das Klischee hat seine Ruhe verdient.

UWE KRIST

*

Reiseführer: Ein kulinarischer Reiseführer mit Tips für Entdecker und Feinschmecker ist die „Leichte Küche Balearen" (Ganymedes Verlagsgesellschaft Mainz; 12 Mark)

Auskunft: Spanisches Fremdenverkehrsamt, Steinweg 5, 6000 Frankfurt 1; – Mallorca-Informationsbüro Anita Meier, Kaiserhofstraße 6, 6000 Frankfurt 1.

Lieber weniger Peseten und dafür auf Hierro leben . . .

Taibique

Bartolo Carera schiebt die Teller mit Ziegenkäse und Feigen und die Weingläser über die Theke. Bartolo hat eine Bar in Taibique auf der Kanareninsel Hierro. Zugleich ist er Zwischenhändler für landwirtschaftliche Produkte. Nachdenklich zwirbelt er den Schnurrbart. Auf Hierro ändern sich die Zeiten. Das Wasser, das man vor 15 Jahren entdeckt hat, läßt auf einmal Bananen und Ananas gedeihen. Die Bauern erzielen bessere Ernten und schließen sich zu Kooperativen zusammen. Bartolo wird den Handel aufgeben und nur noch seine Bar behalten.

Taibique ist klein wie jedes Dorf auf Hierro. Die ganze 278 Quadratkilometer große Insel zählt nur 7000 Einwohner, 5000 leben in der Inselhauptstadt Valverde. Und auch die ist ein Dorf. „Vielleicht kommen mehr Touristen", trösten wir Bartolo. Er lächelt. Er ist autark wie alle Hierrenos. Er besitzt ein paar Felder, dürres Weideland für ein paar Ziegen und Schafe, einen Garten für Gemüse und Kartoffeln, und der Wein kriecht wie Unkraut an dem schwarzen Aschenberg hinter seinem Haus empor.

Sieht man von Splitterinseln ab, ist Hierro die unbekannteste, kleinste, westlichste, menschenleerste und auch die ärmste der Kanaren. Dürre-Katastrophen haben ihre Geschichte geschrieben. 1000 Meter hohe Steilküsten kulminieren in Hochebenen und Bergen, deren höchster der Mal Paso mit 1400 Metern ist. Er erreicht die Passatwolken nicht, die ungehindert vorüberziehen und nur selten Regen spenden. Nur auf der Höhe, im Herzen Hierros, wächst ein herrlicher Pinienwald.

Jetzt wird die Insel plötzlich fleckenweise grün. Gleichzeitig beginnt sich das Interesse am Tourismus zu regen. Um ihn zu beleben, hat der Staatliche Spanische Fremdenverkehr ein Parador-Hotel gebaut, ein Erster-Klasse-Haus mit Schwimmbad, dem einzigen der Insel. Alle Strände sind steinig und schwarz. Eine Pension und ein kleines Mittelklasse-Hotel sind außerdem in Valverde entstanden. 20 000 Übernachtungen im Jahr. Das ist nicht viel, aber ein Anfang.

Man kann auf Hierro von der Zivilisation ausruhen und ein pastorales Gemälde in grandioser Vulkanlandschaft genießen. An einem Tag ist die Insel mit dem Taxi oder Leihwagen umrundet. Wer in den umwegsamen Westen fährt, sollte einen Jeep benutzen. Die Sehenswürdigkeiten sind an einer Hand abzuzählen. Da ist die Wehrkirche von Valverde, in der alle Inselbewohner Platz haben, die Kirche mit einsamem Kampanile auf roter Asche in Frontera in der fruchtbaren Golfregion; da ist die kleine Kapelle der Inselheiligen im Westen und nahebei der Leuchtturm von Punta d'Orchilla.

Auf Hierro entzücken andere Bilder und Situationen. Reiter auf Eseln trotten vorüber und sind jederzeit bereit anzuhalten, um den Fremden nach dem Woher und Wohin zu fragen, wenn der nur ein wenig Spanisch spricht. Ziegenhirten wandern wie biblische Gestalten in wallenden Umhängen mit ihren Herden über die Hochebenen. Die Türen der Fischerhäuser stehen auf Hierro fast alle offen. Aus dem *Halbdunkel* treten die *Insulaner* hervor. Nach einer Prozession werden wir in einem der Dörfer zum Umtrunk gebeten. Gefeiert wird hübsch getrennt nach Geschlechtern.

In den Bars servieren die Wirte köstlichen frischen Fisch. Matias Castaneda, der den größten Weinkeller auf der Insel besitzt, verkauft natürlich gerne eine Flasche für drei Mark, aber genauso bereitwillig verbringt er die Zeit bei einem Probeschoppen und stolpert mit uns durch das Wörterbuch, bis wir politisch einer Meinung sind. Selbst Bartolo Carera hat gut lachen. „Lieber weniger Peseten verdienen", sagt er, als vom Trubel auf Teneriffa die Rede ist, „und dafür ruhig auf Hierro leben." Und damit dreht er die Schnurrbartspitzen optimistisch nach oben.

DOROTHEA HINRICHSEN

*

Preise: Der Leihwagen auf Hierro kostet pro Tag und 100 Kilometer ab 40 Mark, die Tagesrundfahrt mit dem Taxi 100 Mark, die einfache Fahrt vom Parador-Hotel nach Valverde 18 Mark.
Veranstalter: airtours offeriert ab Teneriffa vier Tage im Parador mit Halbpension für 363 Mark, 14 Übernachtungen im Parador ab Frankfurt mit Halbpension 2582 Mark.
Auskunft: Spanisches Fremdenverkehrsamt, Steinweg 5, 6000 Frankfurt.